

# VOM ERLEBNIS ZUM PARTIZIPATIVEN TOURISMUS IN DEN ALPEN

---

Fallstudie und Strategie: Scuol, Schweiz



ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ. Prof. Tina Gregoric, Dipl.-Ing. M.Arch. (AA Dist)

E253/1, Abteilung für Gebäudelehre und Entwerfen  
Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Norbert Kathrein

+

Mag. Hanna Moosbauer

# FROM EXPERIENCE TOWARDS PARTICIPATORY TOURISM OF THE ALPINE REGIONS

---

Case study and strategy: Scuol, Switzerland

*As early as the 19th century, Leslie Stephen describes the Alps as the „Playground of Europe“. Around 150 years later, the Alpine regions are more than ever involved in the field of tension between economic interests of the leisure industry, and their own ecological capital.*

*This book focuses on tourism as a result of social and natural change, and the associated challenges. The analysis is based on the eastern Swiss area of the Lower Engadine. Regional existing potentials are identified, and then cross-linked in a regional strategy. The political merger of six municipalities serves as an ideological impetus, for the design of six individual projects that follow a common idea. The individual projects are designed to preserve local identities and create a unique experience for visitors. Taking into account the local population within a participatory process and accounting for nanotourist ideas, tangible qualities of the region should be sharpened and a community value generated.*

# VOM ERLEBNIS ZUM PARTIZIPATIVEN TOURISMUS IN DEN ALPEN

---

Fallstudie und Strategie: Scuol, Schweiz

Bereits im 19. Jahrhundert beschreibt Leslie Stephen die Alpen als «Playground of Europe». Rund 150 Jahre später stehen die alpinen Regionen mehr denn je im Spannungsfeld zwischen ökonomischen Interessen der Freizeitindustrie und dem eigenen ökologischen Kapital.

Dies Buch blickt auf den durch den Tourismus entstandenen gesellschaftlichen und landschaftlichen Wandel und den damit einhergehenden Herausforderungen. Anhand der analysierten Region des Schweizer Unterengadins werden vorhandene Potentiale aufgezeigt und diese in einer regionalen Strategie vernetzt. Die politische Fusion von sechs Gemeinden diente als ideologischer Impuls für den Entwurf von sechs individuellen Projekte, die einer gemeinsamen Idee folgen. Die Einzelprojekte sollen lokale Identitäten bewahren und einzigartige Erlebnisse für deren Besucher schaffen. Unter Einbeziehung der einheimischen Bevölkerung in einem partizipativen Prozess und unter Berücksichtigung nanotouristischer Ideen sollen die erlebbaren Qualitäten der Region geschärft und ein gemeinschaftlicher Mehrwert generiert werden.

# INHALT

---



## 6 EINLEITUNG

- 8 Die Alpen - ein Überblick
- 10 Vom Wandel der Alpen
- 14 In den Alpen bauen
- 15 Tourismus in Bildern

## 16 REGION

- 18 Zahlen: Verortung / Tourismus im Vergleich mit Nachbarregionen
- 20 Piz Tasna
- 22 Wappen und Übernamen
- 28 Vergleich Dörfer
- 38 Tourismusgeschichte
- 42 Tourismuskonzepte
- 44 Gemeindefusionen

---

## 46 ERLEBE TASNA

- 48 Fusion / Potentiale / Nanotourismus
- 52 Erlebe Tasna
- 54 Brand und Plattform  
Prozess

## 60 SENT AWAY - Sent

## 96 BÜGL STÜVA - Scuol

## 138 BÜVETTA - Tarasp

## 176 MOUNTAIN SPA - Ftan

## 228 KIOSK CHANOVA - Ardez

## 274 CRAFT-HOTEL - Guarda

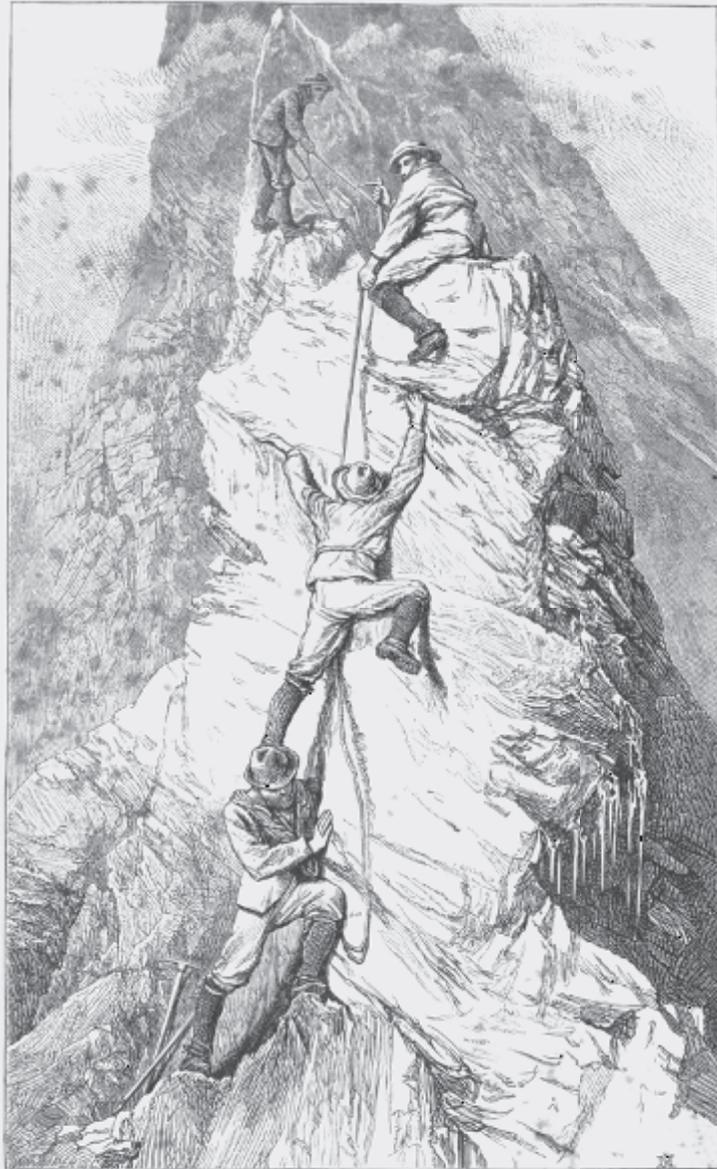
## 322 GEGNÜBERSTELLUNG

## 332 VISION

- 334 Quellenverzeichnis
- 338 Abbildungsverzeichnis

# EINLEITUNG

---



ASCENT OF THE ROTHORN

Kaum eine andere Landschaft in Europa ist so stark mit einzigartigen Bildern, Vorstellungen und Empfindungen besetzt wie die Alpen. Allein ihr Name löst bei vielen Menschen positive Assoziationen aus, von imposanten Naturlandschaften und der Freiheit von städtisch-alltäglichen Zwängen.

Diese assoziativen Bilder gab es allerdings nicht immer. Sie repräsentieren eine bestimmte Alpensicht, die erst mit der Industriellen Revolution populär wurde. Ursprünglich galten die Alpen als «montes horribiles», als schreckliche und furchterregende Berglandschaften, wo man nicht leben kann, bzw. wo nur Barbaren auf primitive Weise leben. Dieses Bild wurde von den Römern vor 2000 Jahren literarisch fixiert und beherrschte die gesamte europäische Kulturgeschichte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts.

Mit der Herausbildung der modernen Wissenschaften, der rationalen Weltsicht in Form der Aufklärung und der Industriellen Revolution, die ab 1760 einsetzt, verliert die Natur ihren Charakter als Bedrohung. Damit wandeln sich die schreckenserregenden Berge zu einer schrecklich schönen Sensation, die die Sinne reizt, aufregt und überwältigt. Die Alpen können also erstmals ästhetisch wahrgenommen und genossen werden. Es entsteht eine neue Landschaftsästhetik, beruhend auf dem Gegensatz zwischen Geborgenheit und roher Natur. Erst dieser Gegensatz macht den ästhetischen Reiz der Alpen aus.<sup>1</sup>

Hundert Jahre später beginnt das «Goldene Zeitalter des Alpinismus». Die ersten hohen Gipfel in Frankreich und der Schweiz werden bestiegen. Vor allem britische Alpinisten unternahmen mit lokalen Bergführern die meisten Erstbesteigungen, einer von Ihnen war Sir Leslie Stephen. Er veröffentlichte 1871 ein Buch «Playground of Europe», das seine Erfahrungen schildert.<sup>2</sup>

Heute scheint es, als wäre Stephens Buchtitel in Bezug auf die Alpen mehr als Wirklichkeit geworden. Mit ca. 5 Millionen Ferienbetten, über 400 Millionen Übernachtungen und rund 120 Millionen Feriengästen sind die Alpen eine der größten und bedeutendsten Tourismusregionen der Welt. Mehr denn je steht sie in einem Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie bzw. Tradition und Moderne.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Bätzing, Werner (1997): Kleines Alpenlexikon. Umwelt - Wirtschaft - Kultur.

<sup>2</sup> Stephen, Leslie (1871): Playground of Europe.

<sup>3</sup> Vgl. Alpenkonvention (2014): Nachhaltiger Tourismus in den Alpen.

# Die Alpen - ein Überblick

Staaten:  
Deutschland, Frankreich,  
Italien, Lichtenstein,  
Monaco, Österreich,  
Schweiz, Slowenien

Größe: 190.717km<sup>2</sup>  
Bevölkerung: 14.232.088  
Bev.-Dichte: 74,6 EW/km<sup>2</sup>

(Stand 2013)



Der «Alpenbogen» als europäische Großregion

8

Der Alpenraum ist eine europäische Großregion, die sich auf einer Fläche von rund 190.000km<sup>2</sup> erstreckt und über 14 Millionen Menschen, aufgeteilt in acht Staaten einen wertvollen Lebensraum bietet. Mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von rund 75 Einwohnern je km<sup>2</sup> sind die Alpen eines der am dünnsten besiedelten Gebiete in Mitteleuropa, gleichzeitig aber auch eines der am dichtesten besiedelten Gebirge weltweit.

Eine einzigartige Natur- und Kulturgeschichte hat die Alpen im Herzen des Kontinents zu einem Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum von europäischer Bedeutung gemacht.

Als «Rückgrat» versorgt die Alpenregion Europa mit Trinkwasser, Energie und landwirtschaftlichen Produkten. Sie zeichnet sich durch eine hohe biologische und landschaftliche Vielfalt aus, die neben geologischen, morphologischen und klimatischen Faktoren durch eine Jahrtausende alte menschliche Bewirtschaftung beeinflusst wurde.

Der «Alpenbogen» stellt eine Barriere zwischen dem nördlichen Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum, gleichzeitig aber auch das verbindende Element zwischen diesen beiden großen europäischen Kulturräumen dar.

Aus bevölkerungsgeographischer Sicht ist in den Alpen das Phänomen einer wachsenden Verstädterung im Gegensatz zu einer verstärkten Entvölkerung feststellbar. Während sich die Städte zu immer größeren Agglomerationsräumen entwickeln und auch die tiefen Tallagen ein

starkes Bevölkerungswachstum aufweisen, ist in den kleinen Gemeinden im eigentlichen Gebirgsraum eine zunehmende Tendenz der Entvölkerung beobachtbar. Nur in einzelnen Gebirgsdörfern, wo der Tourismus eine Haupteinnahmequelle für die dort lebende Bevölkerung darstellt, ist durchaus ein Bevölkerungswachstum festzustellen.<sup>1</sup>

Die Intensivierung des Tourismus im Alpenraum hat die Wirtschaft, Besiedlung und Kultur von vielen alpinen Regionen nachhaltig verändert. Dieser Wandel hat zu neuen Herausforderungen geführt, die alle Alpenländer betreffen. Die traditionelle Nutzung erhöhte die Arten- und Landschaftsvielfalt der Alpen und fühlte sich für die langfristige ökologische Stabilität der Kulturlandschaften verantwortlich. Im Gegensatz dazu sind moderne Nutzungen der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft auf einen kürzeren Zeitraum angelegt und bringen zum Teil starke Einschnitte mit sich. Dazu müssen Lösungen gefunden werden, zu Themen wie Bodenverbrauch, Transformation von Landschaften, Anpassung an den Klimawandel und vor allem auch die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten, damit abgelegene Gebiete auch weiterhin bewohnt und bewirtschaftet werden können.

Um diese Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können, gilt es die modernen Wirtschafts-, Lebens-, und Kulturformen mit traditionellen Erfahrungen im Umgang mit der Alpennatur so zu verbinden, dass sie auf neue Weise einen nachhaltigen Charakter erlangen.<sup>2</sup>

9



Schweizer Alpen

---

<sup>1</sup> Alpenkonvention (2015): Demografischer Wandel in den Alpen.  
<sup>2</sup> Vgl. Bätzing, Werner (2005): Die Alpen.

# Vom Wandel der Alpen



Idylle in den Alpen - Scuol/Tarasp um 1800

Kaum eine andere Region in Europa hat in vergleichbarer Zeit einen so drastischen Wandel erfahren wie die Alpen. Lange Zeit waren die Alpen eine extrem karge Lebenswelt, eine Landschaft, der nur unter enormen Anstrengungen Brot abzuringen war.<sup>1</sup>

Das neue «romantische Alpenbild ist allerdings nicht in den Alpen selber entstanden. Die frühe Alpenbegeisterung vor 1760 wird von Gelehrten aus außer-alpinen Städten getragen. Die Pionierzeit zwischen 1760 und 1880 ist stark durch Besucher aus England, dem Mutterland der Industriellen Revolution, geprägt. Die ersten «echten» Touristen kommen ab 1880 aus den europäischen Industriestädten. Die Einheimischen können diesem ästhetischen Interesse zuerst nichts abgewinnen, versuchen aber als Bergführer und Zimmervermieter davon zu profitieren.

Der Schriftsteller Ernest Hemingway verbrachte 1924-1926 zwei unvergessliche Winter in den Bergen der Silvretta. Es waren für ihn prägende Monate in einer noch unerschlossenen Bergwelt. In seinem Buch «A moveable Feast» sind Eindrücke einer Idylle festgehalten:

*«Es gab weder Skilifte noch Seilbahnen, aber es gab Holzabschleppwege und Viehwege, die durch verschiedene Bergtäler ins Hochgebirge führten. Man stieg mit Seehundsfellen auf, die man unter den Skiern angeschnallt hatte. Am oberen Ende der Gebirgstäler waren die großen Alpenvereinshütten für die Sommerbergsteiger, dort konnte man schlafen, und man hinterließ Geld für alles Holz, das man verbrauchte. Zu manchen mußte man sein eigenes Holz hinaufschaffen, oder man heuerte, wenn man auf eine lange Hochgebirgs- oder Gletschertour*

*ging, jemanden an, der einem Holz und Vorräte dorthin schaffte, wo man sein Quartier aufschlug. [...] Dann, während man in einer hochgelegenen Alphütte war, gab es Schneestürme, und sie schufen eine fremde Welt, durch die wir unseren Weg so behutsam bahnen mussten, als ob wir das Land nie gesehen hätten.»<sup>1</sup>*

90 Jahre später hat sich Hemingways alpine Idylle von einst in eine moderne Freizeitwelt verwandelt. Dort, wo in den 1930er und selbst noch in den 1960er Jahren, Bergbauern ihrer mühsamen Feldarbeit und ritualisierten Bräuchen nachgingen, sind mittlerweile der Tourismus und Formate der Eventkultur die prägendsten Elemente geworden.

Hüsler und Strauß sehen in ihrem Buch «Das bedrohte Paradies», die Alpen durch die Interessen der modernen Freizeitindustrie in Gefahr und beschreiben kritisch den rasanten Wandel:



Idylle in den Alpen. Scuol um 2000

*«Sie ist eine echte Erfolgsstory, die Geschichte der Alpenerschließung, Wachstum ohne Ende. Ein europäisches Armenhaus wandelt sich zur prosperierenden Großregion. Die Bahn kommt, später das Auto; aus armen Bauern werden Hoteliers – die Natur wird zum Investitionsobjekt, Geld sprudelt: schöne neue (Berg-) Welt.»<sup>2</sup>*

Der Tiroler Fotograf Lois Hechenblaikner zeigt in seinem Werk «Hinter den Bergen», auf welcher dramatischen Art und Weise sich die Alpen innerhalb von nur zwei Generationen verändert haben. In seinen Gegenüberstellungen werden zwei formal analoge Szenerien aufeinander bezogen. Erst so werden aus seinen Bildpaaren Pendants, die trotz aller Unterschiede genügend Gemeinsames haben, um zum Vergleich herauszufordern. So wird nicht bloß der stattgefundene Strukturwandel aufgezeigt, sondern auch die grotesken Beziehungen von heute und einst.

Es folgen Fotografien von Lois Hechenblaikner aus seinem Werk «Hinter den Bergen», die den stattgefundenen Wandel einiger alpiner Regionen auf eine kritisch betrachtete Weise versinnbildlichen:

<sup>1</sup> Vgl. Alpenkonvention (2014): Nachhaltiger Tourismus in den Alpen.

<sup>1</sup> Hemingway, Ernest (1964): A Moveable Feast.

<sup>2</sup> Hüsler, E. / Strauß, A. (2011): Das bedrohte Paradies Alpen.



12

13



«Hinter den Bergen»  
Fotoserie von Lois Hechenblaikner

«Baue nicht malerisch. Überlasse solche Wirkung den Mauern, den Bergen und der Sonne. Der Mensch, der sich malerisch kleidet, ist ein Hanswurst. Der Bauer kleidet sich nicht malerisch, aber er ist es. [...] Denn die Wahrheit, und sei sie hunderte von Jahren alt, hat mit uns mehr inneren Zusammenhang als die Lüge, die neben uns schreitet.»<sup>1</sup>

So beginnt Adolf Loos 1913 seine «Regeln für den, der in den Bergen baut». Diesen, immer wieder zitierten Regeln zum Trotz, gibt es heute wohl keine allgemein gültigen Regeln für das Bauen in den Bergen. Dennoch besteht immer noch zu wenig architektonische Qualität im Bereich der Tourismusarchitektur. Dabei geht es nicht nur um formale Fragen, sondern auch darum, welcher Tourismus gewünscht wird.<sup>2</sup>

14

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts lockt die heilende Wirkung des Bergklimas Touristen, Naturschwärmer und Wintersportler in die Alpen. Angrenzend an Almwiesen und Berghütten entstanden Hotel- und Kuranlagen, Straßen, Brücken und Skipisten. Die Frage, ob es denn einen den Bergen angemessenen Baustil geben könne, wurde allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gestellt.

Der Architekt Bruno Taut entwarf im Jahr 1919 eine Reihe kristallartiger Bauten, mit denen er die Alpen in eine fantastisch-expressionistische Kunstlandschaft verwandeln wollte. «Alpine Architektur» nannte sich seine Entwurfsmappe mit farbigen Zeichnungen und Raumvisionen für die Berglandschaft und für die Selbstbefreiung des Menschen durch mehr Licht, Farbe und neue Formen.<sup>3</sup>



Monte Rosa Hütte von Bearth & Deplazes

Diese Alpine Architektur wird immer durch die Spannung zwischen der bestehenden Natur und dem gestalterischen Eingriff bestimmt. Die Dramatik der Landschaft und die zum Teil extremen Rahmenbedingungen forderten und fordern die Architekten zu unterschiedlichen Antworten und Lösungsansätzen heraus.

<sup>1</sup> Loos, Adolf (1913): Regeln für den, der in den Bergen baut..

<sup>2</sup> Hubertus, Adam (2005): Bauen in den Bergen. Kontinuität eines Diskurses.

<sup>3</sup> Maasberg, Ute (2014): Alpine Architektur. Neue Projekte in den Bergen.



Einzigartige Bilder werben um Touristen

Bereits zu Zeiten, bevor das Internet Einzug in unsere Haushalte und später quasi auch in unsere Hosentaschen gehalten hat, waren es großteils Bilder in Printmedien, nach denen sich Reisende ihre Destination ausgesucht haben. Noch früher sind diese Bilder durch Erzählungen in den Köpfen entstanden.

Längst schon ist das Internet zu einem unentbehrlichen Vertriebskanal für die Tourismusbranche geworden. Studien ergaben, dass bereits mehr als die Hälfte aller Reisen online gebucht werden.<sup>1</sup>

Die Digitalisierung hat eine wahre Bilderflut mit sich gebracht. So wird es für die Tourismusorganisationen immer wichtiger, einzigartige Bilder zu schaffen, um in der Masse nicht unterzugehen.

<sup>1</sup> Verband Internet Reisevertrieb (2014): Daten & Fakten zum Online-Reisemarkt..

# REGION

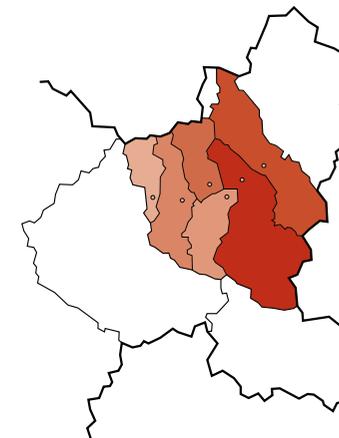
## Fusion von sechs Gemeinden

Am 1. Jänner 2015 wurde Scuol mit den fünf Gemeinden Ardez, Ftan, Guarda, Sent und Tarasp fusioniert. Dabei entstand mit 438km<sup>2</sup> die flächenmäßig größte Gemeinde der Schweiz. Mit rund 4700 Einwohnern ist sie zugleich die größte bündnerromanische Gemeinde überhaupt.

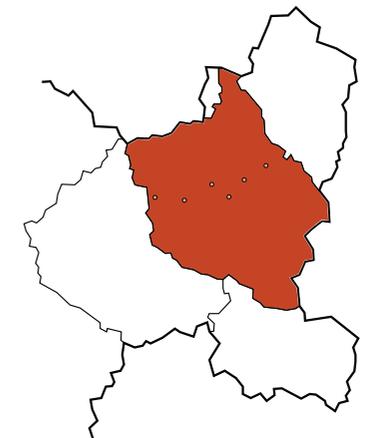
Die Stimmberechtigten der sechs beteiligten Gemeinden hatten den Zusammenschluss an der Urne Ende März mit einer Zustimmungsrate von fast 80% deutlich angenommen. Christian Fanzun, Gemeindepräsident der neuen Gemeinde, bezeichnet in seiner Amtsantrittsrede die Fusion als «von allen Seiten als solidarischer, sinnvoller und einzigartiger Schritt.»

Der Kanton Graubünden unterstützt die neue Gemeinde Scuol mit einem Förderbeitrag von zehn Millionen Schweizer Franken.<sup>1</sup>

17



< 2015 (vor der Fusion)



> 2015 (nach der Fusion)

Scuol	2445 EW / 144km <sup>2</sup>
Sent	890 EW / 112km <sup>2</sup>
Tarasp	216 EW / 43km <sup>2</sup>
Ftan	495 EW / 61km <sup>2</sup>
Ardez	399 EW / 47km <sup>2</sup>
Guarda	195 EW / 31km <sup>2</sup>

Scuol 3638 EW / 438km<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Hofmann, Fadrina (2015): Start für die Fusionsgemeinde Scuol.

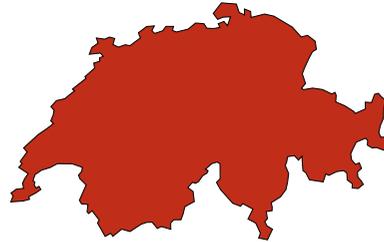
# ZAHLEN

## Verortung

### SCHWEIZ

#### GRAUBÜNDEN

ist ein Kanton in der Schweiz und liegt vollständig im Gebiet der Alpen. Die Amtssprachen Graubündens sind Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch. Der Kanton zählt zur Region Südostschweiz und zur Großregion Ostschweiz. Der Hauptort und zugleich größte Ort ist Chur.



#### BEZIRK INN

ist eine Verwaltungseinheit des Kantons Graubünden in der Schweiz.

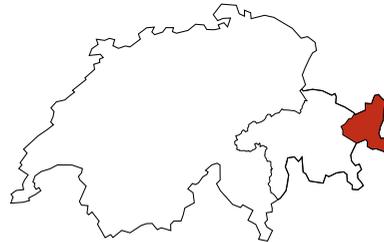


#### Fakten:

- private Haushalte 2100
- Gästebetten 4200
- Wanderwege 1500km
- Fahrradwege 800km
- Pistenkilometer 80km

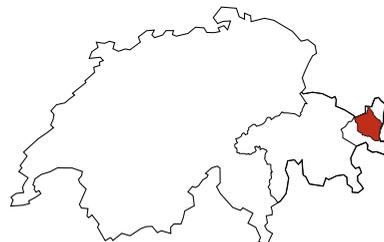
#### Highlights:

- atemberaubende Natur
- einziger Nationalpark der Schweiz
- mehr als 20 Mineralwasserquellen
- authentische Dörfer
- traditionelles Handwerk
- Mix aus Sport und Erholung



#### Der KREIS SUOT TASNA

(deutsch unterhalb oder unter Piz Tasna) bildet zusammen mit den Kreisen Val Müstair, Sur Tasna und Ramosch den Bezirk Inn des Kantons Graubünden in der Schweiz. Der Sitz des Kreisamtes ist in Scuol.



## Tourismus im Vergleich mit Nachbarregionen

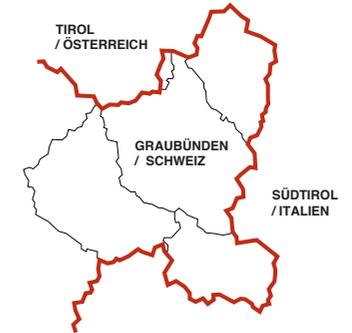
### GRENZEN

#### Nachbargemeinden Tirol:

Galtür, Ischgl, Kappl, Serfaus, Pfunds, Nauders

#### Nachbargemeinden Südtirol:

Reschen, St.Valentin a.d.H., Bärtsch, Mals, Schlunders, Taufers



### ÜBERNACHTUNGEN GESAMT

#### Landeck (LA)

8 Millionen

#### Vinschgau (VI)

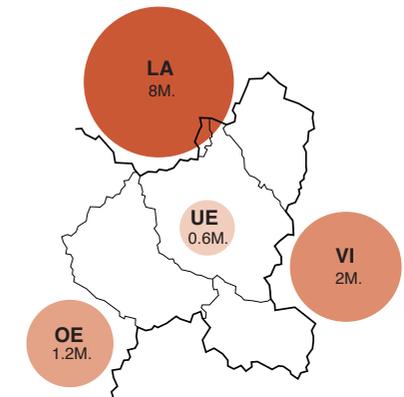
2 Millionen

#### Oberengadin (OE)

1.2 Millionen

#### Unterengadin (UE)

8 Millionen



### ÜBERNACHTUNGEN

#### WINTER / SOMMER

#### Ischgl (ISC)

9W : 1S

#### Serfaus (SER)

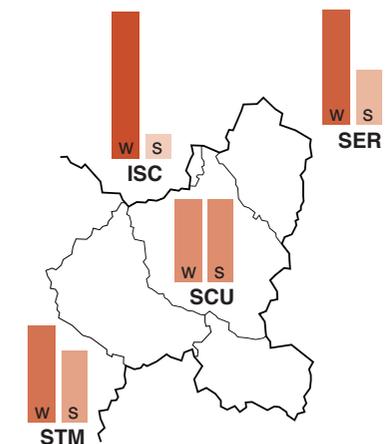
7W : 3S

#### St. Moritz (STM)

6W : 4S

#### Scuol (SCU)

5W : 5S



# Piz Tasna



*Piz Tasna, Südostgrat*

Unter der Tasnagruppe wird die gesamte Schweizer Südostsilvretta zwischen dem Tasnapass und dem Fimbapass im Kanton Graubünden (Gemeinde Scuol) zusammengefasst. Alle vom Kamm abzweigenden Seitengrate entspringen in unmittelbarer Nähe des Piz Tasna von seinen Nachbargipfeln.

Der höchste Gipfel und Namensgeber der Gruppe ist der Piz Tasna, früher auch Fimbaspitze mit 3179,3m. Er ist somit nur etwas niedriger als das nicht weit von ihm entfernte stolze Fluchthorn, ein Grenzberg Ramosch-Österreich.

Die Erstbesteigung erfolgte 1849 durch Johann Wilhelm Coaz.



*Panorama am Piz Tasna mit Blick Richtung Westen*

Der Piz Tasna liegt am nördlichen Ende einer großteils nord-südlich verlaufenden Bergkette zwischen den Tälern Val Tasna im Westen und Val Laver, einem Seitental des Val Sinestra, im Osten. Die Spitze liegt wenig südöstlich der schweizerisch-österreichischen Grenze. Südlich auf dem Bergkamm befinden sich der Piz Nair (2966m) und der Piz Minschun (3068m). An der Nordflanke erstreckt sich der Gletscher Vadret da Tasna, aus welchem die Tasnan und weitere Bäche entspringen. Zwei kleinere Gletscherfelder ziehen sich immer noch von den Kämmen und Jochen des Piz Tasna die Nord-Seite hinab.

Die Unterschiede zwischen dem aus Bündnerschiefer bestehenden Tasna und den wuchtigen, bizarren Formen der nahen Felsberge Krone (3186m), Zahnspitze (3101m) und Fluchthorn (3399 m) sind markant. Aber gerade wegen des schönen Anblicks dieser Gruppe und wegen des schönen Panoramas der Unterengadiner Dolomiten ist die Besteigung des Piz Tasna eine Besonderheit. Vor allem im Winter wird der Berg oft besucht. Die Anstiege vom Skigebiet Motta Naluns oder von der Heidelbergerhütte im Val Fenga sind leicht. Wer die Mühen des Aufstiegs auf sich nimmt, wird durch herrliche Pulverschneeabfahrten durchs Val Laver nach Zuort oder durchs Val Tasna nach Ftan belohnt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Flaig, Günther und Walther (2005): Silvretta alpin.

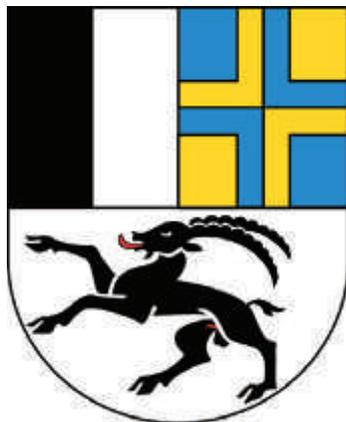
# WAPPEN UND ÜBERNAMEN

Die Übernamen der Engadiner Dörfer sind eine kulturelle Besonderheit. Insbesondere im Unterengadin im Kanton Graubünden (historisch später und etwas weniger verbreitet auch im Oberengadin), wo jedes Dorf einen Über- bzw. Spottnamen (rätoromanisch surnom) erhalten hat. Der Name steht in Verbindung mit Legenden, die sich um das jeweilige Dorf ranken. Die Tradition, Einwohner mit dem Übernamen zu belegen, hat sich bis heute im Engadin erhalten.

Die Übernamen entsprechen jahrhundertealter mündlicher Tradition und gehen auf die Frühe Neuzeit zurück. Schriftlich fixiert wurden sie erstmals vom Scuoler Rechtsanwalt Nott Arquint im Jahre 1880. Sie erschienen in poetischer Form in einer Gedichtssammlung «Burlescas d'Engiadina» («Engadiner Possen»).

1909 ergänzte Gaudenz Barblan die Erzählungen um die Engadiner Orte anhand alter Überlieferung und veröffentlichte die gesamtengadinische Sammlung in den «Annalas da la Società Retorumantscha» («Jahrbücher der Rätoromanischen Gesellschaft»).

## Kanton Graubünden



Sent – die Esel / **ils asens**



Scuol – die Schweine / **ils porchs**



Tarasp – die Messesfresser / **ils magliamessas**



Ftan – die Ochsen / **ils muois**



Ardez – die Schafe / **la bescha**



Guarda – die Spekulanten / **ils speculants**

<sup>1</sup> Vgl. Gaudenz, Nicolò Men et al. (2015): Die Spottnamen unserer Dörfer

## Geschichte: Die Esel von Sent

Eines Abends, auf dem „Plaz da la nuschechia“, sagt Michel zu seinen Kameraden, die alle für ihr Leben gern auf Hasenjagd gehen: „Los! Morgen wollen wir hinaus zur Costa da la Jocca gehen und ein paar Hasen erlegen, um ein feines Essen mit unseren Mädchen abzuhalten!“ Alle sind einverstanden. Am nächsten Morgen gehen einer hier, einer dort in Stellung – die Besten an der Straße, die nach Scuol hinunterführt.

Die armen Hunde suchen und suchen, aber sie können nichts aufspüren. Schließlich – es wird schon fast Mittag gewesen sein – kommt ein ungeheures Hasentier mit nach hinten gelegten Ohren so schnell es kann den Hang hinauf gehoppelt und gesprungen. Ein Hund hat es aus einem Wacholderbusch hervorgejagt und rennt ihm wie der Teufel hinterher. Michel sieht den riesigen Hasen kommen und steht bereit. Päng! Und der Hase purzelt den Hang hinunter. „Tot“, ruft er und wiederholt es noch zwei-, dreimal, und all seine Kameraden eilen herbei. „Donnerwetter – was für ein Schuss! Und was für ein Hase! Das ist die Mutter aller Hasen! Bravo, Michel!“

Zu viert nehmen sie den stattlichen Hasen auf die Schultern und gehen zum Dorf zurück und voller Triumph direkt zum „Plaz da la nuschechia“, mit allen Kindern hintendrein. Dort tragen sie duonn'Ursina auf, den Riesenbraten noch für den gleichen Abend zu kochen. Sie laden die jungen Mädchen zum Essen ein und bestellen gleich noch die Musik für den Tanz.

Am Abend kommen alle zum Essen. Der Hasenbraten schmeckt ausgezeichnet – und bei gutem Wein und vielen Scherzen ist alles in bester Ordnung. Da schreit Michel plötzlich laut auf. Beim Abnagen eines Hasenbeines hat er sich zwei Zähne ausgebissen, weil dieses verdammte Vieh Hufeisen trug.

Unser armer Michel und all seine Kameraden hatten nämlich einen Esel für einen Hasen gehalten. Nachdem sich alle davon überzeugt hatten, war die Bestürzung natürlich groß. Alle gingen still und leise nach Hause – und die Musik konnte schlafen gehen. Nur duonn'Ursina, die Köchin, hielt sich den Bauch vor Lachen.

Seit diesem Tag sagt man: die Esel von Sent.<sup>1</sup>

Gudench Barblan



<sup>1</sup> Barblan, Gudech (1909): Der Sammler der Übernamen.



«Ils surnoms da noss cumüns»  
Illustrationen von Niklaus Heeb

# VERGLEICH DÖRFER

## SENT

- Val Sinestra und Val D'Uina
- Wander- und Bikewege
- Hängebrücke nach Zuort
- Kirchenruine San Peder
- Parkin Fundaziun Not Vital
- Senter Giebel
- Musum Sent
- Begegnung: Grotta da Cultura

## FTAN

- Panoramablick auf Unterengadiner Dolomiten
- Sonnenterrasse
- Alpine Mühle
- einheimische Produkte von Alpen
- Alp Laret
- Wander-, Bike- und Schneesportgebiet
- direkter Anschluss an Bergbahnen
- Schlittelbahn

## GUARDA

- Engadiner Baukultur / Wakkerpreis
- fast verkehrsfreies Dorf
- einheimische Produkte von Bauern
- Hand- und Kunsthandwerk
- Schellen-Ursli-Weg
- Interaktive Guarda App
- reformierte Kirche
- prähistorischer Steinwall

## SCUOL

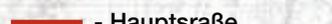
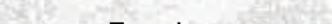
- einziger schweizer Nationalpark
- zahlreichen Mineralquellen
- Wellnessstradition / Engadin Bad Scuol
- Skigebiet Motta Naluns
- Georgskirche
- Dorfplatz mit Brunnen
- Unterengadiner Museum
- Nairs Kulturzentrum

## ARDEZ

- Schlossruine Steinsberg
- sehr gut erhaltenes Dorfbild
- Tradition: einheimische Produkte
- besondere Flora
- Ruine Chanoua
- Plantatum
- Von Planta Haus / Stiftung Not Vital

## TARASP

- Schloss Tarasp / Wahrzeichen Unterengadin
- Mineralquellen und Kurtourismus
- Wandelhalle Büvetta
- Bergsee Lai Nair
- Dorfstruktur / 10 Fraktionen
- Val Plauna
- spektakuläre Wanderwege und Loipen
- Golfplatz

-  - Hauptstraße
-  - Zufahrtstraßen Dorf
-  - Bahn
-  - Tunnel
-  - Skilifte
-  - Inn

# Sent

Einwohner: 890  
Höhe: 1.440 m  
Fläche: 111.72 km<sup>2</sup>

Luftlinie Scuol: 3.5 km  
Entfernung Straße Scuol: 5.5 km



Sent 1:10.000



..... Hauptstraße, Öffentliche Einrichtungen, Plätze, Brunnen

# Scuol

Einwohner: 2443  
Höhe: 1.250 m  
Fläche: 144.14 km<sup>2</sup>



Scuol M 1:10.000

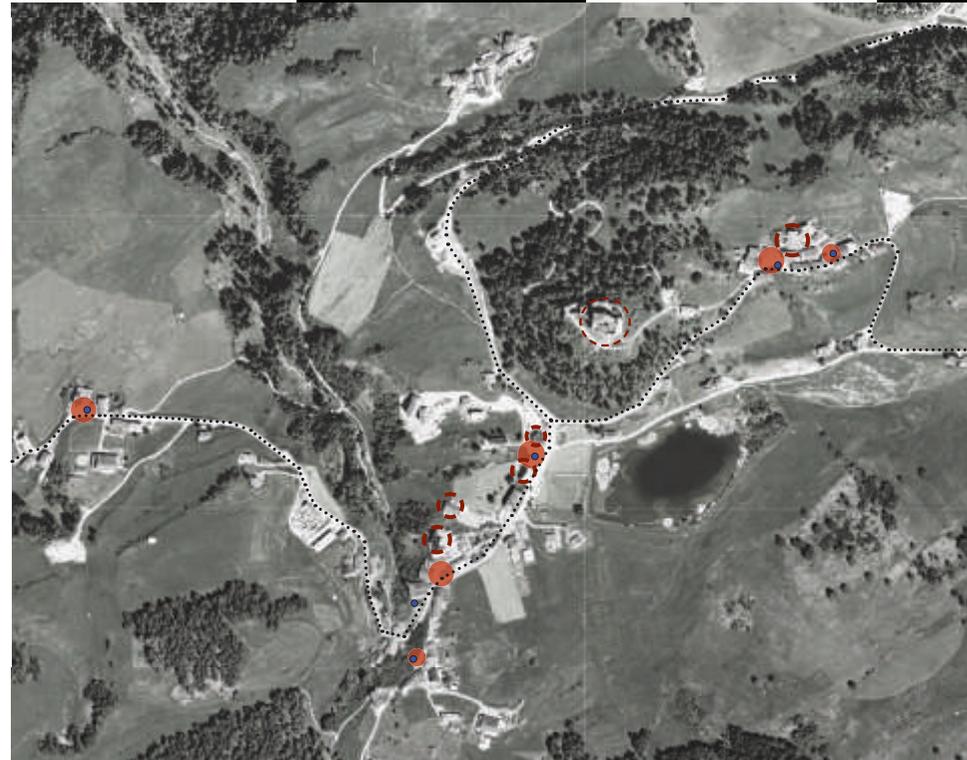


..... Hauptstraßen, Öffentliche Einrichtungen, Plätze, Brunnen

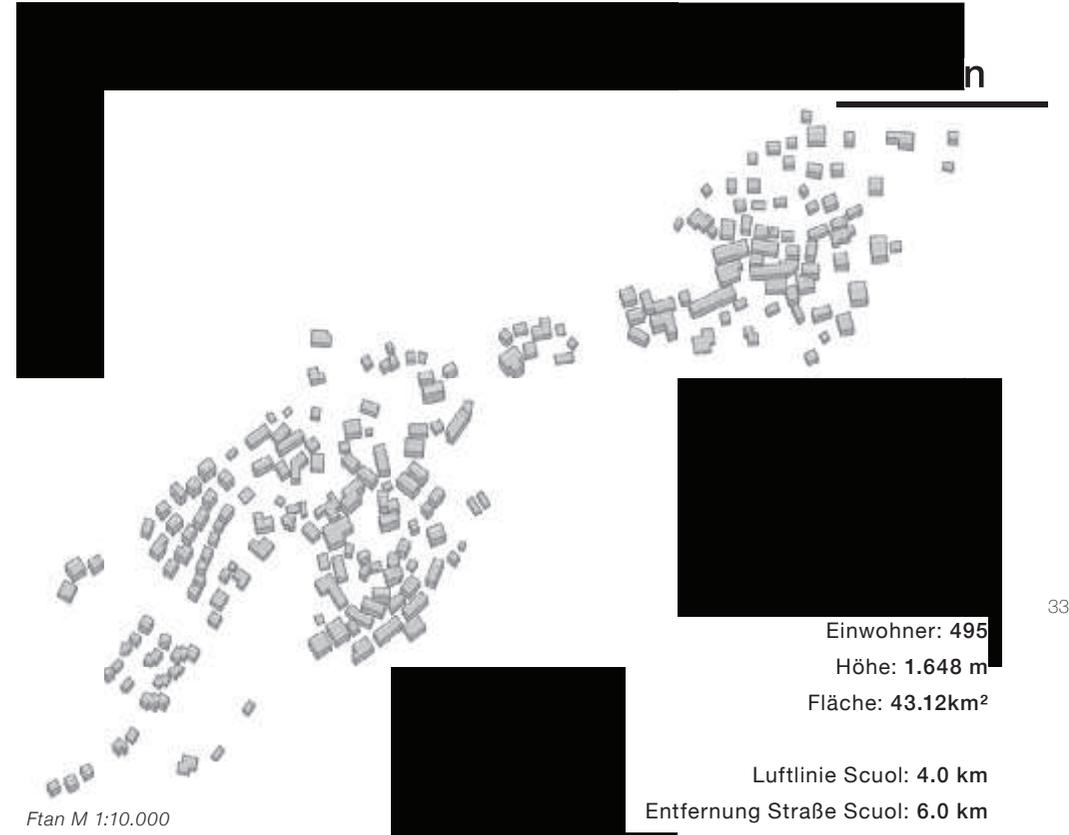
Einwohner: 216  
Höhe: 1.403 m  
Fläche: 46.99 km<sup>2</sup>

Luftlinie Scuol: 3.5 km  
Entfernung Straße Scuol: 6.0 km

Tarasp 1:10.000



..... Hauptstraße, [red dashed circle] Öffentliche Einrichtungen, [red solid circle] Plätze, [blue dot] Brunnen

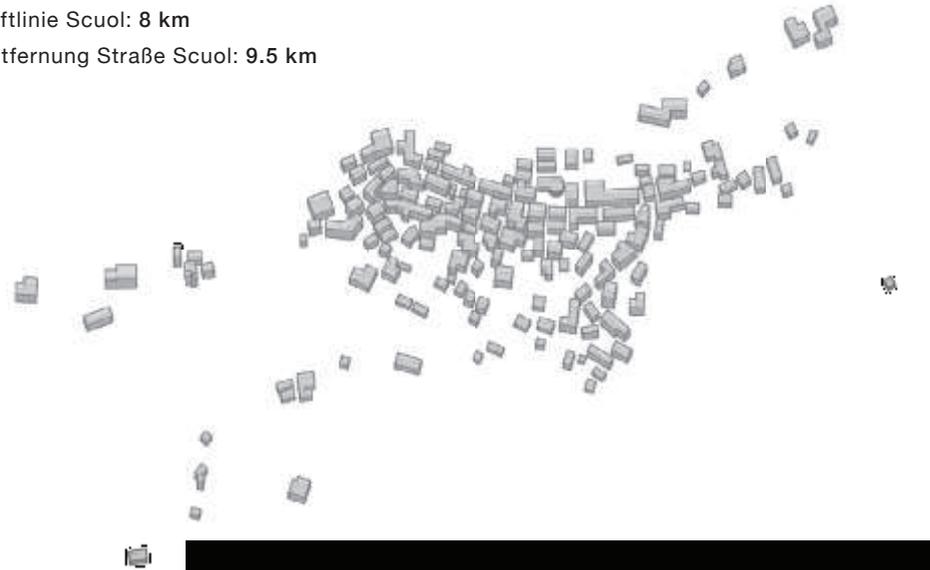


..... Hauptstraßen, [red dashed circle] Öffentliche Einrichtungen, [red solid circle] Plätze, [blue dot] Brunnen

# Ardez

Einwohner: 399  
Höhe: 1.467 m  
Fläche: 61.44 km<sup>2</sup>

Luftlinie Scuol: 8 km  
Entfernung Straße Scuol: 9.5 km



34

Ardez 1:10.000

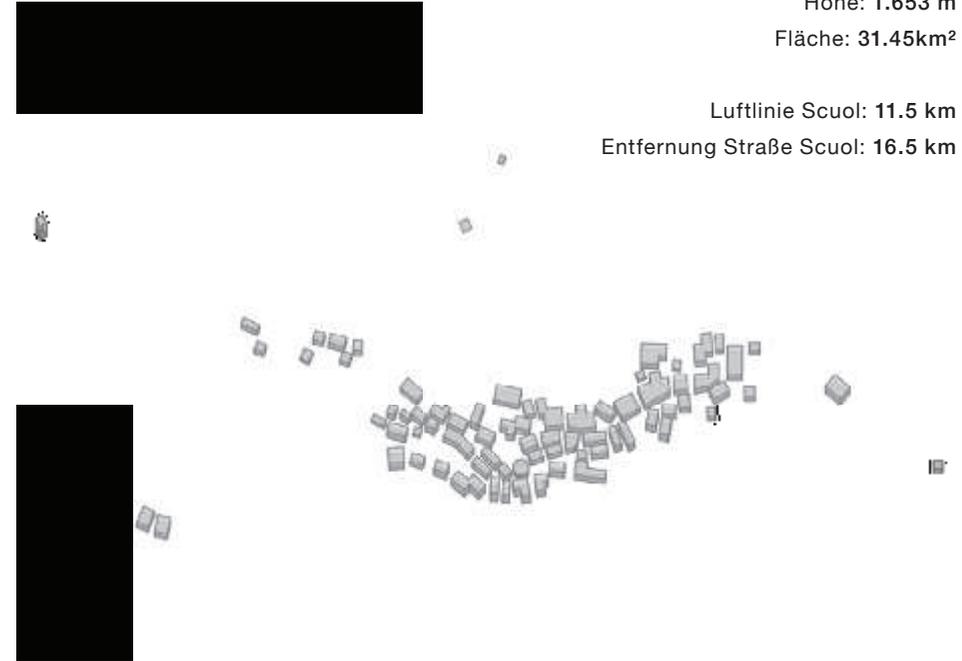


..... Hauptstraße, [red dashed circle] Öffentliche Einrichtungen, [red solid circle] Plätze, [blue dot] Brunnen

# Guarda

Einwohner: 195  
Höhe: 1.653 m  
Fläche: 31.45km<sup>2</sup>

Luftlinie Scuol: 11.5 km  
Entfernung Straße Scuol: 16.5 km



35

Guarda M 1:10.000

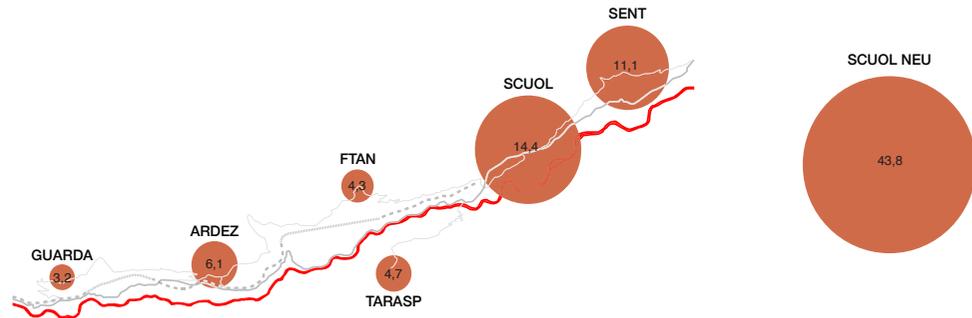


..... Hauptstraßen, [red dashed circle] Öffentliche Einrichtungen, [red solid circle] Plätze, [blue dot] Brunnen

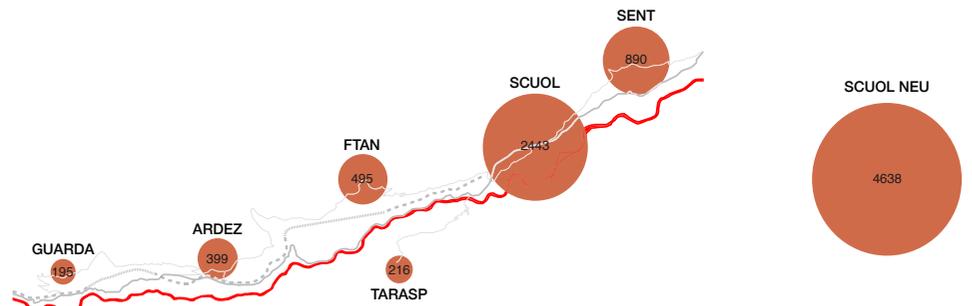
# VERGLEICH DÖRFER

## Fakten und Daten

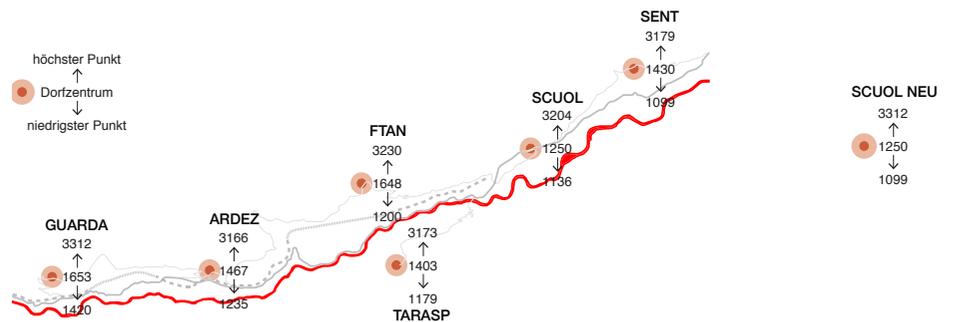
Durch die Auseinandersetzung mit statistischen Materialien lassen sich Situationen unbeeinflusst darstellen. Dadurch können Zusammenhänge besser erkannt werden. In den folgenden Grafiken wird ein quantitatives Bild der Dörfer im Unterengadin vor bzw. nach deren Fusion erstellt. Dabei liegt der Fokus auf Bevölkerung, Flächen und wirtschaftlichen Kennzahlen.



Gesamtflächen im Vergleich, alle Angaben in Hektar



Bevölkerungszahlen im Vergleich



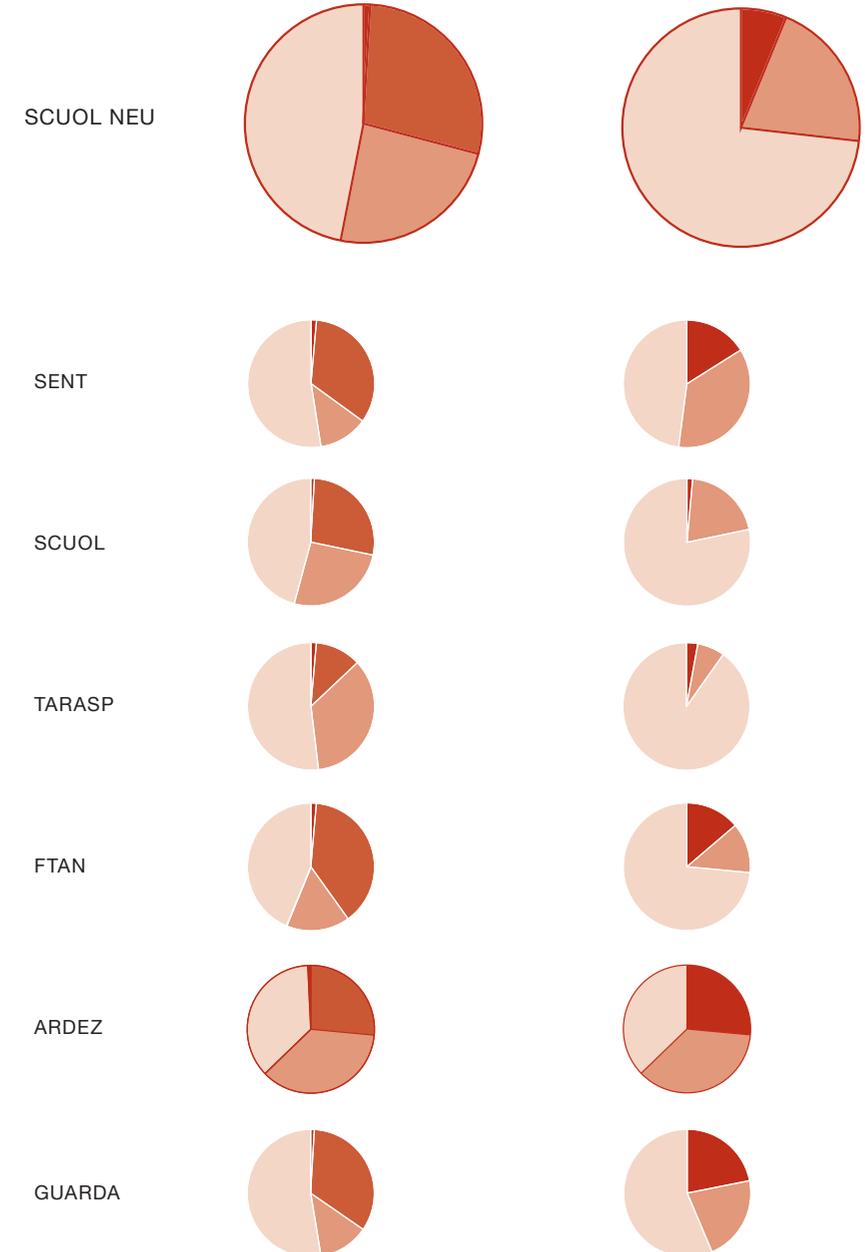
Vergleich der Höhen über dem Meer, jeweils Dorfzentrum

## Flächen

- Siedlungsfläche
- Landwirtschaft
- Wald- und Buschwerk
- nicht nutzbare Fläche

## Wirtschaft

- Land- und Forstwirtschaft
- Industrie und produzierendes Gewerbe
- Dienstleistungen



# TOURISMUSGESCHICHTE I

## Entwicklungen im Unterengadin bis 1945

Eine noch vor 200 Jahren als feindselige und schwer zugänglich erscheinende Natur und Landschaft bildet heute die Grundlage eines florierenden Sport-, Erholungs- und Gesundheitstourismus.

Vor allem die intensive Verbesserung der Verkehrswege, aber auch die neuen Erkenntnisse über die Heilwirkung des Gebirgsklimas und der Mineralquellen, haben zur Entwicklung des modernen Tourismus im Engadin beigetragen. Erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, nahm der Tourismus seinen eigentlichen Aufschwung. Er beschränkte sich auf wenige Sommermonate, aber mit dem Aufschwung des Wintersports entwickelte er sich in rasantem Tempo.

Doch um eine Entwicklung des Fremdenverkehrs überhaupt erst zu ermöglichen, mussten die Kapazitäten für den Transport und die Beherbergung den neuen Bedürfnissen angepasst werden.

Zur Gründerzeit, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde die Eisenbahn bald zum wichtigsten Verkehrsmittel. 1913 wurde das Streckennetz der Rhätischen Bahn bis nach Scuol-Tarasp erweitert. In diese Zeit des touristischen Booms fielen zudem der Bau der Straße durch das Unterengadin (1853 – 1860), sowie die Flüelapass-Strasse (1866), worauf die Zulassung des Automobils im Kanton Graubünden (1927) folgte. Diese Bauten verkürzten die Anreise ins Unterengadin um Stunden.

Die neue Mobilität kam hauptsächlich den Adligen und dem neureichen Bürgertum zugute, da diese Gäste auch einigermaßen über ihre Zeit verfügen konnten. Für die touristische Entwicklung der einzelnen Gemeinden waren meist Investoren aus dem Ausland verantwortlich.

Im benachbarten Davos nahm das Kurwesen 1853 seinen Anfang. Ab 1865 machten sich Scuol und Tarasp mit ihren Mineralquellen einen Namen. Die verschiedenen Kurorte unterschieden sich hinsichtlich der Ausrichtung auf bestimmte Kuren oder auf Vergnügungs- und Sportferi-



*Bahnbrücke zwischen Guarda und Ardez*



*Die Anfänge des Kurtourismus*

en. Die sportlichen Aktivitäten setzten sich aus Skisport, Eiskunstlaufen, Alpinismus, Rodelsport, Pferdesport und Golfsport zusammen.

Der touristische Aufschwung erzeugte in den Tourismusorten, sowie in deren Nachbardörfern, für positive Bevölkerungszahlen. Auswirkungen hatte die Tourismusentwicklung aber auch auf die sozialen Strukturen. Die Dorfbevölkerung veränderte sich in ihrer Zusammensetzung beispielsweise durch Zuzug und Heirat, bzw. durch die Bewegung von Gästen und Angestellten. Auch die Landschaft änderte sich mit dem riesigen Bahn- und Hotelbau merklich.

Die Bevölkerung war sich jedoch einig, dass es keine wirtschaftliche Alternative zum Tourismus gab. Die Folge war, dass sich die Landwirtschaft, die Energieproduktion, der Transport, der Handel und das Gewerbe nach dem Fremdenverkehr ausrichteten.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs setzte der Belle Époque 1914 ein abruptes Ende. Manche Hotels wurden geschlossen, andere verzeichneten so drastische Einbußen, dass viele Beschäftigte ihre Stellung verloren und die Gewerbebetriebe ohne Aufträge da standen. Die nachfolgende Zwischenkriegszeit kann insgesamt auch als Krisenzeit bezeichnet werden. Die bisherigen, wohlhabenden Gäste hatten ihr Vermögen weitgehend verloren, dafür gewann eine breite Bevölkerungsschicht in der Zwischenkriegszeit an Wohlstand und Kaufkraft.

Trotz der Probleme während der Krisenjahre in der Zwischenkriegszeit tätigten die Tourismusverantwortlichen in dieser Zeit bedeutende Investitionen für die touristische Zukunft. Die Erschließung der Landschaften mit Bergbahnen war von großer Wichtigkeit. Nach 1920 besuchten im Winter und im Sommer etwa gleich viele Gäste Graubünden, in den 30er-Jahren änderte sich dieses Verhältnis zum ersten Mal zugunsten des Winters. In der Zwischenkriegszeit diversifizierte sich der Fremdenverkehr saisonal und auch hinsichtlich der Art der Übernachtung. Nicht alle Gäste wohnten in Hotels, ein Teil übernachtete in Pensionen, neu geschaffenen Ferienwohnungen oder in Jugendherbergen.<sup>1</sup>

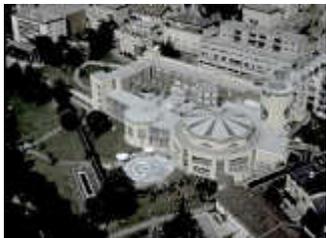
# TOURISMUSGESCHICHTE II

## Entwicklungen im Unterengadin nach 1945

Die beiden Weltkriege und die daraus resultierenden Wirtschaftskrisen bedeuteten für den Kurort Scuol und seine umliegenden Nachbargemeinden einen enormen Einbruch im Fremdenverkehr. Doch auch der medizinische Fortschritt hat zur Stagnation der Entwicklung des ehemals berühmten Kurortes beigetragen. Die Gesellschaft zog moderne Medikamente vor, anstelle kosten- und zeitintensiv auf Kur zu fahren.

Die 50er-Jahre brachten einen erneuten Aufschwung. Zahlreiche neue Häuser, Hotels und Ferienwohnungen wurden erbaut. Eine weitere Innovation dieser Zeit war die Ausweitung des touristischen Angebots auf den Wintersport. 1950/51 wurde die erste Wintersaison in Scuol eingeleitet und der Badebetrieb für den Winter ausgebaut. 1956 wurde die erste Bergbahn in Scuol «Motta Naluns» gebaut und weitere Liftanlagen folgten. So wandelte sich Scuol vom Badekurort zu einem ganzjährigen Ferienort mit Kurmöglichkeiten.

Im Jahre 1980 wurde die Aktiengesellschaft Schuls-Tarasp AG und deren Konzessionsvertrag von 1930 aufgelöst, die Verwaltung der Mineralquellen fiel somit an die Gemeinde Tarasp.



*Bogn Engiadina*

Zu weiteren Meilenstein für den Tourismus zählen der Bau des Erlebnis- und Gesundheitsbads «Bogn Engiadina» (1989-1993) und der 1999 eröffnete Vereinatunnel. Der rund 19 km lange Tunnel stellt eine direkte Verbindung zum Hauptort des Kantons, Chur und zur restlichen Schweiz her.<sup>1</sup>

Heute ist die Bergregion, ein modernes, innovatives touristisches Zentrum, welches eine Vielzahl an Möglichkeiten für Aktivurlauber und Ruhesuchende während des ganzen Jahres bietet.



*Die damals neue Gondelbahn, ca. 1971*

<sup>1</sup> Vgl. Simonett, Jürg (2000): Handbuch der Bündner Geschichte.

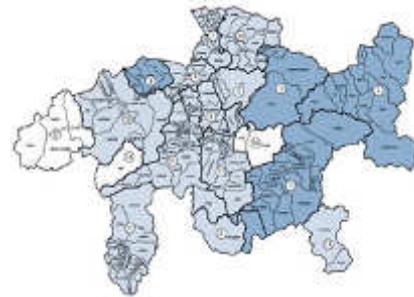
# TOURISMUSKONZEPTE

## Reformen und Ausblick in Graubünden

---

Mit dem Ziel durch neue Tourismusstrukturen und der entsprechenden Aufgabenteilung die Wettbewerbsfähigkeit des Bündner Tourismus zu erhöhen, wurde die «Tourismusreform 2006-2013» umgesetzt. Dabei bildeten sich aus damals 92 meist lokalen Tourismusorganisationen vier Destinationsmanagement-Organisationen, 12 regionale und 3 lokale Tourismusorganisationen.

Im Unterengadin kam es bereits im Vorfeld dieser Tourismusreform zu einem strategischen Zusammenschluss von zehn Gemeinden zu einer gemeinsamen Marke «Engadin Scuol Tourismus». Mit der «Tourismusreform 2006-2013» wurde dieser Weg fortgesetzt und es kam zu einer weiteren Kooperation mit den Nachbartälern. So entstand 2011 die neue Destinationsmanagement-Organisation «Tourismus Engadin-Scuol-Samnaun-Val Müstair (TESSVM)».<sup>1</sup>



Zusammenschlüsse in Graubünden

«Die neu gebildeten Tourismusorganisationen sind die Basis, um für künftige Gäste gesamthafte Ferienerlebnisse zu schaffen», sagte der zuständige Regierungspräsident Hansjörg Trachsel anlässlich des Rückblicks auf die Reform.

Um die erreichte Professionalisierung fortzusetzen und gleichzeitig einen Innovationsschub auszulösen, wurde im Dezember 2013 ein neues Programm «Graubünden 2014-2021» in Angriff genommen. Dieses befasst sich nicht mehr mit Strukturen, sondern mit inhaltlichen Themen und touristischen Systemen. Um die beste Wirkung zu erzielen, knüpft es nahtlos an die vorherige Tourismusreform an und macht sich die geschaffenen, größeren Strukturen zunutze. Die neue Ausrichtung soll Anbieter und Marketingorganisationen fördern, Möglichkeiten schaffen, sich auf Schwerpunkte zu konzentrieren und diese durch Initiativen der Zusammenarbeit zu realisieren.

«Graubünden 2014-2021» ist ein Innovationsprogramm mit dem übergeordneten Ziel, die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Bündner Tourismus zu stärken. Dem Gast soll ein einzigartiges, unvergessliches Erlebnis geboten werden. Da die Anforderungen an Produkte und Dienstleistungen stets zunehmen und um sich gegenüber der Konkurrenz behaupten zu können, ist mehr Wettbewerbsfähigkeit und Innovation nötig. Durch neue Kooperationen soll ein Wissensaustausch stattfinden, der zu neuen Ideen führt, die Grundlage für große, innovative Projekte bilden.<sup>1</sup>

## «Der Bündner Tourismus braucht ein schärferes Profil – durch ein verstärktes Miteinander.»

Hansjörg Trachsel, Regierungsrat

Innerhalb der Destinationsmarke Graubünden hat sich die Region um Scuol klar über die Werte Natur, Wasser/Wellness und Familie positioniert.

Dabei ist es für Urs Wohler, seines Zeichens Direktor des TESSVM, entscheidend, dass die Destination und die Leistungsträger eine «ähnliche Geschichte erzählen» und die gleichen Werte verkörpern und kommunizieren. Dies führe zu einer größeren Außenwahrnehmung und zu einer authentischen Identität der Destination, von der alle profitieren.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Wohler, Urs (2013): Mit kleinen Schritten zur Nationalparkregion.

---

<sup>1</sup> Vgl. AWT Graubünden (2014): Kooperationsprogramm 2014–2021.

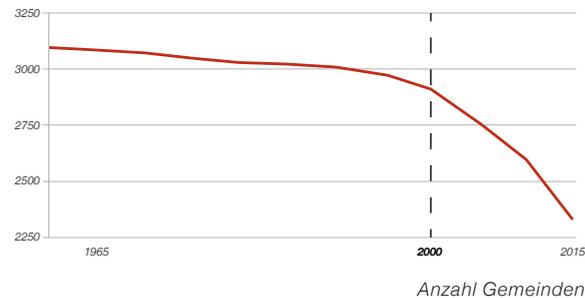
<sup>2</sup> Wohler, Urs (2013): Best Practice Positionierung.

# GEMEINDEFUSIONEN

## Situation Schweiz

Die Schweiz verfügt über sehr heterogene Gemeinden. Sie unterscheiden sich bezüglich Größe und Organisation. Die Rechte und Pflichten sind auf mehrere, nebeneinander stehende und teilweise ineinander verschachtelte Gemeindearten aufgeteilt. Die wichtigste Gemeindeart stellt die politische Gemeinde dar. Sie hat umfassenden Charakter, das heißt, sie ist die erste und wichtigste der drei staatstragenden Ebenen der Schweizer Demokratie. Im Jahr 1850, zwei Jahre nach der Gründung des schweizerischen Bundesstaates, zählte die Schweiz noch 3203 Gemeinden. 150 Jahre später waren immerhin noch 2899.

Anders als in vielen anderen europäischen Staaten hat nie eine eigentliche Gemeindereform mit dem Ziel, die Gemeindeanzahl bzw. -vielfalt zu reduzieren, stattgefunden. Die föderale Struktur der Schweiz und die große Autonomie der Gemeinden haben dies verhindert.<sup>1</sup>



Dennoch ist die Zahl der Gemeinden seit dem 19. Jahrhundert stetig zurückgegangen. Auffällig dabei ist der Schnitt im Jahre 2000.

Seit 1960 führt das Bundesamt für Statistik das Gemeindeverzeichnis. Während in den drei Jahrzehnten von 1960 bis 1990 mit einer Reduktion von 3095 auf 3021 Gemeinden, was einem Rückgang von 2,4 Prozent entspricht, nur eine leichte Reduktion stattgefunden hat, so hat sich der Prozess in jüngerer Vergangenheit erheblich beschleunigt. Alleine im Jahrzehnt von 1990 bis 2000 reduzierte sich die Anzahl um weitere 122 Gemeinden, was einem Rückgang von 4 Prozent und somit fast dem Doppelten des Rückgangs der 30 Jahre davor entspricht. Im neuen Jahrtausend ist eine weitere Beschleunigung zu beobachten, so konnten im Frühjahr 2010 nur noch 2588 Gemeinden gezählt werden.

In diesem Jahrzehnt sank die Anzahl der Gemeinden um 303, respektive 10,5 Prozent. Vom 1. Januar 2000 bis zum 1. Januar 2010 war der Rückgang also größer als in den 40 Jahren zuvor.

Die starke Zunahme der Gemeindefusionen seit dem Jahr 2000 ist vor allem auf die neue Regionalpolitik des Bundes und die gezielte Förderung durch die Kantone mit gesetzlichen Vorstößen und finanziellen Anreizen zurückzuführen.<sup>1</sup>

Zwar gibt eine Gemeinde durch eine Fusion die politische Autonomie über das eigene Hoheitsgebiet auf, im Gegenzug kann dafür aber über ein erweitertes Gemeindegebiet mitbestimmt werden. Größere Gemeindefusionen können gar dazu dienen, die politische Autonomie gegenüber dem Kanton zu erhöhen, denn mit geeinter Stimme lassen sich kommunale Interessen wirkungsvoller gegenüber dem Kanton vertreten. Auch die ökonomische Autonomie kann durch einen Gemeindegemeinschaften erhöht werden, denn die Synergieeffekte vergrößern den finanziellen Handlungsspielraum und die Leistungsfähigkeit der Gemeinde.

In den letzten Jahrzehnten haben die rapiden Veränderungen in den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Technologie dazu geführt, dass viele öffentliche Leistungen, die früher lokal erbracht wurden oder für die noch gar kein Bedarf bestand, heute aus Sicht der produktiven Effizienz am sinnvollsten auf regionaler Stufe geregelt werden. Die Gemeindefusionen hingegen blieben lange Zeit praktisch unangetastet. Das hat vielerorts dazu geführt, dass von der vielzitierten Gemeindeautonomie schon heute faktisch nicht mehr viel übrig geblieben ist, da der Handlungsspielraum für die Gemeinden in den meisten Politikbereichen durch übergeordnetes Recht, durch freiwillige interkommunale Zusammenarbeit oder durch Sachzwänge eingeschränkt ist oder Aufgaben gänzlich vom Kanton übernommen werden.

Der Anspruch auf eine effiziente und professionelle Erfüllung der immer komplexeren Aufgaben ist durch institutionelle Kleinstgemeinden kaum noch zu erbringen und deshalb eine Fusion mit benachbarten Gemeinden oft unumgänglich.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Portal Statistik Schweiz (2015): Gemeindestand.

<sup>1</sup> Vgl. Fetz, Ursin / Bühler, Daniel (2005): Leitfaden für Gemeindefusionen.

<sup>2</sup> Rühli, Lukas (2012): Gemeindeautonomie zwischen Illusion und Realität.

# ERLEBE TASNA

## Toursimusstrategie

---

Das «Erlebe Tasna - Projekt» bildet das verbindende Element zwischen den individuellen Einzelprojekten. Es ist zum einen Marke und Produkt, das lokale Qualitäten auf den Punkt bringt und zum anderen eine Plattform, die den Austausch aller Beteiligten fordert und fördert.



Namentlich bezieht sich «Erlebe Tasna» auf den Berg «Piz Tasna». Dieser ist auch namensgebend für die beiden Verwaltungskreise «Sur Tasna» und «Suot Tasna» (zu deutsch, oberhalb und unterhalb des Tasna), denen die sechs fusionierten Gemeinden Ardez, Ftan, Guarda, Tarasp, Scuol, Sent und Tarasp angehören.

Das Projekt «Erlebe Tasna» bedient sich der Symbolik dieses markanten Engadiner Berges. So wie sich die Ortschaften um den Piz Tasna gruppieren, sollen sich auch die entwickelten Projekte unter einem «Dach» verbinden. Dieses «Dach» ist zum einen als «Marke» ein touristisches Produkt, bestehend aus sechs Einzelprojekten mit individuellen Themen und Qualitäten. Zum anderen ist «Erlebe Tasna» eine partizipative Plattform, die es allen beteiligten Personen ermöglichen soll, an den Projekten von Beginn des Entstehungsprozesses bis hin zum laufenden Betrieb, mitzuwirken. Auf dieser Plattform können sich die einzelnen Tourismusprojekte austauschen, Synergien schaffen und gemeinsam stärker agieren.

Durch dieses Zusammenführen der individuellen Projekte soll ein differenziertes Abbild der Ortschaften, respektive der ehemaligen Gemeinden, entstehen. Somit können lokale Identitäten in den ortsspezifischen Einzelprojekten aufgegriffen und präsentiert werden. Einem möglichen Verlust von Identität durch die Gemeindefusion soll entgegengewirkt werden. Gleichzeitig wird durch das Verknüpfen der Projekte eine neue Gemeinschaft geschaffen.

Die überörtliche Strategie des Konzepts bedient sich der Idee der Gemeindefusion: Durch Synergien und gemeinsames Handeln werden neue Stärken gewonnen, woraus ein Mehrwert für alle Beteiligten entsteht.

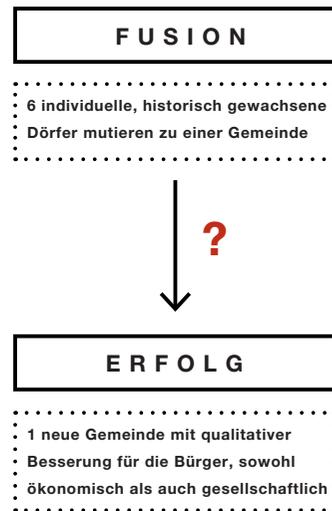
Im «Erlebe Tasna» - Projekt werden spezifische Qualitäten gemeinsam entwickelt und zu einem gesamtheitlichen Erlebnis gebündelt. Es steht für Diversität und Einheit. Es beinhaltet die Botschaft: «Mach' die Region und seine Menschen zu einem einzigartigen Erlebnis! Erlebe Tasna!

# Impuls - Fusion

1848, als die Schweiz die Form des modernen Bundesstaates annahm, bestand sie aus 3203 Gemeinden. Bis zum Jahr 2000 verschwanden davon lediglich 300. Doch dann intensivierte sich der Restrukturierungsprozess und die Gemeindefusionen begannen sich zu regen. So zählt die Schweiz 2015 (Stand Mai) nur noch 2341 Gemeinden. Gemeindefusionen kamen vor allem dort zustande, wo die Kantone explizite finanzielle Anreize dafür setzten oder der Problemdruck groß genug war.

Gemeindefusionen sind jedenfalls kein reiner Selbstzweck. Warum sollte also überhaupt fusioniert werden? Gemäß dem liberalen Ideal sollten staatliche Entscheidungen möglichst dezentral, nämlich nahe bei den betroffenen Bürgern erfolgen. Je kleiner aber die Gemeinden sind, desto geringer ist ihre Fähigkeit, Aufgaben autonom zu erfüllen. Haben Gemeinden nicht die nötige Größe für die zweckmäßige Erfüllung ihrer Aufgaben, werden diese letztlich früher oder später einfach vom Kanton zentralisiert. Anzustreben sind demnach Gemeinden, die die meisten klassischen kommunalen Aufgaben (Volksschule, Versorgung/Entsorgung, Gemeindestraßen, Altersheime/Pflege, Sozialhilfe, Feuerwehr) autonom erfüllen können.<sup>1</sup>

Abgesehen von diesen strukturellen Synergien, die bei Gemeindefusionen entstehen können, gilt es, dafür zu sorgen, dass die Fusion auch emotional für die Bürger ein Erfolg wird. Laut einem Forschungsbericht der Universität Bern befürchten 71,9% der betroffenen Bürger, dass die Bürgernähe verloren geht bzw. 60,2% einen Verlust ihrer Identifikation mit der Heimat.<sup>2</sup> Es sind also vor allem emotionale Gründe, die die Bevölkerung in Anbetracht einer Fusion beängstigen. Das Scheitern von Fusionsprojekten ist vielfach auf Fehler bei der Initialisierung, bei der Kommunikation, sowie beim ungenügenden Einbezug der Betroffenen zurückzuführen.



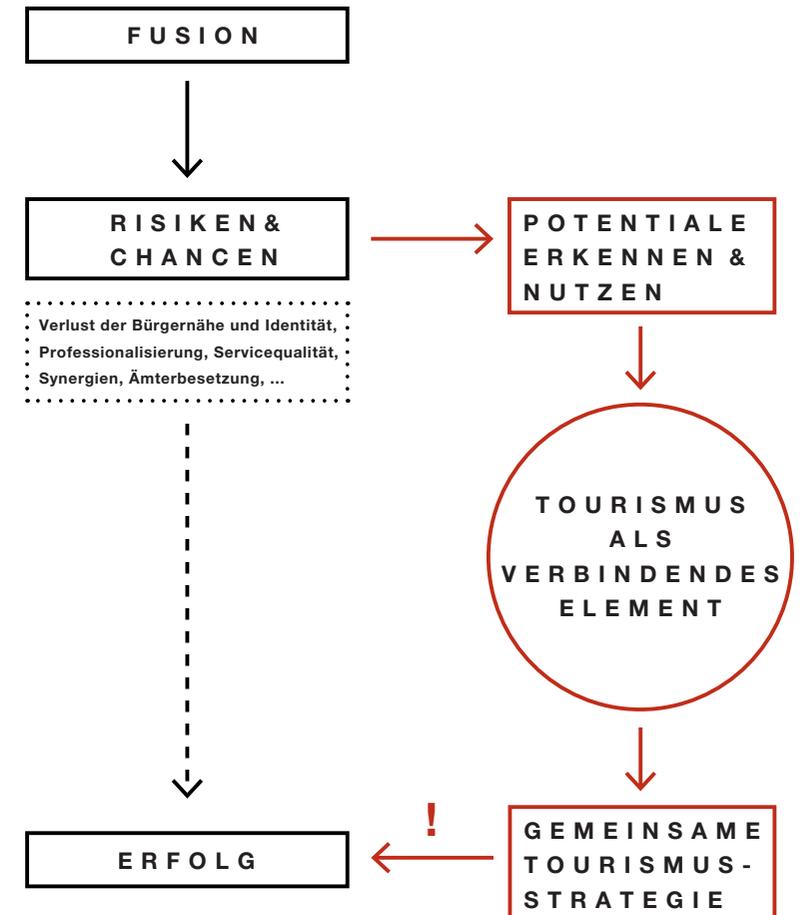
48

<sup>1</sup> Vgl. Rühli, Lukas (2015): Die Gemeindefusionen bewegen sich weiter.

<sup>2</sup> Ladner, Andreas et al. (2000): Gemeindefusionen.

Eine zielgruppen- und situationsgerechte Kommunikation, sowie ein breiter Einbezug der betroffenen Kreise nach dem Motto «Betroffene zu Beteiligten machen», sind entscheidende Erfolgsfaktoren.<sup>1</sup>

In einer vom Tourismus geprägten Region wie dem Unterengadin, können auch gemeinsame, touristische Projekte und Strategien Mittel für einen Erfolg von fusionierten Gemeinden sein. Als gemeinsamer Nenner, mit dem der Großteil der Bevölkerung in direkter oder indirekter Verbindung steht, ist Tourismus ein bereits bestehendes, verbindendes Element zwischen den Gemeinden, das allerdings noch einen partizipativen Charakter braucht. Das «Erlebe Tasna-Projekt» soll dafür sorgen.



49

<sup>1</sup> Vgl. BDO VISURA (2006): Gemeindefusionen.

# Impuls - Potentiale



50

Für eine aussagekräftige, touristische Standortentwicklung ist eine klare Positionierung der Destination erforderlich. Analyisierte Themen sollen dabei helfen, Potentiale zu definieren, die geschärft werden und die «DNA der Destination» bilden. Produktqualität und Emotionalität führen zusammen zu einem stimmigen Gesamtbild. Das Gleiche gilt für Infrastrukturen, die auf die Positionierung der Destination abgestimmt werden.<sup>1</sup>

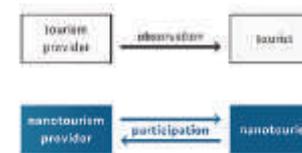
Durch die gründliche Auseinandersetzung mit der regionalen und lokalen Geschichte, sowie einer detaillierten Analyse vor Ort, konnten erste Potentiale erkannt werden. Diese bilden eine der Grundlagen für die Entwicklung der regionalen Tourismusstrategie, «Erlebe Tasna».

Das Unterengadin bietet mit seinen Potentialen einzigartige Voraussetzungen für einen natur- und kulturnahen Tourismus. Dieser gehört zu den größten Chancen vor denen der alpine Tourismus saisonunabhängig steht. Denn die Gäste wollen Werte wie «Nähe», «Echtheit» und «Regionalität» auch in ihren Ferien erleben. Dem Gast soll ein einzigartiges, unvergessliches Erlebnis geboten werden. Diese Angebote müssen ein authentisches Profil haben und ein Gesamterlebnis bieten.

<sup>1</sup> AWT Graubünden (2013): Wettbewerbsfähige Strukturen und Aufgabenteilung.

# Impuls - Nanotourismus

Während «BIO50», der 24. Ausgabe der Designbiennale Ljubljana, entwickelten Tina Gregorič und Aljoša Dekleva, Architekten und Gründer von Dekleva Gregorič, den Begriff «Nanotourismus». Dieser wurde zunächst in einem theoretischen Arbeitsprozess intensiv definiert und später in Zusammenarbeit mit der «AA Visiting School» weiter konkretisiert.

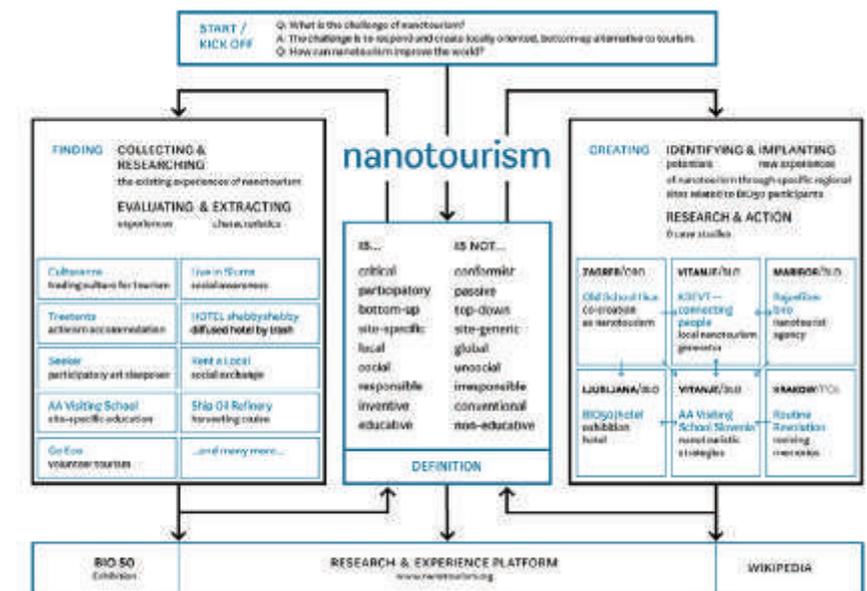


Interaktion

Dabei wurde die seit Jahrzehnten boomende Tourismusindustrie in Frage gestellt und nach alternativen Lösungen gesucht, die geringere Auswirkungen auf Gebiete und Volkswirtschaften, die Umwelt und die Gesellschaft haben.

«Nanotourismus» lässt sich einerseits durch das Lernen von vorhandenen Beispielen und andererseits durch die Identifizierung und die Erschaffung neuer ortsspezifischer Erfahrungen definieren. Als soziales Werkzeug soll es die gegenseitige Interaktion zwischen Anbieter und Nutzer mittels Partizipation und Austausch von Wissen fördern.<sup>1</sup>

51

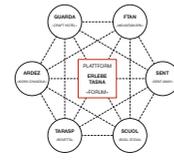


Prozess zur Definition von «Nanotourismus»

<sup>1</sup> Dekleva, Aljoša / Gregorič, Tina (2014): nanotourism.



**PLATTFORM**  
Partizipative Prozesse; Crowdfunding; Austausch zwischen Gästen und Einheimischen; Kooperationen; Zusammenführen von Visionen; interaktives Netzwerk; ...



**MARKE**  
eigene Stärken unterstreichen; Einzigartige Erlebnisse anbieten; Bündeln individueller Projekte; Gemeinsames Auftreten; ...



<p><b>SENT AWAY SENT</b></p> 	<p><b>BÜGL STÜVA SCUOL</b></p> 	<p><b>BÜVETTA TARASP</b></p> 	<p><b>MOUNTAIN SPA FTAN</b></p> 	<p><b>KIOSK CHANOUA ARDEZ</b></p> 	<p><b>CRAFT HOTEL GUARDA</b></p> 
<p>spezifische Themen <b>NATUR UND WANDERN</b></p> <p>besonderer Ort <b>RIMSPLATEAU, TASNA PLATEAU</b></p> <p>regionale Partizipation <b>CAS Unterengadin BÜNDNER WANDERWEGE</b></p>	<p>spezifische Themen <b>WASSER UND SINNE</b></p> <p>besonderer Ort <b>MINERALQUELLE RABLÖNCH</b></p> <p>regionale Partizipation <b>PRO AUA MINERALA</b></p>	<p>spezifische Themen <b>WASSER UND KULTUR</b></p> <p>besonderer Ort <b>BÜVETTA TARASP</b></p> <p>regionale Partizipation <b>PRO BÜVETTA TARASP FUNDAZIUN NAIRS</b></p>	<p>spezifische Themen <b>PANORAMA UND WELLNESS</b></p> <p>besonderer Ort <b>SPEICHERSEE SCHLIVERA</b></p> <p>regionale Partizipation <b>BERGBAHNEN MOTTA NALUNS HOCHALPINES INSTITUT</b></p>	<p>spezifische Themen <b>BEWEGUNG UND GENUSS</b></p> <p>besonderer Ort <b>RUINE CHANOUA</b></p> <p>regionale Partizipation <b>FUNDAZIUN CHANOUA FUNDAZIUN PRO ARDEZ</b></p>	<p>spezifische Themen <b>KUNST UND HANDWERK</b></p> <p>besonderer Ort <b>GUARDA</b></p> <p>regionale Partizipation <b>FUNDAZIUN PRO GUARDA</b></p>

## «Erlebe Tasna» - Marke



54

Destinationsmarken werden immer mehr zum innovativen Verkaufsinstrument im alpinen Tourismus. Sie vermitteln das Versprechen eines unvergesslichen Reiseerlebnisses, das eindeutig mit der Destination verbunden ist.<sup>1</sup>

«Erlebe Tasna» ist neben der bestehenden Dachmarke Graubünden und Destinationsmarke Engadin Scuol als eine individuelle Weiterentwicklung zu verstehen, die das touristische Profil weiter verschärft und zu mehr Nähe zur Bevölkerung und den Gästen führen soll.

Die Marke «Erlebe Tasna» vereint die sechs Einzelprojekte in den ehemaligen Gemeinden und bringt deren Inhalte auf einen Punkt. Spezifische Themen mit unterschiedlichen Qualitäten können so als gesamtheitliches Erlebnis beworben werden.

Innerhalb des natur- und kulturnahen Tourismus soll das differenzierte Angebot der Marke unterschiedliche Besuchergruppen ansprechen.

Im Zentrum des Logos steht der Piz Tasna, um den sich die einzelnen Projekte gruppieren, die in ihrer Vielseitigkeit ein einzigartiges Erlebnis versprechen.

<sup>1</sup> Vgl. Blain, Carmen / Levy, Stuart E. / Ritchie, J.R.Brent (2005): Destination Branding.

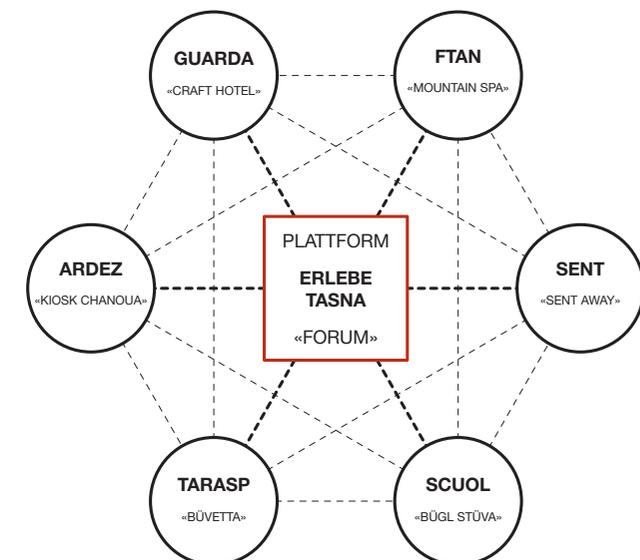
## «Erlebe Tasna» - Plattform

Die ständigen Verbesserungen, neue Angebote und sinnvolle Formen der Zusammenarbeit sind für jeden Akteur im Tourismussystem eine Daueraufgabe. Der Markt ist ständig in Bewegung. Es muss also flexibel, vor allem aber gemeinsam auf Trends und Entwicklungen reagiert werden können. Dabei gilt es, je nach Anforderungen, geeignete Strukturen zu finden.<sup>1</sup>

Neben dem touristischen Produkt als Marke, ist «Erlebe Tasna» auch eine interaktive Plattform. Hier können sich die Einzelprojekte präsentieren, wobei sich sowohl Besucher als auch Bewohner austauschen können. Diese Vernetzung hat aber nicht nur ökonomische Gründe, sondern soll in erster Linie auch auf sozialer Ebene die Menschen und Vereine, die hinter den Projekten stehen, zusammenbringen.

55

Als offenes «Forum» soll «Erlebe Tasna» interessierten Bewohnern die Möglichkeit geben, von Anfang an umfassend an der Entwicklung von touristischen Projekten mitzuwirken und sich als «lokale Spezialisten» einzubringen. So bekommen auch Personen Zugang zum Tourismus, die sonst nur indirekt damit in Verbindung stehen. Der touristische Erfolg wird «demokratisiert».



<sup>1</sup> Vgl. AWT Graubünden (2013): Wettbewerbsfähige Strukturen und Aufgabenteilung.

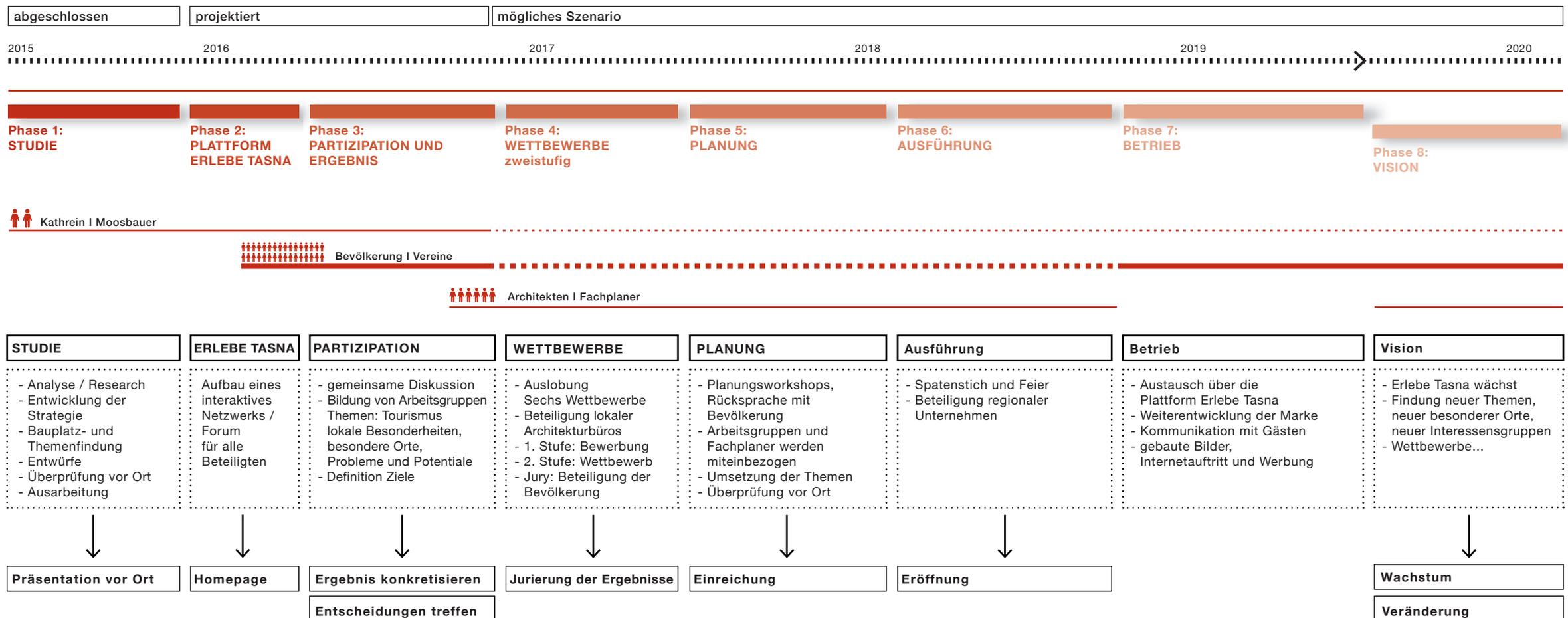
# Prozess

Dieses Buch soll zum einen den Grundstein für eine partizipative Tourismusstrategie legen und auf der anderen Seite Vorschläge bringen, wie eine mögliche Entwicklung und Umsetzung von Projekten an bereits analysierten Orten aussehen könnte.

Der eigentliche Anstoß kann allerdings nur mit den Bewohnern, Vereinen, Stiftungen und Organisationen vor Ort geschehen. In konstruktiven Diskussionen gilt es, Chancen und Gefahren zu erkennen und Ziele zu definieren. Arbeitsgruppen können potentielle Themen und Orte aufspüren und analysieren, die sich für eine nachhaltige, touristische Nutzung eignen. Diese werden dann in einem partizipativen Prozess entwickelt und durch eine gemeinsame Plattform betreut.

56

57



# Kooperativer Planungsprozess

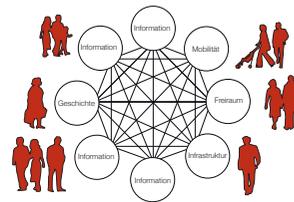
## Offene Haltung

Gelungene Kooperation braucht die offene Haltung aller Beteiligten, eine konstruktive Arbeitsatmosphäre und einen wertschätzenden Umgang mit Meinungen, Ideen und unterschiedlichen Sichtweisen. Nur so kommt alles auf den Tisch: Meinungen, Ideen, Interessen aber auch Befürchtungen und Zweifel. Diese Offenheit bildet eine gute Grundlage für ein tragfähiges Ergebnis.



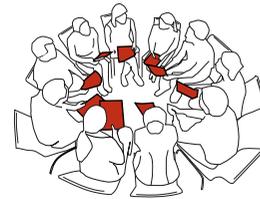
## Das Wissen der Vielen

Gemeinsam kann man mehr erreichen! Der Vorteil liegt im Wissen der Vielen und dieses optimal zu nutzen. Schon im Vorfeld gilt es, möglichst Wissen zusammenzutragen und für alle zugänglich zu machen. Im Prozess braucht es Raum für die spezifische Expertise und persönliche Sichtweise aller Beteiligten.



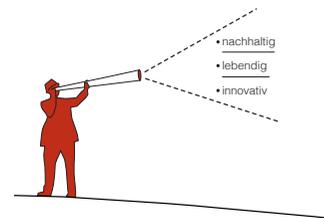
## Arbeiten vor Ort

Ortsbezogene Konzepte entwickelt man am besten direkt vor Ort. Das ermöglicht die spontane Überprüfung von räumlichen Ideen und macht Qualitäten des Ortes direkt erlebbar.



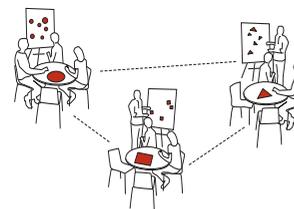
## Eine starke Vision

Was gelungene Projekte verbindet, ist die gemeinsame Vision, die von allen mitgetragen wird. Im Prozess soll der Visionsarbeit daher genügend Raum gegeben werden. Denn diese kann nur zu Beginn eines Projektes und nur gemeinsam erfolgen. Je stärker und klarer die gemeinsamen Ziele, desto größer die Chancen für eine erfolgreiche Umsetzung.



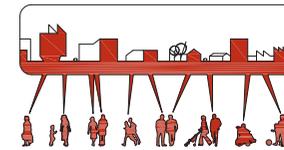
## Wettbewerb der besten Ideen

Kooperation und Konkurrenz schließen sich nicht aus. Im Prozess sollen in Arbeitsgruppen verschiedenste Lösungsansätze erarbeitet und ausgetestet werden, aus denen dann das Beste ausgewählt wird oder Ideen zusammengeführt werden.



## Nachhaltige Entscheidungen

Die Erfahrung zeigt, dass Entscheidungen besonders nachhaltig sind, wenn möglichst viele Perspektiven einfließen. Klar muss sein, wer entscheidet und wie entschieden wird.



## Gelungene Partizipation

Partizipation macht Bewohner und Vereine zu Beteiligten im Prozess. Das ermöglicht lokales Wissen zu nutzen und das kreative Potential von engagierten Bürgern in den Prozess miteinzubeziehen. Ein ernsthafter Umgang mit Inputs und Ergebnissen sichert die Akzeptanz und Identifikation mit dem zukünftigen Projekt.



## Spatenstich

Der Spatenstich ist der Startschuss für die Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Projekte. Hier beginnt das Zusammensetzen der einzelnen Puzzleteile, die nach Vollendung ein großes Gesamtbild ergeben werden.



## Feste gemeinsam feiern

Zwischenerfolge und Meilensteine müssen natürlich auch gefeiert werden. So können sich die beteiligten Personen auch abseits der Workshops in einem entspannten Rahmen kennenlernen. Gäste sind bei solchen Anlässen herzlich willkommen, was zu einem bereichernden Austausch führt.

## Greifbare Dokumentation

Im Verfahren werden viele Dinge diskutiert und erarbeitet. Die Einbeziehung unterschiedlicher Medien wie Text, Bild, Sprache und Plan erhöht dabei die Transparenz und sichert die Zugänglichkeit und Verständlichkeit für Viele und über die Entwicklungszeit.<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Bayer, Katharina (2014): Kooperativer Planungsprozess. einszueins architektur

# SENT AWAY

## Sent

Das Projekt in Sent stellt die umliegende Natur und ihre abenteuerlichen Wege in den Vordergrund. Dazu gehört auch eine alternative Übernachtungsmöglichkeit im Hochgebirge.



spezifische Themen

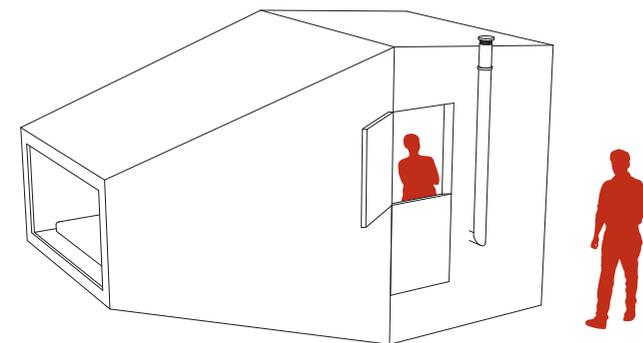
**NATUR UND WANDERN**

besonderer Ort

**RIMSPLATEAU,  
TASNA PLATEAU**

regionale Partizipation

**CAS SEKTION UNTERENGADIN  
BÜNDNER WANDERWEGE**





51

# SENT

«ils asens»

Die Ortschaft Sent liegt auf einer Sonnenterrasse über dem Talboden des Unterengadins. Im Jahre 1572 erwähnt der Chronist Ulrich Campell Sent als ansehnliches Dorf mit über 300 Häusern und ungefähr 1000 Einwohnern. Damit war Sent die bevölkerungsreichste Ortschaft im Engadin und blieb dies auch bis Ende des 19. Jahrhunderts. Die Gemeinde umfasste zudem die vier zum Teil entlegenen Fraktionen Crusch, Sur En, Sinestra und Zuort.



ehem. Senter Gemeindegebiet mit Grenzen zu Österreich und Italien

Als Besonderheit kann die geographische Lage von Sent betrachtet werden, dessen ausgedehntes Gebiet die typischen Merkmale einer Grenzlandschaft aufweist. Über die Seitentäler Val d'Uina und Val Sinestra gelangt man südlich bis nach Italien und nördlich bis hin an das österreichische Paznaun. Die dort angrenzende Gemeinde Ischgl gehörte kirchlich noch bis 1616 zu Sent. Im Spätmittelalter hatten die Engadiner auf der österreichischen Seite Weidegebiete erworben, welche über den Fimberpass von der Schweiz aus erreichbar sind.<sup>1</sup> Dieses Übergreifen des Senter Gemeindegebiets ins Fimbertal, das nur von österreichischer Seite befahrbar ist, erinnert heute noch an die geschichtliche Verknüpfung mit den Tirolern.

Eine ähnliche Situation gibt es im hintersten Teil des Uina-Tales, in Sursass. Dort besitzt Sent eine Alp, die nur von italienischer Seite befahrbar ist. Deshalb wird sie auch nicht von Senter Bauern bewirtschaftet, sondern an die südtiroler Gemeinde Mals im Vinschgau vermietet.<sup>2</sup>

Dieser intensive Austausch mit den Nachbarländern war und ist ein wichtiger Bestandteil des Dorfes und der Dorfgeschichte.

<sup>1</sup> Vgl. Grimm, Paul Eugen (2012): Sent. In: Hist. Lexikon der Schweiz.

<sup>2</sup> Vgl. Rauch, Cla (2013): Val d'Uina.

# NATUR & WANDERN

## Erlebnis

---

Sent präsentiert sich als «stolzes Engadiner Dorf zwischen Val Sinestra und Val d'Uina»,<sup>1</sup> was den einzigartigen Stellenwert der beiden Seitentäler aufzeigt.

Diese erstrecken sich in zwei unterschiedliche Gebirgsgruppen, was ihnen ein besonderes Aussehen verleiht. Das Val Sinestra führt nordwärts zu den Gipfeln der Silvretta und wurde 2011 aufgrund seiner harmonischen Verzahnung von Natur- und Kulturlandschaft als Landschaft des Jahres ausgezeichnet.<sup>2</sup> Das Val d'Uina führt nach Süden durch die sogenannten «Engadiner Dolomiten» und bietet mit einem in den Fels gesprengten Pfad, ein abenteuerliches Highlight.

Gemeinsam bilden die Täler eine landschaftlich abwechslungsreiche Nord-Süd-Achse mit einer imposanten Naturkulisse. Das wurde bereits früh von Touristikern erkannt und mit Wander- und Bikewegen gut erschlossen. Unter anderem sind sie Teil diverser Transalp-Routen und Weitwanderwegen.

Doch auch die lokale Bevölkerung ist sich dieser geschichtsträchtigen Strecke bewusst. Seit 1987 wird die «Traversada da Sent» organisiert. Ein alle zwei Jahre stattfindender Volksmarsch, der von der österreichischen bis zur italienischen Grenze führt und somit das ganze ehemalige Gemeindegebiet von Nord bis Süd durchquert.

Sinn und Zweck der Veranstaltung ist unter anderem das gemeinschaftliche Wandern, die damit verbundene Pflege der Kameradschaft und die Förderung der Gesundheit. Mit dieser Aktion soll aber auch den Dorfbewohnern die eigene Umgebung nähergebracht werden.<sup>3</sup>



*Blick auf den spektakulären Felsenweg der «Uina-Schlucht».*

---

<sup>1</sup> Wirth, Jürg (2013): Sent. In: Ihr Ferienort stellt sich vor.

<sup>2</sup> Landschaftsschutz Schweiz: Landschaft des Jahres 2011.

<sup>3</sup> Vgl. Buchli, Georg et al. (1987): Traversada da Sent - Statuten.

# RIMSPLATEAU

Ort

---



Ausblick über das Rimsplateau

Mitte des 19. Jahrhunderts bedeckte der Lischanagletscher eine Fläche von ca. 4 km<sup>2</sup>. Ein Gebiet, das begrenzt wird durch die Gipfel Piz Lischana, Piz San Jon, Piz d'Immez und Piz Curtinatsch. Er war einst der zweitgrößte Gletscher des Unterengadins und reichte bis ins Val Lischana hinunter.

Doch vom ursprünglichen Plateaugletscher ist nach den letzten 150 Jahren wenig übrig geblieben. Heute zeugen lediglich noch vereinzelte Gletscherreste von der einst mächtigen Eisfläche.<sup>1</sup>

Mit dem Verschwinden des Lischanagletschers wurde das Rims-Plateau freigelegt. Eine Hochgebirgsebene auf über 2700m mit einer einzigartigen Karstlandschaft und zahlreichen Gebirgsseen. Als «Lais da Rims» wird diese Ansammlung von den vielen, oft namenlosen Seen kollektiv benannt.

In unmittelbarer Nachbarschaft, auf 2500m, befindet sich die vom Schweizer Alpen-Club betriebene Lischanahütte.

---

**«Nur wo du  
zu Fuß warst,  
bist du auch  
wirklich  
gewesen.»**

Johann Wolfgang von Goethe

<sup>1</sup> Vgl. Hantke, René (1983): Eiszeitalter.

# KONZEPT



70



Der Weg der Moderne ist gekennzeichnet durch Beschleunigung, Vernetzung und Mobilität. Inmitten des zunehmend schneller werdenden Alltags der späten Moderne, haben zeitgenössische Pilger und andere als «slow travellers» bezeichnete Reisende das Bedürfnis nach einer alternativen Erfahrungen der Zeitlichkeit, um dem stattfindenden «Kult der Geschwindigkeit» zu entkommen. Das Konzept von «Slow Travel» ist aus der «Slow Food» und «Slow Cities» Bewegung aus den 1980er und 1990er Jahren entstanden. Sie stellen die qualitativen Erlebnisse in den Vordergrund und zielen darauf ab, nicht-konsumorientiert zu sein und so unter anderem den ökologischen Fußabdruck zu minimieren.<sup>1</sup>

In einer Zeit, in der nur noch von Punkt zu Punkt gereist wird, wird der Weg lediglich zu einer Strecke, die es zu überwinden gilt.

Das Projekt «Sent away» will die Anreise zur Unterkunft stärker in die gesamte Urlaubserfahrung miteinbinden und diese explizit zu einem bedeutenden Erlebnis machen.



Die drei Teile des Projekts

Konzeptuell besteht das Projekt aus drei Teilen: Dem Rucksack als notwendige Grundausrüstung. Der Route, die dem Besucher die Gegend

näher bringt und schließlich die Unterkunft, die eine Übernachtung im rauen Hochgebirge ermöglicht.

Dabei stellt sich die Frage nach einem neuen Typus für eine Unterkunft im Hochgebirge. Diese soll gleichzeitig die Freiheit und Individualität eines Zeltes, sowie den Schutz und Komfort einer Berghütte bieten und sich dabei rücksichtsvoll in die Umgebung einfügen.

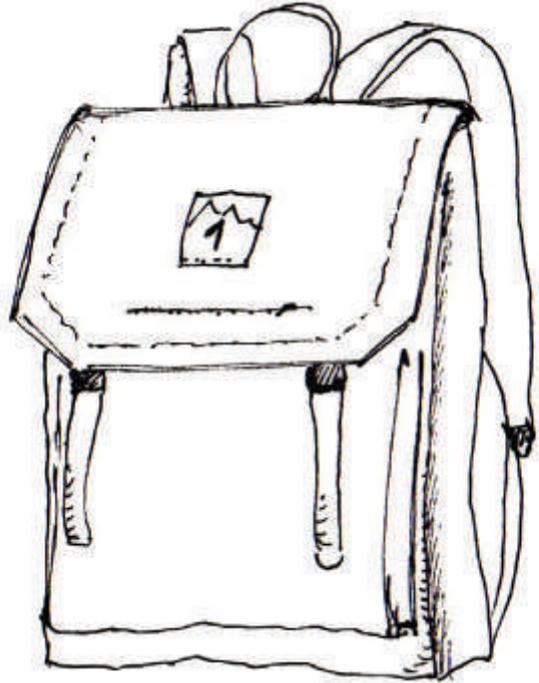


Ideale Übernachtungsmöglichkeit zwischen Freiheit und Individualität sowie Schutz und Komfort?



71

<sup>1</sup> Vgl. Howard, Christopher (2012): Speeding Up and Slowing Down.

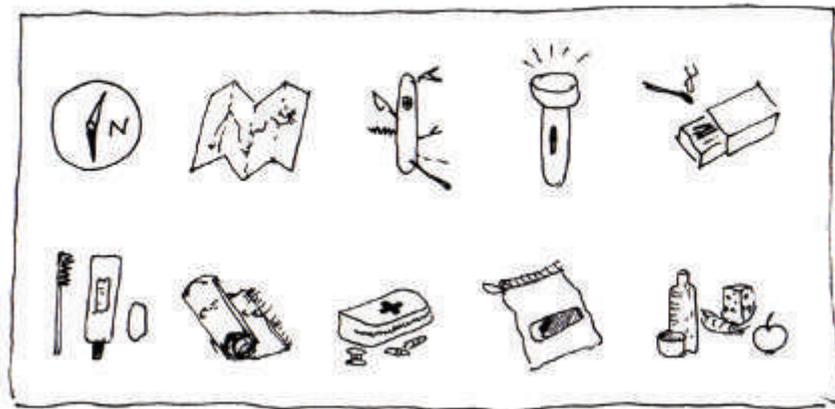


Der Rucksack bildet neben der Route und der Unterkunft den ersten der drei Teile des «Sent away» Konzepts.

Er ist die metaphorische «Eintrittskarte» in die Welt der Berge und versinnbildlicht die Freiheit, die mit ihm einhergeht. Der Rucksack ist andererseits auch eine reine Notwendigkeit und beinhaltet die wesentlichen Utensilien, die für eine Wanderung ins Hochgebirge benötigt werden. So sorgen zum Beispiel Kompass und Karte für Orientierung, Regenschutz und Decke für Schutz vor der Witterung. Schweizer Taschenmesser, Stirnlampe und Erste-Hilfe-Paket sind für den Fall der Fälle auch im Rucksack enthalten. Ein aus regionalen Produkten bestehendes Jausenpaket sorgt für kulinarischen Genuss.

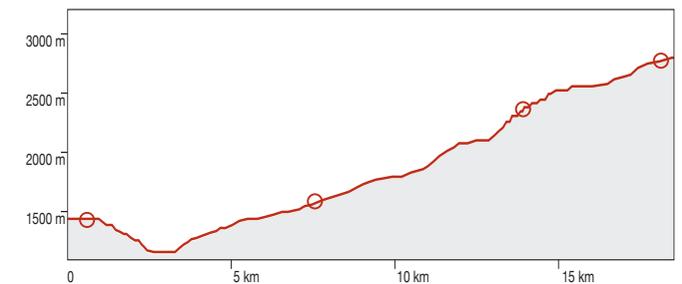
Besucher können den Rucksack in Partnerlokalen im Zentrum von Sent abholen. Dort werden sie zuerst willkommen geheißen und erhalten erste Instruktionen für die bevorstehende Tour. Mit der Übergabe des Rucksacks kann das Erlebnis beginnen. An dieser Stelle wird der klassische Hotellift gegen eine einzigartige Naturwelt getauscht.

Von Sent aus führen zwei unterschiedliche Routen zu den Unterkünften im Hochgebirge.



Rucksack und Inhalt





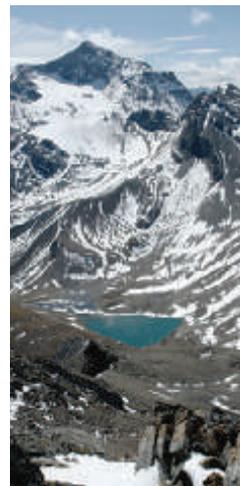
Kurhaus Val Sinestra



Hängebrücke



Blick durchs Tal



See Davo Lais



Turm von San Peder



Blick durchs Val d'Uina



Felsenweg «Quar»



Lischanasee



## Route / Val Sinestra

Der Name des Val Sinestra stammt aus dem Lateinischen sinister (links) und bezeichnet den Taleingang auf der orographisch linken Seite des Inntals.<sup>1</sup> Von dort aus geht es dem Bergbach Brancla entlang zum märchenhaften Hotel Val Sinestra, einem einstigen Kurhaus aus der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende. Dort überquert man zum ersten mal den wilden Bergbach über eine Hängebrücke. Nach mehreren Kilometern und einer weiteren Flussüberquerung erreicht man den in einer Waldlichtung gelegenen Hof Zuort. Am Ursprung des Val Sinestra angekommen gelangt man durch das Val Laver zu den drei idyllischen Bergseen am Fuße des Davo Lais.

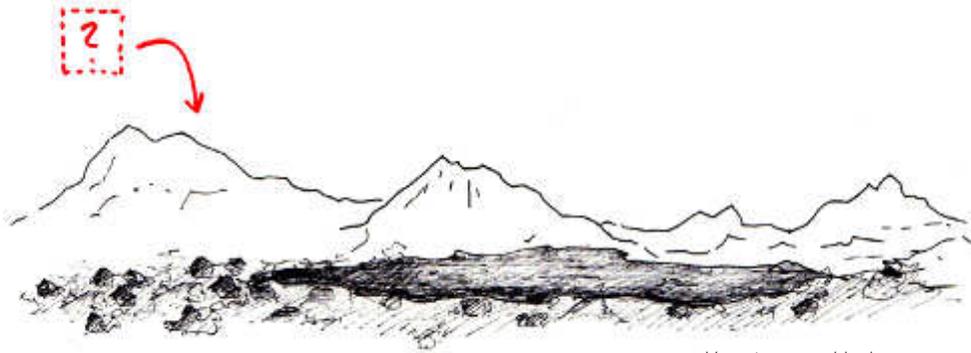
<sup>1</sup> Vgl. Schorta, Andrea (1999): Wie der Berg zu seinem Namen kam.

## Route / Val d'Uina

Von Sur En aus führt ein Naturweg leicht ansteigend in das Uina-Tal, welches bereits im unteren Abschnitt einen wilden und schluchtartigen Charakter hat. Vorbei an der Alpe Uina Dadora geht es weiter den Wald hinauf bis zur Uina Dadaint.

Im sich verengenden Tal steigt der Weg nach oben an und mündet schließlich in eine Schlucht. Ein etwa 600 m langer Felsenweg hoch über dem Wildbach führt durch die fast senkrechte Wand und bietet einen einmaligen Blick über das Tal.

Nach dem Austritt aus der Schlucht gelangt man auf die Weideflächen der Alp Sursass. Von dort führt eine Wanderroute hinauf auf die karge Hochebene des Rimsplateaus mit seinen zahlreichen Gebirgsseen. Der höchste von Ihnen ist der «Lajet da Lischana» auf 2.856m.



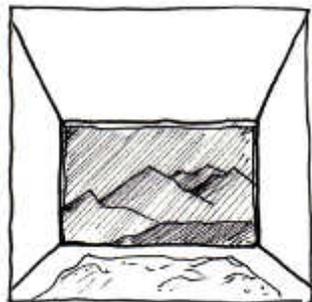
Verortung am Lischanasee

## Lage

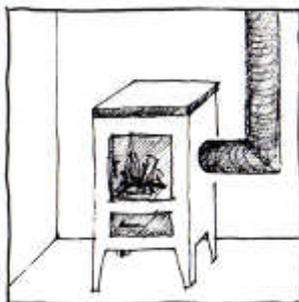
Immer an einem Gebirgssee gelegen, kann von diesem Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen bezogen werden. Der Lischanasee am Fuße des Piz Lischana liegt auf einer Höhe von 2.856m. Die Seen um den Piz Davo Lais auf rund 2700m. Die direkte Lage im Hochgebirge lässt Gäste von «Sent away» die umliegenden Gipfel zeitlich flexibler erkunden. So werden Sonnenauf- und Untergänge in der imposanten Kulisse einfacher erlebbar und das abenteuerliche Übernachten unter dem nahen Sternenhimmel der Berge wird auch für Nicht-Survival-Spezialisten ermöglicht.

## Qualitäten

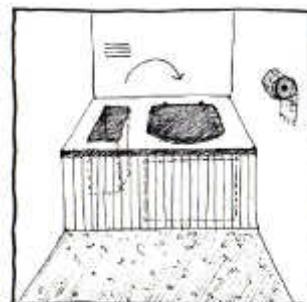
Das Objekt soll in erster Linie Schutz und Wärme vor der unwirtlichen Außenwelt bieten. Ein mit Holz befeuerbarer Kaminofen sorgt für die notwendige Wärme in den kühlen Nächten. Eine Trockentoilette ermöglicht einen ökologisch verträglichen Hygienestandard. Der introvertierte Innenraum ist zum großzügigen Panoramafenster hin ausgerichtet und holt so die malerische Bergwelt in den Raum.



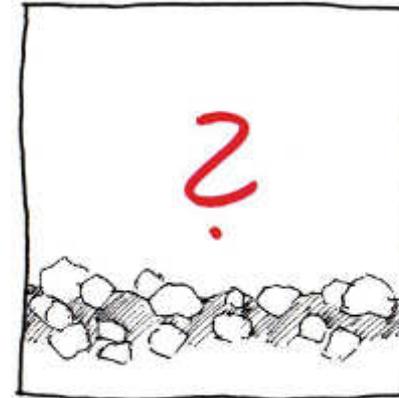
Panoramafenster



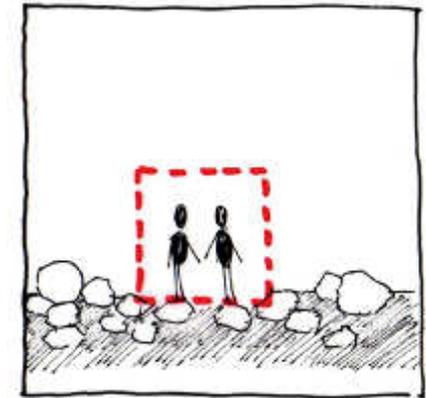
Schwedenofen



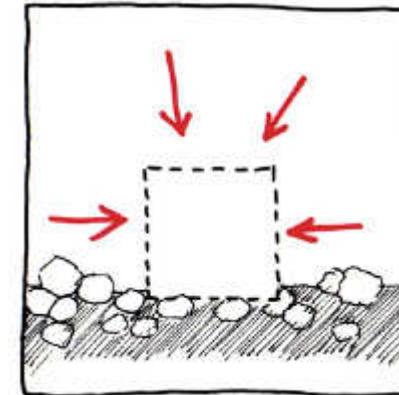
Komposttoilette



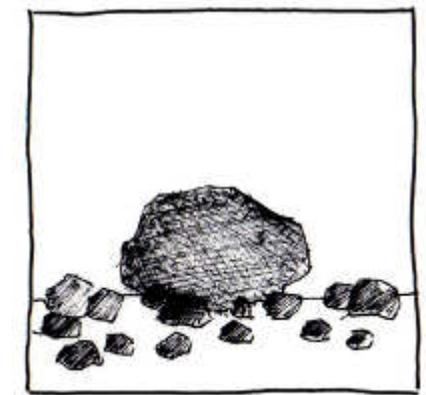
Wie soll das Objekt aussehen?



Raum für zwei Personen



Schutz vor Witterungsverhältnissen

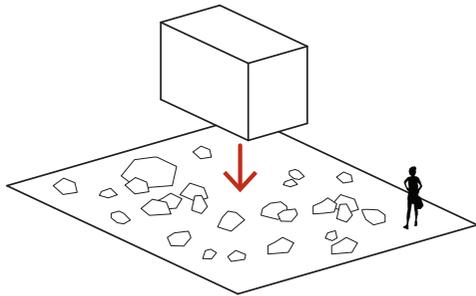


Fügt sich in das Umfeld ein

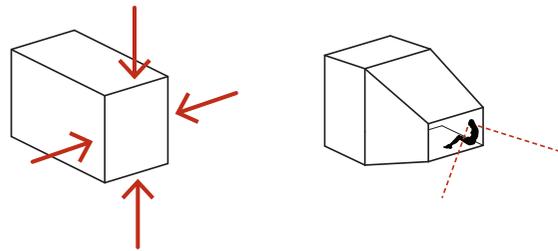
## Aussehen

Bei der Frage nach Form und Aussehen stellen ein paar wenige Parameter die Voraussetzungen. So soll sich die Größe nach dem benötigten Platz für einen Aufenthalt von zwei Personen richten. Dabei gilt es ein kompaktes, «sparsames» Mindestvolumen zu entwickeln, und so den zu beheizenden Raum möglichst klein zu halten.

Um vor den harschen Witterungsverhältnissen im Hochgebirge zu schützen, muss das Objekt eine feste Hülle und eine kompakte Form besitzen. In dem sensiblen Naturraum in exponierter Lage soll kein weiteres Monument entstehen, sondern ein zurückhaltender Körper, der sich durch seine Materialität gut in sein Umfeld einpasst. In der felsig, kargen Gegend des Rimsplateaus entspricht dies einen steinähnlichen Bau.



Platzieren des Baukörpers in der steinigen Landschaft.



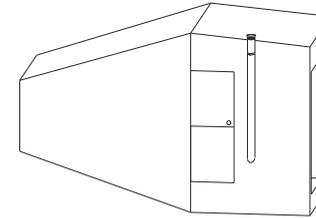
Modellieren des Volumens zu einem zum Ausblick hin gerichteten Raum, um das Panoramafenster markanter zu gestalten.



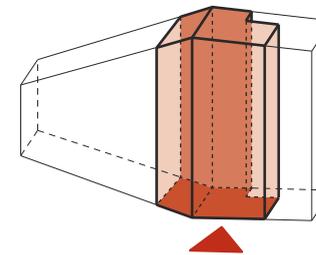
Bei vielen kleineren Berghütten befindet sich meist eine eigene Toilette außerhalb des Gebäudes. Um für dieses Projekt eine kompaktere Form zu erhalten wird die Toilette in die Gebäudehülle geholt. Es bleibt aber bei zwei außen liegenden Eingängen.



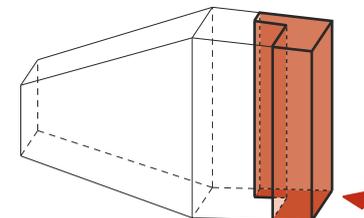
Um eine gute Querlüftung zu ermöglichen gibt es gegenüber der Eingangstüre eine weitere Fensteröffnung.



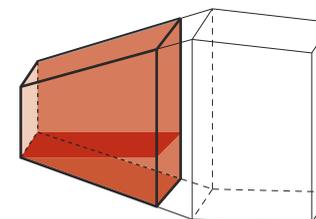
Ansicht des Baukörpers



Eingangsbereich mit Feuerstelle und Sitznische



Toilette und Holzlagerstelle



Schlafplatz und Stauraum

Der Baukörper lässt sich in drei programmatische Bereiche gliedern:

Mittig liegt der Eingangsbereich in dem sich zentral die Feuerstelle befindet. So kann der Raum schnell aufgeheizt werden. Bewegliche Elemente können zu einer Sitzgruppe mit einem Tisch und zwei Bänken aufgeklappt werden. Der Eingangsbereich bietet auch ausreichend Platz, um als zusätzliche Notschlafstelle zu dienen.

Im hinteren Bereich ist die Komposttoilette angeordnet. Sie ist aus hygienischen Gründen nur von außen begehbar. Direkt daneben befindet sich eine geschützte Holzlagerstelle für das benötigte Brennholz. Da diese auf der Rückseite offen ist, ist für eine gute Lüftung und Trocknung der Holzscheite gesorgt.

Im vordersten, eng zusammen laufenden Bereich liegt die Schlafstelle für zwei Personen. Darunter befindet sich ein Stauraum, der über ein klappbares Element im Kopfbereich erreichbar ist. Dieses Element kann auch für einen individuellen Liegekomfort aufgestellt werden. Das Bett ist zum Panoramafenster hin ausgerichtet und ermöglicht so einen uneingeschränkten Ausblick.

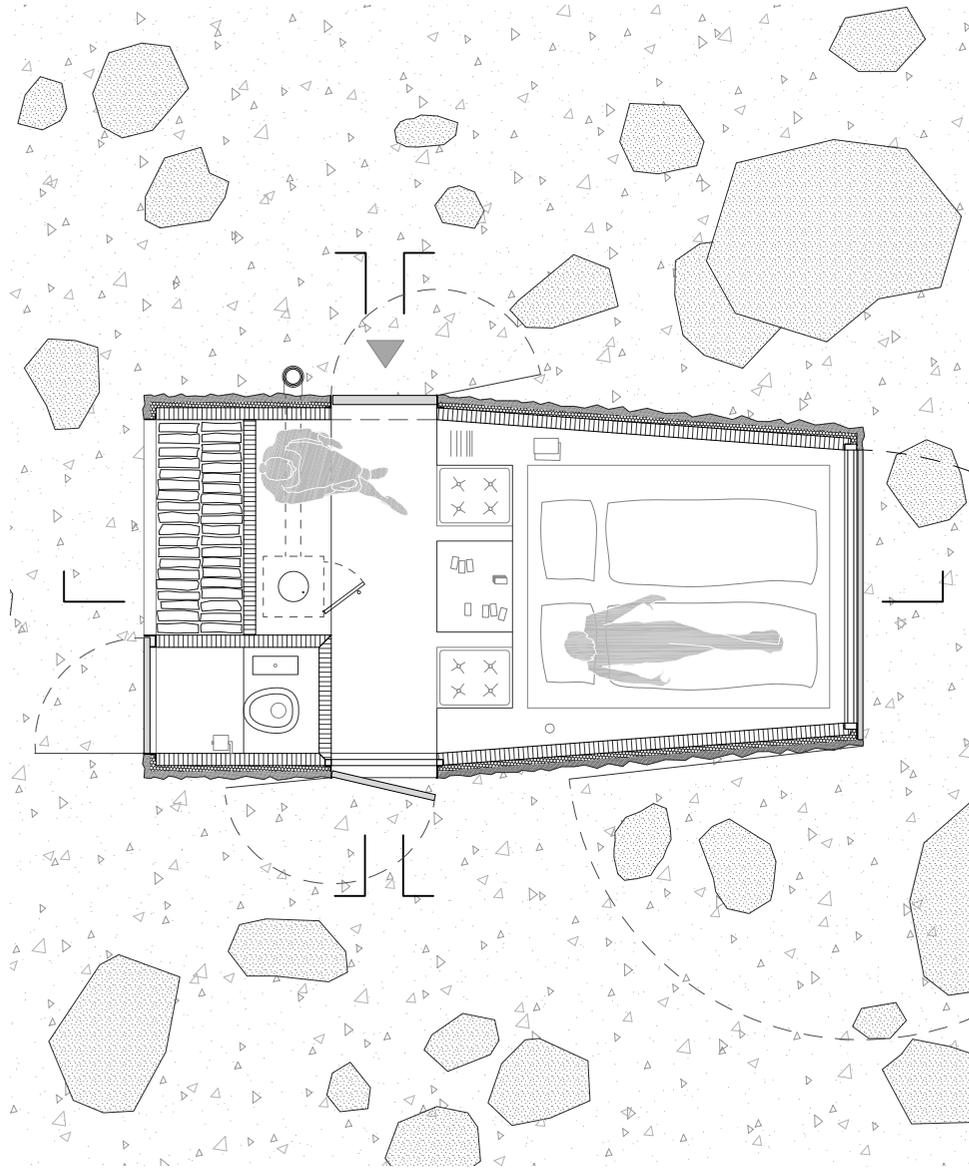
# PLÄNE

---

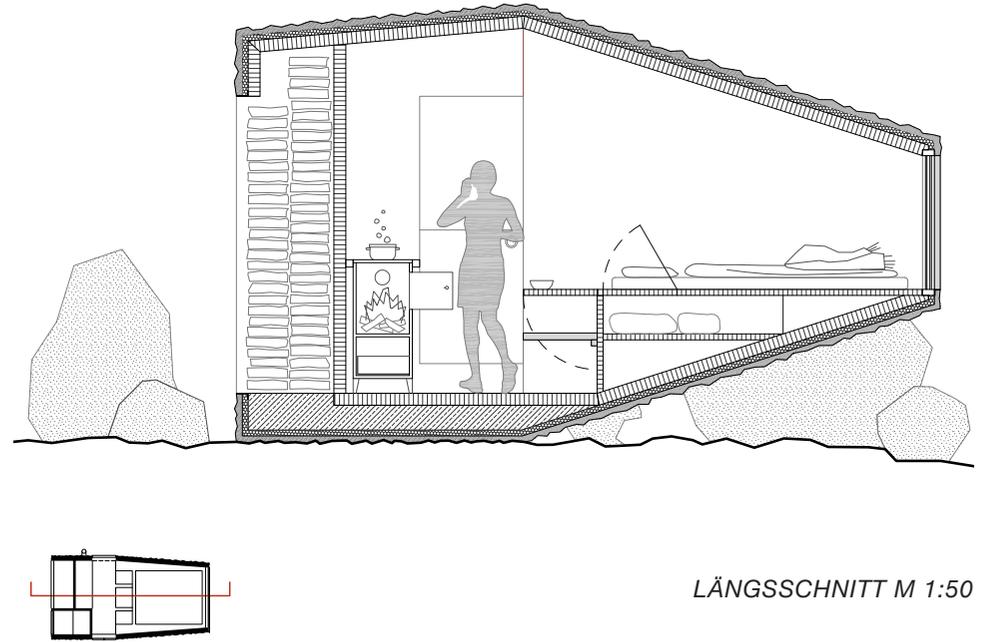




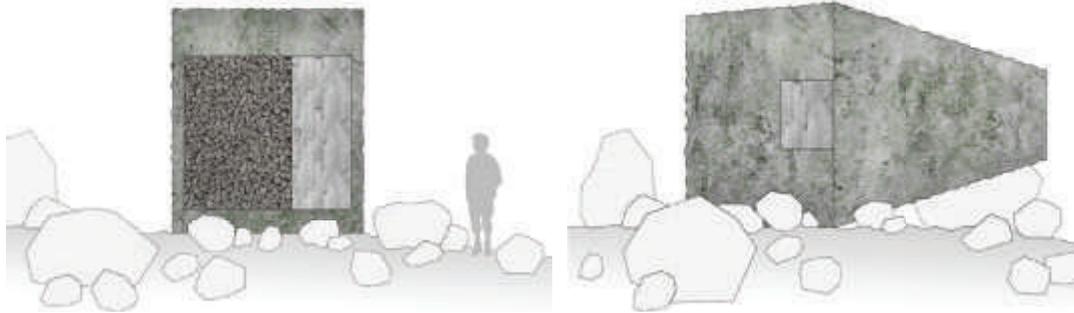
LUFTBILD M 1:5000



GRUNDRISS M 1:50

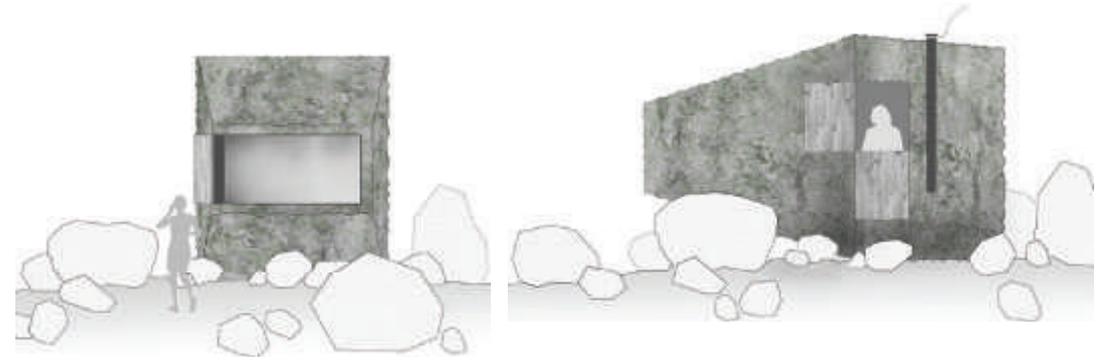


LÄNGSSCHNITT M 1:50



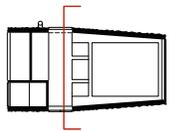
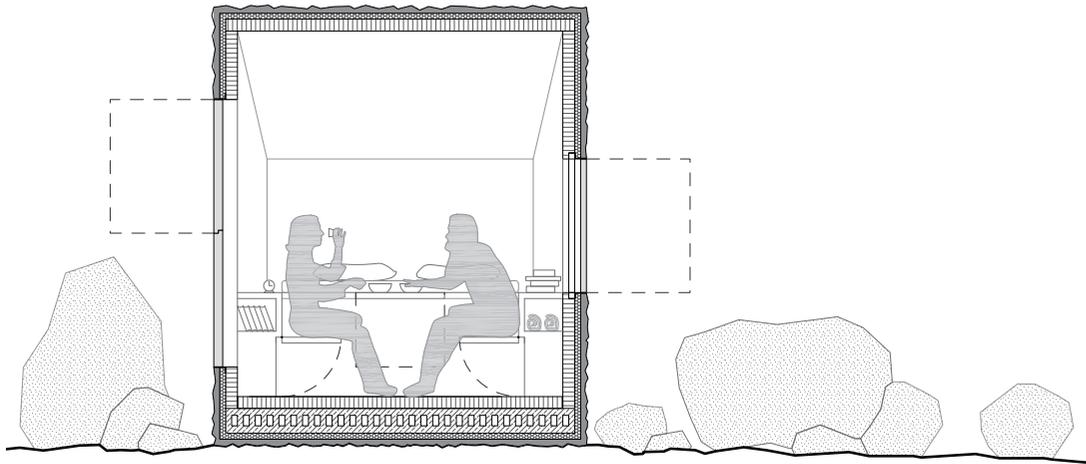
86

ANSICHTEN M 1:100

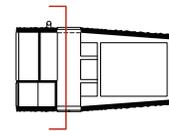
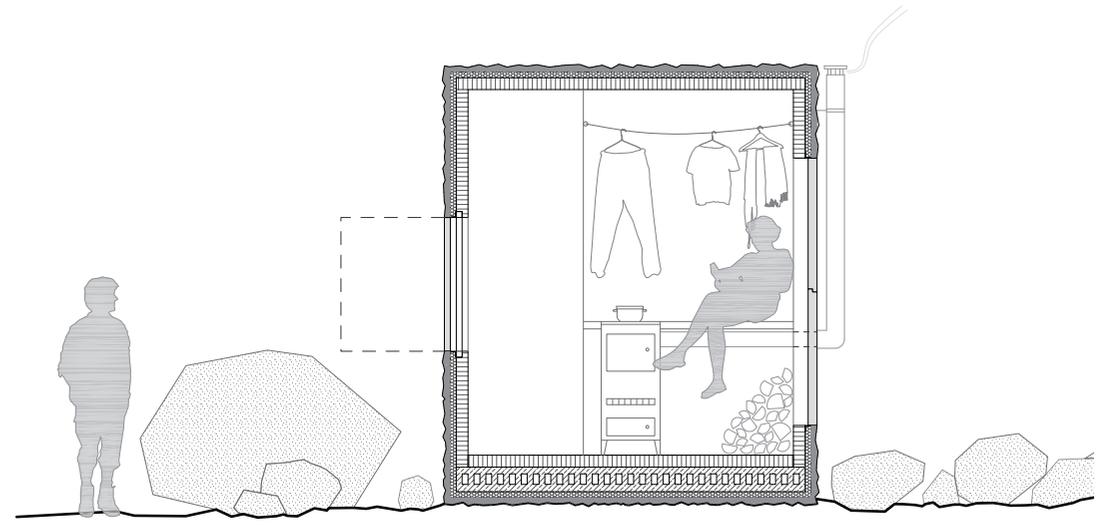


ANSICHTEN M 1:100

87



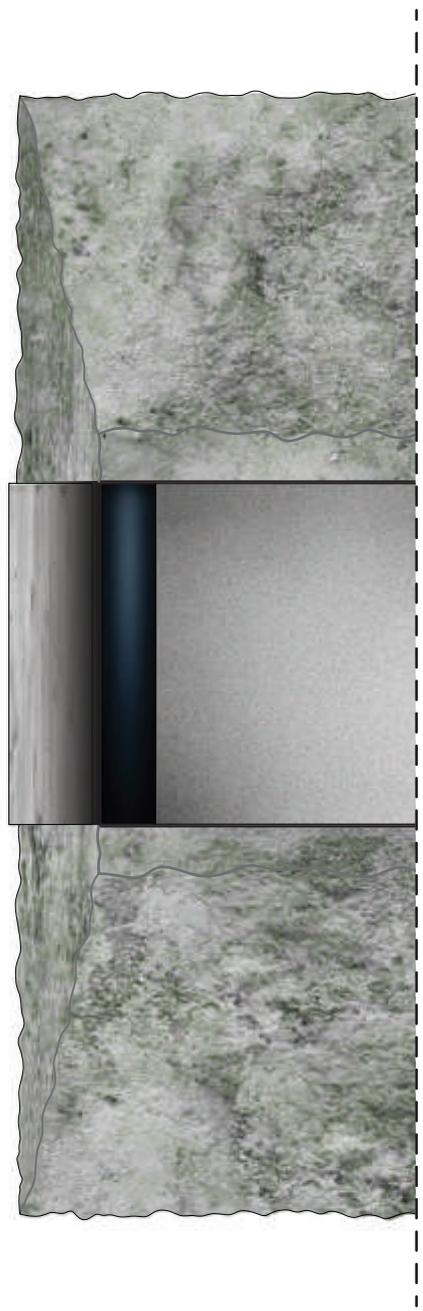
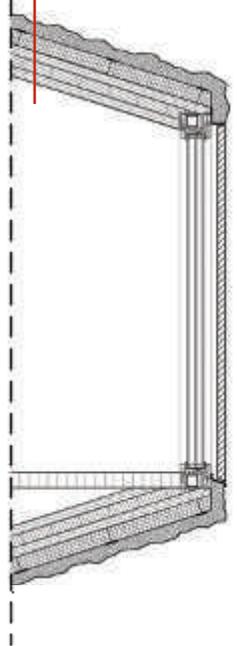
QUERSCHNITT M 1:50



QUERSCHNITT M 1:50

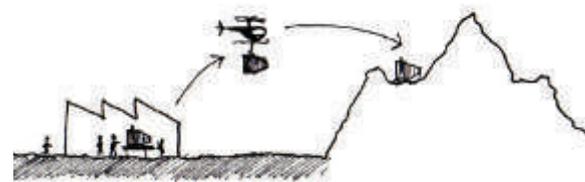


40 - 80 mm Spritzbeton  
 40 mm Schaumglas  
 80 mm Brettsperrholzplatte

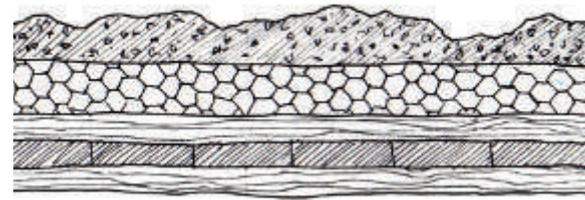


DETAIL M1:20

FASSADENANSICHT M 1:20



Fertigung in Fabrik / Transport / Platzierung



Aufbau «Schale»: Betonhülle - Dämmung - Konstruktion



BSP-Holz	3,1m <sup>3</sup>	500kg/m <sup>3</sup>	1550kg
Schaumglas	1,2m <sup>3</sup>	100kg/m <sup>3</sup>	120kg
Leichtbeton Hülle	1,3m <sup>3</sup>	800kg/m <sup>3</sup>	1040kg
Bodenplatte	0,6m <sup>3</sup>	1600kg/m <sup>3</sup>	960kg
Innenausbau Holz	0,2m <sup>3</sup>	500kg/m <sup>3</sup>	100kg
Panoramaverglasung	1,5m <sup>2</sup>	30kg/m <sup>2</sup>	45kg
Fenster	0,6m <sup>2</sup>	25kg/m <sup>2</sup>	15kg
Türe	1Stk.	50kg	40kg
Kaminofen	1Stk.	80kg	80kg

**gesamt** **ca. 3950kg**

Aufgrund der topografischen Begebenheiten an den gewünschten Standorten im Hochgebirge, erfolgt die Positionierung der Einheiten mittels Einsatz eines Helikopters.

Ein moderner, zweimotoriger Mehrzweckhubschrauber (AS 332 Super Puma) hat ein maximales Hebegewicht von 4500kg, was ausreicht um das «Sent away» Objekt in den Bergen platzieren zu können.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Information Hewliswiss International



# BAW - Bündner Wanderwege

## Partizipation

Am 26. Januar 1944 wurde die Bündnerische Sektion der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege gegründet. Heute ist die «BAW - Bündner Wanderwege» ein Verein mit rund 1.500 Mitgliedern mit Sitz und Geschäftsstelle in Chur.

Der Verein ist die «Wander-Kompetenzstelle» im Kanton Graubünden. In seiner Vision sieht der Verein das Wandern seiner gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend, durch die öffentliche Hand wie auch durch privatrechtliche Organisationen und Unternehmen, aktiv gefördert. Alle Wanderwegnutzer sollen einen nachhaltigen Umgang mit Natur, Umwelt, Landschaft und Kulturgütern pflegen.

Der BAW...

... fördert mit seinen Angeboten, Aktivitäten und Anlässen das Wandern in allen Formen.

... unterstützt Menschen und Organisationen, die am Wandern und an den Wanderwegen interessiert sind.

... sensibilisiert die Wanderwegnutzer zur gegenseitigen Rücksichtnahme und den nachhaltigen Umgang mit der Natur.

... setzt sich mit seiner Fachkompetenz für das Wanderwegnetz und das touristische Wanderangebot im Kanton Graubünden ein.

... unterstützt die kantonalen und kommunalen Behörden und Organisationen bei der Planung des Wanderwegnetzes und der touristischen Entwicklung des Wanderns.<sup>1</sup>



<sup>1</sup> BAW Bündner Wanderwege (2015): Leitbild.

# BAUEN AM BERG



»Bivacco Gervasutti« von LEAPfactory

Bauen in den Bergen ist immer durch die Spannung zwischen der bestehenden Natur und dem gestalterischen Eingriff bestimmt. Die Dramatik der Landschaft und die zum Teil extremen Rahmenbedingungen fordern Architekten zu unterschiedlichen Antworten und speziellen Lösungsansätzen heraus.

Als Beispiel für ein innovatives, alpines Bauwerk gilt die 2011 auf dem Fréboudze-Gletscher (IT) installierte Biwakschachtel Bivacco Gervasutti von LEAPfactory (das Akronym bedeutet Living, Ecological, Alpine Pod).

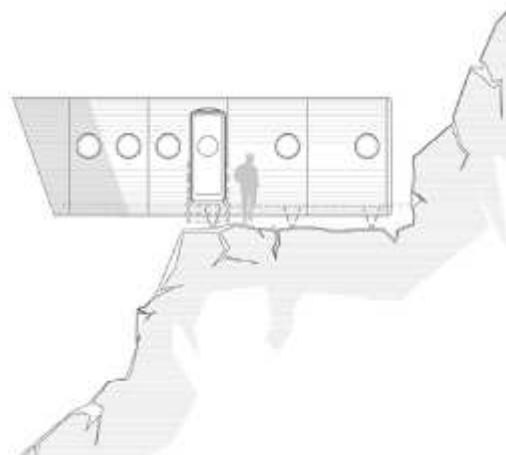
Die extremen Bedingungen in der Hochlage auf 2.835m erforderten die Verwendung von Materialien

mit hoher mechanischer Festigkeit und gutem Wärmeschutz.

Eine modulare Bauweise ermöglichte die komplette Vorfabrikation. Mittels Hubschrauber wurden die einzelnen Elemente vor Ort gebracht, wo sie einfach zusammengefügt werden konnten.

Die gesamten elektrischen Anforderungen werden durch Photovoltaikmodule, die in der äußeren Schale integriert sind, erfüllt. Eine integrierte Überwachungsstation ermöglicht den sofortigen Informationsaustausch über den Innenraumkomfort und die Wetterlage.

Ein rotes Muster am auskragenden Teil der Form schafft einen wichtigen Bezugspunkt für näherkommende Bergsteiger.



Ansicht, »Bivacco Gervasutti« von LEAPfactory

REFERENZ

# CAMOUFLAGE

In der Biologie bezeichnet Camouflage die Fähigkeit eines Organismus die Erkennung durch andere Organismen zu vermeiden, in seine eigene Umgebung zu verschmelzen. Auch in der Architektur gibt es zahlreiche Projekte, die sich des Themas »Integration von Gebautem in der Natur« annehmen. Zwei ausgesuchte Objekte zeigen auf, wie sie durch Materialität und auch durch deren Herstellung Teil ihrer Umgebung werden.

Das Ensemble-Studio benannte ihren Entwurf 'Die Truffel'. Es ist eine amorphe Masse, geformt durch die umgebende Erde. Dabei wurde ein Loch in den Boden gegraben, ein Volumen mit Heu-



»The Truffle« von Ensemble-Studio

ballen erzeugt und schließlich der Zwischenraum mit Beton ausgegossen. Das Erdreich hat der mineralischen Hülle ihre Textur und Farbe verliehen und der permanente Verwitterungsprozess integriert das Objekt immer mehr in die Natur.

Ein weiteres Projekt mit einer ähnlichen Intention ist Antoine von Bureau A, einem alpinen Unterschlupf der das 'Existenzminimum' sichern soll. Auf kleinstem Raum beinhaltet er Kamin, Bett, Tisch, Bank und ein Fenster. Von außen erscheint das Objekt durch eine aufgespritzte Betonschale wie ein Felsblock und imitiert so seine Umgebung.



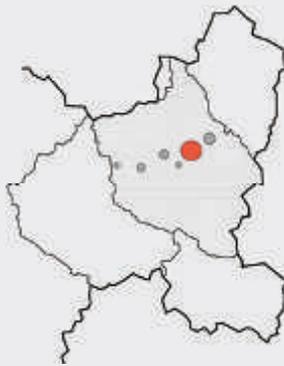
»Antoine« von Bureau A

REFERENZ

# BÜGL STÜVA

## Scuol

Das Projekt in Scuol ist eine Reminiszenz an die goldenen Zeiten der regionalen Mineralquellen. Es soll den Besuchern ermöglichen, Wasser mit allen Sinnen bewusst wahrzunehmen.



spezifische Themen

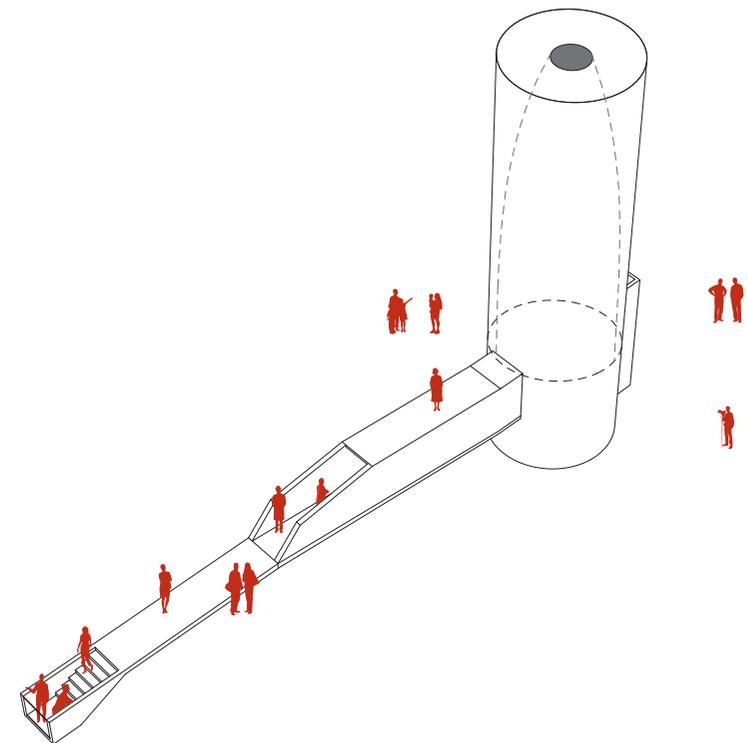
**WASSER UND SINNE**

besonderer Ort

**MINERALQUELLE RABLÖNCH**

regionale Partizipation

**PRO AUA MINERALA**





# SCUOL

«ils porchs»

---

Schon vor der Fusion von 2015 war Scuol das wirtschaftliche und administrative Zentrum der Region. Mit der Eingliederung von Ardez, Ftan, Guarda, Sent und Tarasp ist die Gemeinde zur flächenmäßig größten in der Schweiz avanciert und bildet zudem mit rund 4700 Einwohnern die größte bündnerromanische Gemeinde.

Mit der Gründung der Bergbahnen Motta Naluns in den Fünfziger-Jahren übernahm Scuol vor allem auch touristisch die führende Rolle im Unterengadin. Zudem hat der Bau des Bogn Engiadina 1993, den Kurtourismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wieder ins Leben gerufen.<sup>1</sup>

Den Grundstein der Unterengadiner Bäderkultur bilden seit jeher über zwanzig verschiedene Mineralquellen, die im Umkreis von Scuol entspringen. Diese enorme Dichte an hochmineralisierten Quellen lässt sich auf eine geologische Besonderheit der Region zurückführen, dem Engadiner Fenster.

Hier schob sich vor einigen Millionen Jahren die afrikanische Platte über die europäische Platte. Im Überschiebungsgebiet bildete sich im Lauf der Jahre ein Erosionsloch. Die enormen Kräfte, die dabei wirkten, zermalnten das Gestein in den Überschneidungszonen und legten tiefere, durchlässige Gesteinsschichten frei. So können Gase aus dem

Erdinneren durch Risse und weichen Schiefer nach oben dringen und sich mit dem Grundwasser vermengen. Während eines Zeitraums von 5 bis 25 Jahren wird das Wasser in diesen Schichten mineralisiert, bevor es dann als Quellwasser wieder an der Oberfläche austritt.<sup>2</sup>



Wappen von Scuol

Das lokal wichtige Thema Wasser findet sich auch im Gemeindegewappen von Scuol in Form eines Brunnens wieder.

---

<sup>1</sup> Vgl. Gemeinde Scuol (2015): Willkommen in Scuol.

<sup>2</sup> Vgl. Pfiffner, O. Adrian (2012): Geologie der Alpen

# WASSER

## Erlebnis

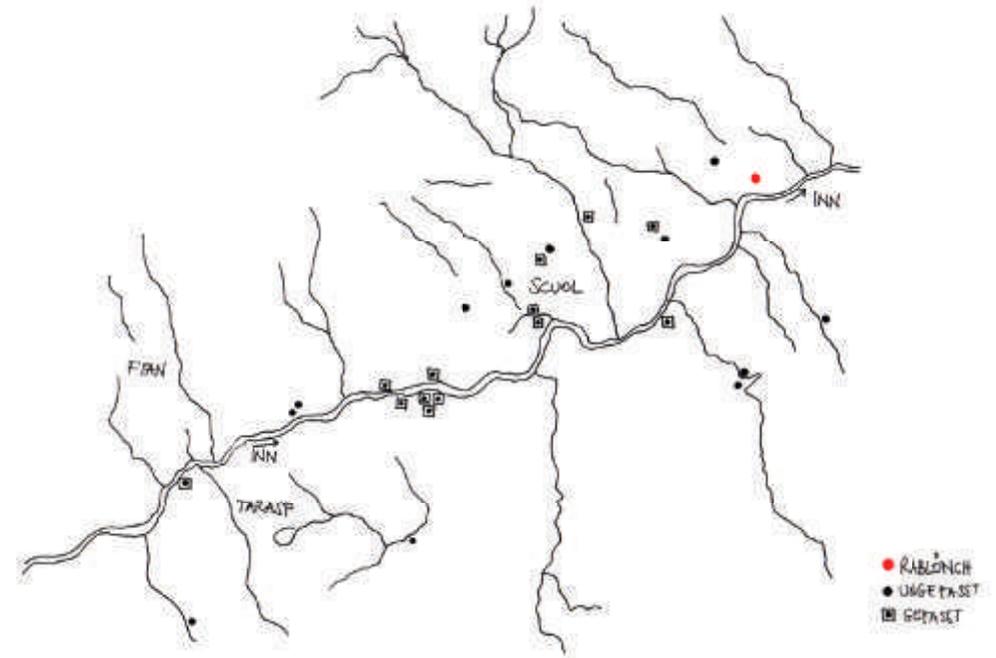
Mit der Gründung der UNO-Weltwasserwoche 2013 durch die Tourismusdestination «Engadin Scuol Samnaun» stellt sich die Region der Verantwortung dem lokal, wie global brisanten Thema des Wassers. Zusammen mit dem Wasserbotschafter Ernst Bromeis wird seither jährlich ein Bogen zwischen der Unterengadiner Wasserkultur und den globalen Wasserherausforderungen geschlagen. In diesem Rahmen finden zahlreiche Vorträge und Veranstaltungen vor Ort statt.



Als Wellnessdestination setzt Scuol auch alles daran, das Wasser erlebbar zu machen. Die UNO-Weltwasserwoche ist dabei ein weiterer Schritt, damit Gäste und Einheimische in das lokale Erbe und die damit verbundene Tradition noch tiefer eintauchen können.<sup>1</sup>

Ein wichtiges Zentrum für das Thema Wasser ist das «Bogn Engiadina», dem Gesundheits- und Erlebnisbad von Scuol. Es wird von vier der über zwanzig Gesundheitsquellen gespeist, dessen Wasser der Naturheilkundler Paracelsus schon vor Hunderten von Jahren als heilend beschrieben hat. Noch heute spenden einige der öffentlichen Brunnen in Scuol dieses Mineralwasser.

Austritt der Bonifazius-Quelle in den Inn  
(Foto: Jürg Wirth)



Gefasste und ungefasste Mineralquellen in Scuol und Umgebung

Auch der 2003 eröffnete Mineralwasser-Weg will das Interesse an der faszinierenden Welt der Mineralquellen neu beleben, Wissen vermitteln und dazu einladen, verborgene Schönheiten unserer Landschaft zu entdecken. Er wird von der Stiftung «Pro Aua Minerala» realisiert, die von der Gemeinde Scuol getragen wird.

Auf einer Strecke von sechs Kilometern gibt es verschiedene Stationen, an welchen bei den Quellfassungen oder Brunnen mit zweisprachigen Tafeln über Name, Quelltyp, wichtigste Inhaltsstoffe und Eigenschaften der jeweiligen Quellen informiert wird. Kurze literarische Zitate aus Gedichten und Prosawerken verschiedener Jahrhunderte auf den Tafeln machen zudem die poetische und symbolische Dimension des Elements Wasser und der Quellen spürbar.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Wohler, Urs (2013): Wasser als Zentrum unserer «DNA».

<sup>1</sup> Vgl. TESSVM (2015): Senda d'aua minerala.

# RABLÖNCH

Ort



Lage der Rablönch-Mineralquelle von Scuol aus gesehen (im Hintergrund die Ortschaft Sent)

Die Rablönch-Quelle, eine der rund 20 Mineralquellen in der Umgebung liegt etwas versteckt auf einer sanften Anhöhe rund 1,5 km östlich vom Scuoler Dorfrand. Sie wurde 2014 provisorisch neu gefasst, um das Abfüllen zu erleichtern und besser zugänglich zu machen. Die Stiftung „Pro Aua Minerala“ hat Architekten beauftragt, Brunnen und Fassungen zu gestalten, in Zukunft soll das Provisorium der Rablönch-Mineralquelle durch eine Fassung ersetzt werden.

Das mineralische Wasser sprudelt zur Zeit direkt am Nebenstraßenrand der Verbindung Pradella und der Kantonsstraße und ist somit auch besser in den Mineralwasser-Themenweg integriert.<sup>1</sup> Der Weg, der an dieser Quelle vorbeiführt, ist einfach und ohne große Höhenunterschiede. Von Scuol her kommend gelangt man über einen asphaltierten Weg zur Quelle. Noch bevor man bei der Quelle ankommt, wird man bereits einige Meter zuvor durch ein rotes Rinnsal am Straßenrand auf sie aufmerksam gemacht.



Informationstafel Rablönch

Die Rablönch-Quelle ist ein Kalzium-Hydrogen-carbonat-Eisen-Säuerling. Der gesamte Mineralstoffgehalt beträgt 2115,09 mg/l.

Zu den Inhaltsstoffen gehören Calcium, Eisen, Kalium, Magnesium, Natrium, Chlorid und freie Kohlensäure.<sup>1</sup>

Wichtigste Inhaltsstoffe im Detail:

Calcium	425,2 mg/l
Natrium	52,4 mg/l
Magnesium	42,0 mg/l
Chlorid	12,8 mg/l
Kalium	5,8 mg/l
Eisen	5,0 mg/l
freie Kohlensäure	1910,3 mg/l

## «Der Ursprung aller Dinge ist das Wasser.»

Thales von Milet

<sup>1</sup> Vgl. Cantieni, Silvia (2014): Rablönch ist neu gefasst.

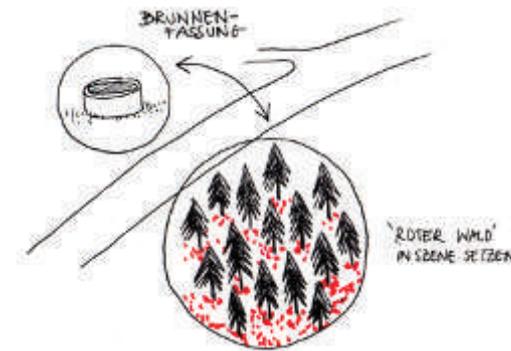
<sup>1</sup> Mischol, Kathrin (2011): Mineralquellen im Unterengadin.

# KONZEPT

106



Ein kaum wegzudenkender Bestandteil der Unterengadiner Ortschaften sind deren Brunnen. Es scheint auf jedem noch so kleinen Platz einen Brunnen zu geben. Tatsächlich gibt es zum Beispiel in Scuol 18 und im benachbarten Sent 20 Fließbrunnen. Sie hatten einst eine große Bedeutung für die Dörfer und das ganze Leben, das sich dort abspielte. Die Bewohner trafen sich bei den Brunnen auf einen kleinen Schwatz. Sie wuschen dort ihre Wäsche und auch ihre Tiere wurden an ihnen getränkt. Anstelle von Straßennamen richteten die Adressen sich nach den Brunnennamen. An den meisten Standorten ist deren ursprüngliche Wichtigkeit auch heute noch ablesbar. So sind meist alle Fenster der umliegenden Häuser auf die Brunnen gerichtet, um das dort stattfindende Sozialleben im Auge zu behalten. Dafür wurden sogar oft malerische Aussichten ins Tal geopfert. Heute haben die Brunnen weniger den praktischen Nutzen von früher, doch sie sind nach wie vor wichtiger Bestandteil des Dorfbilds.<sup>1</sup>



Verbinden von Brunnen und Wald



Rablönch-Quelltuff unterhalb der Straße

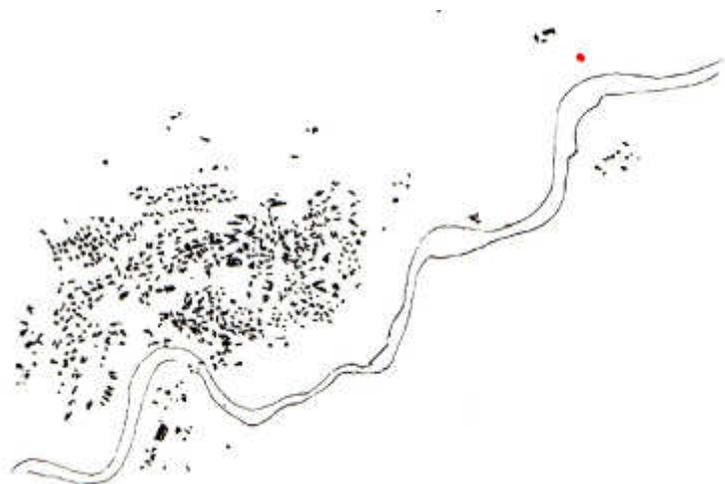
Beim Projekt «Bügl Stüva» handelt es sich um den Entwurf einer Brunnenfassung, die zugleich Sinnesraum und Landmark ist. Das momentane Provisorium soll dadurch ersetzt werden. Der Projektname bildet sich aus den rätoromanischen Wörtern «bügl» (=Brunnen) und «stüva» (=Stube).

Das Konzept sieht unter anderem vor, auch den Wald südlich des Brunnens miteinzubeziehen. Das Wasser der Rablönch-Quelle fließt unterhalb der Straße in ein kleines Waldstück und hat dort im Laufe der Zeit den Waldboden mit einem gelb-rötlichen Quelltuff überzogen. Es soll eine Verbindung entstehen, zwischen dem Ursprung der Quelle, wo man es auch trinken kann, und dem Auslass der Quelle mit seinem einzigartigen Naturschauspiel im Wald.

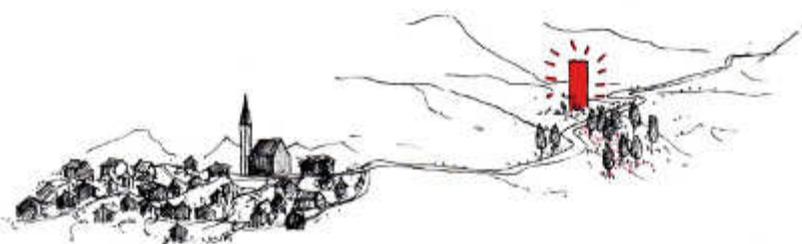
<sup>1</sup>

Vgl. Wirth, Jürg (2013): Wasserspender und soziale Zentren.

107



Lageplan Scuol und Rablönch-Quelle (rot)



«Markieren» der Quelle um sie besser sichtbar zu machen

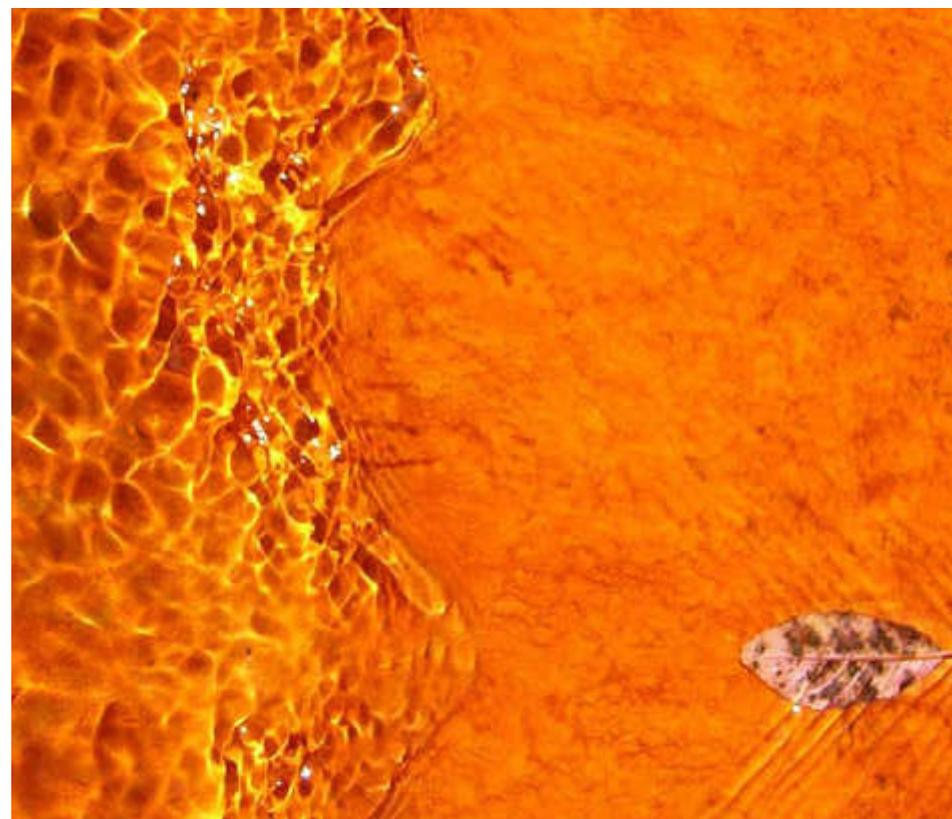
## Signal

Die provisorische Fassung des Rablönch-Quellwassers ist für nicht ortskundige Gäste ohne wegweisende Karte nur schwer zu finden. Lediglich ein Wasserrohr, das aus der Böschung ragt, und eine daneben angebrachte Informationstafel weisen vor Ort auf die besondere Quelle hin. Vom Scuoler Dorfrand aus ist davon allerdings nichts zu sehen.

Das Projekt «Bügl Stüva» will die Mineralquelle sichtbarer machen, so dass sie vom Dorf aus besser auffindbar ist. Als abstrahiertes Signal soll es Neugier wecken und dazu animieren, zur Quelle hin zu «pilgern». So kann ein Spaziergang durch die schöne Landschaft mit einem reizvollen Ziel verknüpft werden. Der neue Brunnen wird ein Landmark sein, das sowohl von den umliegenden Dörfern Sent, Scuol und Tarasp, als auch von der oberhalb vorbeiführenden Hauptstraße gut sichtbar ist. Die umliegende Landschaft erhält zusätzliche Orientierung.

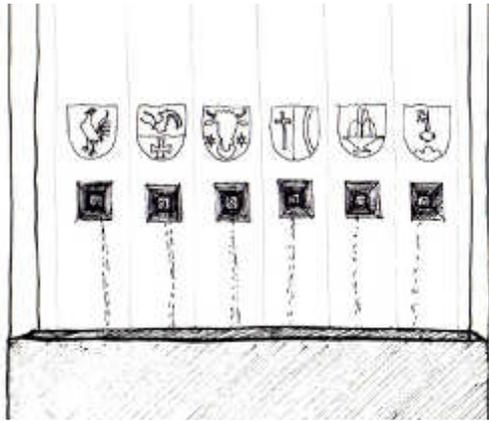
Als «Spezialeffekt» kann die besondere mineralische Zusammensetzung des Quellwassers der Rablönch gesehen werden. Durch das im Mineralwasser enthaltene Eisenoxid werden Oberflächen, über die das Wasser rinnt, mit der Zeit rötlich gefärbt.<sup>1</sup>

Das «Bügl Stüva» Projekt will diesen Effekt nützen. So soll das Mineralwasser selber, als Hauptdarsteller durch seine färbende Eigenschaft in Erscheinung treten. Bewusst gewählte Materialien und Flächen werden dem Wasser quasi als Leinwand zur Verfügung gestellt, welche es durch seinen natürlichen Lauf «bemalt». Die rot gefärbte Wand ist ein exzentrisches, auffallendes Signal und hat dennoch einen natürlichen, lokalen Ursprung. Dadurch inszeniert das Wasser selbst seine eigene «(Brunnen) Stube».



Mineralwasser mit rötlich gefärbtem Untergrund

## Brunnen



110

Brunnen in der «Bügl Stüva»

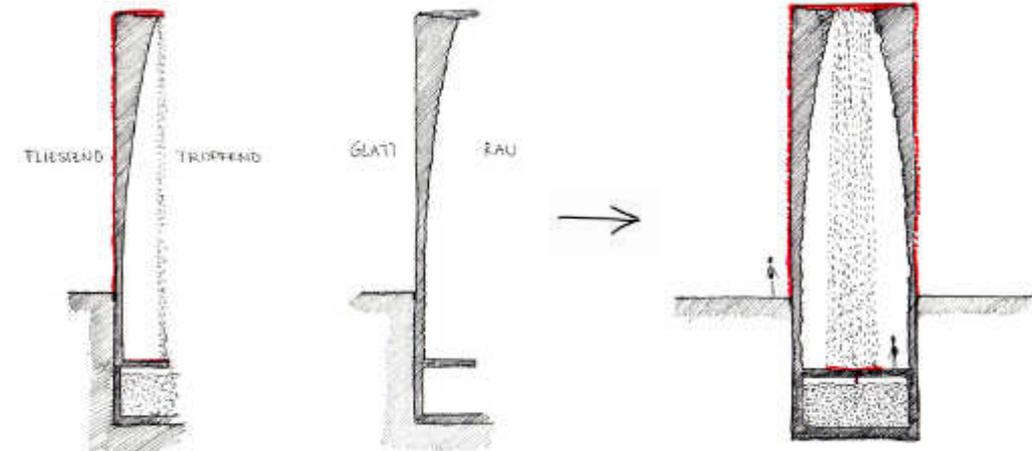
Im Inneren des Sinnesraums befindet sich der eigentliche Brunnen. Dort fließt das Wasser aus sechs Auslässen in einen gemeinsamen Trog. Dabei symbolisieren die Auslässe die ehemaligen sechs Gemeinden - Guarda, Ardez, Ftan, Tarasp, Scuol und Sent - die in eine neue Gemeinde fusioniert wurden. Der Brunnen versinnbildlicht somit eine Grundidee dieses Buches.

## Sinne



In der «Bügl Stüva» soll das Wasser mit allen Sinnen erlebbar gemacht werden. Es soll auf unterschiedliche Weise spürsam werden, als Tropfen, Strahl oder in einem Becken. Dabei sorgen sich verändernde Lichtstimmungen für vielseitige, optische Eindrücke. Weiters bildet plätscherndes Wasser eine Klangwolke für dessen auditive Wahrnehmung. Wasser ist selbst zwar geruchslos, doch in Verbindung mit anderen Stoffen bildet es einen eigenen Duft. Schließlich kann das Wasser natürlich auch vor Ort getrunken werden.

## Zwei Gesichter



Rinnen / Tropfen

Verschiedene Haptik

Innen und Außen

111

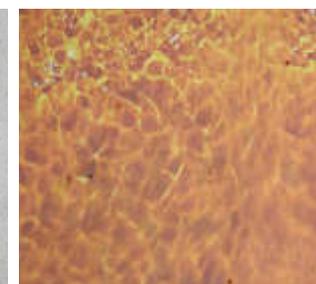
Das Projekt macht sich auch die unterschiedlichen Erscheinungsbilder des Wassers zunutze und verstärkt diese noch durch zwei differente Oberflächenstrukturen.

Auf der Außenseite rinnt das Wasser geschlossen, direkt an der Mauer hinunter. Eine glatte Betonoberfläche sorgt für die notwendigen Voraussetzungen, um eine einheitliche Wasserfläche zu schaffen. Dabei färbt das eisenhaltige Wasser die Oberfläche mit der Zeit ein, wobei eine rote Außenmauer entsteht.

Auf der Innenseite kommt es beim Hinunterlaufen des Wassers aufgrund der leicht überhängenden Mauer zur Tropfenbildung. Somit tropft es von oben herab wie bei einem Regenfall. Die rauen, gestockten Innenwände bleiben trocken und bilden so einen Kontrast zur nassen Außenwand.



Glatte Betonoberfläche

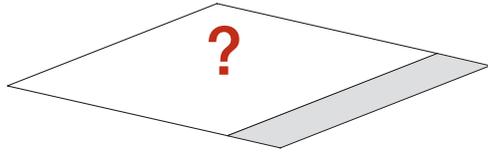


Eisenhaltiges Wasser

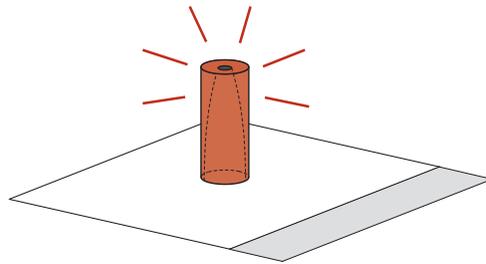
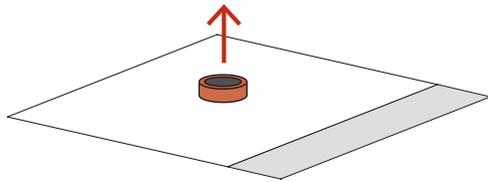


Gestockte Betonoberfläche

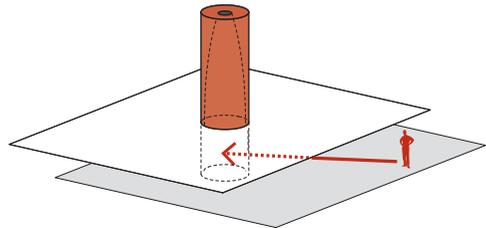
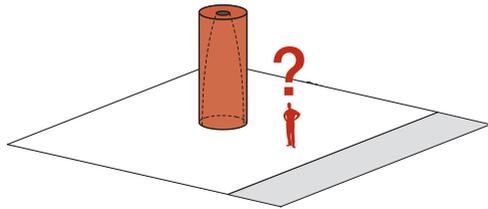
# Designprozess



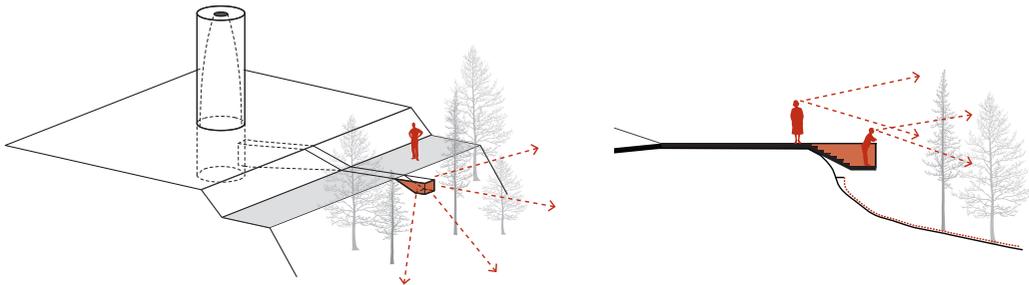
Wie kann eine Neuinterpretation eines Brunnens aussehen?



Erhöhung eines klassischen Brunnenschachts, um ihn für Besucher sichtbarer zu machen.



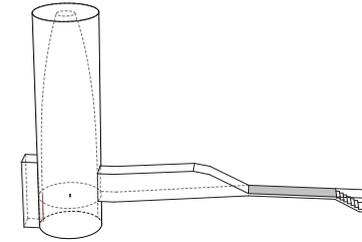
Von wo aus kann die «Bügl Stüva» begangen werden, ohne deren geschlossenen Charakter zu zerstören? Durch einen Zugang von der tiefer liegenden Straße aus, muss keine Öffnung in den sichtbaren Teil gemacht werden.



Eine Aussichtsplattform macht den angrenzenden Wald und dessen von roter Erde und gelbem Quelltuff überzogenen Boden besser erfahrbar und lädt Vorbeigehende zum Verweilen ein. Da die Auskragung leicht abgesenkt ist, bleibt auch die Aussicht vom Weg ungestört.

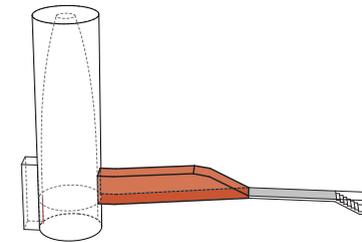
# Programm

Direkt am Weg befinden sich (von Scuol kommend) auf der rechten Seite die Stufen, die zum Aussichtspunkt führen. Auf der linken Seite befindet sich die «Bügl Stüva».



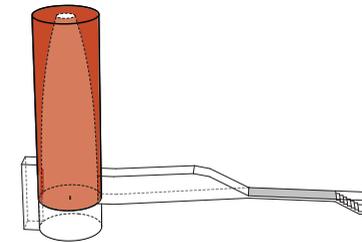
Weg

Eine leichte Rampe führt vom Weg hinab in den Sinnesraum. Der Zugang ist lediglich ein schmaler Weg mit der minimalen Breite von 1.2m. Das erste Drittel ist nicht überdacht, über den zwei letzten Dritteln gibt es eine Decke und der Weg wird zum Tunnel. Dies soll den räumlichen Eindruck beim Eintreten in den folgenden Raum steigern.



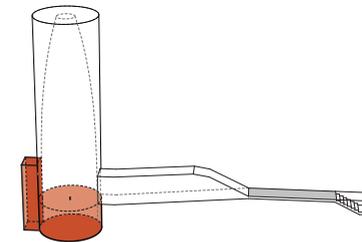
Zugang

Der Sinnesraum kann als «Herzstück» des Projekts gesehen werden. Er ist roh und einfach gehalten und soll das Wesentliche, das Wasser, in Szene setzen. Dem Eingang gegenüber befindet sich der Brunnen. Nach oben verjüngt sich der zentrische Raum hin zu einer runden Öffnung, von der das Quellwasser herunterfällt. Diese Öffnung ist auch die einzige Lichtquelle des Raums, wodurch sich die Lichtstimmung den natürlichen Gegebenheiten anpasst.



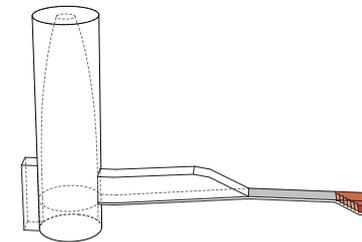
Sinnesraum

Darunter befindet sich ein Becken, das den Wasserkreislauf der «Bügl Stüva» speist. Von hier aus wird auch das überschüssige Wasser in den angrenzenden Wald geleitet. Auf der Rückseite des Gebäudes liegt ein unterirdischer Schacht, in dem das frische Quellwasser gefasst wird. Im oberen Teil des Schachts gibt es einen kleinen Technikraum, der von außen zugänglich ist.



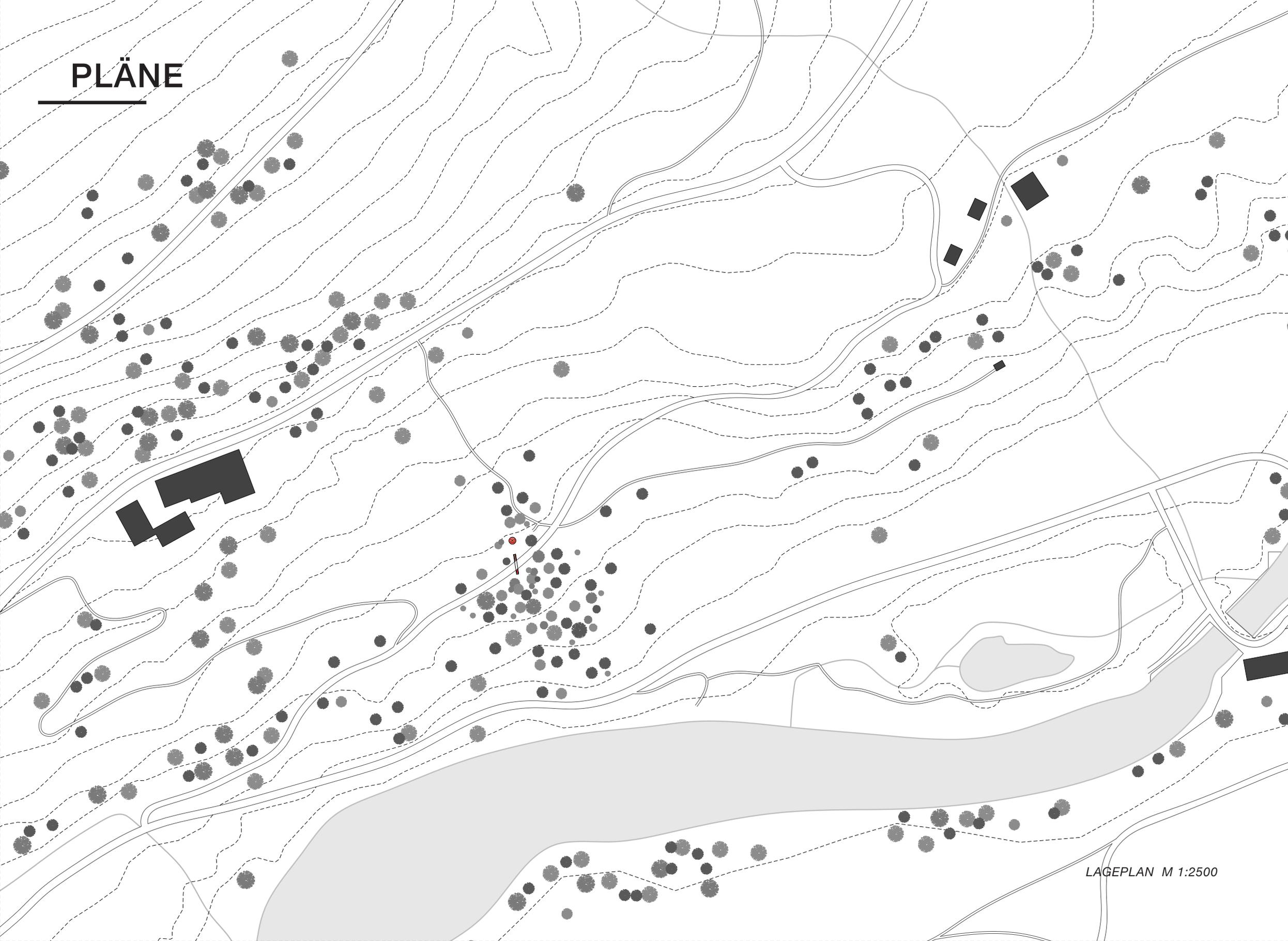
Wasserfassungen

Über ein paar Treppen hinab gelangt man von der Straße aus zu einem Aussichtspunkt, der die Besucher näher in den Wald blicken lässt. Direkt darunter fließt das überschüssige Wasser in das kleine Waldstück.

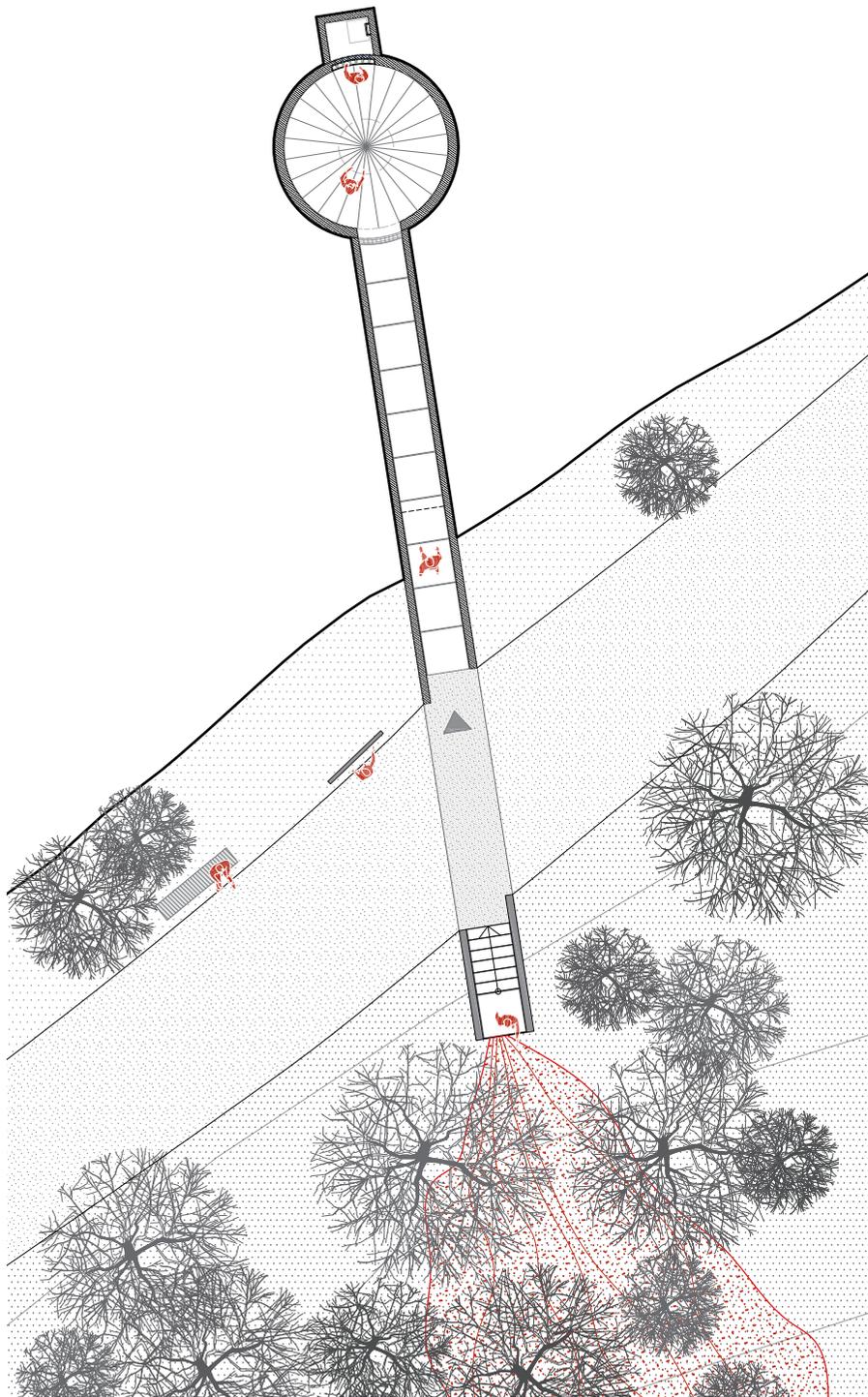


Aussichtsplattform

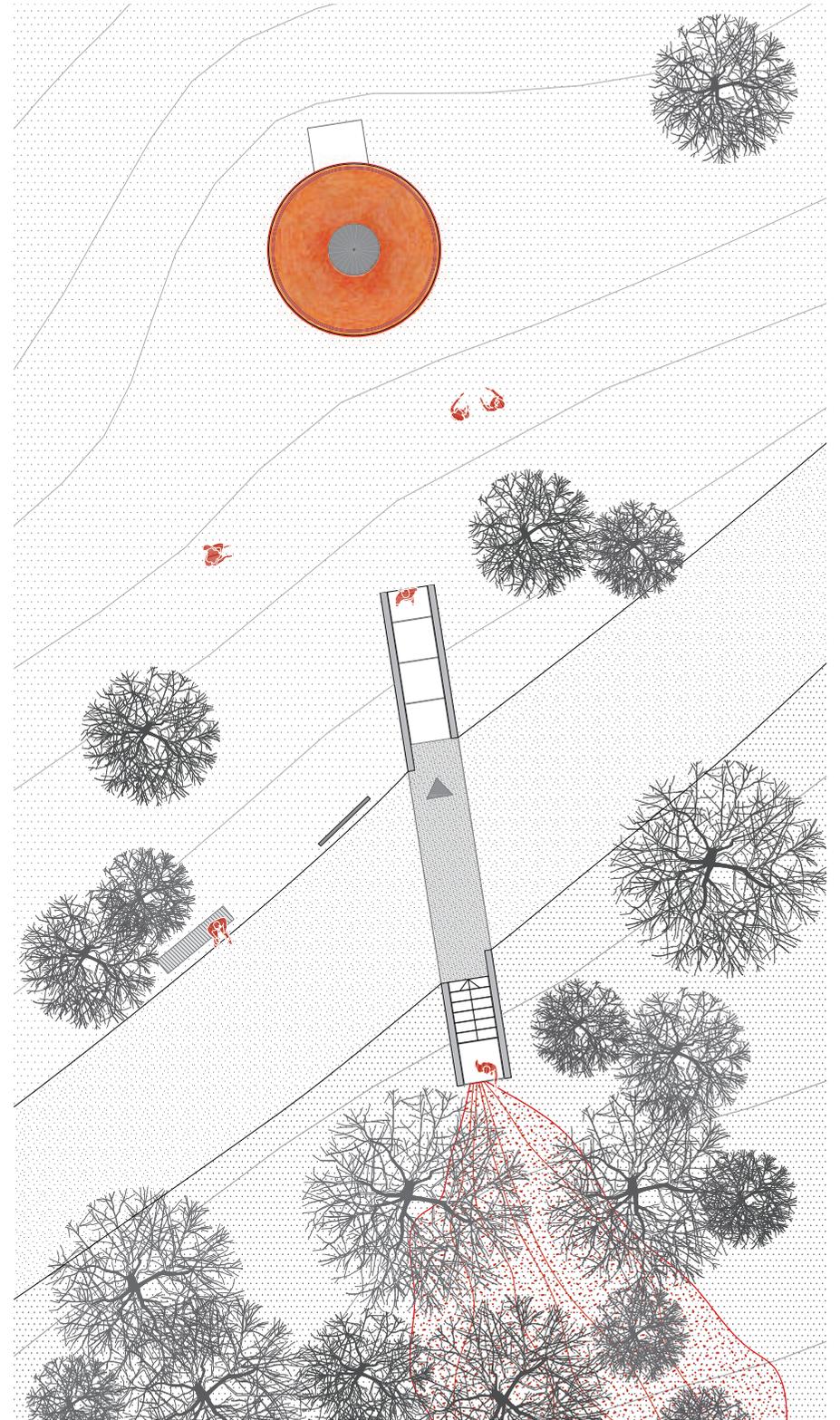
# PLÄNE



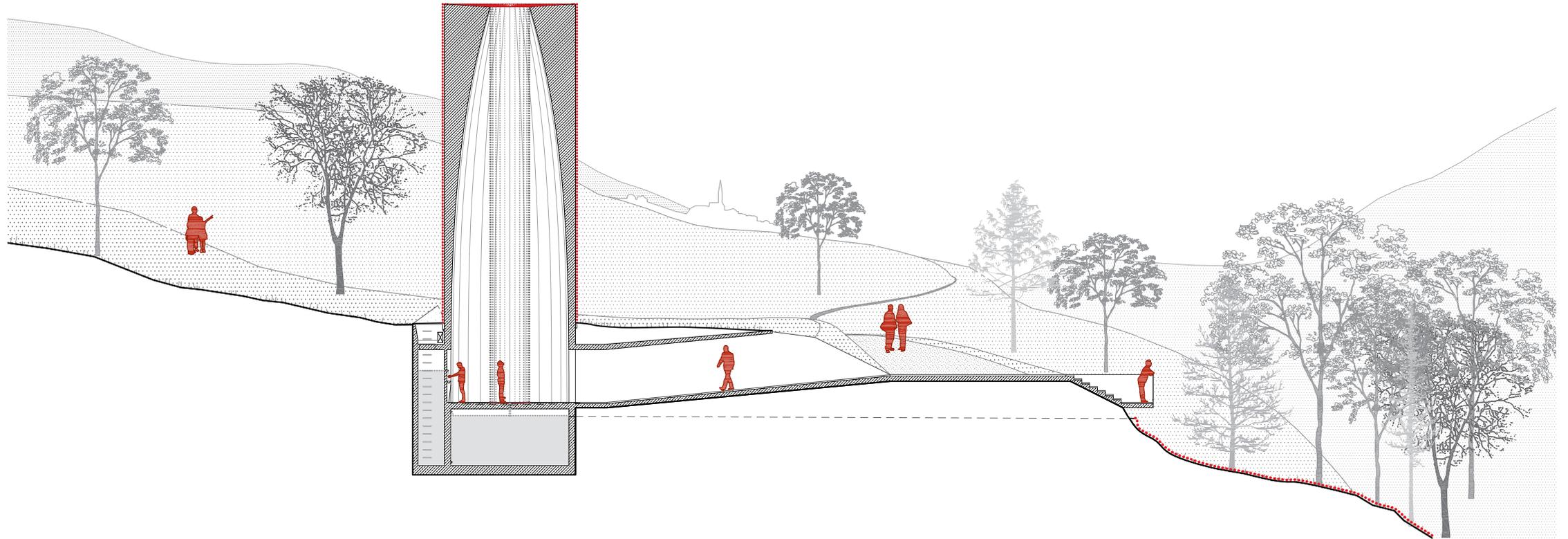




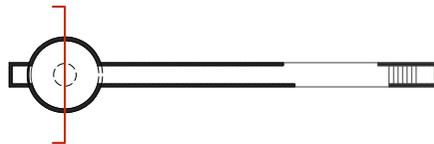
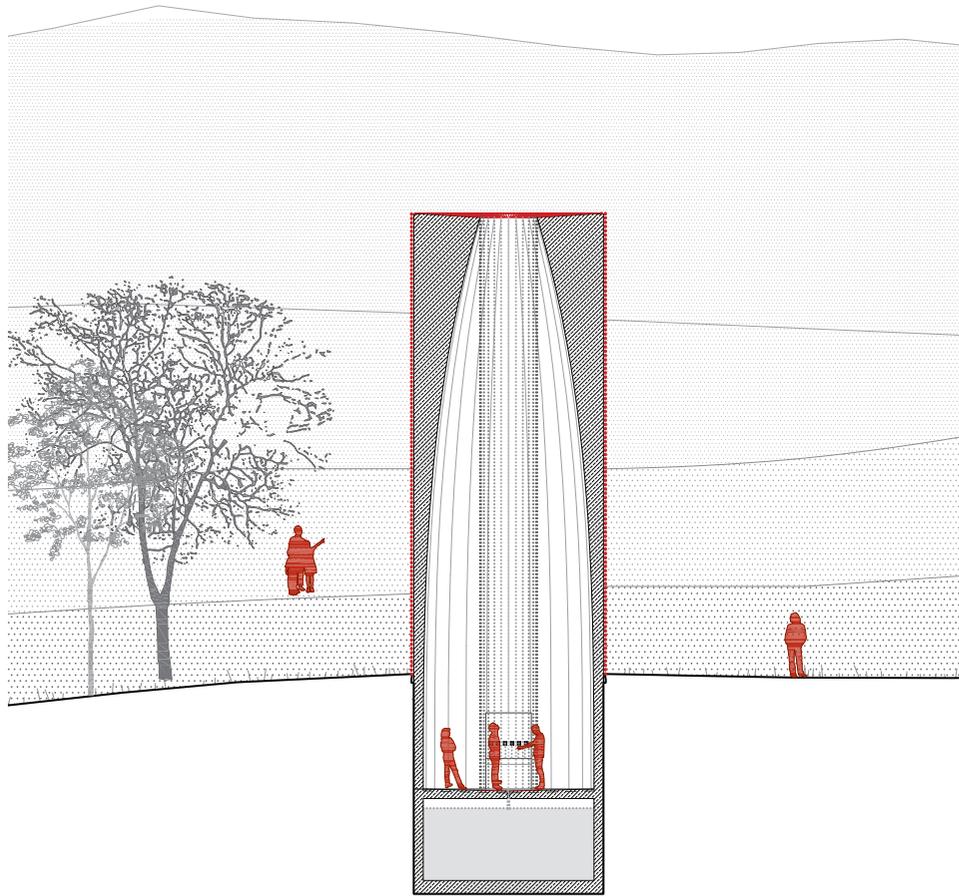
GRUNDRISS M 1:200



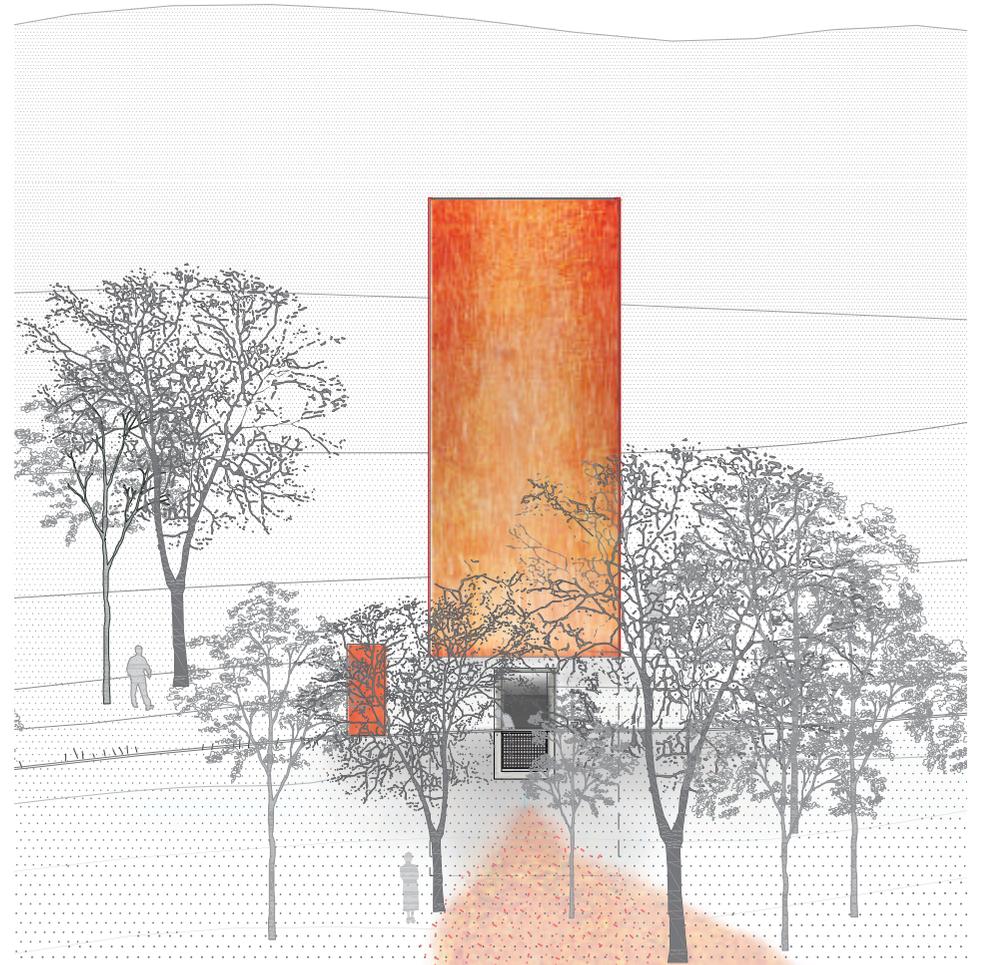
DRAUFSICHT M 1:200



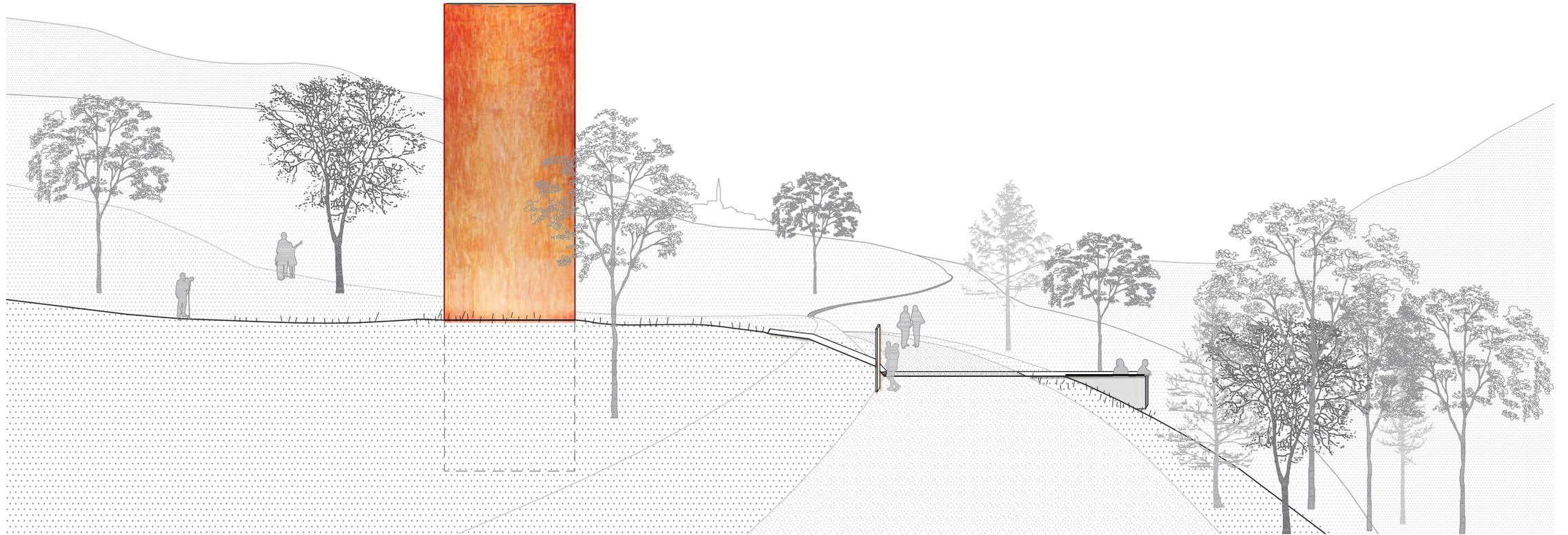
LÄNGSSCHNITT M 1:200



QUERSCHNITT M 1:200



ANSICHT M 1:200



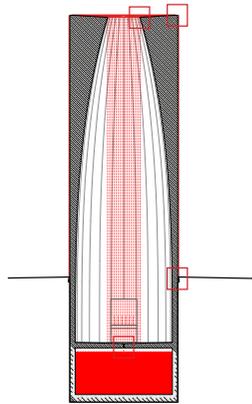
ANSICHT M 1:200



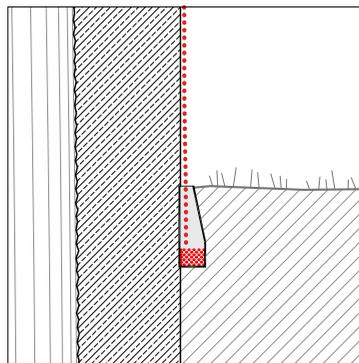
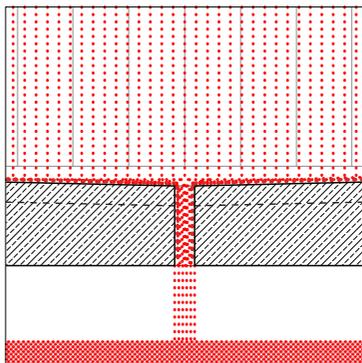
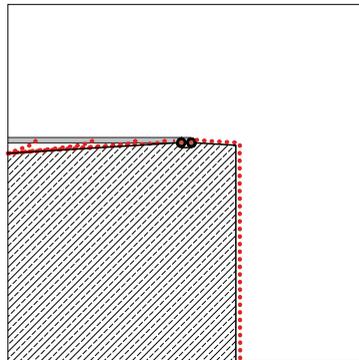
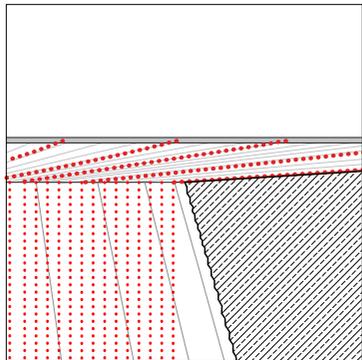
*Sinnesraum mit und ohne «Regen»*



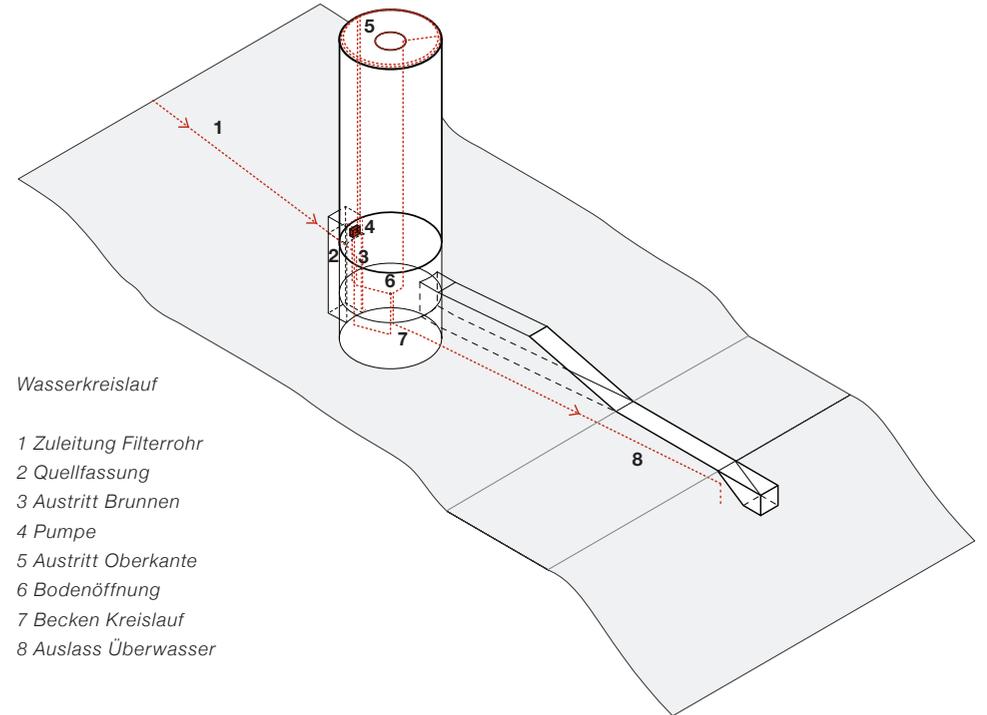
# Materialität / Wasserkreislauf



128



DETAIL M 1:20



Wasserkreislauf

- 1 Zuleitung Filterrohr
- 2 Quelfassung
- 3 Austritt Brunnen
- 4 Pumpe
- 5 Austritt Oberkante
- 6 Bodenöffnung
- 7 Becken Kreislauf
- 8 Auslass Überwasser

129

Das gesamte Objekt wird vor Ort in Beton errichtet. Die mineralische Materialwahl nimmt dabei thematisch das lokale Quellwasser auf, das über Jahre hinweg durch verschiedene Gesteinschichten gesickert ist und dabei mineralisiert wurde.

Die Außenmauern des zylindrischen Baukörpers entwickeln sich von unten mit einer Stärke von 25cm, nach oben hin bis zu 175cm. Da sich die Wandstärke nach innen hin vergrößert, entsteht ein kuppelartiger Innenraum. Übrig bleibt ein runde Öffnung in der Mitte des Gebäudes.

Die Oberflächen des Betons werden im Nachhinein noch bearbeitet (gestockt/scharriert), um unterschiedliche Oberflächen für Innen und Außen zu erhalten.

Trotz des statisch und monolithisch wirkenden Aussehens, ist das Gebäude in Bewegung. Dabei bewegt es sich natürlich nicht selber, aber durch das Wasser, das es durchfließt, erhält der massive Bau eine stetige Dynamik. Durch seine einfache Form und Materialität tritt der Baukörper in den Hintergrund und wird zur «Bühne» für den eigentlichen Hauptakteur, das Wasser.



Bügl Stüva / Scuol

1:100



# Stiftung Pro Aua Minerala

## Partizipation

Da die hochmineralisierten Quellen der Region um Scuol-Tarasp-Vulpera nach wie vor einen großen Anteil der Einzigartigkeit dieser Region ausmachen, wurde am Weltwassertag 2002, dem 22. März, die Stiftung Pro Aua Minerala ins Leben gerufen. Beteiligt sind gegenwärtig die vier Gemeinden Ftan, Scuol, Sent und Tarasp, welche mit Gemeindebeiträgen für die finanzielle Grundlage sorgen.



Ziel der Stiftung ist es, darauf aufmerksam zu machen, welch großen Schatz das Unterengadin an seinen hochmineralisierten Quellen hat. Außerdem sollen das Interesse und die Kenntnisse rund um das Mineralwasser gefördert werden.

Konkret bemüht sie sich um den Schutz der Quellen und ihrer Umgebung und unterstützt Arbeiten zur Erhaltung der Fassungen und Kureinrichtungen, welche vorallem aus dem späten 19. Jahrhundert stammen und zum Teil dringend sanierungsbedürftig sind. Einerseits sollen diese eindrucklichen Bauten erhalten werden, damit die Wasserqualität der gefassten Quellen auch langfristig gewährleistet ist, andererseits sollen sie auch interessierten Einheimischen und Gästen zugänglich gemacht werden.

Ein weiteres, aktuelles Projekt ist der neu entstandene Mineralwasserweg. Dieser „Quellenweg“ will alle Aspekte des hochmineralisierten Wassers aufzeigen: Geologie, Mineralisation der Wässer, medizinische Wirkungen, Geschichte des Kurortes und anderes mehr. Der Weg führt in erster Linie zu den Quellen (gefasste und natürliche), schließt aber auch interessante geologische Formationen und historische Bauwerke (z.B. die Büvetta Tarasp, die Trinkhalle Tarasp) ein.<sup>1</sup>

# «Ohne Wasser gibt es kein Leben.»

Europäische Wasser-Charta, 1968



Die beiden Wasserleitungen sind sichtbar: Das Mineralwasser rechts, das Bergwasser links.

# LANDMARK

Als landmark, ein Begriff der ursprünglich aus der Seefahrt stammt, werden auffällige, meist weithin gut sichtbare topographische Objekte bezeichnet. Diese können natürlicher Art oder auch von Menschenhand gemacht sein. Gebaute landmarks wollen also etwas sichtbar machen bzw. etwas verorten. Dabei gibt es in der Architektur Bauten, die es schaffen, auf eine subtile Art und Weise auf sich aufmerksam zu machen.

Der Schweizer Pritzker-Preisträger Peter Zumthor setzte solch ein Landmark in die hügelige Landschaft der Eifel (D), die Bruder-Klaus-Feldkapelle. In der von Wäldern und

Wiesen durchzogenen Landschaft gab es davor keine dominierenden Bauwerke und somit auch kein links und rechts, kein oben und unten. Aus der Ferne wirkt die Kapelle wie eine aufragende Stele, wobei sich ihr Profil mit wechselnden Perspektiven auch verändert. Dadurch scheint es, als verästelte sich der Bau, um sich erst zuletzt preiszugeben.

Zumthor ließ das Gebäude ganz aus der Landschaft, deren Farben und Elementen wachsen. Er bezog sich dabei auf die Burgen, die im Basler Jura die Landschaft markieren und gleichzeitig mit ihr verschmelzen.



»Bruder-Klaus-Feldkapelle« von Peter Zumthor

REFERENZ

# SINNE & WAHRNEHMUNG

Angesichts der physischen Natur unserer gebauten Umwelt, wäre es leicht anzunehmen, dass die visuellen Qualitäten von Räumen unsere Wahrnehmung eines Gebäudes dominieren. Bereits viele Künstler und Architekten haben mit sensorischen Geräten experimentiert, und dabei festgestellt, dass jeder einzelne Sinn die Erlebnisqualitäten von Räumen beeinflusst.

In Bezug auf solche 'Sinnesräume' ist Turrells Roden Crater einzigartig, sowohl in der Größe als auch in der Konzeption.

Seit 1974 arbeitet James Turrell an diesem riesigen Wahrnehmungskunstobjekt, welches er in einem erloschenen Vulkan in der Wüste Arizonas (USA) installiert. Dabei steht nicht die Architektur im Mit-

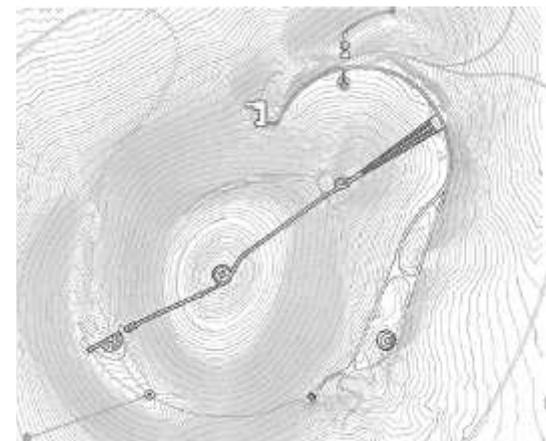


'Skyspace' »Roden Crater« von James Turrell

telpunkt seiner Arbeit sondern die Einbeziehung des Lichts, der Landschaft und der Himmelsereignisse. Seine sogenannten 'Skyspaces' reagieren vor allem auf die unterschiedlichen Qualitäten von Licht. Turrells Ziel ist eine synästhetische Erkenntnisarchitektur, die Menschen beim Betrachten ihrer eigenen Wahrnehmung hilft.

'My work is about space and the light that inhabits it. It is about how you confront that space and plumb it with vision. It is about your seeing, like the wordless thought that comes from looking into fire.'

James Turrell



Lageplan »Roden Crater« von James Turrell

REFERENZ

# BÜVETTA

## Tarasp

Das Projekt in Tarasp will die ehemalige Trinkhalle als «Kulturwasserzentrum» wiederbeleben und durch die Einbeziehung der benachbarten Institutionen Synergien schaffen.



spezifische Themen

**WASSER UND KULTUR**

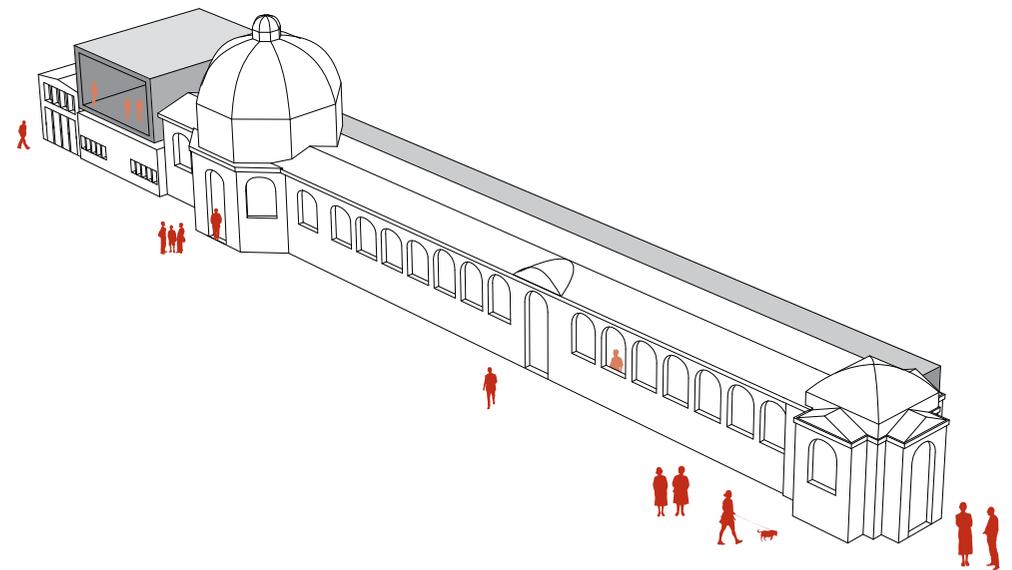
besonderer Ort

**BÜVETTA TARASP**

regionale Partizipation

**PRO BÜVETTA TARASP**

**FUNDAZIUN NAIRS**





# TARASP

«ils magliamessas»

---

Als einziges Dorf des Unterengadins liegt Tarasp zur Gänze südlich des Inns. Die zerstreute Siedlung gruppiert sich um das auf einem Felsenhügel exponierte Schloss Tarasp. Weithin sichtbar dominiert die mittelalterliche Burg das ganze Tal und gilt als Wahrzeichen der Region.

Eine weitere Besonderheit des Orts ist dessen Geschichte, da die ehemalige Grafschaft viele Jahrhunderte lang unter österreichischer Regentschaft stand. Erst 1803 fiel Tarasp als letzte österreichische Enklave an die Helvetische Republik.<sup>1</sup>



Postkarte des Schloss Tarasp um 1900

Tarasp sieht sich als «Wiege des Kurtourismus», da bereits im 16. Jahrhundert die ersten Gäste aus Tirol kamen, um das heilende Wasser aus den zahlreichen Mineralquellen zu trinken.

In den 1860er Jahren kam es zu einem wahren touristischen Aufschwung und es entstanden große Kurhotels. Betuchte Persönlichkeiten, Adel, Wirtschaft und Kultur wurden ins Unterengadin gelockt. Die berühmten Mineralquellen, Luzius, Emerita und Bonifazius, wurden 1870 in einer eigenen Trinkhalle gefasst. Aufgrund

der prunkvollen Kurhäuser galt Tarasp damals als «Karlsbad der Alpen».

Doch nach dem Zweiten Weltkriegs blieben die vornehmen Gäste aus und es kam zum endgültigen Niedergang des Kurtourismus. Der gemächliche Kurbetrieb mit seinen gesellschaftlichen Konventionen war aus der Mode geraten. Der Bau der Seilbahnen im benachbarten Scuol führte schließlich zu einer Veränderung der touristischen Ausrichtung.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Grimm, Paul Eugen (2012): Tarasp.

<sup>2</sup> Fanzun, Jon (2013): Tarasp-Vulpera.

# KUR UND KULTUR

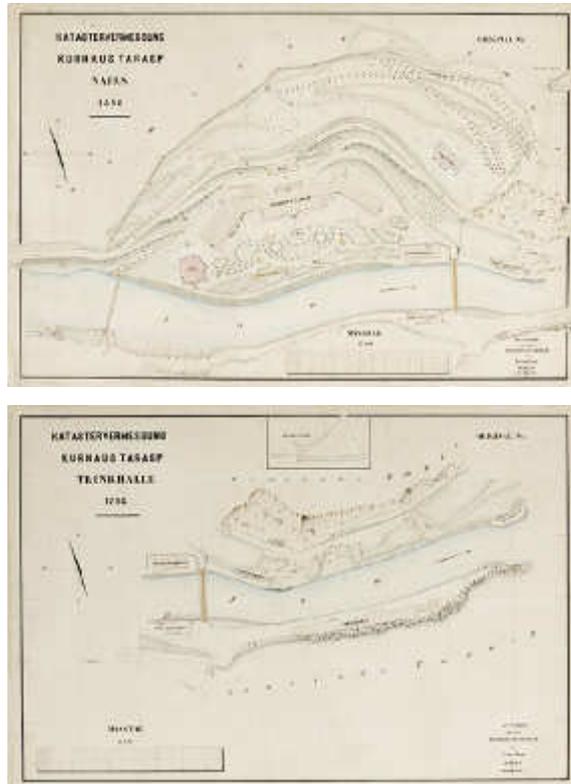
## Erlebnis

Bäder- und Trinkkuren zählen zu den ältesten bekannten Heilpraktiken. Schon die Römer liebten und inszenierten das Bad. Dabei gingen Heilung und Vergnügen Hand in Hand und folgten gesellschaftlichen Konventionen. Dank der tektonischen Besonderheit des «Unterengadiner Fensters» sprudeln in Scuol-Tarasp über 20 Quellen aus dem Fels und fanden schon 1533 bei Paracelsus Erwähnung.<sup>1</sup>

Ab 1864 entstanden im Zuge des aufblühenden Kurtourismus prächtige Bauwerke an den Mineralquellaustritten in Nairs. Gemeinsam bildeten sie eine einzigartige Kuranlage.

Heute stehen die historischen Gebäude unter Denkmalschutz und sind als nationale Baudenkmäler eingestuft. Im ehemaligen Badehaus der historischen Kuranlage hat die «Fundaziun Nairs» als Besitzerin ein Zentrum für Gegenwartskunst etabliert und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Gebäudes.<sup>2</sup>

Gleichzeitig erhält der Bau eine ihm angemessenen Nutzung und es kommt zu einer spannenden Begegnung zwischen den Kulissen der vergangenen Bäderkultur und zeitgenössischen Werken von lokalen und internationalen Kulturschaffenden.



Lagepläne aus dem vorletzten Jahrhundert



Mineralquellen Bonifacius, Lucius und Emerita in der Kuppelhalle

«Die inselartige Gesamtanlage Nairs hat das Zeug zu einem Wallfahrtsort.»

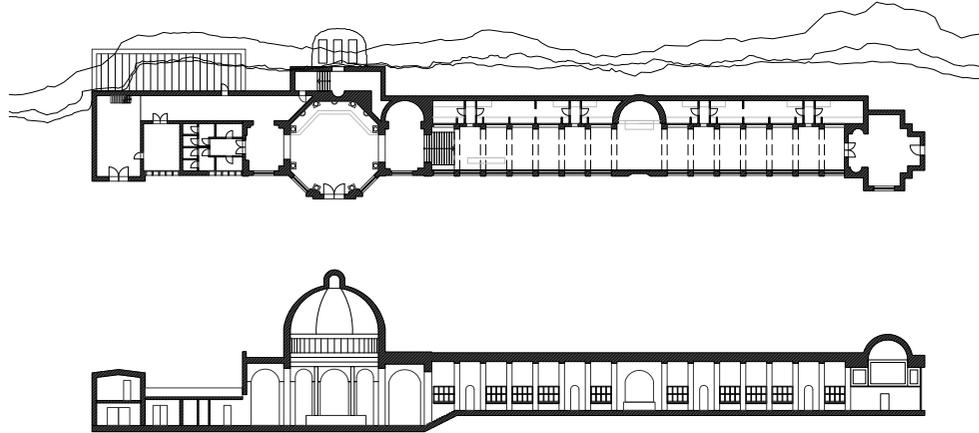
Jean Ziegler, 2013

<sup>1</sup> Hufeland / Osann (1825): Bibliothek der practischen Heilkunde.

<sup>2</sup> Padrun, Urs / Rösch, Christof (2009): Fundaziun Nairs.

# BÜVETTA

## Ort



Bestandspläne

Bei der Trinkhalle-Tarasp handelt es sich um die letzte in der Schweiz erhaltene, große Trinkhalle aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie gehört zur Kuranlage am Inn, die ihrerseits als Objekt von nationaler Bedeutung im Bundesinventar aufgeführt ist.

Der Architekt Bernhard Simon realisierte 1875 bis 1876 eine langgestreckte Wandelhalle mit bergseitig angeordneten Verkaufsläden, großen Bogenfenstern zum Inn und als Krönung eine oktogonale, massiv gebaute Rotunde mit festlichen Säulen auf hohem Marmorsockel für die drei Quellen Bonifazius, Emerita und Luzius.



Büvetta einst

1963 wurde die Wandelhalle nach Plänen der Architekten Manz und Harter aus Chur umgestaltet. Durch diese Umbaumaßnahmen hat die Wandelhalle leider viel von ihrem Charme verloren (Rucki 1981).<sup>1</sup>

Viele Jahre stand die Büvetta leer. Der Hang dahinter rutscht und gefährdet die wertvolle Bausubstanz. Deshalb darf das Gebäude aktuell nicht betreten werden. Inzwischen hat der Verein Pro Büvetta Tarasp intensive Gespräche mit dem Amt für Wald und Naturgefahren, sowie der Kantonalen Denkmalpflege geführt. Um den Fels hinter dem Kuppelgebäude



Direkte Lage am Inn

zu sichern, muss vermutlich das Nebengebäude aus den 1960er Jahren abgebrochen werden. In der Folge kann die Gefahrenzone aufgehoben und die Büvetta für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Für die Felssanierung liegt eine Kostenschätzung von 1,5 Mio. vor.



Büvetta heute

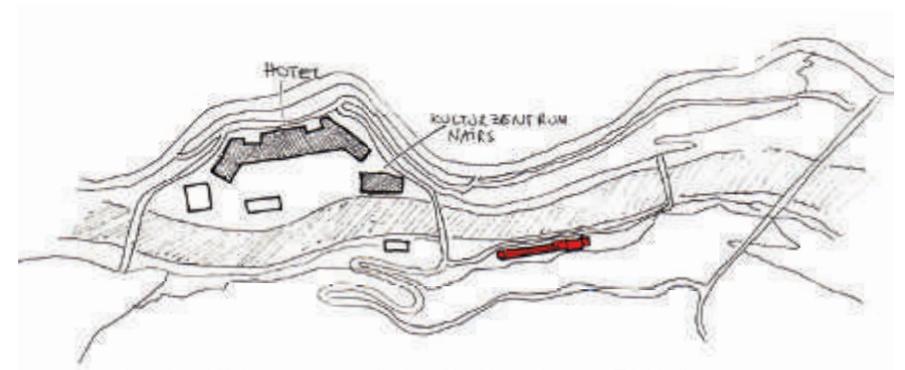
In einem zweiten Schritt wird das Gebäude umfassend saniert und restauriert. So sollen auch die Innenräume in altem Glanz auferstehen: Die Akustikplatten aus den 1960er Jahren, welche die Wandelhalle verunzieren, werden entfernt und die dahinter liegende, weitgehend unberührte Vertäfelung aus Zirbenholz freigelegt. Für die Gebäudesanierung wird mit Kosten von 6 Mio. gerechnet.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Offergeld, Astrid et al. (2004): Büvetta Trinkhalle.

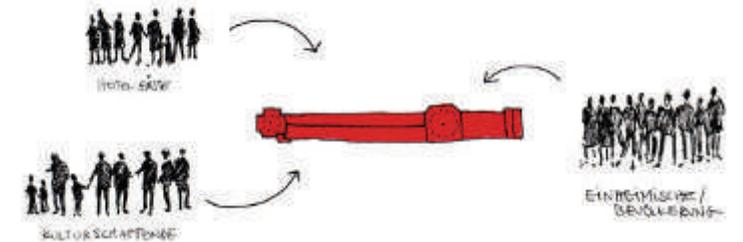
<sup>1</sup> Menghini, Giovanni F. (2013): Das historische Erbe pflegen.

# KONZEPT

148



Hotel und Kulturzentrum in direkter Nachbarschaft zur Trinkhalle



Verschiedene Nutzergruppen

Das historische Ensemble rund um die ehemalige Kuranlage beherbergt heute ein Hotel und ein Kulturzentrum. Die Trinkhalle auf der anderen Seite des Inns steht bereits seit ein paar Jahrzehnten leer.

Es bietet eine einzigartige Gelegenheit die Räumlichkeiten wiederzubeleben und Synergien mit den benachbarten Institutionen zu schaffen. So können einzelne Programme miteinander verknüpft und das adaptierte Gebäude von verschiedenen Gruppen benutzt werden.

Künstler und Kulturinteressierte bekommen mit einer renovierten und erweiterten «Büvetta» neue Räume, die für Ausstellungen bespielt werden können. Den Hotelgästen und anderen Besuchern wird dadurch eine zusätzliche Attraktion geboten. Aber auch für die lokale Bevölkerung entsteht ein neues, kulturelles Zentrum, das sie selber auch nutzen können.

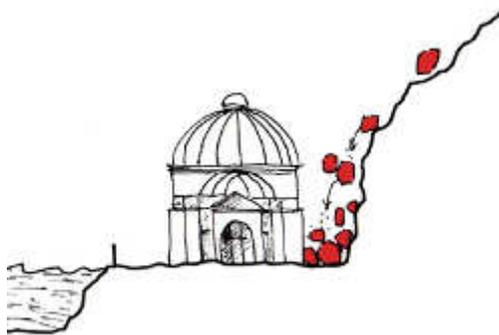
Durch die Wiederbelebung kann die ehemalige Trinkhalle vor dem Verfall gerettet werden. Ihr historisches Erbe bleibt dabei erhalten und das regional wichtige Thema Wasser wird in einen zeitgemäßen Rahmen gerückt.

149

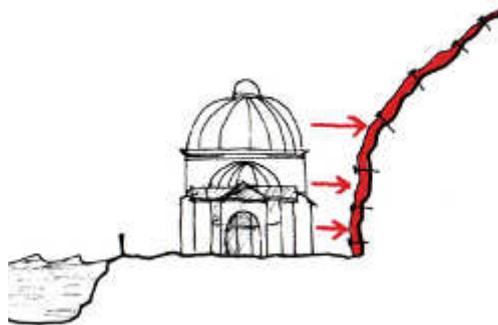
# Hangsicherung

Der Abschnitt entlang der «Büvetta» auf der rechten Flussseite ist in der Gefahrenkarte des Kantons Graubünden als rote Zone eingezeichnet. Ein geologisches Gutachten stellte fest, dass die Schieferschichten über der Trinkhalle abzustürzen drohen. Daraufhin wurde der am Gebäude vorbeiführende Weg gesperrt und die Halle, die bereits in den letzten Jahren schon nur mehr sehr beschränkt offen war, wurde ganz geschlossen.

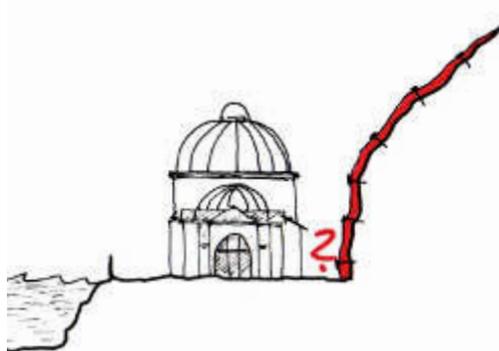
Der Hang soll nun gesichert werden, um das bedeutende Relikt aus den Zeiten des Kurtourismus zu schützen. Durch Netze und Felsanker kann der drückende Fels vom Gebäude abgeschirmt werden und dabei die Rückseite freigelegt werden. Dabei entsteht ein fast 100m langer und nur wenige Meter breiter Zwischenraum. Mit einer einfachen Überdachung, die als Teil der Felsicherung integriert sein kann, wird ein neuer Raum geschaffen, der auf der einen Seite von der Trinkhalle und auf der anderen Seite von der sichtbaren Felswand eingefasst ist.



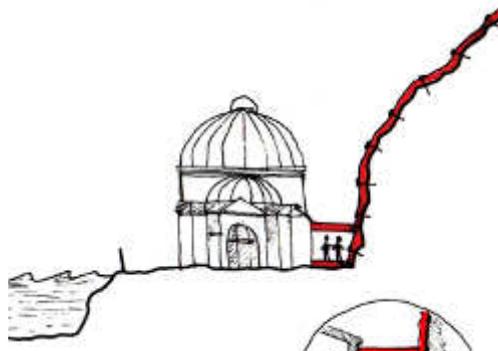
Gefahr eines Felssturzes



Errichten einer Hangsicherung

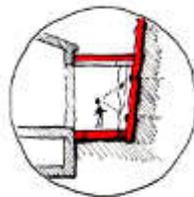


Bloße Lücke oder doch mehr?

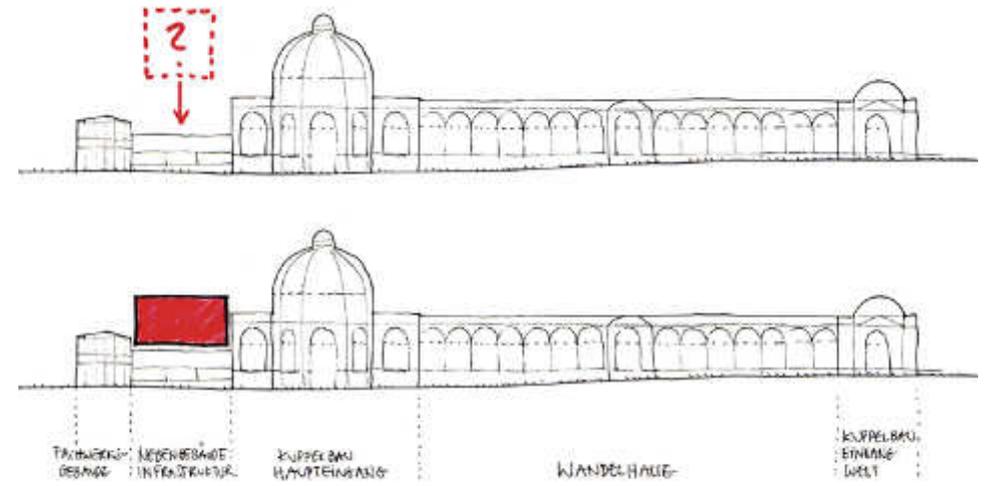


Nutzung des Zwischenraums

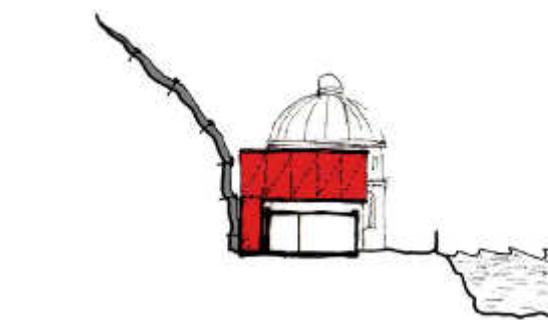
Felssicherung bleibt sichtbar



# Neuer Baukörper



Strukturierung der Fassade. Zwischentrakt der Nebenräume bietet Platz für eine Ergänzung



Auskrägung Zubau

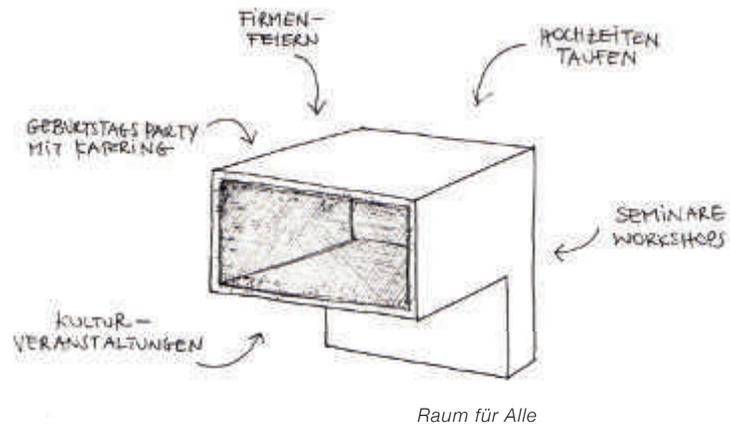
Das Erscheinungsbild der Trinkhalle weist in mehreren Sequenzen unterschiedliche Stile auf. Zwischen dem kleinen Kuppelbau im Westen bis zum Zentralbau, der als Rotunde hervortritt, ist die Fassade geprägt von einer klassizistischen, achsialen Gliederung mit Rundbogenfenstern. Dieser Bauteil stammt noch aus der Entstehungszeit um 1875. Ganz im Osten befindet sich ein schmaler,

zweigeschossiger Riegelbau, dessen Konstruktion an der Fassade gut sichtbar ist. Zwischen diesem Riegelbau und dem Zentralbau fällt ein weiterer Trakt durch seine nüchterne Moderne mit zwei Fensterbändern auf. Er wurde um 1950 errichtet und ersetzte an derselben Stelle ein anderes Gebäude.<sup>1</sup>

Über diesen jüngeren Zwischentrakt krägt ein Teil des rückseitigen Zubaus und fügt sich in diese «Lücke» des Fassadenensembles passend ein, ohne den Bestand sichtlich zu berühren.

<sup>1</sup> Offergeld, Astrid et al. (2004): Büvetta Trinkhalle.

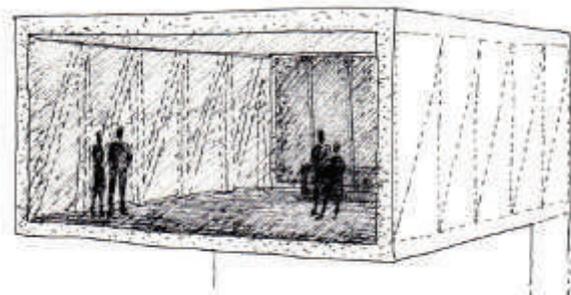
# Multifunktion / Ausstellung



Raum für Alle

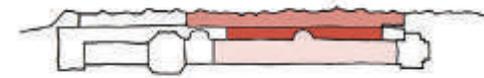
Der auskragende Multifunktionsraum soll den Bewohnern und Besuchern der Region Platz und Möglichkeiten für unterschiedliche Nutzungen bieten. Durch eine gute Infrastruktur mit Küche, Bar, Sanitär- und Lagerräumen ist er gut erschlossen und lässt verschiedene Szenarien zu.

So kann das benachbarte Kulturzentrum Symposien und Kulturveranstaltungen ausrichten, das benachbarte Hotel zum Beispiel Seminare oder Yogakurse anbieten. Für lokale Vereine und Firmen ergibt sich eine neue Möglichkeit, Festivitäten in einzigartiger Umgebung zu veranstalten.



Strukturskizze Auskragung

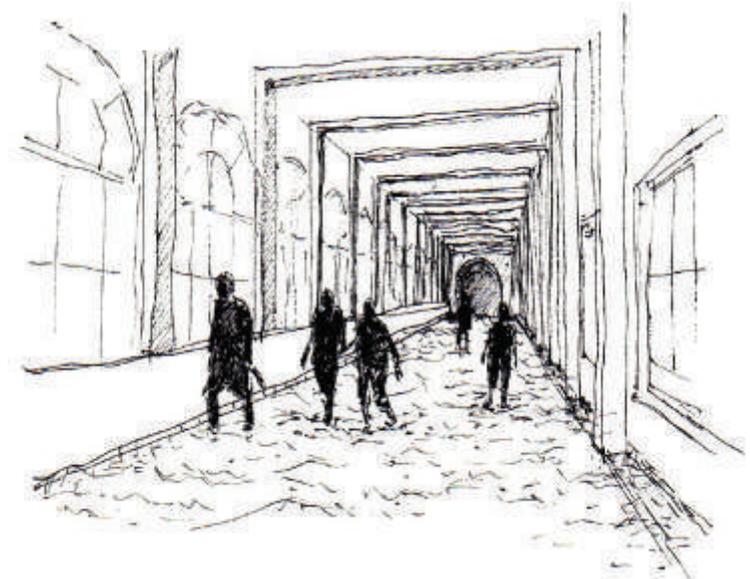
Die Ausstellungsräumlichkeiten lassen sich in drei Bereiche gliedern: Die historische Wandelhalle, in der ein knöcheltiefes Wasserbecken installiert ist, der schlanke Zubau auf der Rückseite als autarker Ausstellungsraum und dazwischen die ehemaligen Verkaufsstände als Multimediaboxen.



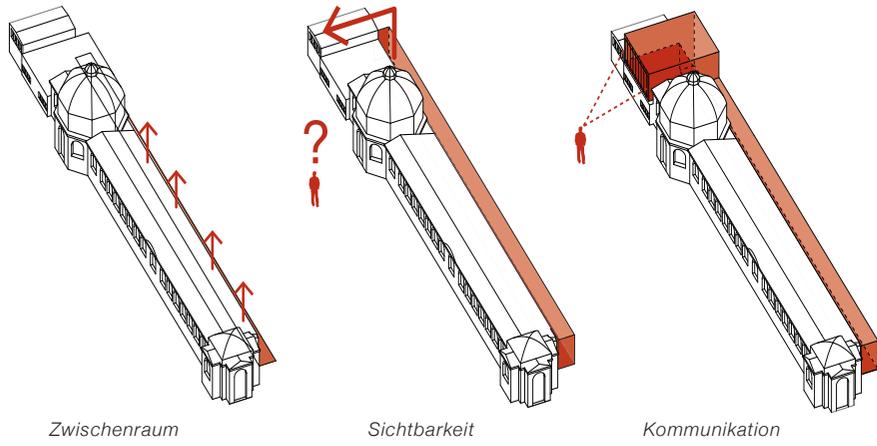
Drei unterschiedliche Ausstellungsräume



Ausstellung zwischen der «Büvetta» und der gesicherten Felswand

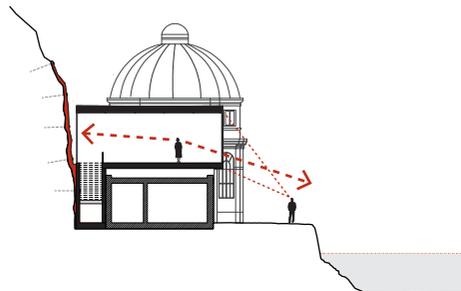


«Geflutete» Wandelhalle als spürbare Wasserausstellung



154

Durch die Felssanierung und Sicherung des Hangs entsteht auf der Rückseite der «Büvetta» ein schmaler Zwischenraum. Dieser soll keine ungenützte Restfläche sein, sondern zusätzliche Möglichkeiten für das stattfindende Programm bieten. Versteckt hinter der Trinkhalle, ist dieser neu entstandene Raum allerdings kaum wahrnehmbar. Besucher, die vor dem Gebäude stehen, sehen nichts von den Neuerungen auf der Rückseite. Dies ist einerseits von Vorteil, da der historische Bau so im Mittelpunkt bleibt, andererseits fehlt es aber an einer Möglichkeit, die Veränderungen zeitgemäß nach außen zu kommunizieren. Deshalb reckt sich der lange, schmale Körper, über einen flachen Gebäudeteil neben der Kuppel, ohne diesen zu berühren. Somit erhält der neue Zubau ein Sichtfenster nach vorne und kann auf sich aufmerksam machen.



Sichtbeziehungen zu Fels und Fluss

Von diesem auskragenden Gebäudeteil sind nun beide «Gesichter» erlebbar. Auf der Rückseite der Fels, aus dem auch die Mineralquellen entspringen, und auf der Vorderseite der Inn, in den die Quellen fließen.

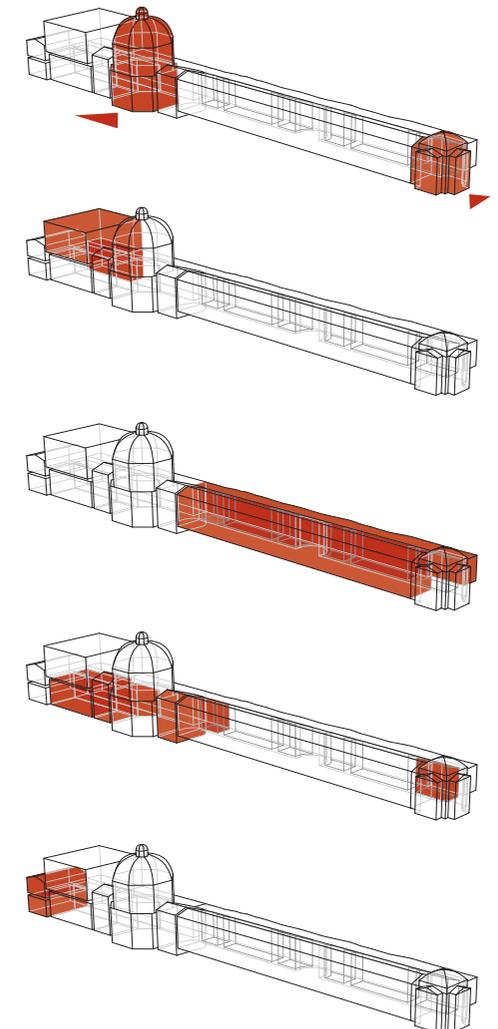
An den beiden Kuppelhallen befinden sich die Eingänge. Der westliche, kleinere Eingangsbereich ist der direkte Zugang zur Ausstellung. Die prunkvolle Haupthalle mit der großen Kuppel fungiert als Lobby und Café. In ihr befinden sich auch die drei Quellbrunnen.

Der auskragende Neubau dient als Multifunktionsraum und ist das Gesicht der neuen «Büvetta».

Im mittleren Trakt des Gebäudes befinden sich die Ausstellungsflächen. Dazu gehören die ehemalige Wandelhalle, die daran anschließenden Nebenräume und der neue Zubau an der Rückseite.

Service- und Technischeinheiten liegen verteilt an den wichtigen Hauptfunktionen.

Im östlich gelegenen Riegelbau gibt es im Erdgeschoss ein Lager und einen Personalzugang. Im Obergeschoss ein Büro für die Verwaltung vor Ort.



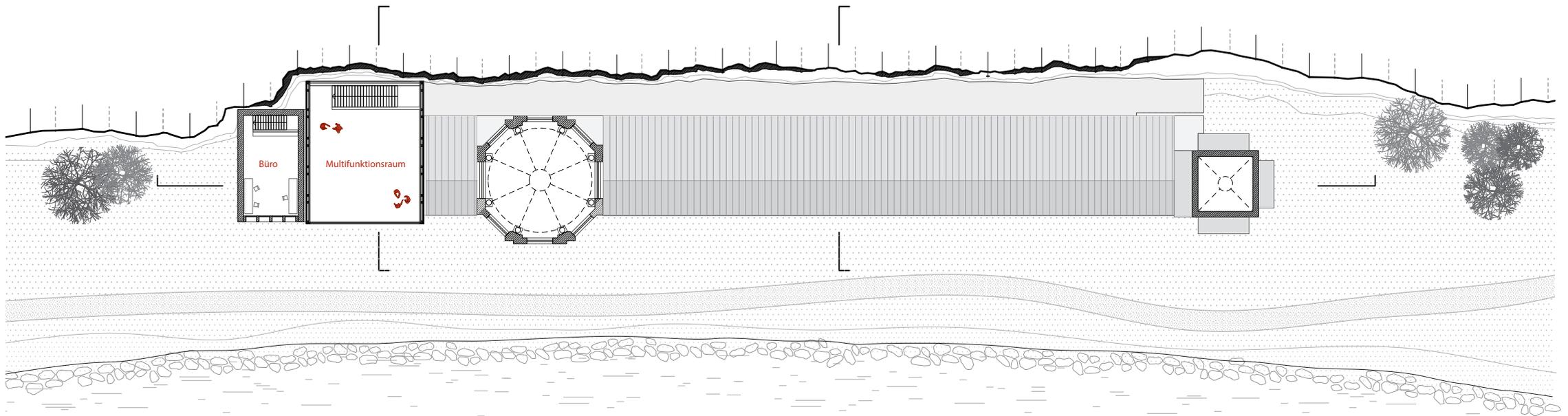
155

# PLÄNE

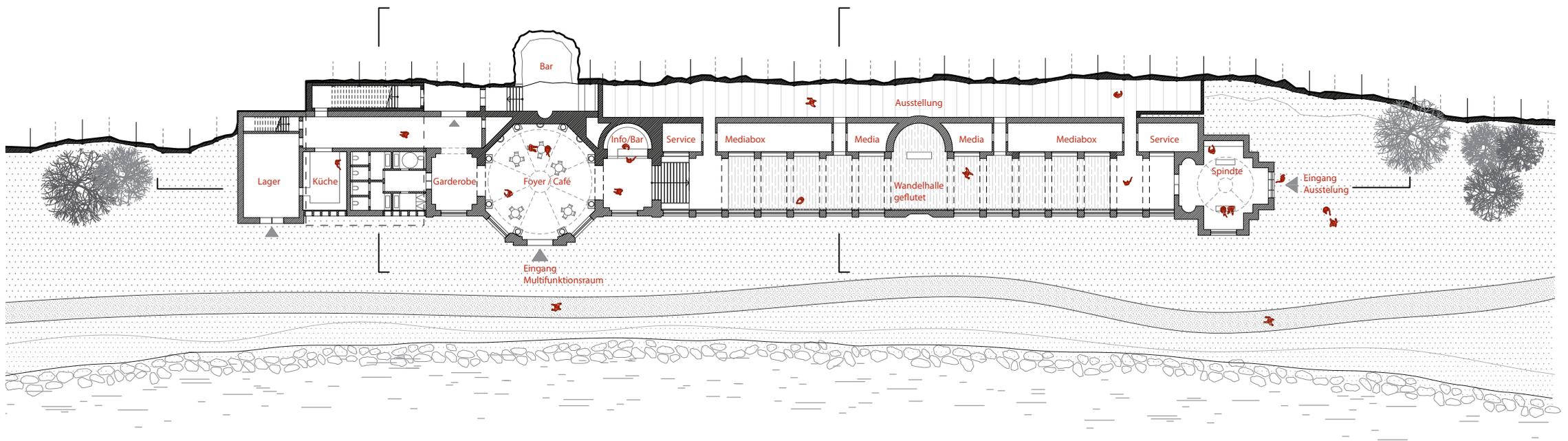


LAGEPLAN M 1:2500

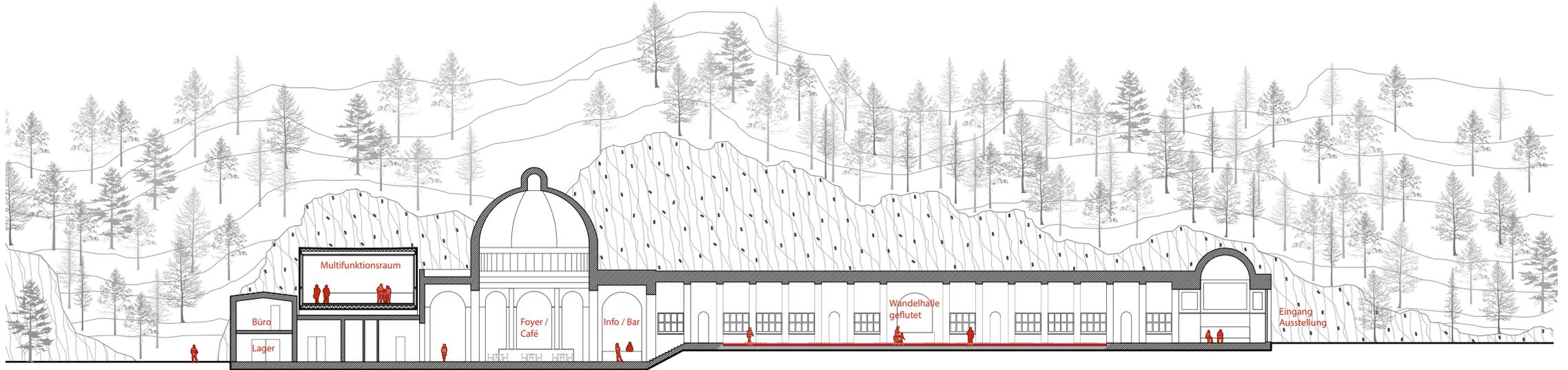




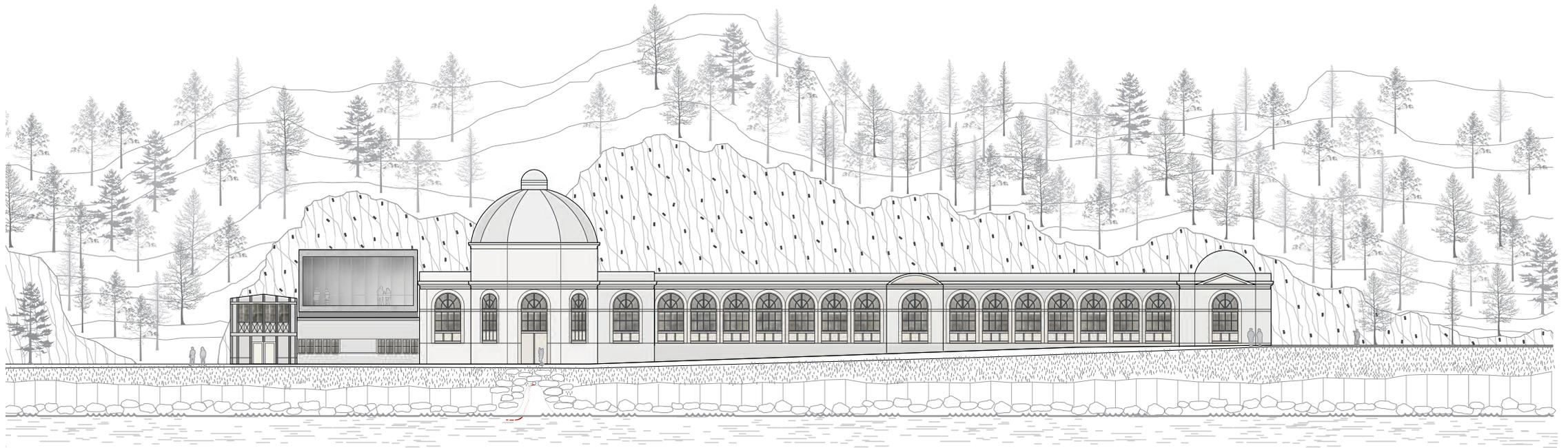
GRUNDRISS 01 M 1:500



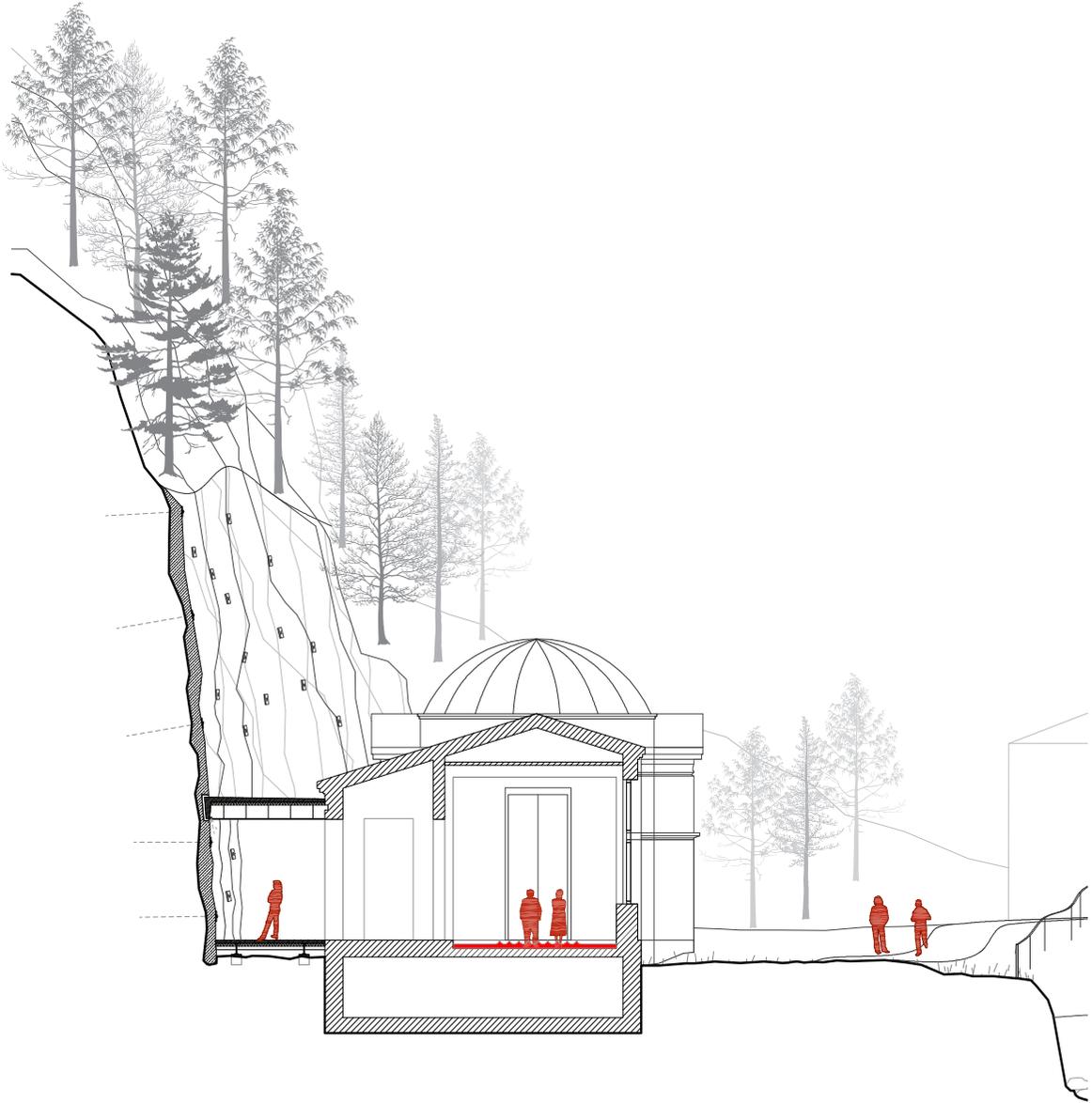
GRUNDRISS 00 M 1:500



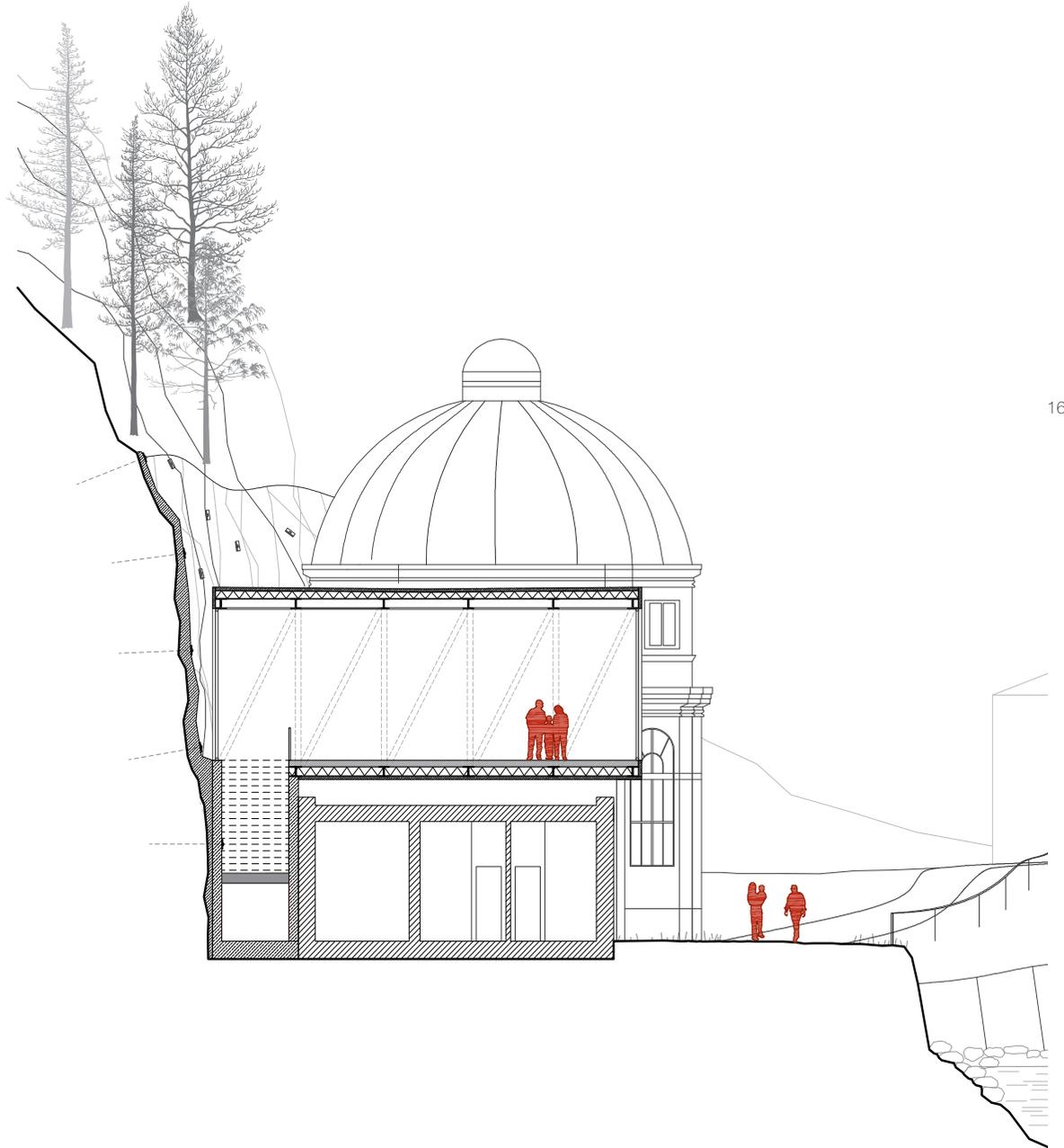
LÄNGSSCHNITT M 1:500



ANSICHT M 1:500



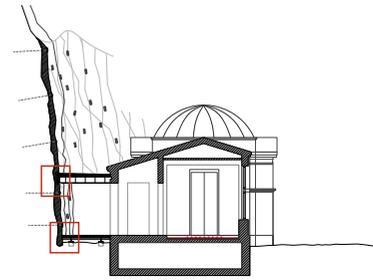
QUERSCHNITT M 1:200



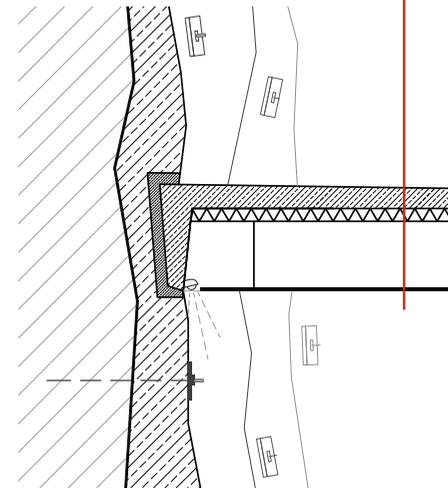
QUERSCHNITT M 1:200



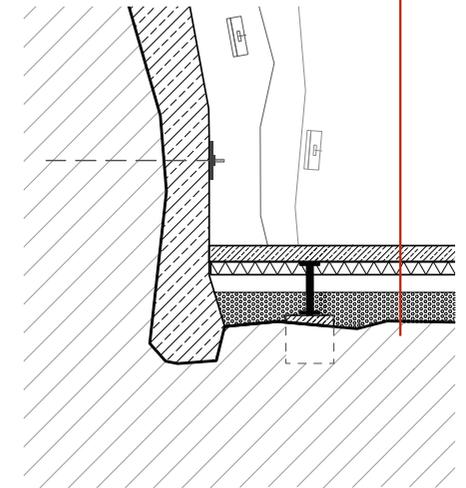
ANSICHT M 1:200



UHFB	150 - 100 mm
Wärmedämmung	80 mm
Abhängung / Technik	400 mm
Akustikplatte	20 mm



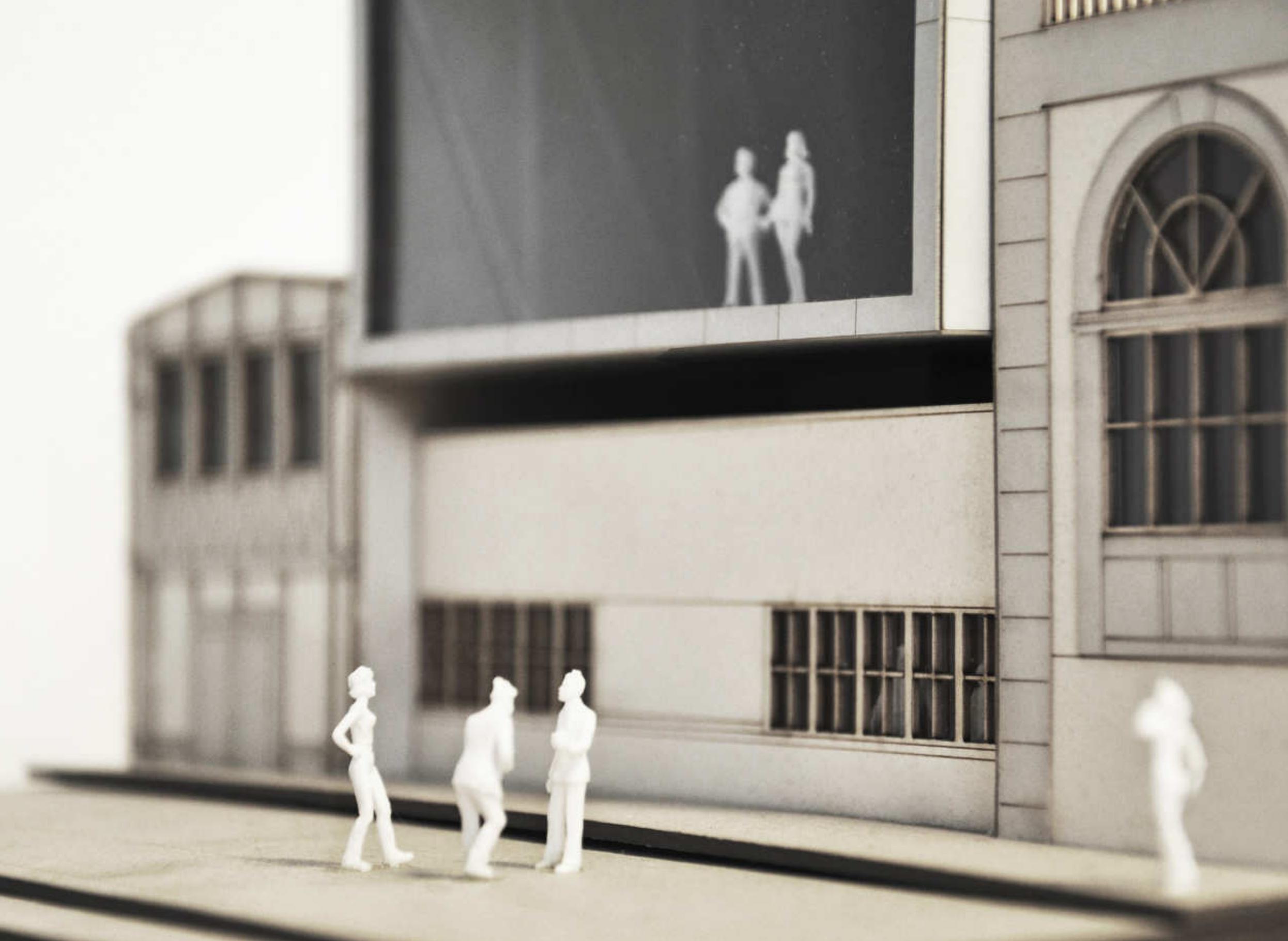
Sichtestrich	100 mm
Wärmedämmung	80 mm
Hinterlüftung	100 mm
Dämmschotter	300 - 200 mm

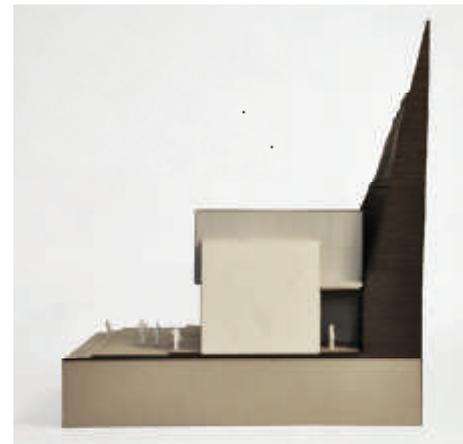
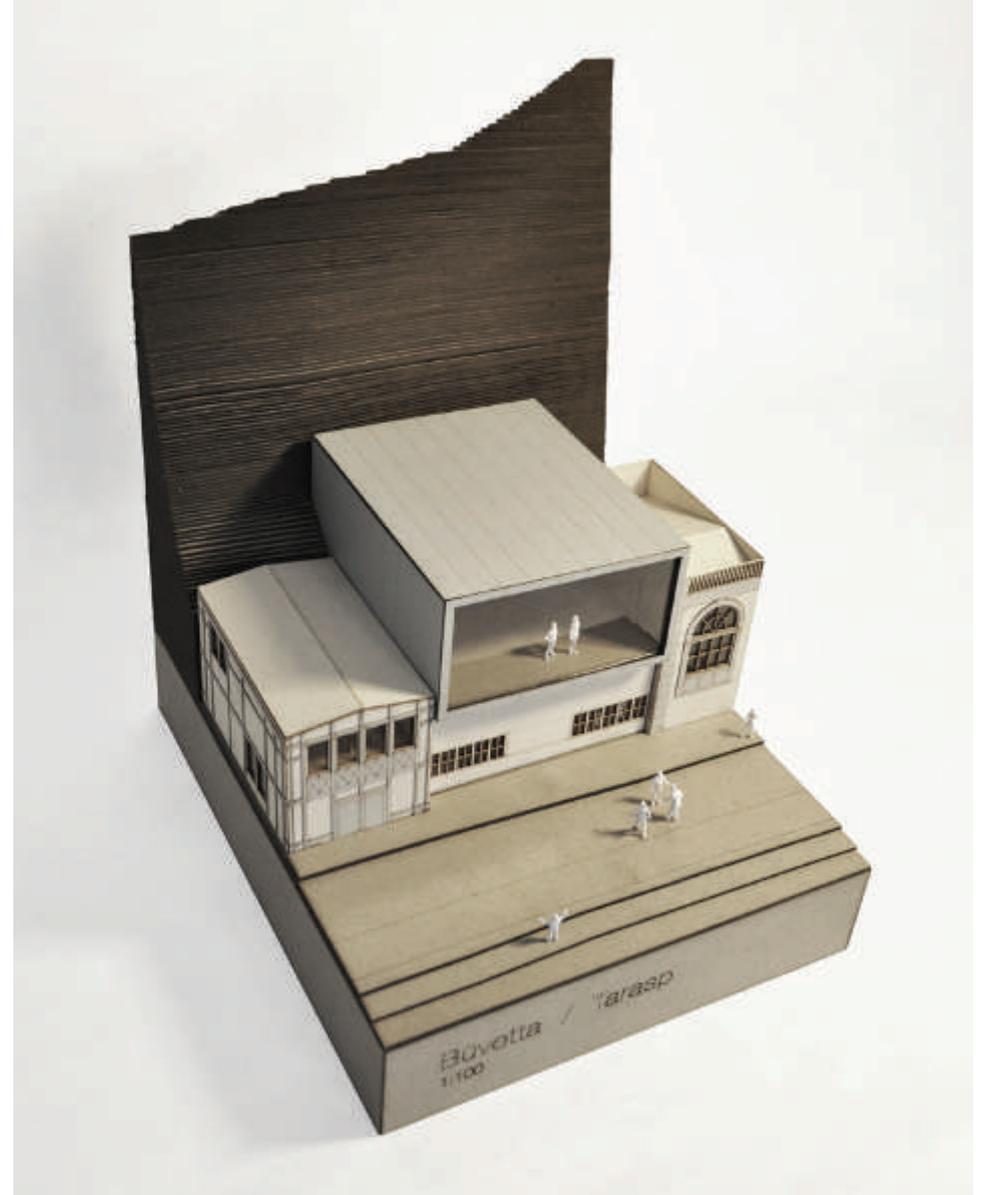


DETAIL M 1:20

Der Hang auf der Rückseite der Büvette muss gesichert werden, um zu verhindern, dass sich die Schieferschichten lösen und auf die Trinkhalle stürzen. Das Projekt sieht eine Befestigung mittels Ankerungen vor, um die auftretenden Kräfte tief in den Hang zu übertragen. So können die äußeren Gesteinsschichten vor einem Abrutschen gesichert werden. Zusätzlich wird Spritzbeton unter hohem Druck gegen den Fels geschleudert um eine stark verdichtete Oberfläche gegen mechanische Einflüsse zu erhalten.

Diese notwendige Maßnahme ist wichtiger Bestandteil des konstruktiven Entwurfs. Vorgefertigte Dachelemente aus Beton werden baulich in die Hangsicherung integriert. Dabei entsteht ein schmaler überdachter Raum entlang der Trinkhalle. Durch das Belassen der «rohen» Wand, ist diese Verschmelzung zwischen Fels und Zubau im Inneren des Raums gut ablesbar. Die sichtbaren Ankerköpfe wirken dabei als gestalterisches Element.





# PRO BÜVETTA TARASP

## Partizipation

---

Der Verein Pro Büvetta Tarasp, mit Sitz in Tarasp, wurde am 22. März 2012 – dem internationalen Tag des Wassers – in Nairs gegründet. Namhafte Personen und eine breite Trägerschaft aus Politik, Wirtschaft und Kultur haben diesen ins Leben gerufen. Pro Büvetta setzt sich aktiv für die Erhaltung, den Schutz und eine neue Nutzung des einmaligen geschichtlichen Erbes des Architekturjuwels ein. Denn das wunderschöne Gebäude befindet sich in einem maroden Zustand. Dieses nationale Baudenkmal soll gerettet werden, um in Zukunft wieder als Energiepunkt und Zentrum der Anlage Nairs zu wirken.

Weitergehend erarbeitet der Verein, in engem Dialog mit der Fundaziun NAIRS und den künftigen Betreibern des Hotels Kurhaus Tarasp, ein langfristiges Nutzungskonzept für die gesamte Kuranlage.

Ziel des Vereins ist es, diesen Kraftort wieder zu einem internationalen Anziehungspunkt zu machen: ein Ort, wo Wissenschaft, Kultur und Tourismus verschmelzen.

*«Die 1875/76 erbaute Trinkhalle ist die Wiege der touristischen Entwicklung von Scuol – Tarasp – Vulpera. Ihr haben wir viel zu verdanken. Wir alle sind deshalb gefordert, diese architektonisch bedeutenden Bauten zu erhalten und sie einer für unsere Zeit geeigneten Nutzung zuzuführen.»<sup>1</sup>*

*Dr. Jon Domenic Parolini,  
Vorstand des Vereins*



---

<sup>1</sup> Verein Pro Büvetta Tarasp (2013): Wasser für die Welt.

# FUNDAZIUN NAIRS

## Partizipation

---



Die 2005 gegründete Fundaziun NAIRS ist eine einzigartige Synthese von Kunsthalle, Kulturzentrum und Künstlerhaus. Sie vernetzt das Engadin mit der schweizerischen und der internationalen Gegenwartskunst.

In ihrer Funktion als Kunsthalle zeigt die Fundaziun NAIRS Ausstellungen schweizerischer und internationaler Gegenwartskunst und führt eine Vielzahl unterschiedlicher Kulturveranstaltungen sowie Kolloquien durch.

Als Engadiner Kulturzentrum setzt sich die Fundaziun NAIRS mit der Kultur, dem Kulturschaffen und den Problemen der Region auseinander. Sie thematisiert das kulturelle Selbstverständnis des heutigen Engadins und führt Veranstaltungen zum Kulturleben der Rumantschia durch.

Neben zeitgenössischer Kunst stehen regelmässig Themen und Aspekte der kulturhistorischen Vergangenheit zur Diskussion. Dies mit dem Anspruch, vorhandene Qualitäten zu erkennen, zu vergegenwärtigen und damit für die Zukunft lebendig zu halten.

NAIRS setzt sich zum Ziel, eine der Institutionen zu sein, die in der kulturpolitischen Meinungsbildung im Kanton Graubünden prägend, in der kommunikativen Vermittlung zeitgenössischer Kunst- und Kulturarbeit beispielhaft und in ihrer atmosphärischen Ausstrahlung einmalig ist.

*«Hier regieren Engagement statt Nabelschau, künstlerische Kompetenz statt Managementgehebe und Offenheit anstelle von Idyllenpflege. Hier geht es um Inhalt, hier geht es um Sinn.»*



*Max Matter, Künstler, 2007<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Fundaziun NAIRS (2011): Stiftung.

# DENKMALSCHUTZ



»Caixa Forum« von Herzog & de Meuron

Der Denkmalschutz kann als Chance gesehen werden, um den Bestand in seiner Besonderheit zu unterstreichen und Qualitäten freizulegen. Es gilt Bereiche zu finden, die erforderliche neue Nutzungen aufnehmen, den Bestand wenn möglich von nachträglichen Einbauten zu befreien und mit wenig notwendigen neuen Eingriffen Besserungen zu schaffen.

In Madrid stellten sich die Architekten Herzog & de Meuron der anspruchsvollen Aufgabe, die denkmalgeschützten Umfassungsmauern eines Elektrizitätswerks von 1899 nahezu komplett in den Museumsneubau Caixa-Forum zu integrieren. Dabei akzentuierten sie die spannungsvollen Beziehungen zwischen Alt- und Neubau und erklärten das

neue Museum zum 'Magneten' für die ganze Stadt.

Der neue Baukörper wurde auf die bestehende Ziegelfassade des Elektrizitätswerks aufgestockt, während man den Granitsockel des Altbaus abriß. Die hochgezogene Fassade verstehen die Architekten als 'zerklüftete Landschaft', geprägt von Schrägen und Einbuchtungen. Die rote Farbe der Platten orientiert sich dabei an den Dachziegeln der angrenzenden Wohnbauten.

Eine weitere architektonische und städtebauliche Raffinesse ist der durch den Abriss des Sockels entstandene offene Platz unter dem Haus. Dadurch scheint das Gebäude zu schweben und der darunterliegende beschattete Raum kommt dem mediterranen Klima Madrids zugute.



Schema »Caixa Forum« von Herzog & de Meuron

REFERENZ

# AUSSTELLUNGEN

Ausstellungs-Designer bedienen sich einer breiten Palette von Technologien und Techniken, um den Zugang zu den Geschichten und Objekten einer Ausstellung für die unterschiedlichsten Zielgruppen zu ermöglichen und sie auch erlebbar zu machen. Die Entwicklung einer Ausstellung ist ein Prozess der Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen, um ein Erlebnis zu kreieren, das Informationen interpretieren lässt.

Der 'Höhenrausch' ist eine Kunst- und Kulturveranstaltung in Linz, die seit dem Kulturhauptstadtjahr Linz09 stattfindet.

In Besucherumfragen wird beson-

ders die „spezielle Atmosphäre“ gelobt, mit den Dachparcours, der besonderen Stadtaussicht und den sinnlich-spielerischen Kunst-Installationen, die jährlich zu bestimmten Themen wechseln.

Diese ganz besondere Mischung der Ausstellung machen den Höhenrausch zu einem wichtigen Kulturvermittlungsprojekt. So können auch Bevölkerungskreise angesprochen werden, die noch nicht zum klassischen Segment der Museumsbesucher gehören.



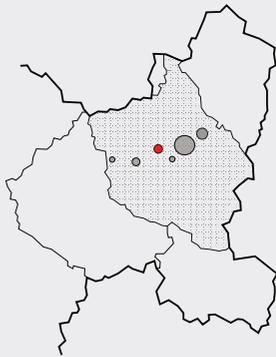
Höhenrausch 2011

REFERENZ

# MOUNTAIN SPA

## Ftan

Dieses Projekt setzt das Thema Wellness in eine ungewöhnliche, aber einzigartige Kulisse und verleiht dadurch etwas Bekanntem einen neuen Reiz. Inmitten eines Speichersees wird Erholung zum Erlebnis.



spezifische Themen

**PANORAMA UND WELLNESS**

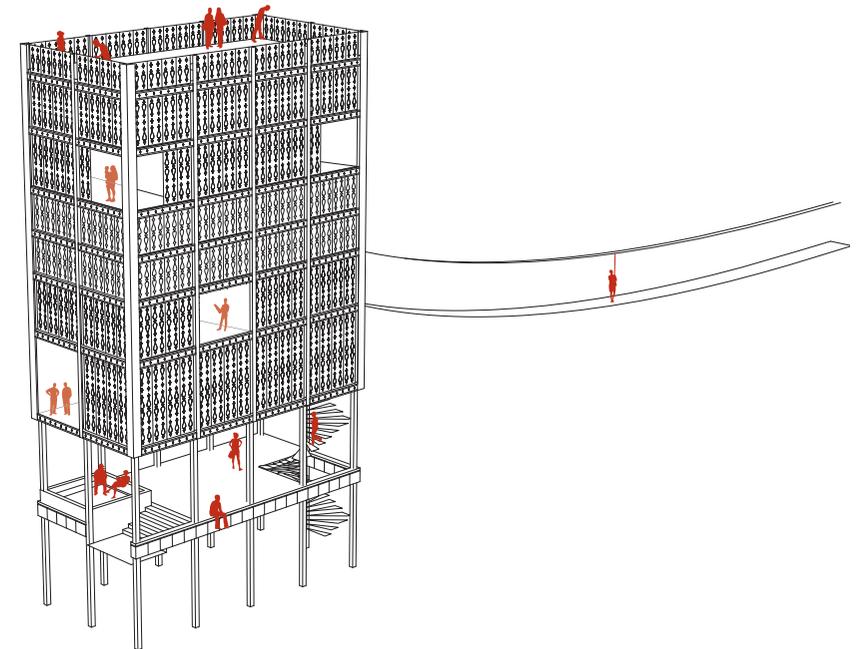
besonderer Ort

**SPEICHERSEE SCHLIVERA**

regionale Partizipation

**BERGBAHNEN MOTTA NALUNS**

**HOCHALPINES INSTITUT FTAN**





# FTAN

«ils muois»

---

Auf einer sonnenverwöhnten Terrasse auf rund 1650m liegt die Ortschaft Ftan. Das Dorf ist aufgeteilt in die dicht benachbarten Siedlungen Ftan Grond und Ftan Pitschen. Ersterer ist ungefähr doppelt so groß wie Ftan Pitschen.



«Amphitheater in den Bergen», Bergkulisse von Ftan

Vom Dorf aus bietet sich eine einzigartige Aussicht gegen Süden auf das Schloss Tarasp samt umliegenden Weilern und den sich dahinter aufreckenden Bergen der Engadiner Dolomiten. Als «Amphitheater in den Bergen» bezeichnete es der Ftaner Chronist Martin P. Schmid de Grüneg im 18. Jahrhundert.

Neben den vielen Sonnenstunden und der atemberaubenden Aussicht ist vor allem auch der direkte Zugang ins Wintersportgebiet «Motta Naluns» von großer Bedeutung für den lokalen Tourismus. Auf der Nordseite des Dorfes wurde 1970 ein erster Sessellift errichtet, der zu einem Bergrestaurant hinaufführt. Von dort aus kann man sich weiter ins Zentrum des Skigebiets befördern lassen.<sup>1</sup> Durch diesen direkten Zugang zu den Bergen um Motta Naluns hat vor allem der Wintertourismus rasch zugenommen und zum Bau zahlreicher Ferienwohnungen geführt. Es entstand ein moderner Tourismusort.

In Ftan befindet sich die älteste Privatschule im Engadin. Das 1793 gegründete Hochalpine Institut bietet durch die umgebende Sport- und Freizeitwelt ein attraktives Umfeld für deren Schüler, aber auch für Gäste. In den Ferienzeiten wird aus der Internatsschule ein Seminar- und Tagungshotel.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Wirth, Jürg / Grimm, Paul Eugen (2013): Ftan.

<sup>2</sup> Vgl. Grimm, Paul Eugen (2005): Ftan - Raum - Zeit - Menschen.

# WELLNESS UND PANORAMA

## Erlebnis

---

Der Begriff «Spa» stammt ursprünglich aus der gleichnamigen Stadt Spa in Belgien. Die Stadt ist seit dem 16. Jahrhundert als Badeort mit Heilbad weit bekannt gewesen. So wurde der Name der Stadt Spa für das Gesundheits-Spa später adaptiert. Als Backronym wurde dem Begriff SPA die lateinische Beschreibung «Sanus Per Aquam» (also «Gesundheit durch Wasser») hinzugefügt.<sup>1</sup>

Durch die außerordentliche Lage des «Mountain Spa», werden die Themen Gesundheit und Erholung durch die viel zitierte «Kraft der Berge» ergänzt. So kann man sich bei frischer Bergluft entspannen und dabei seine Blicke über die spektakuläre Bergkulisse streifen lassen.

Diese besondere Verknüpfung von Erholung und Aussicht soll zu einem neuen Erlebnis werden.

**«Man erlebt  
nicht das, was  
man erlebt,  
sondern wie  
man es erlebt.»**

Jakob Corvinus



*Speichersee mit Blick auf die «Engadiner Dolomiten»*

---

<sup>1</sup> Online Etymology Dictionary: spa.

# SPEICHERSEE

## Ort

Technische Beschneigungssysteme und dazugehörige Speicherseen gehören seit mehreren Jahrzehnten zur Infrastruktur von Tourismusgebieten.

Ein erfolgreicher Wintertourismus setzt optimale klimatische Bedingungen voraus. Diese haben sich in den letzten Jahren infolge der Klimaerwärmung stark verändert. Von den Bergbahnbetreibern erwarten die Gäste von Anfang bis Ende der Saison perfekte Pistenverhältnisse. Mit Hilfe technischer Beschneigungssysteme können die Bergbahnbetreiber ihren Gästen einen fristgerechten Saisonstart ermöglichen und die Folgen von Wärmeeinbrüchen ausgleichen. Ein wesentlicher Bestandteil der Beschneigungssysteme bildet die Bereitstellung ausreichender Wassermengen in unmittelbarer Nähe von Skipisten. Schätzungsweise werden in der Schweiz 18 Millionen Kubikmeter Wasser für die Beschneigung eingesetzt.



Bau des Speichersees in Schlivera 2004

Als Wasserreservoir stehen in Skigebieten selten natürliche Seen mit genügend starken Zuflüssen zur Verfügung. So werden natürliche Geländemulden in einer Höhe von etwa 1800 bis 2800 m ü.M. gesucht, welche sich zum Ausbau von Speicherbecken eignen.<sup>1</sup>

Auf der «Motta Naluns», einem Aussichtsplattform oberhalb von Scuol, befindet sich seit 1955 das gleichnamige Wintersportgebiet. Von Scuol und Ftan aus erreicht man das Gebiet im Silvrettagebirge, dessen höchster Punkt auf 2785m liegt. 13 Bahnen und Lifte erschließen das weitläufige Areal, mit rund 80 Pistenkilometern. Snowpark, Freeridegelände, Langlaufloipe, Kinderland und, Rodelbahn und Airboardpiste vollenden das Freizeitangebot. Talabfahrten führen nach Ftan, Scuol und bis nach Sent.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. HTW Chur (2015): Alpine Speicherseen.

<sup>2</sup> skiresort.de (2015): Skigebiet Scuol.

Rund ein Drittel der Pisten ist maschinell beschneibar und auch in Zukunft wird die technische Beschneigung an Bedeutung zunehmen.<sup>1</sup> 2004 wurde für die Beschneigungsanlage von Motta Naluns ein Speichersee mit 50.000m<sup>3</sup> Fassungsvermögen gebaut. Der Speichersee befindet sich an einer exponierten Lage auf 2400m und wurde in einer bestehenden Geländemulde errichtet.<sup>2</sup>

In den letzten Jahren versuchen Bergbahnunternehmen und Touristikern vermehrt, die Speicherseen nicht nur als bloße Wasserreservoirs zu nutzen, sondern mit ihnen auch zusätzliche Attraktionen zu schaffen.

Es sind bereits zahlreiche, Erlebniswelten und Funparks um die Speicherseen entstanden, deren Programme sich großteils familiengerecht an Kinder richtet.

Architektonisch sind solche Inszenierungen der Speicherseen meist ein gewagter, schmaler Grat zwischen der gesuchten Bergidylle und dem Bedienen von alpinen Klischees.

Nicht selten entwickelt sich solch eine Umgestaltung zu in einer reinen «Disney'schen» Kunstwelt, die nur noch wenig mit dem eigentlichen Ort gemein hat.



Der neue Erlebnispark Hög in Serfaus, Tirol

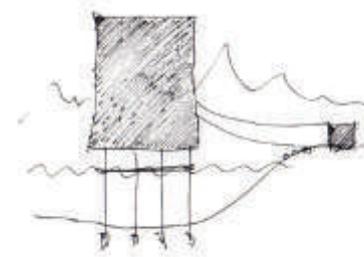
<sup>1</sup> Vgl. Linsel, Andri (2014): Pistenmanagement.

<sup>2</sup> Bauunternehmung Vetsch Klosters: Speichersee Schlivera Scuol.

# KONZEPT

Die klassischen Skigebiete der Alpen, die ihren Erfolgslauf in den 1950er Jahren gestartet haben, entwickelten sich im Laufe der Zeit zu vielseitigen Sport- und Freizeitarenen. Sportbegeisterten wird sowohl im Winter, als auch im Sommer ein immer breiteres Spektrum an Möglichkeiten geboten. Neue Trendsportarten und Attraktionen sorgen für eine laufende Weiterentwicklung.

Die CIPRA (Internationale Alpenschutzkommission) sieht die Bergwelt der Alpen bereits zu einem reinem «Sportgerät» verkommen.<sup>1</sup>

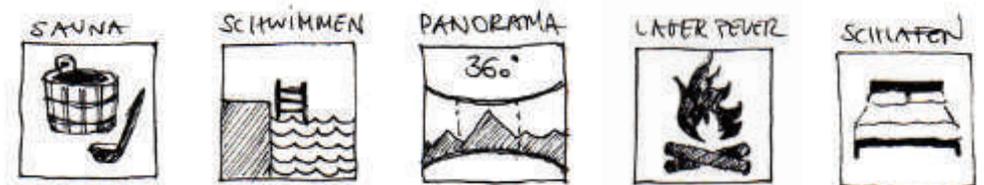


Skizze: Objekt im Speicher

Konzeptuell schließt das Projekt «Mountain Spa» an dieses Thema an und will der aktiven Sportwelt eine Möglichkeit zur Erholung bieten. Das Projekt sieht sich unter anderem als regenerative Ergänzung zum vorherrschenden Sport- und Freizeitangebot. Skifahrer, Bergsteiger, Wanderer, Mountainbiker etc. können so neben anstrengenden Touren eine Verschnaufpause einlegen und neue Kräfte für noch kommende Abenteuer sammeln.

Durch die Verknüpfung von bekannten Themen wie Sauna, Schwimmen, Aussichtsplattform und Lagerfeuer soll ein neues Erlebnis entstehen. In Kombination mit einer Übernachtungsmöglichkeit werden die umliegenden Berge auch zu ansonsten ungewöhnlichen Zeiten erfahrbar gemacht.

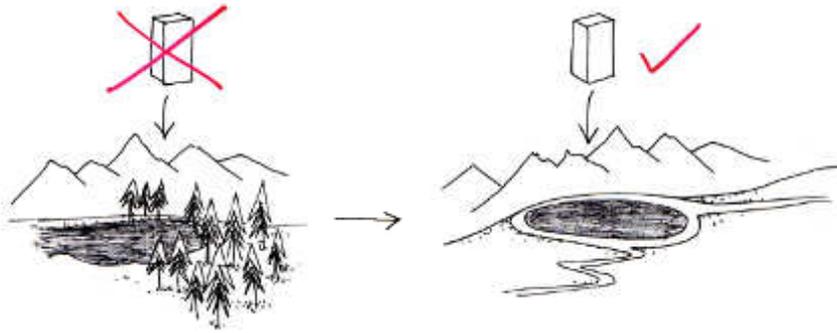
Ob Alpenglühen oder sternenklare Nächte, das vermeintliche «Sportgerät» kann so auch seinen ruhigen Charakter inmitten der mächtigen Naturkulisse zeigen.



Erweiterung des vorherrschenden Angebots auf den Bergen



<sup>1</sup> CIPRA (2006): Alpen als Sportgerät oder Landschaft als Kapital?

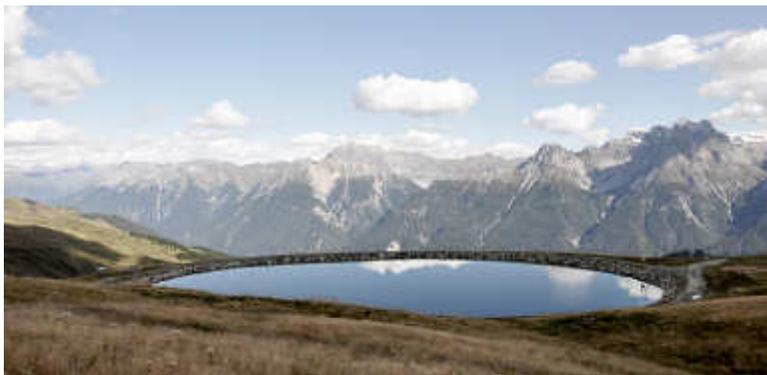


Natürlicher Bergsee vs. künstlich geschaffener Speichersee

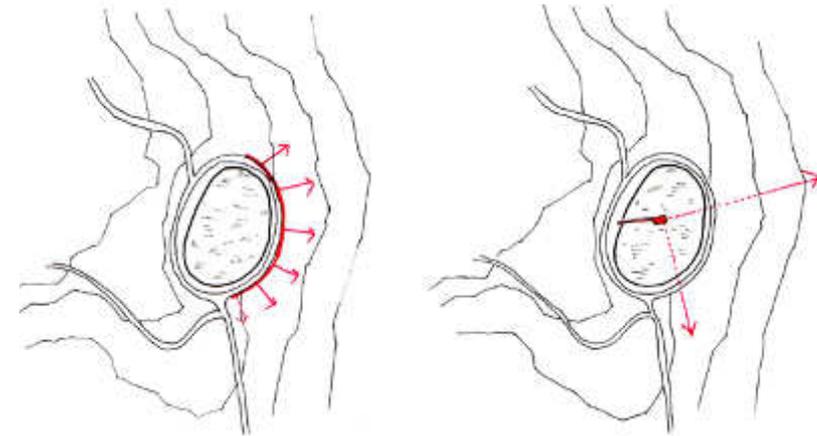
## Positionierung

Auf der Suche nach einem geeigneten Bauplatz war es wichtig, Rücksicht auf das sensible Ökosystem der Berge zu nehmen. Dabei sollten zum Beispiel keine neuen Flächen versiegelt werden und mögliche irreparable Schäden in der Natur vermieden werden. Eine einfache Möglichkeit diese Kriterien zu erfüllen, ist eine bereits bebaute Fläche zu benutzen und so keine neuen Flächen in Anspruch nehmen zu müssen.

Der Speichersee in «Schlivera», oberhalb von Motta Naluns, ist solch eine künstliche, bereits versiegelte Fläche. Der See sorgt im Winter für die notwendigen Wasserkapazitäten der Beschneiungsanlagen. Mit der Verortung des Gebäudes auf dieser Wasserfläche muss kein weiterer Eingriff in die Natur erfolgen. Zudem erhält man mit dem Bau auf dem Wasser auch dessen Qualitäten mit dazu. Der Speichersee erhält dadurch eine zusätzliche Funktion und eine saisonübergreifende Nutzung.

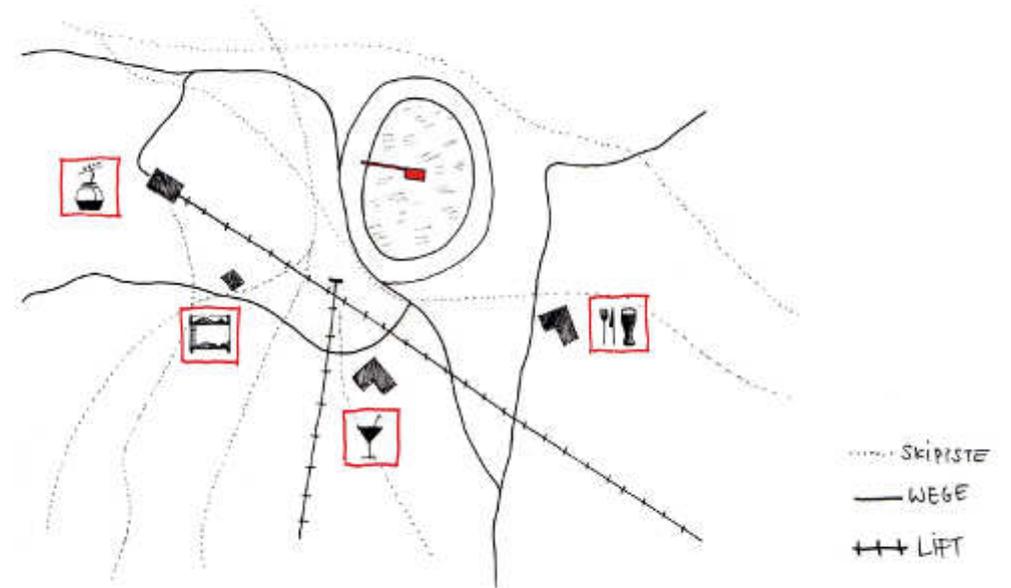


Speichersee «Schlivera»



Ungestörter Ausblick

Ausrichtung Baukörper



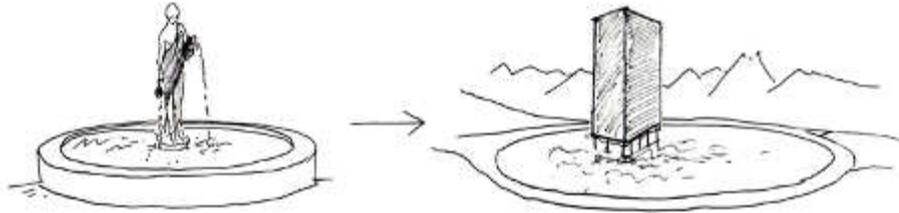
Umgebende Infrastruktur

## Aussicht und Infrastruktur

Der Speichersee befindet sich in einer exponierten Lage auf 2400m. Von dort aus hat man einen imposanten Ausblick auf die gegenüberliegenden Berge der Engadiner Dolomiten (z.B. Piz Lischana 3.105).

Die Gegend, genannt «Schlivera», ist infrastrukturell gut erschlossen. Drei Berghütten liegen in unmittelbarer Nähe des Gewässers. Skipisten und Wanderwege führen direkt daran vorbei und eine Straße verbindet den künstlichen See mit dem Ftaner Ortszentrum.

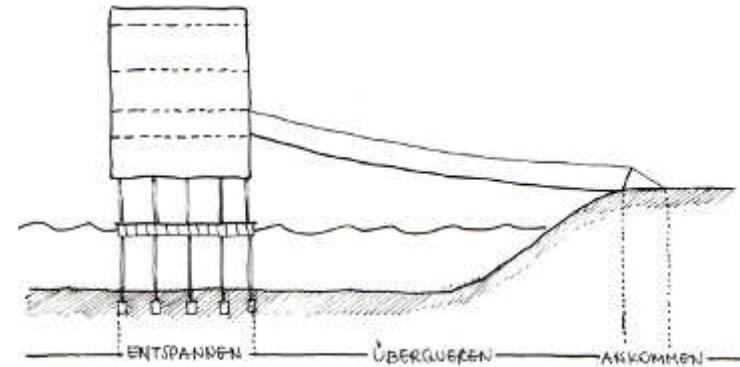
## Designprozess



Übertragung Brunnenskulptur

Das Wasserreservoir in «Schlivera» kann im entferntesten Sinn einem Brunnenbecken gleichgesetzt werden. Daher entstand die Idee den Baukörper des «Mountain Spa» als Brunnenskulptur zu sehen und zu entwerfen. Um nicht in Konkurrenz mit dem malerische Panorama zu treten, wurde eine zurückhaltende Form gewählt.

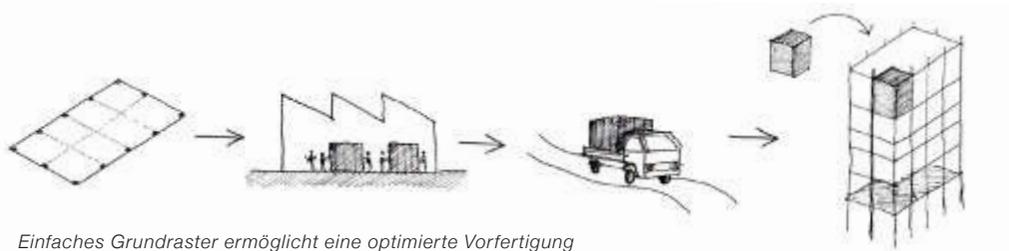
## Einteilung



Sequenz

Das Gebäude kann als Sequenz in drei Teile gegliedert werden. Der unauffällig gestaltete Einstieg am Ufer des Sees bildet den Bereich des Ankommens. Von dort aus muss die Hängebrücke überwunden werden, die in das «Mountain Spa» führt.

## Module

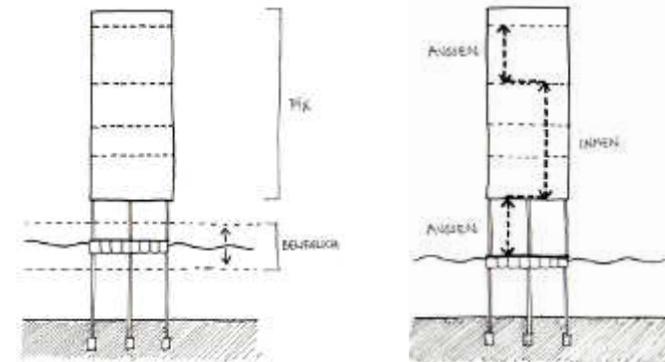


Einfaches Grundraster ermöglicht eine optimierte Vorfertigung

Das Bauen in dieser Höhenlage (2400m) und der damit verbundene Transport zur Baustelle stellt eine besondere Herausforderung dar.

Um einen vereinfachten und vor allem verkürzten Bauablauf zu gewähren, ist das Gebäude für eine Vorfertigung im Werk konzipiert worden. Eine einfache Form mit einem regelmäßigen Grundraster ermöglicht es, den Bau in einzelne Module zu zerlegen. Diese können in einem Werk, geschützt vor äußeren Einflüssen hergestellt werden und dann einzeln zur Baustelle transportiert werden. Vor Ort müssen sie dann nur noch mittels Kran aneinandergesetzt werden.

## Erschließung



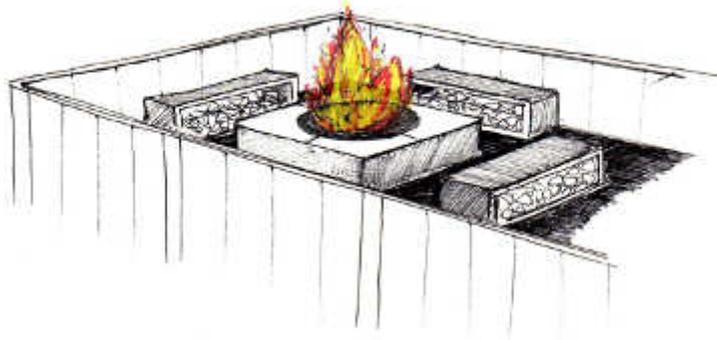
Bewegliche Plattform

Versetzte Erschließung

Das Gebäude reagiert auf den sich stark verändernden Wasserspiegel des Speichersees mit einer schwimmenden Plattform, die sich dem Auf und Ab des Wasserspiegels anpasst. So bleibt der direkte Zugang zum Wasser unabhängig von der Jahreszeit erhalten.

Die Vertikalerschließung des Gebäudes ist an den Übergängen zu den Außenbereichen versetzt, um den beheizten Teil geschlossen halten zu können.

# Erlebnis



192

Lagerfeuerstelle auf dem Dach

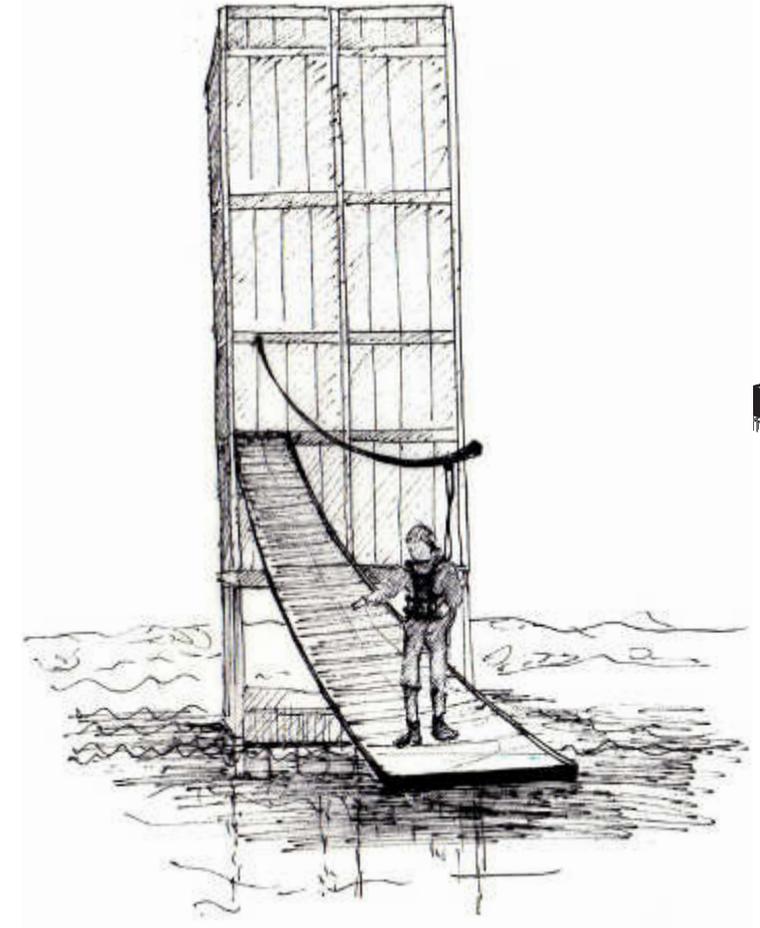
Durch das Einfügen von bereits bekannten Funktionen in eine originelle, atypische Umgebung können neue, einzigartige Erlebnisse entstehen.

So ist zum Beispiel ein Lagerfeuer an und für sich keine Besonderheit, doch inmitten der Bergwelt auf einem Turm mit Rundumblick kann ein banales Lagerfeuer neu erlebt werden.

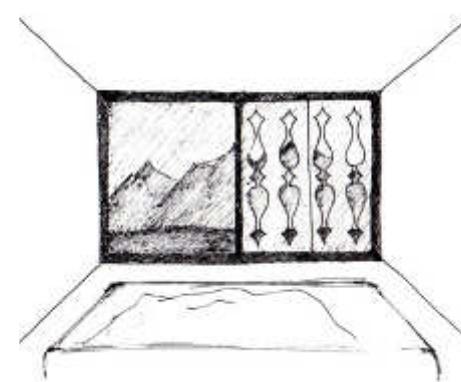
Auch das Betreten des «Mountain Spas» wurde mit einer abenteuerlichen Erfahrung verknüpft. Die Besucher müssen, um ins Gebäude zu gelangen, über eine schmale Hängebrücke gehen und dabei den tiefen Speichersee überqueren. Eine fehlende Brüstung sorgt dabei für zusätzliches Adrenalin und lässt die Brücke gleichzeitig optisch nicht zu präsent werden. Zur Sicherung dient jedoch ein darüber gespanntes Stahlseil, an das sich die Besucher einklinken können.

Nach dem Überwinden der Hängebrücke kann im Wellnessbereich entspannt werden. Von der Sauna aus bietet sich den Schwitzenden ein einzigartiger Ausblick auf die gegenüberliegende Bergkette der Engadiner Dolomiten.

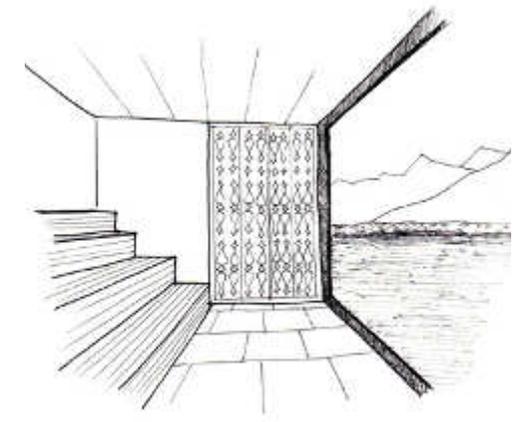
Auch in den anderen Räumen des «Mountain Spa» wird dieser Bezug und Ausblick nach außen immer wieder inszeniert. So zum Beispiel auch in den Schlafboxen, wo man über große Panoramafenster einen ungestörten Blick in die Ferne hat.



Hängebrücke zum Gebäude



Panoramafenster in den Schlafboxen



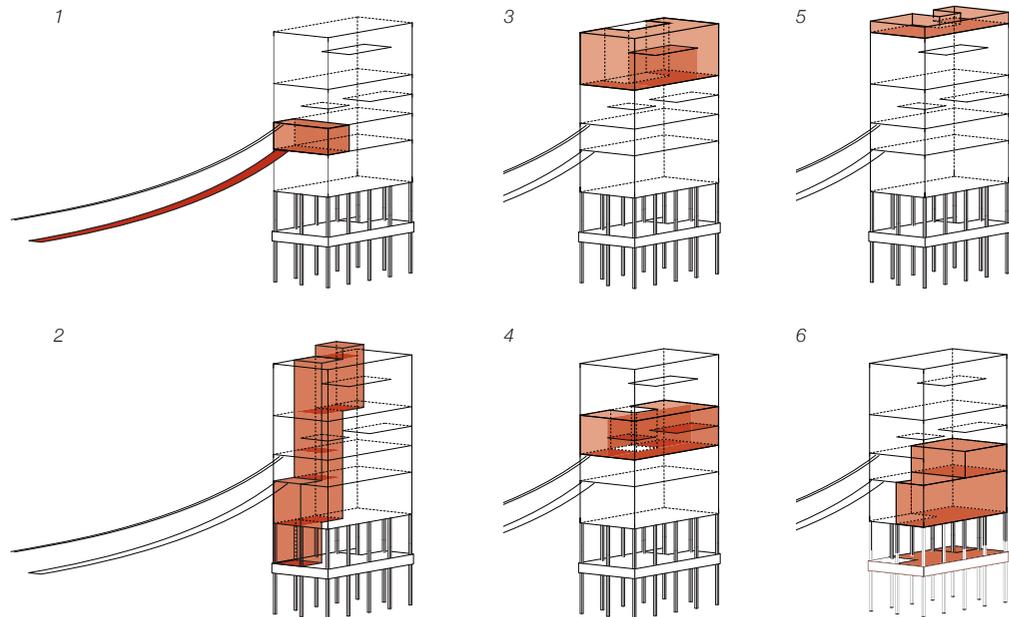
Sauna mit Ausblick auf die Bergkulisse

# Programm

Programmatisch lässt sich das «Mountain Spa» in sechs einzelne Ebenen gliedern. Die zwei untersten Ebenen widmen sich dem Thema Gesundheit und Erholung. Darüber liegt das Eingangslevel mit Umkleiden für den Wellnessbereich. Darüber folgt eine Ebene mit Schlafeinheiten, weiters eine Ebene mit Gemeinschaftseinrichtungen und schließlich eine Aussichtsplattform auf dem Dach. Das oberste und unterste Level sind jeweils Outdoorbereiche.

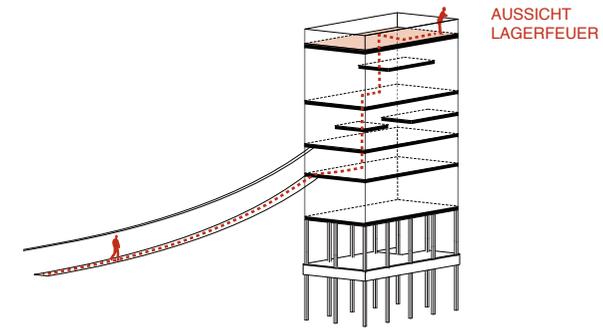


# Erschließung / Nutzer

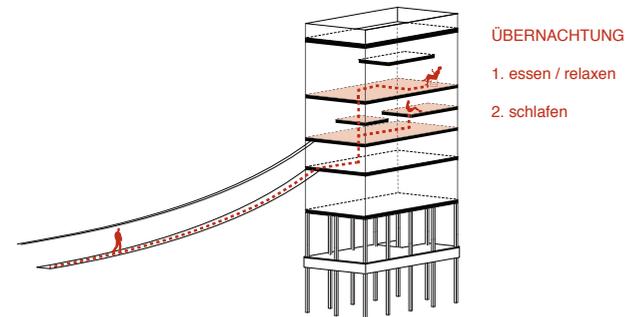


Über eine Hängebrücke gelangt man in den *Eingangsbereich* (1), direkt daran befindet sich die Vertikalerschließung in Form einer gewendelten *Treppe* (2). Über diese gelangt man nach oben in die *Schlafebene* (4) oder direkt weiter in den *Gemeinschaftsraum* (3). Dort führt die Treppe ins Freie und schließlich auf die *Aussichtsplattform* (5) mit Rundumsicht und Lagerfeuerplatz.

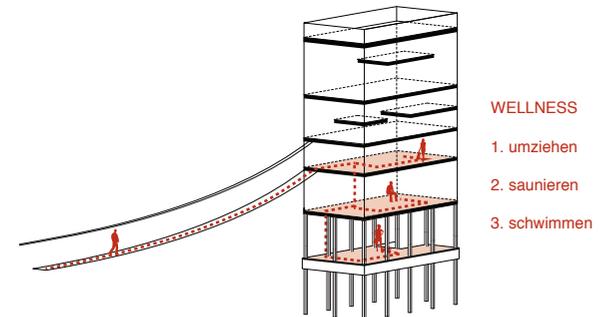
In den übrigen unteren Ebenen sind die *Wellness-Räumlichkeiten* (6) mit der schwimmenden Plattform.



AUSSICHT  
LAGERFEUER



ÜBERNACHTUNG  
1. essen / relaxen  
2. schlafen

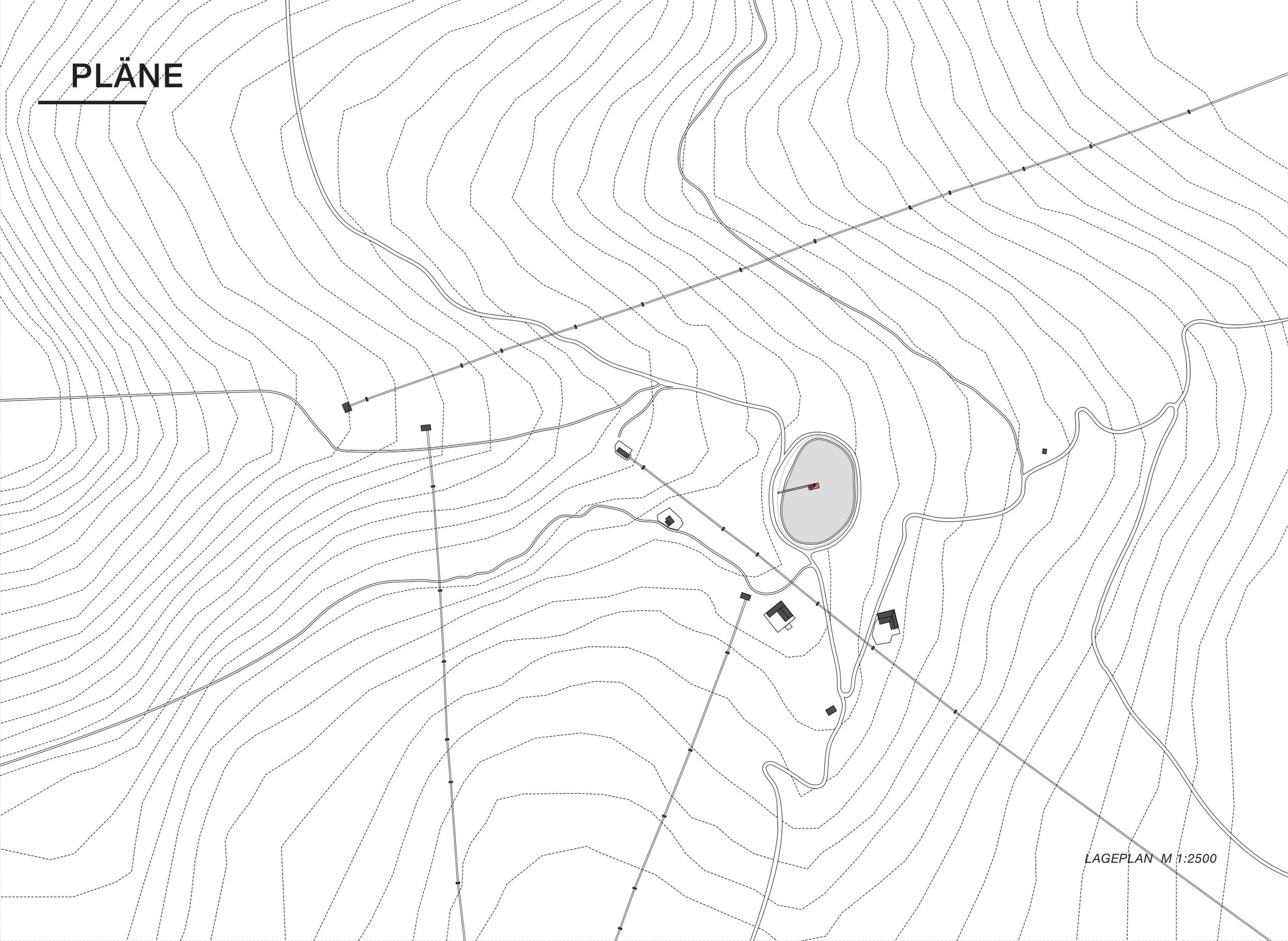


WELLNESS  
1. umziehen  
2. saunieren  
3. schwimmen

Das «Mountain Spa» bietet trotz seines kompakten Volumens diverse Möglichkeiten für unterschiedliche Nutzer. So können Besucher den Rundumblick der Aussichtsplattform genießen, ohne dabei andere Programme zu stören. Vorbeikommende Wanderer und Skifahrer können nur das Wellness-Angebot nutzen, ohne übernachten zu müssen. Oder man geht einfach hinunter zur schwimmenden Plattform, um sich zu erfrischen. Eine zentrale Vertikalerschließung ermöglicht das unabhängige Begehen der einzelnen Bereiche.

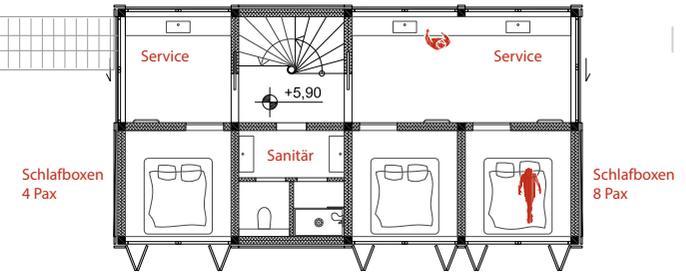
# PLÄNE

---

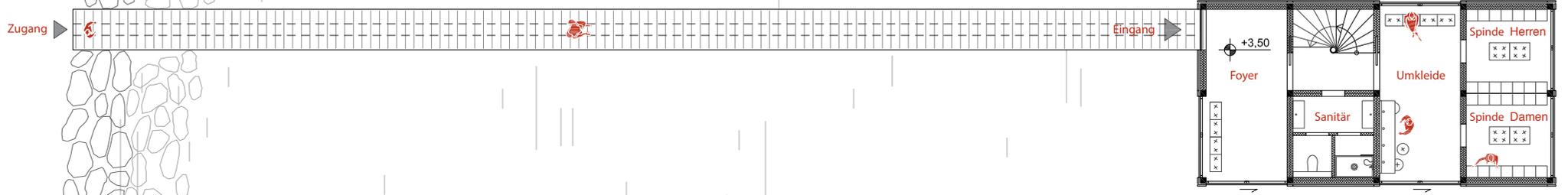


LAGEPLAN M 1:2500

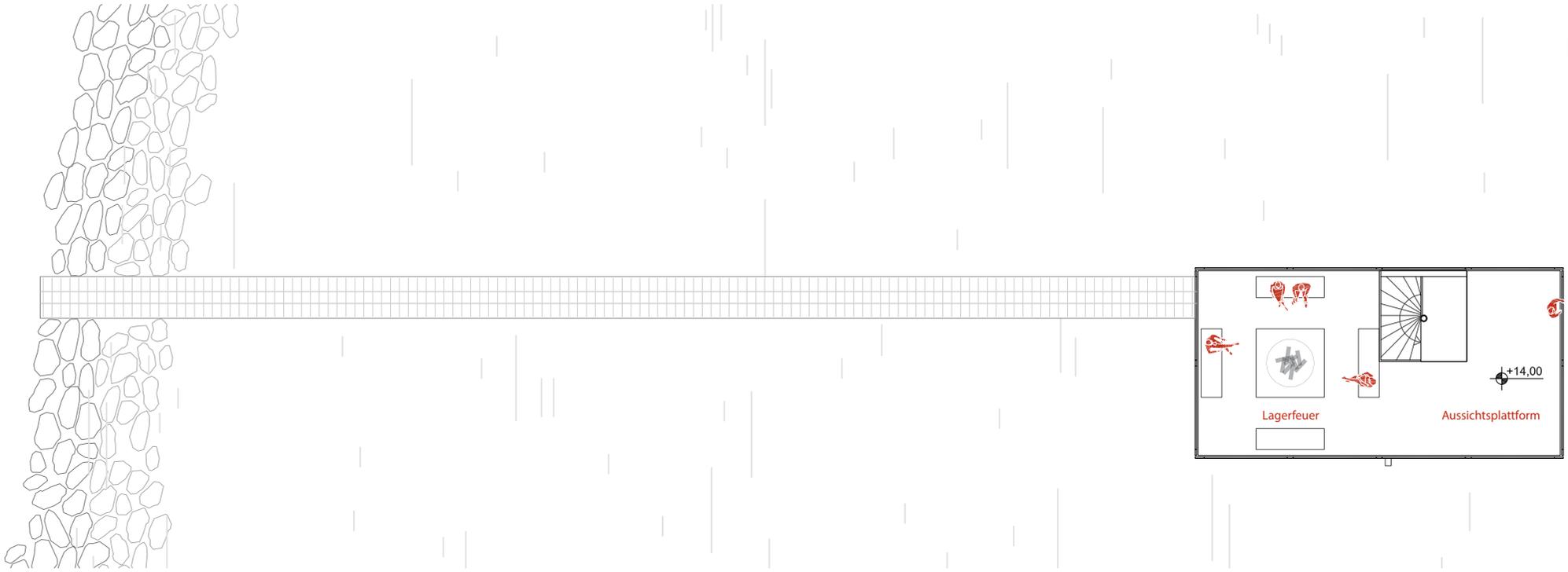




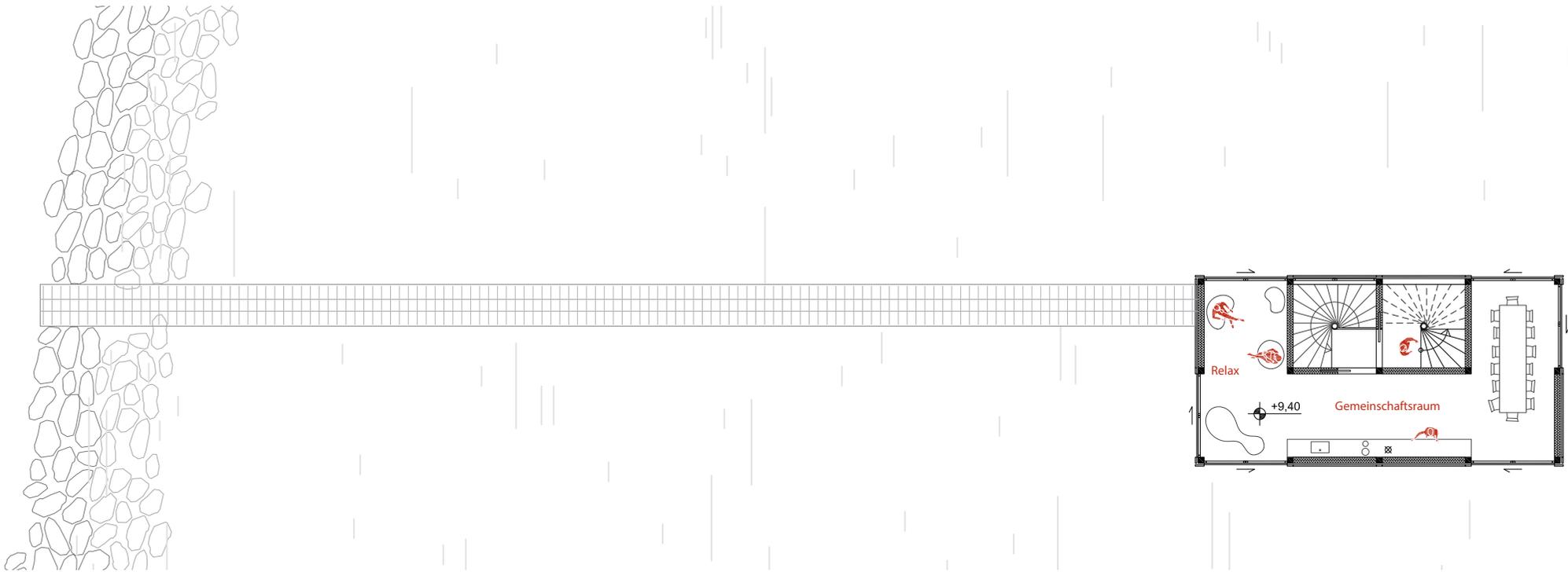
GRUNDRISS 01 M 1:200



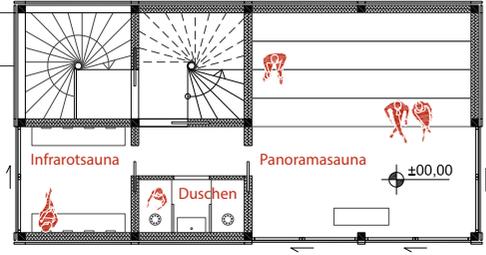
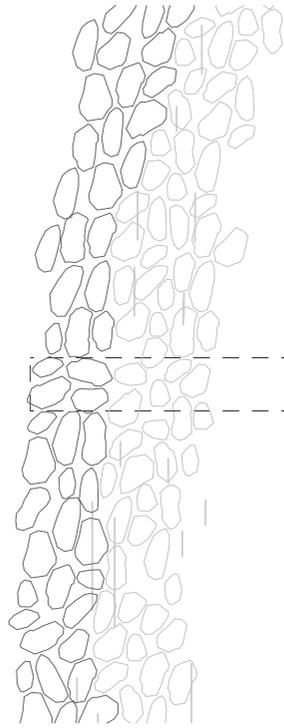
GRUNDRISS 00 M 1:200



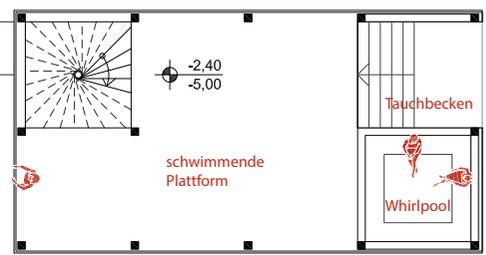
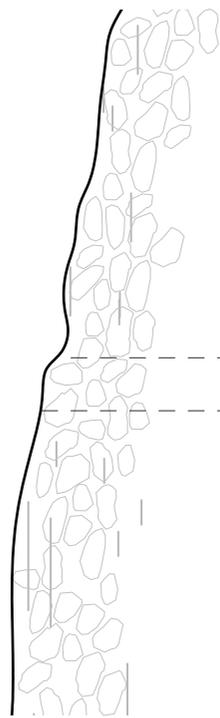
DRAUFSICHT M 1:200



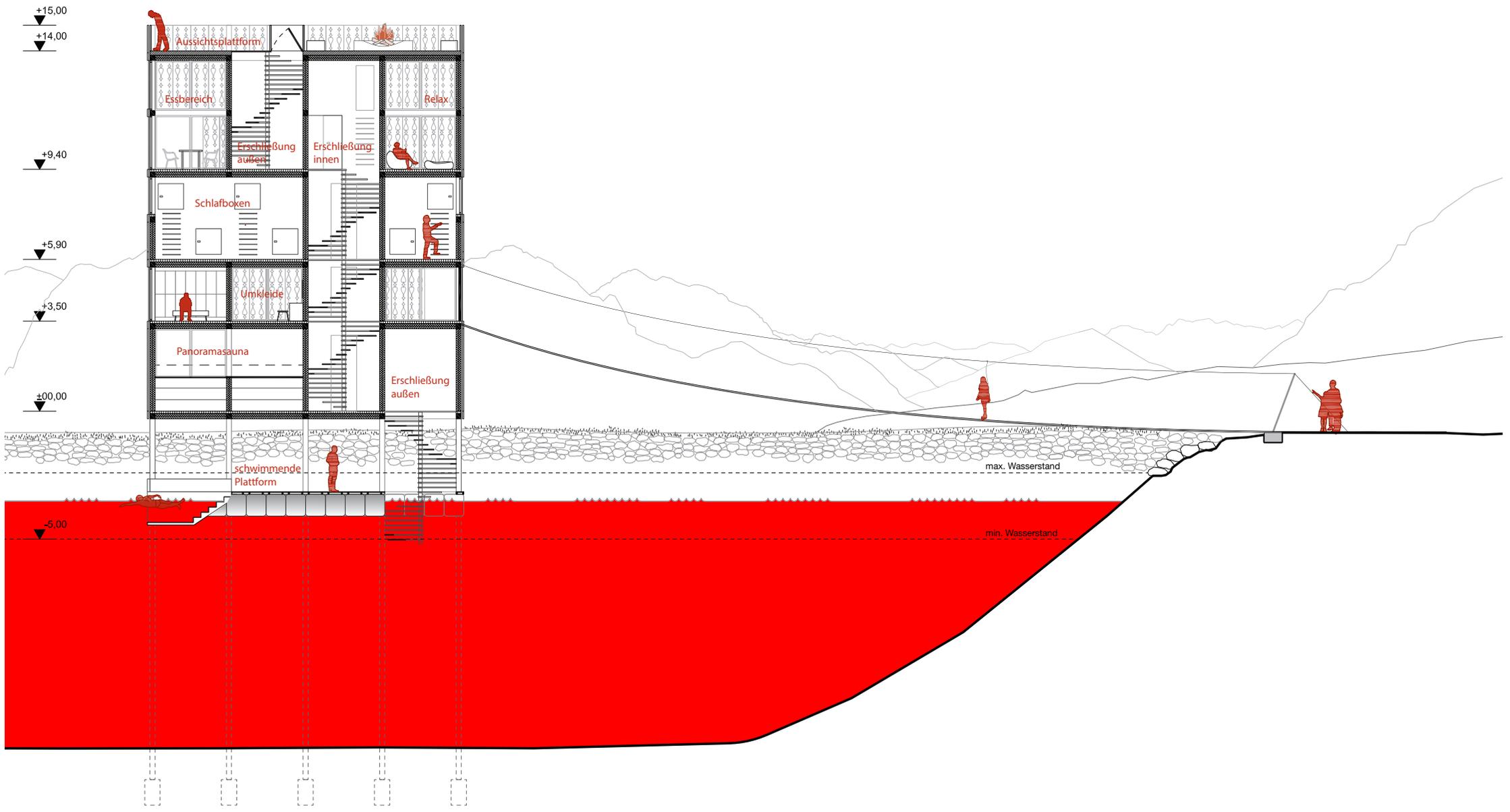
GRUNDRISS 02 M 1:200



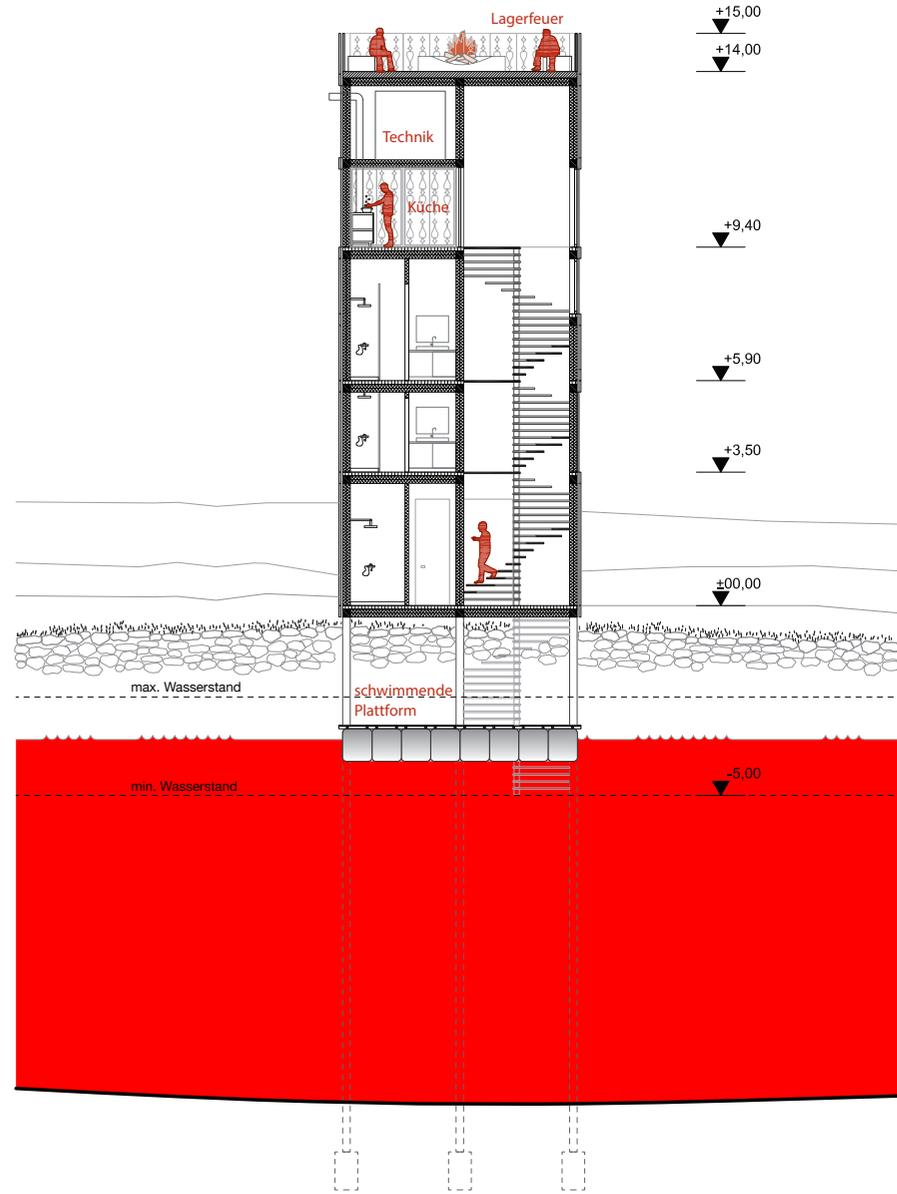
GRUNDRISS - 01 M 1:200



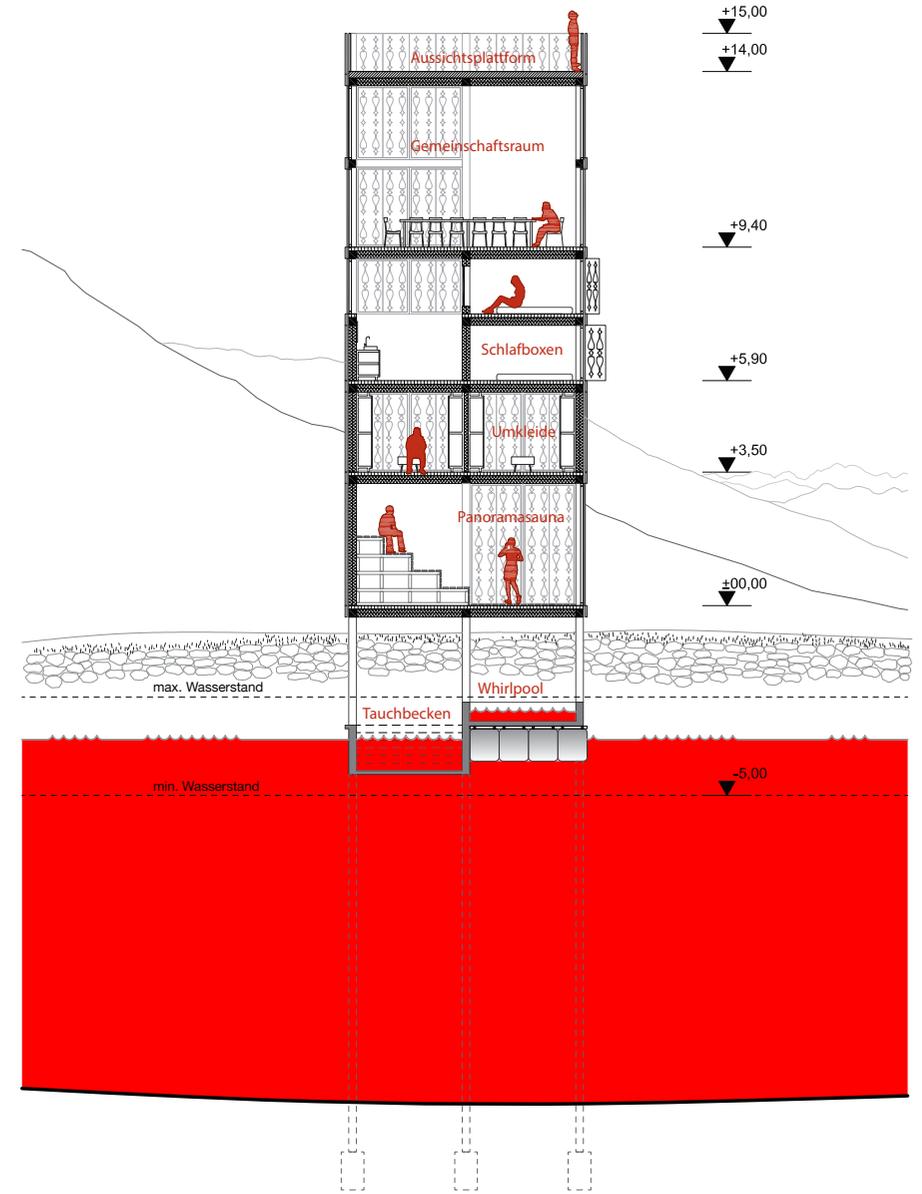
GRUNDRISS - 02 / PLATTFORM M 1:200



LÄNGSSCHNITT M 1:200



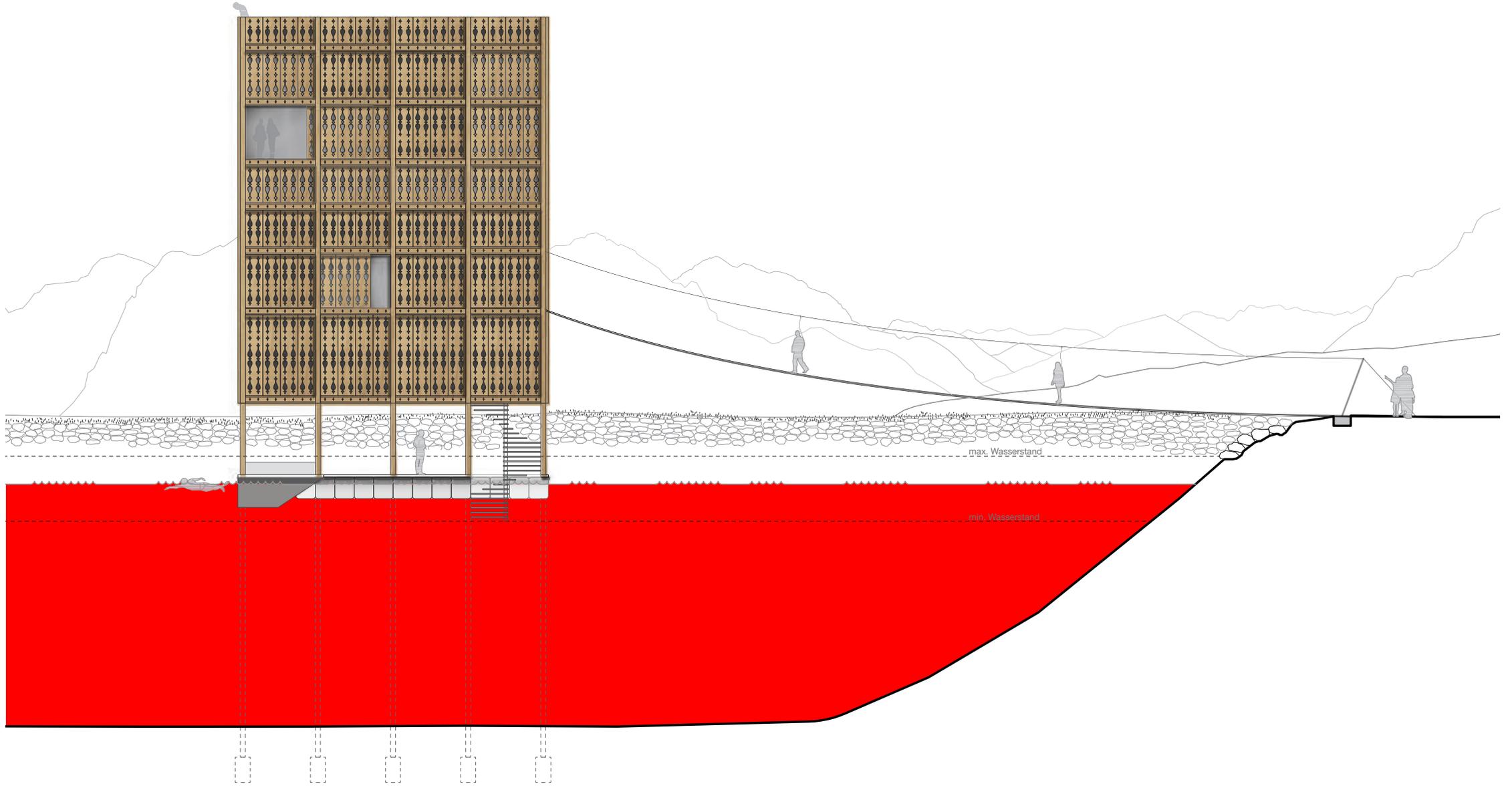
QUERSCHNITT M 1:200



QUERSCHNITT M 1:200

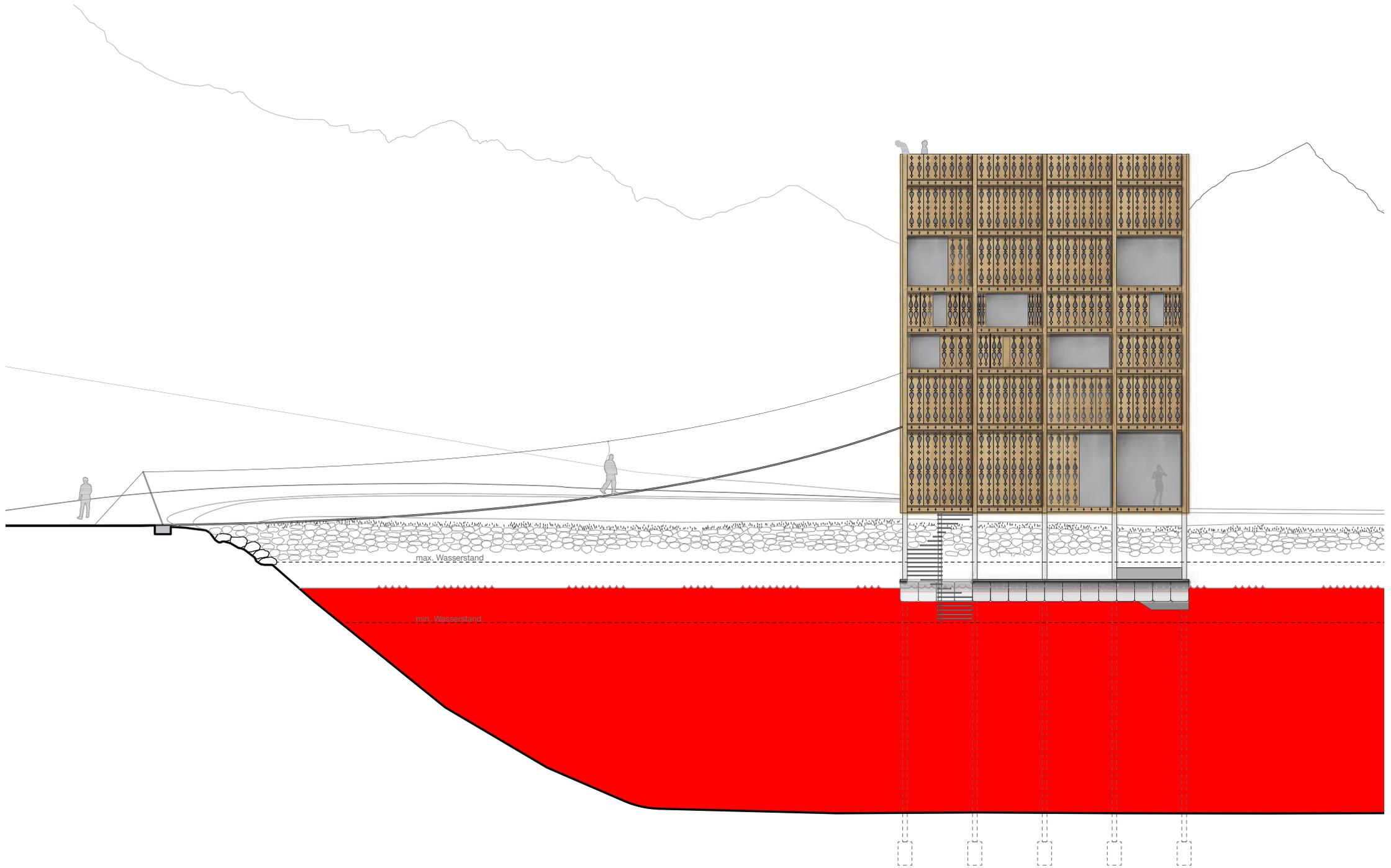
210

211



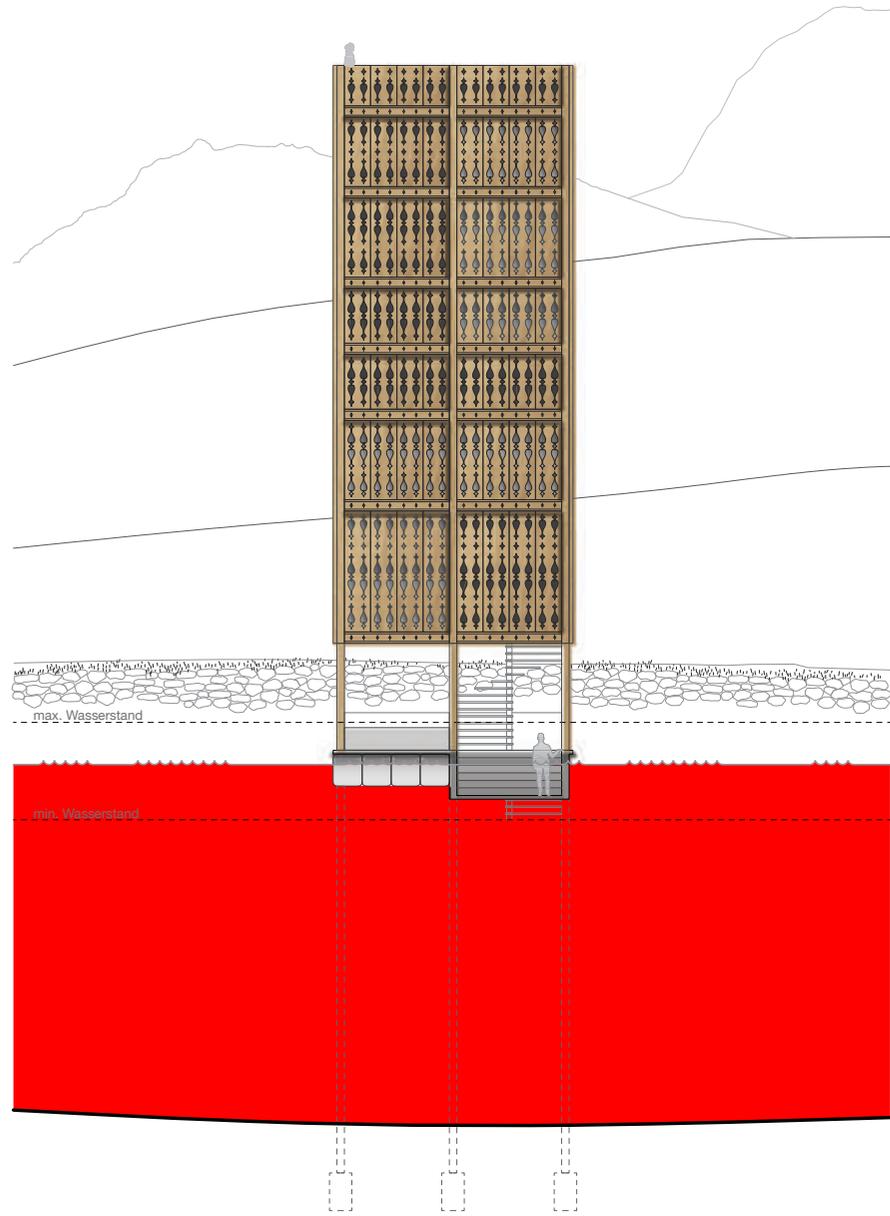
ANSICHT NORD M 1:200

212

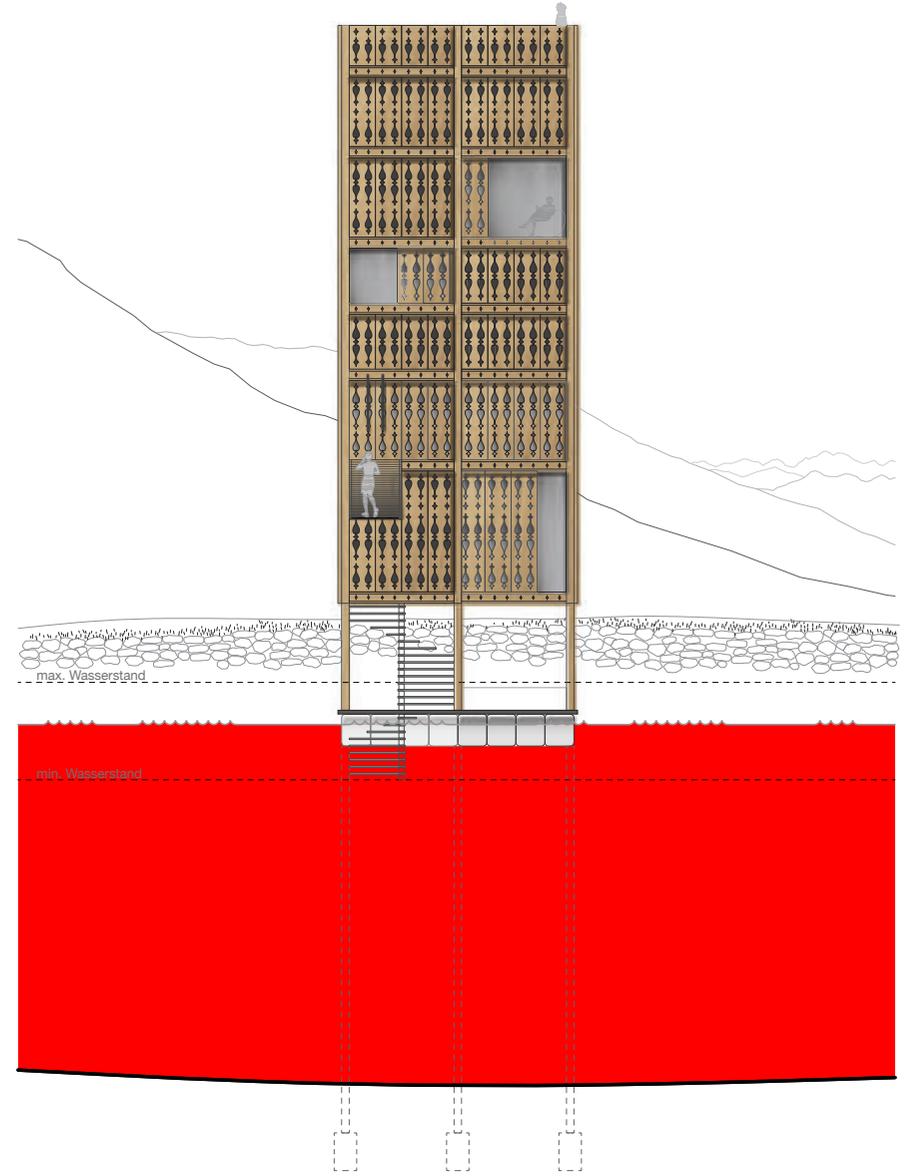


213

ANSICHT SÜD M 1:200



ANSICHT OST M 1:200

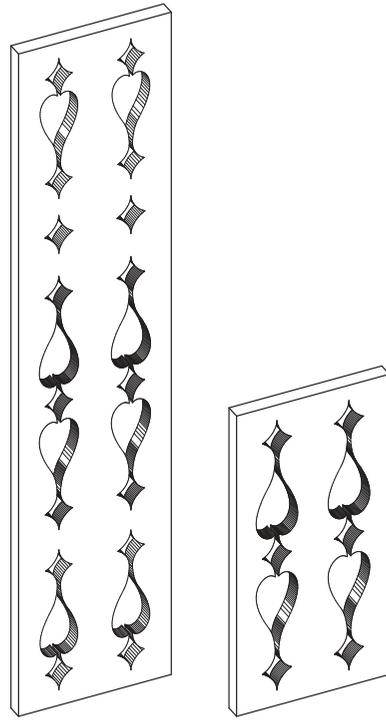


ANSICHT WEST M 1:200

# Fassade



Holzfassade einer Scheune im Unterengadin



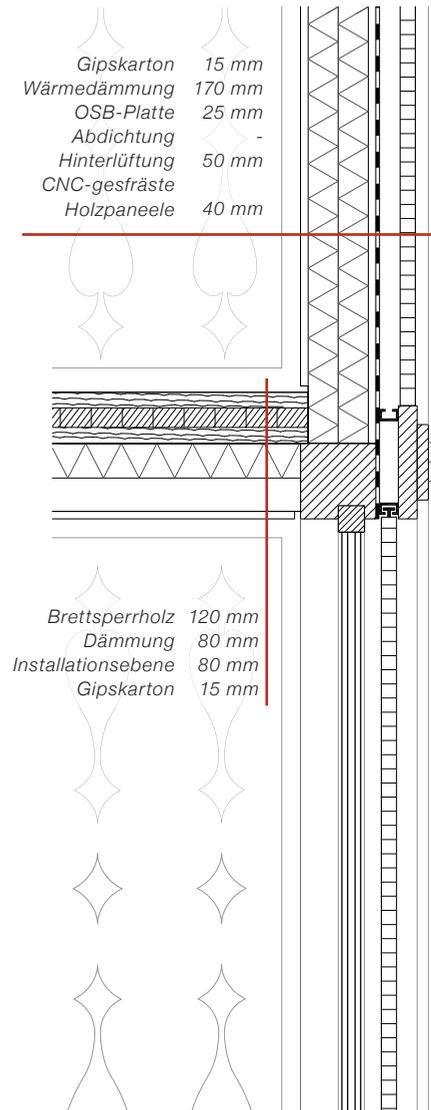
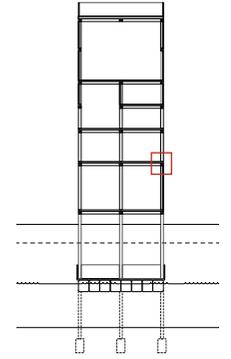
Fassadenpaneel beim «Mountain Spa»

Das wohl Markanteste am «Mountain Spa»-Projekt ist dessen Fassade. Sie besteht aus 240 vorgehängten Holzpaneelen. Die Paneele haben ein einheitliches, CNC-gefrästes Motiv, das vor Sonne und Einblicken schützt, aber durch eine großzügige Bemessung gleichzeitig Ausblicke ermöglicht.

Das Gebäude ist zur Gänze mit diesen Paneelen bedeckt und als solches ein geschlossener, aber perforierter Körper. In manchen Bereichen können die Paneele zur Seite verschoben werden, wobei einige von ihnen klappbar sind. So kann die Fassade je nach Bedarf mehr oder weniger geöffnet werden.

Die Fassadenelemente sind raumhoch und lassen so die unterschiedlichen Geschoßhöhen des Gebäudes auch von außen erkennen.

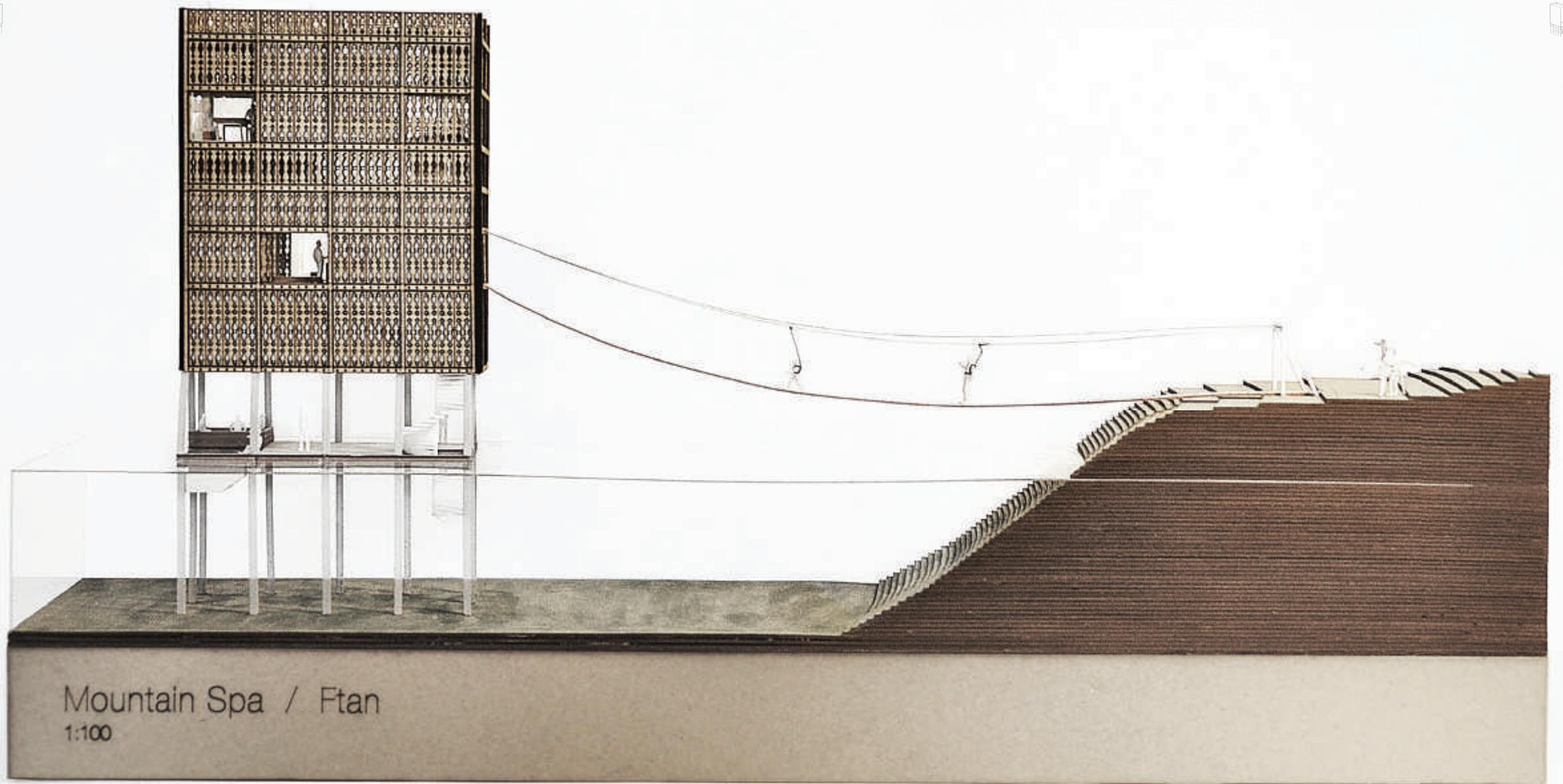
Inspiziert wurde die Fassade von lokalen Motiven, wie sie auch heute noch an landwirtschaftlichen Gebäuden zu finden sind.



DETAIL M 1:20

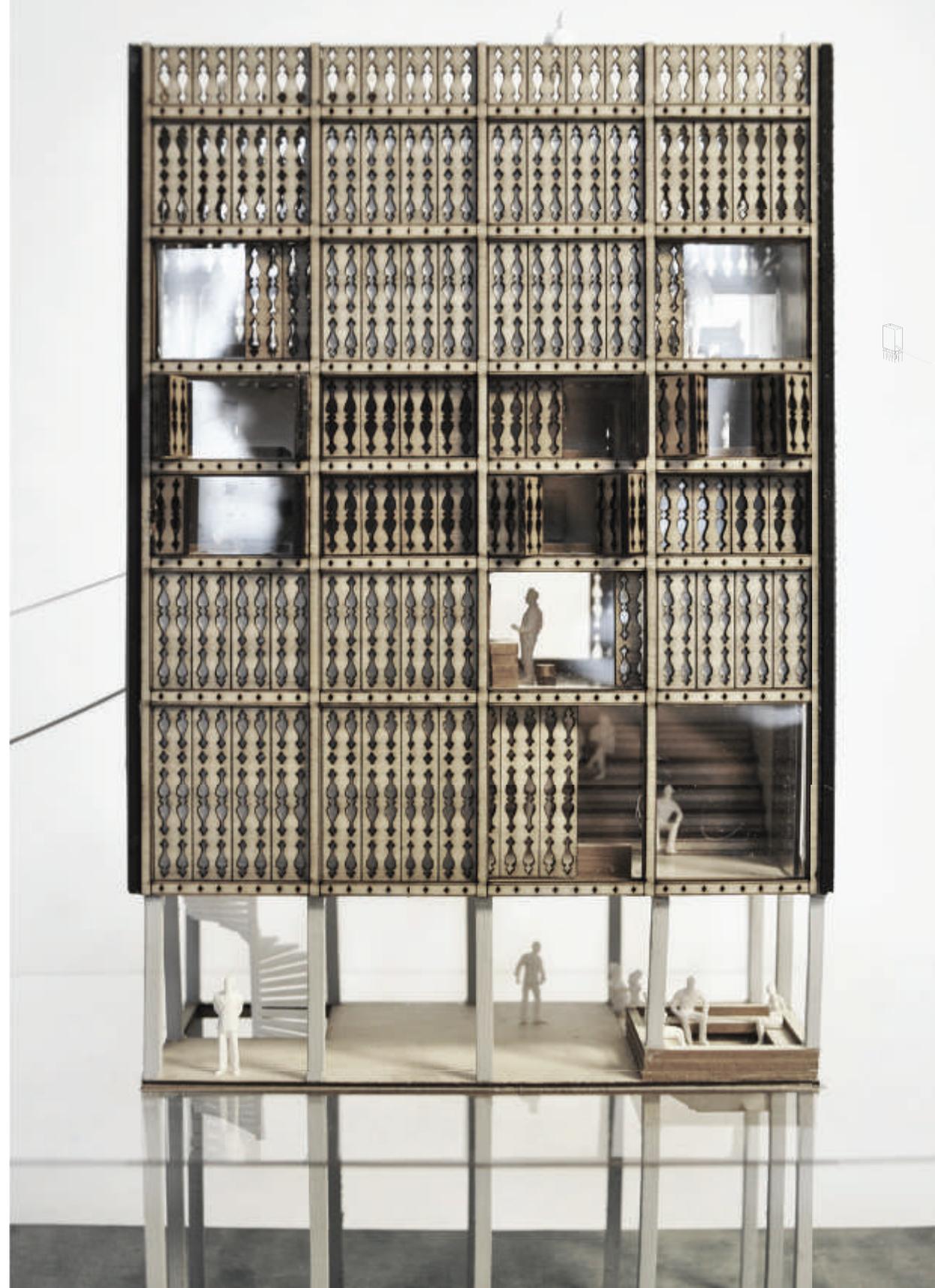
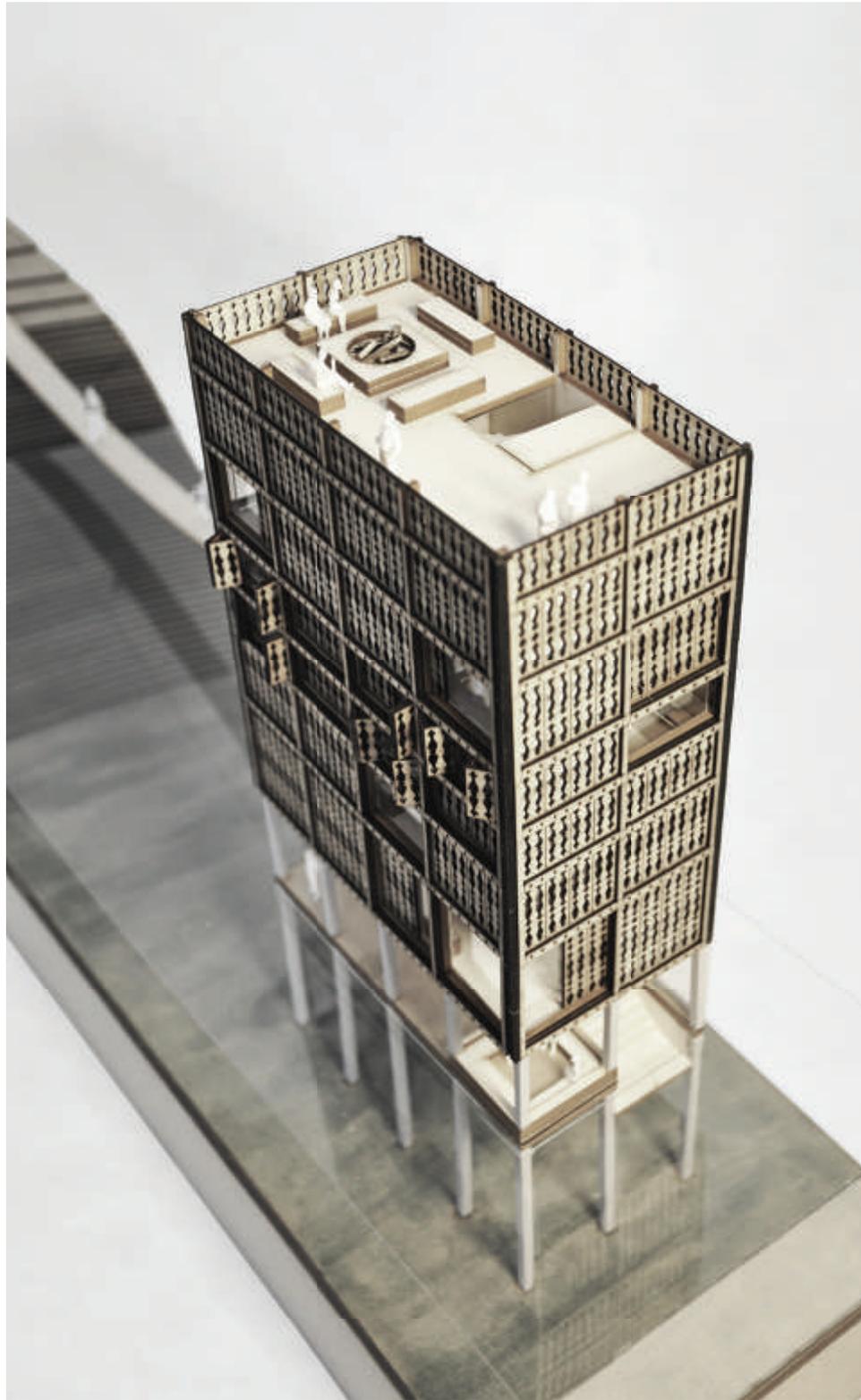


FASSADENANSICHT M 1:20



Mountain Spa / Ftan  
1:100





# BERGBAHNEN MOTTA NALUNS

## Partizipation

---

Motta Naluns Scuol-Ftan-Sent AG wurde 1955 gegründet und ist eine Aktiengesellschaft mit dem Zweck: *«Erwerb, Erstellung und Betrieb von Bergbahnen und Skiliftanlagen, sowie von Anlagen aller Art für den Tourismus, den Sport und die Freizeit und Nebenbetriebe, wie Restaurants und Hotels; die Gesellschaft kann Liegenschaften erwerben, veräußern, pachten und verpachten und sich an anderen Unternehmungen beteiligen, sowie sich mit solchen vereinigen.»*

Das Skigebiet Motta Naluns lockt mit 80 Pistenkilometern. Wer dieses Schneesportgebiet (1250 – 2785 m) erkunden möchte, gelangt mit der Gondel von Scuol aus oder mit der Sesselbahn von Ftan nach oben. 13 Bahnen und Lifte erschließen das weitläufige Areal, in dem Anfänger wie Fortgeschrittene schnell ihre Lieblingspiste finden. Als absoluter Höhepunkt gilt die Traumpiste, die sich ganz im Osten des Skigebiets vom 2710 Meter hoch gelegenen Berg Salaniva hinunter nach Sent (1430 Meter) schlängelt.

Der überwiegende Teil der 80 Pistenkilometer ist leicht bis mittelschwer. Die Talstation in Scuol liegt auf 1295 Metern, der höchste Punkt des Skigebiets ist die Bergstation Champatsch auf 2785 Metern.<sup>1</sup>



---

<sup>1</sup> Bergbahnen Motta Naluns: 60.Geschäftsbericht 2014/2015.

# HOCHALPINES INSTITUT

## Partizipation

---

1793 gegründet, ist das HIF (Hochalpines Institut Ftan) eine moderne Mittelschule mit Sportklasse und attraktivem Freizeitprogramm, die Jugendlichen aus der ganzen Welt offen steht.

Das HIF bietet heute jungen Menschen zwischen 13 und 20 Jahren eine zeitgemäße und vielfältige höhere Ausbildung. Individuelles Fördern und Fordern sind Kernpunkte im Leitbild der Schule.

Dank der hochalpinen Lage des Institutes (1709m) im Skigebiet von Motta Naluns, finden die Sportklassen-Schüler ideale Verhältnisse für eine sinnvolle und gesunde Freizeitgestaltung vor. Lernen, Freundschaften fürs Leben knüpfen und Sport treiben in einer atemberaubenden Naturkulisse sind in Ftan kein Traum, sondern traumhafter Alltag.

Die Atmosphäre ist offen, herzlich und partnerschaftlich. Das ausgesprochen familiäre Umfeld fördert das Wohlbefinden, unterstützt und motiviert Talente und Begabungen in ihrer Entfaltung. Dafür steht ein Team von qualifizierten Lehrkräften und Internatsmitarbeitern zur Verfügung. Im Internat werden die Jugendlichen rund um die Uhr betreut.



Während der Schulferien besteht die Möglichkeit, die Räumlichkeiten des Hochalpines Instituts Ftan zu mieten. Aufgrund der einmaligen und ruhigen Lage eignet sich das historische Schulhaus mit dem Internatsgebäude und der neuen Sportinfrastruktur ideal für Gruppenkurse, Sportwochen, Ferienseminare und vieles mehr. Doch sind auch während der Schulzeit Seminare und Tagungen auf Anfrage möglich.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Hochalpines Institut Ftan: Das Hochalpine Institut Ftan stellt sich vor.

# BAUEN UND WASSER



«Infinite Bridge» von Gjøde & Povlsgaard  
Arkitekten

Gebäude an Gewässern stehen in einem besonderen Spannungsfeld zwischen Land und Wasser. Dabei kommt es durch die Eigenschaften des Elements Wasser zu besonderen Herausforderungen, aber es ergeben sich auch Potentiale, die genutzt werden können.

Für das Sculpture by the Sea Festival in Aarhus (DK) haben die Architekten Gjøde & Povlsgaard 'die unendliche Brücke' in die malerische Küstenlandschaft eingefügt. Die kreisförmige Struktur führt von der sandigen Küste direkt auf das Meer hinaus und von dort wieder aufs Festland zurück. Die Höhe des Stegs zur Oberfläche des Wassers ist von den Gezeiten abhängig und variiert. Die 'Brücke' bezieht sich auf eine historische, aber abgerissene Anlegestelle, die an derselben Stelle stand. Johan Gjøde, Partner und Mitbegründer von Gjøde & Povlsgaard

Arkitekten sieht die Brücke als Skulptur, die es ermöglichen soll, die umgebende Landschaft besser erfahren zu können. Dabei steht nicht die Brücke im Mittelpunkt, sondern die Natur, die Skyline der Stadt, der Hafen und deren Beziehung zum Wasser. Sie bietet eine endlose Panorama-Komposition und bildet gleichzeitig einen Raum der sozialen Interaktion mit anderen Menschen, die dasselbe Panorama erleben.



«Infinite Bridge» von Gjøde & Povlsgaard Architekten



«Infinite Bridge» von Gjøde & Povlsgaard Architekten

# WELLNESS - ARCHITEKTUR

In unserer von Adrenalin getriebenen und durch Stress gebeutelten Gesellschaft kommt den Themen Gesundheit und Freizeit ein immer größerer Stellenwert zu. Wellnesszentren und Spas haben in diesem Kontext mittlerweile quasi den Status von Sakralräumen erlangt. Neben diesen 'Tempeln' gibt es aber auch unscheinbare Projekte, die sich abseits von Massen-Kuren dem individuellen Nutzer verschrieben haben.

Im Zuge eines Workshops von Casagrande & Rintala Architekten mit der Kunst- und Designhochschule Bergen wurde eine schwimmende Sauna entworfen. Sie wurde in der Mitte eines Fjords verankert, um ein gewisses Maß an Privatheit zu gewähren. Der Zugang ist nur mit einem Ruderboot möglich. Transparente Wände lassen das spärliche Tageslicht im Winter ins Innere



«floating sauna» von Rintala Eggertson Architects



«one man sauna» von Moduloorbeat

schimmern. Über eine Öffnung im Boden der Sauna kann man direkt ins Wasser steigen. Nachts erstrahlt die Sauna als schwimmende Laterne.

Das Projekt one man sauna von Moduloorbeat entstand für das Kunstfestival The Detroit Project. Das Objekt steht in einem ehemaligen Industriegebiet in Bochum (D). Das Projektteam entwickelte die Idee eines vertikalen Schachts als umgekehrte Darstellung der in dieser Region unter der Erde versteckten Kohle-Stollen. Die Organisation des Turms in unerschiedliche Bereiche spiegelt den rituellen Ablauf des Saunierens wieder.

# KIOSK CHANOUA

## Ardez

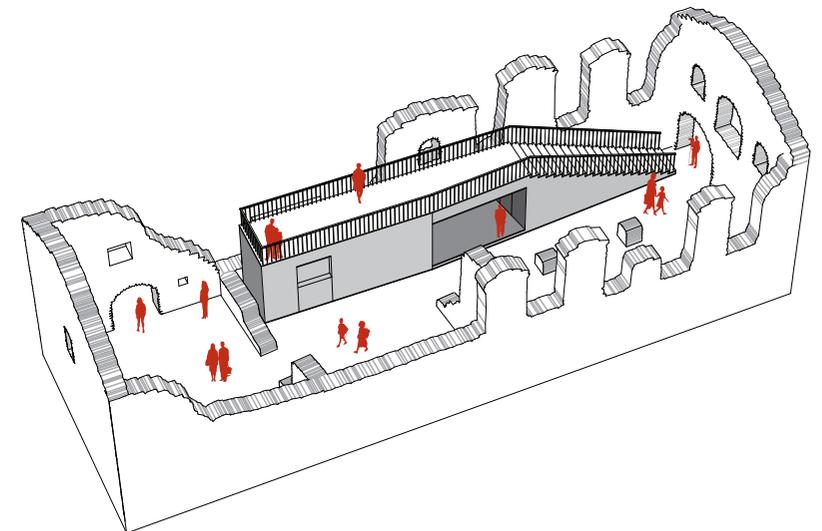
Das Projekt in Ardez will der ehemaligen Sust an der historischen 'via imperiala' neues Leben einhauchen und Vorbeikommenden eine attraktive Rastmöglichkeit in der Ruine bieten.



spezifische Themen  
**BEWEGUNG UND GENUSS**

besonderer Ort  
**RUINE CHANOUA**

regionale Partizipation  
**FUNDAZIUN CHANOUA**  
**FUNDAZIUN PRO ARDEZ**





# ARDEZ

«la bescha»

Am Fuße der Burgruine Steinsberg liegt Ardez. Von Dorfbränden verschont hat das Dorf sein ursprüngliches Bild gut bewahrt. Die typischen Engadinerhäuser stehen eng aneinander und die gepflasterten Gassen sind verwinkelt. Im Jahre 1975 wurde die ehemalige Gemeinde, im Europajahr für Denkmalpflege und Heimatschutz, vom Europarat als «réalisation exemplaire» proklamiert. In den darauffolgenden Jahren konnten viele Bauten nach denkmalpflegerischen Grundsätzen restauriert werden.



Ardez und die Ruine Steinsberg heute

Eine der wichtigsten damaligen Arbeiten war die Befreiung des Dorfes vom Durchgangsverkehr. Außerdem wurde das gesamte Dorf inventarisiert und daraus die wichtigsten Maßnahmen abgeleitet, beispielsweise die Vereinheitlichung und Sanierung der Dachlandschaft. Auch die Plätze und Gassen, wurden in diesem Zug angeglichen und gepflastert.<sup>1</sup>



Ardez und die Ruine Steinsberg im Jahr 1707

Die Ardezer Geschichte ist durch jahrhundertelange Beziehungen grenzüberschreitend eng mit der benachbarten, österreichischen Gemeinde Galtür verknüpft. Unter anderem durch die gemeinsame Bewirtschaftung der Alpen im Vermunt. Auch kirchlich gehörten die Tiroler zur Pfarrei Ardez und so mussten sie ihre Toten mühevoll über den Futschölpas tragen und am Friedhof von Ardez begraben.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Wirth, Jürg (2015): Ardez. In: Ihr Ferienort stellt sich vor.

<sup>2</sup> Vgl. Huhn, Nikolaus (1999): Galtür und Ardez.

# WANDERN UND RAST

## Erlebnis

---



Die Ferienregion im Unterengadin ist vor allem auch eine Wanderdestination. Über 1.500km Wanderwege führen durch das Gebiet.<sup>1</sup>

Die traumhaften Landschaften laden dazu ein, zu Fuß entdeckt zu werden. Überall locken neue Erlebnispfade, Themenwege, Winterwanderungen, Familienwanderungen, Höhenwege, Pilgerwege...etc.

Dabei teilen sich die klassischen Wanderer das weitläufige Wandernetz auch mit zahlreichen Mountainbikern. Daraus ergibt sich das ganze Jahr über ein reges Treiben auf den Wegen. So auch an der alten Straßen zwischen Ardez und Ftan, vorbei an der «Chanoua».



Winterwanderweg: Annäherung an die Ruine Chanoua

---

<sup>1</sup> Vgl. Wirth, Jürg (2012): Nach dem Winter ist vor dem Sommer.

Hier führt unter anderem die Panoramawanderung an der «Via Engiadina» entlang, eine abwechslungsreiche Tageswanderungen mit Rundblicken auf die Unterengadiner Dolomiten. Der Weg an der Ruine ist ebenfalls Teil der Winterwanderung zwischen Ardez und Ftan, der Route des Jakobswegs Graubünden und der kulturhistorischen Route «Silvretta Historica».

Zum Wandern gehört auch die Rast. Auf eine anhaltende Anstrengung oder Entbehrung folgt normalerweise immer die Entspannung oder der Genuss. Zwei so gegensätzliche Empfindungen ergänzen sich schließlich in der freien Natur aufs Trefflichste - wie Schatten und Licht.

Am Ende einer Wanderung sind wir zufrieden und genießen die mitgetragenen Jausen auf eine völlig andere, glückseligere Art. Dabei auf Lebensmittelprodukte zurückgreifen zu können, die direkt aus der Region stammen, vollendet das erlebte Gesamtbild.

Begriffe, wie Entschleunigung und Genusswandern, gibt es bereits seit einigen Jahren in den Medien. Mittlerweile scheint auch verstärkt ein Umdenken in vielen Köpfen stattzufinden. Weg vom Berg als Wettkampf- und Hochleistungsarena und hin zum Erlebnisraum für eine ganzheitliche Naturbegegnung.<sup>1</sup>

# «Was keine Pause kennt, ist nicht von Dauer.»

Ovid

---

<sup>1</sup> Vgl. Sorg, Uli (2010): Vom Wandern und Rasten.

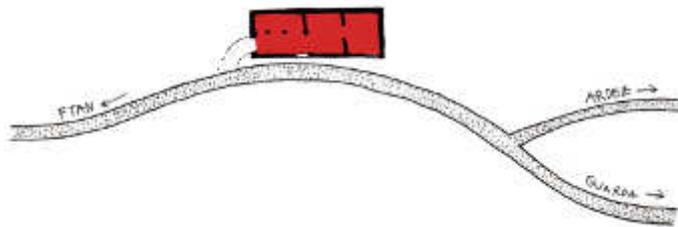
# RUINE CHANOUA

## Ort

Bei einer Lärchengruppe knapp 100m über dem Dorf Ardez liegt, umgeben von Wiesen und Äckern, die Ruine «Chanoua». Der Name lässt sich von «chasa nova» herleiten, was soviel wie «neues Haus» heißt. Das einstige Gebäude war Teil einer eigenen Fraktion, die aus einer kleinen Häusergruppe und einer Kapelle bestand.

Die heutige Ruine liegt an der damaligen Verbindungsstraße «via imperiala», die Tirol mit Como verbunden hatte. Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Chanoua 842 n.Chr. im karolingischen Urbar als «fiskalische Taverne bei Ardezis». Zur Zeit der Säumer, die diverse Güter über die Alpenpässe transportierten, war das Gebäude sowohl eine Herberge, als auch ein Umschlagplatz für die Handelsgüter. Es bestand aus einem großen Wohntrakt, Stallungen und angebauten Lagerräumen. 1742 wurde es durch einen Brand zerstört, wieder aufgebaut und dabei etwas umgestaltet. Zwei zugemauerte Eingangstore an der Westfassade zeugen noch von der älteren Erschließung eines typischen Engadinerhauses. Nachdem sich der Verkehr auf die 1867 neu erstellte Talstraße verlagerte, wurde das Gebäude dem Verfall preisgegeben.<sup>1</sup>

Heute wird die «Chanoua» immer wieder von vorbeikommenden Personen neugierig bewundert und dient als willkommenes Fotomotiv. Eine angebrachte Informations-Tafel erzählt Interessierten von Ihrer Geschichte.



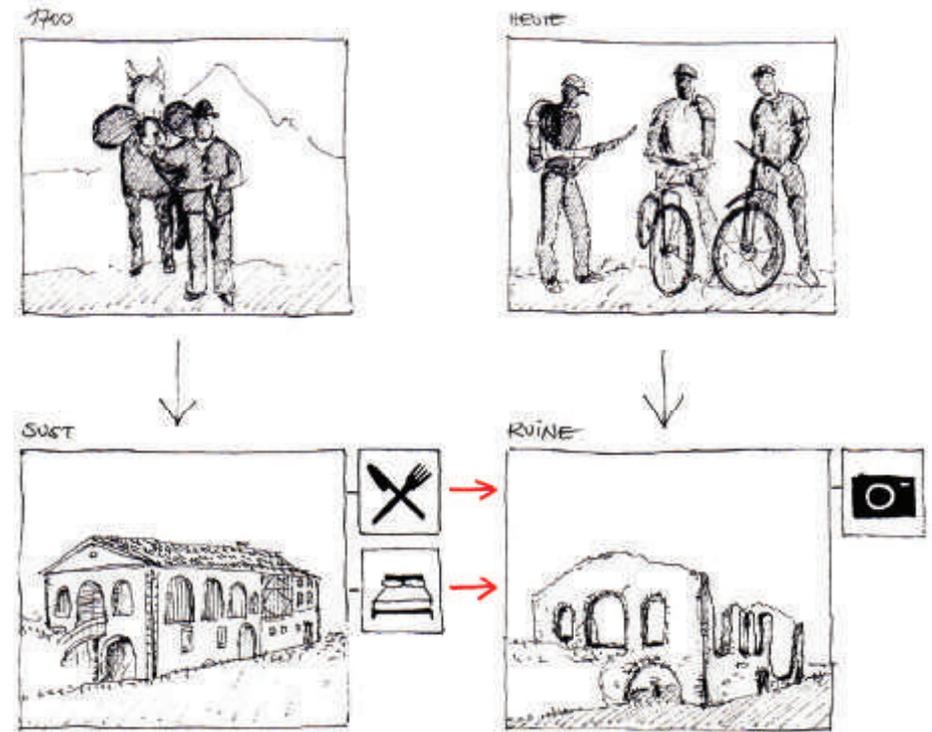
Ehemalige Handelsstraße «Via imperiala»



Detailausschnitte

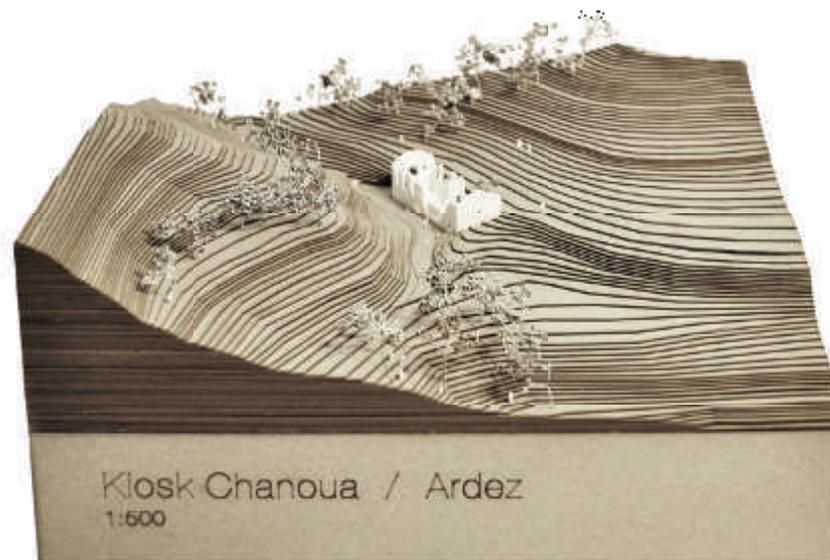
<sup>1</sup> Clagluna, Jon (1985): Ardez. Gemeindechronik.

# KONZEPT



Säumer und Sust von früher

Touristen und Ruine von heute



Konzeptuell bedient sich das Projekt der ursprünglichen Funktionen der «Chanoua».

Gelegen an einer historischen Handelsstraße war die heutige Ruine einst ein wichtiger Umschlagplatz für die damaligen Säumer, die mit ihren Lasttieren Waren über die Alpen beförderten. Hier konnten sie ihre Waren lagern, übernachten und sich mit einer Mahlzeit stärken.

Die Säumer von einst gibt es bereits seit über hundert Jahren nicht mehr, doch es sind die Wanderer und Biker von heute, die nach wie vor den alten Säumerpfaden folgen. Die ehemalige Taverne ist zur Ruine verfallen, doch es entstand ein besonderer Ort, der zu einem beliebten Fotomotiv geworden ist.

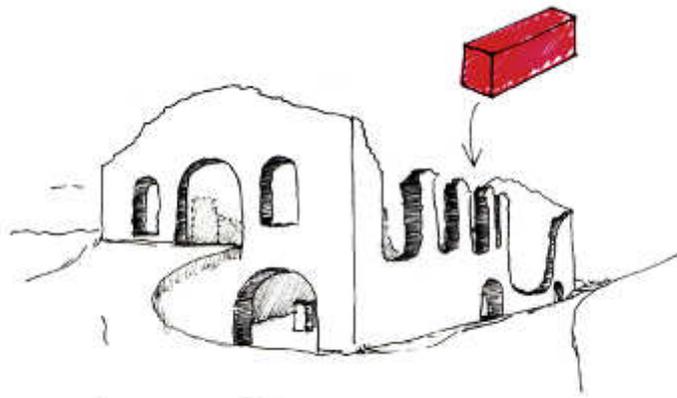
Das «Kiosk Chanoua» Projekt will nun eine Brücke schlagen zwischen den Qualitäten der Taverne von einst und der atmosphärischen Stimmung der Ruine von heute. Das Thema der Verpflegung und Unterbringung von Reisenden soll wieder implementiert werden, denn auch Wanderer und Biker sind durstig und brauchen Pausen und Rastmöglichkeiten.

## Durchwegung / Drei Bereiche

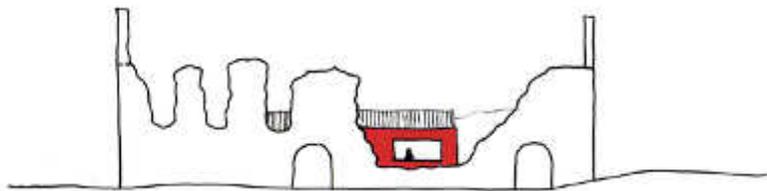
Die Ruine «Chanoua» liegt direkt am alten Verkehrsweg zwischen Ardez und Ftan. Aufgrund ihrer ehemaligen Funktion als Güterumschlagplatz sind auch alle Zugänge zur Straße hin gerichtet bzw. mit dieser direkt verbunden. Es gibt drei Eingänge, die ins Innere der Ruine führen und ein weiteres Tor im Osten, das über eine Rampe ins Obergeschoss geführt hat.

Nach wie vor ist die Dreiteilung in unterschiedliche Bereiche gut erkennbar. So befanden sich im Westen der Wohntrakt, mittig die Stallungen und am östlichen Ende die Lagerräumlichkeiten. Diese Drittelung übernimmt auch das «Kiosk Chanoua» Projekt, weist den Bereichen allerdings neue Funktionen zu.

Im Laufe der Zeit ist aus dem ehemaligen Wohntrakt ein dicht bewachsener Grünraum geworden, ein atmosphärischer Garten mit Vogelbeerbäumen. Anstatt der Stallungen wird ein Abstellplatz für Fahrräder angeboten und das ehemalige Lager mit dem Kreuzgewölbe wird zum gemütlichen Innenhof.



Einfügen eines Solitär



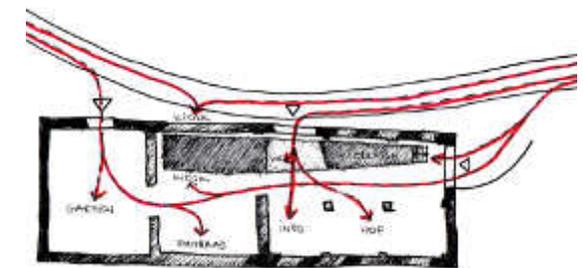
Zurückhaltender neuer Baukörper

## Positionierung

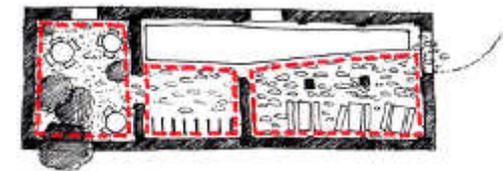
Der Eingriff in historisch geprägte Stätten erfordert immer einen besonderen Umgang und Auseinandersetzung mit dem Bestand.<sup>1</sup> Im Projekt «Kiosk Chanoua» wird versucht, die alten Mauern des Hauses in ihrem Verfallszustand so zu belassen, wie sie sind und besonders den Raum in und um die Ruine zu aktivieren.

Durch das Einfügen eines solitären Baukörpers im Inneren der Ruine wird die benötigte Infrastruktur geschaffen, um den verlassen Ort neu zu bespielen.

Dabei setzt sich der «implantierte» Neubau durch seine andere Materialität und die geradlinige Form ganz gewollt von der umgebenden Ruine ab. So ist von außen und von innen klar ersichtlich, was neu ist und was von historischem Wert ist.

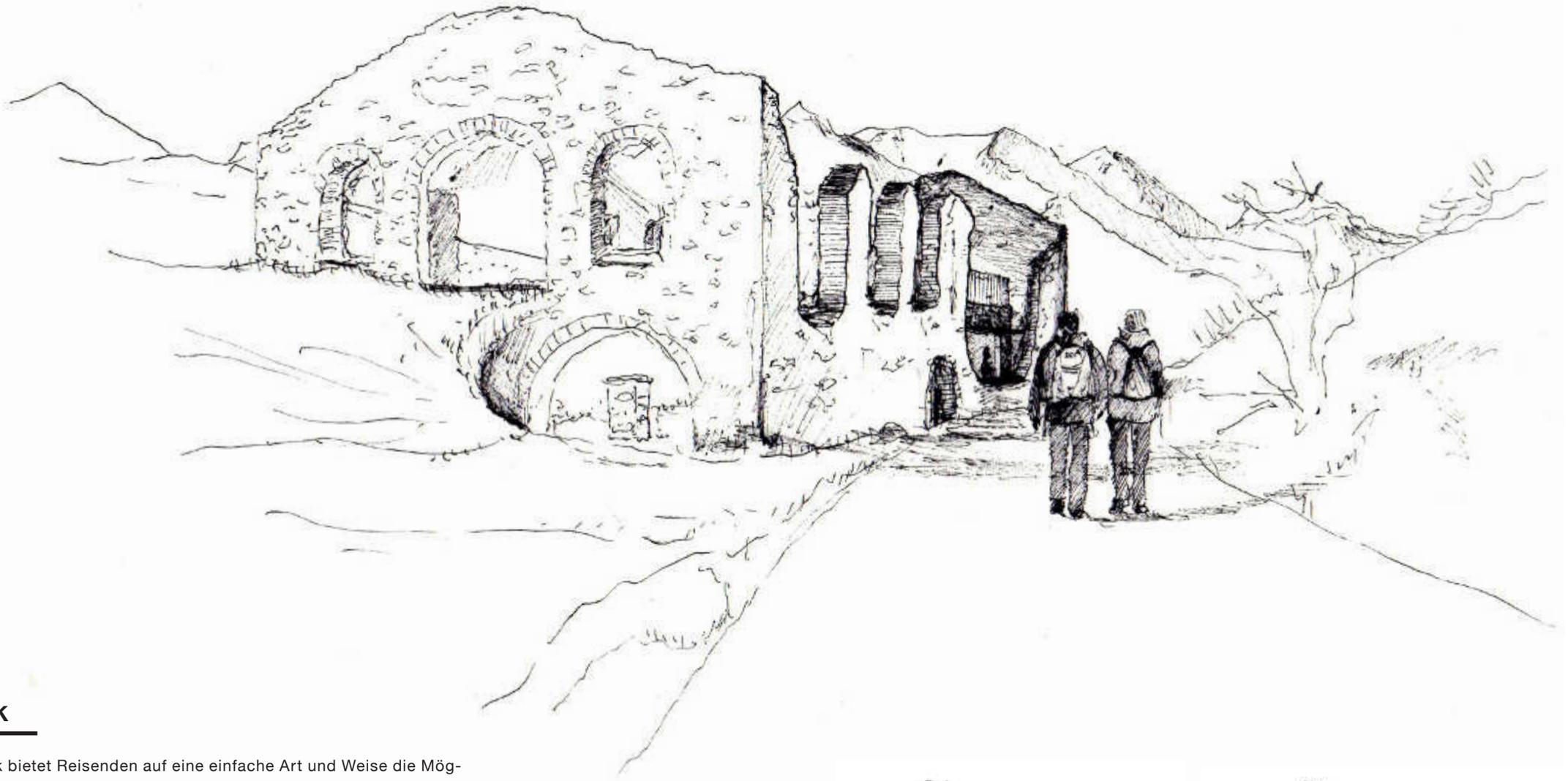


Durchwegung durch mehrere Eingänge



Neuinterpretation der Dreiteilung

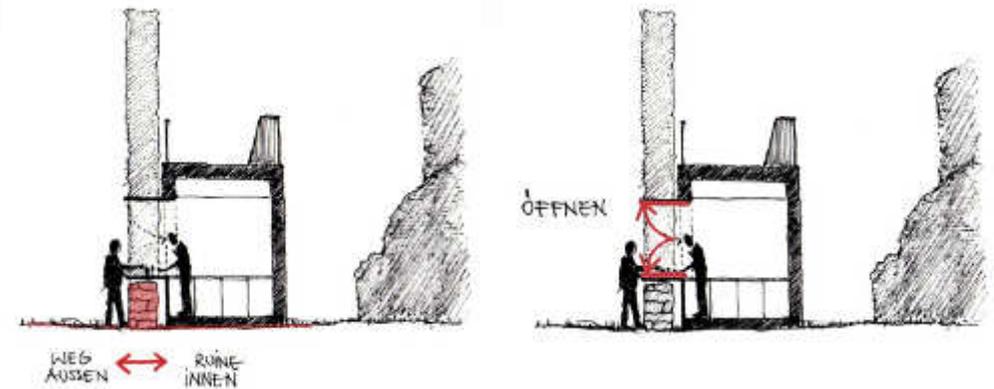
<sup>1</sup> Dengler, Frank (2003): Bauen in historischer Umgebung.



## Kiosk

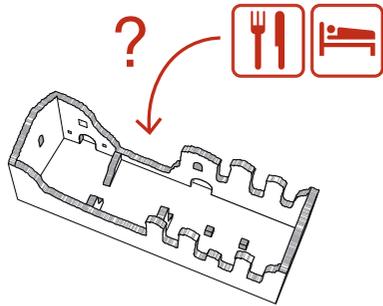
Der Kiosk bietet Reisenden auf eine einfache Art und Weise die Möglichkeit, sich zu erfrischen oder eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. Für diejenigen, die es eilig haben, gibt es eine große Theke zur Straße hin. So kann direkt vom Wegrand aus «to go» bestellt werden. Oder aber man legt eine Rast ein und lässt sich in der besonderen Atmosphäre der Ruine bewirten.

Die Theke selber ist ein klappbares Element und eigentlich Bestandteil der Fassade. Im geöffneten Zustand ragt die Theke über die niedrigen Mauerreste der «Chanoua». Außerhalb der Öffnungszeiten werden die hölzernen Elemente einfach hochgeklappt und aus der offenen Verkaufsstelle wird eine geschlossene Mauer. Der Innenhof kann über eine rückseitig gelegene Tür bedient werden.

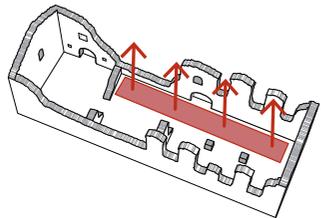


Der Kiosk als Verbindung zwischen Innen und Außen

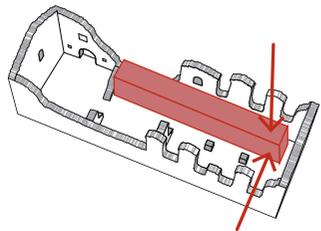
# Designprozess



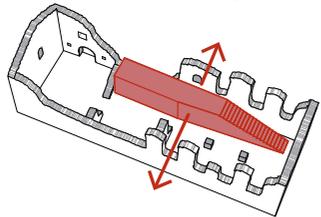
Um den vorbeikommenden Wanderern und Bikern eine attraktive Raststätte bieten zu können, wird in den alten Gemäuern der «Chanoua» ein Kiosk installiert. Eine Übernachtungsmöglichkeit in der Ruine soll einen zusätzlichen Anreiz geben, hier Halt zu machen. Damit werden auch die ursprünglichen Funktionen der ehemaligen Taverne (Schlafplatz und Versorgung) wieder aufgegriffen und neu interpretiert.



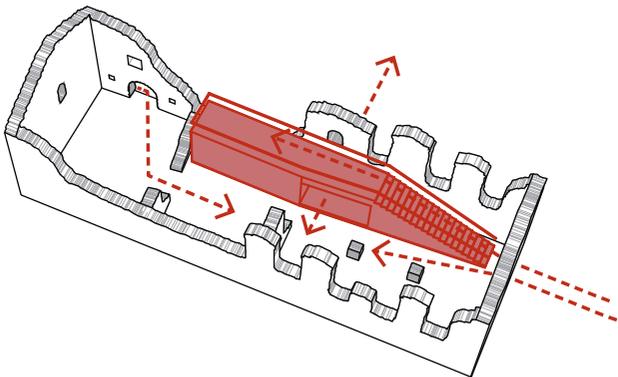
Eine schmale Fläche entlang der Außenmauer zur Straße verbindet zwei der drei Bereiche im Inneren der «Chanoua». Dabei wird darauf geachtet, dass die bebaute Fläche minimal bleibt, um noch ausreichend Freiraum in der Ruine zu erhalten.



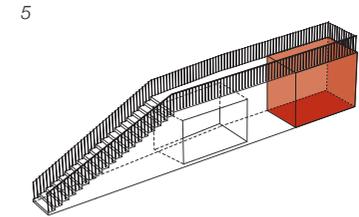
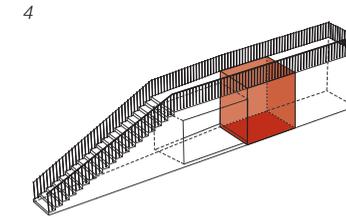
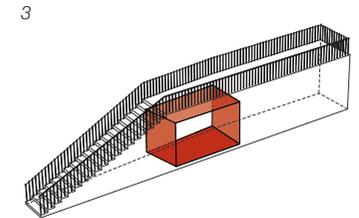
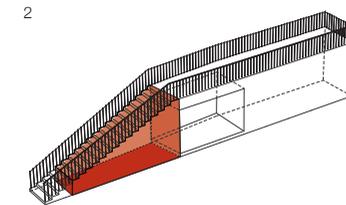
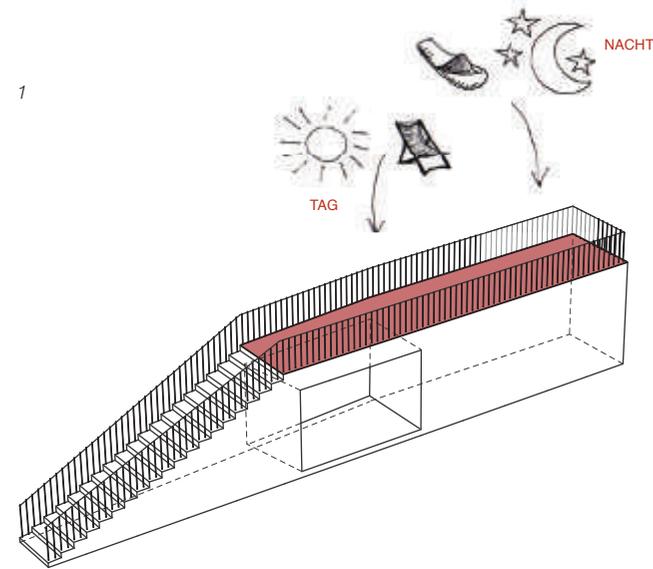
Um auch das Dach begehbar zu machen, wird das Bauvolumen beim östlichen Eingang nach unten gedrückt, wodurch ein Aufgang entsteht. An derselben Stelle wird die Form verschmälert, um einen breiteren Zugang vom Osten zu erhalten.



Schließlich wird mittig durch den Baukörper ein Durchgang gesteckt, der den Hof im Inneren der Ruine mit der vorbeiführenden Straße direkt verbindet. Dadurch entsteht ein überdachter Raum, von dem aus auch die Nebenräume erschlossen werden.



# Programm



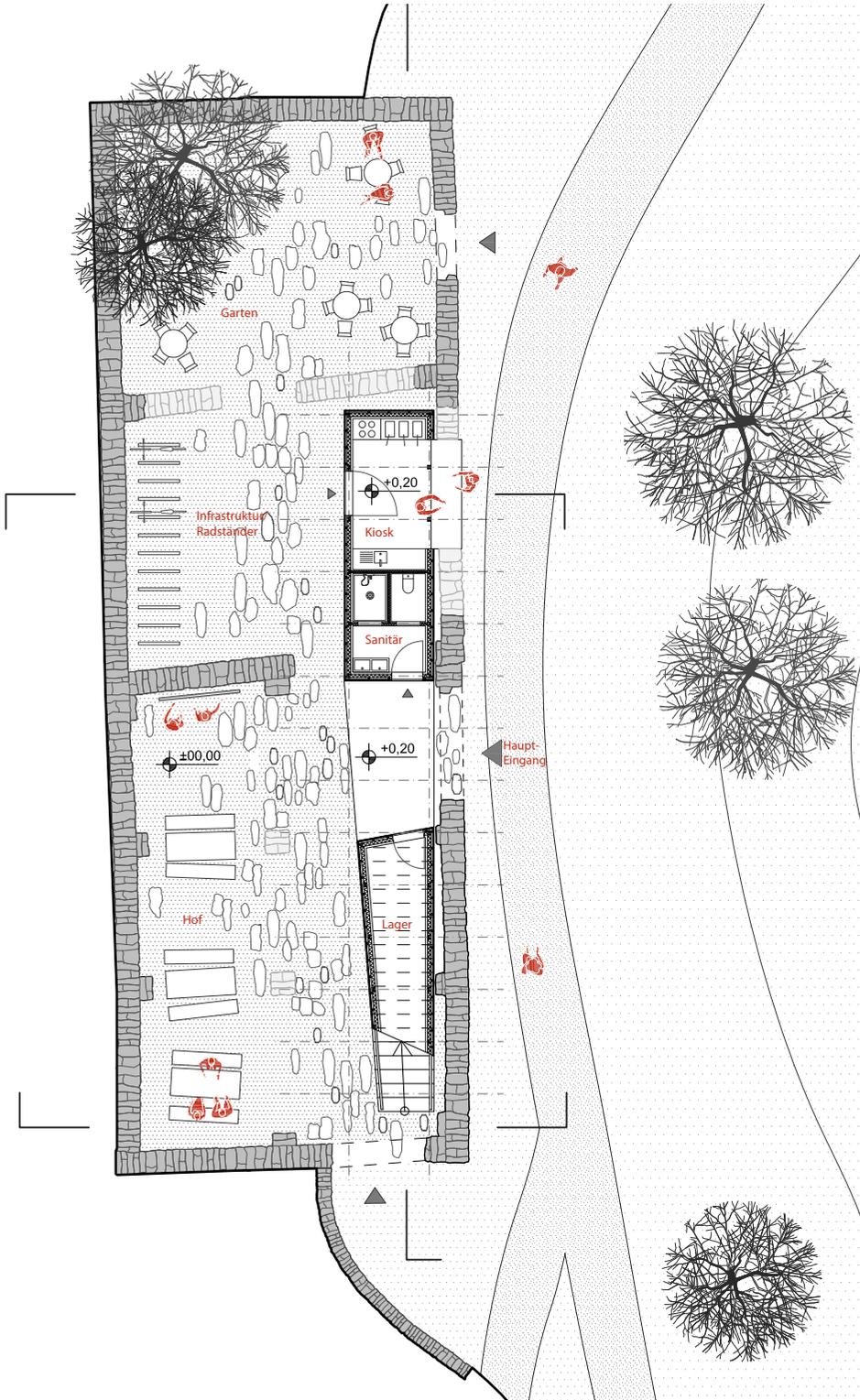
Die *Terrasse (1)* des Kiosks ist ein zentrales und bedeutendes Element des Programms. Auf ihr können tagsüber die Besucher den Blick über Ruine und Landschaft genießen oder die Terrasse als Sonnendeck nutzen. In der Nacht wird sie zur offenen Schlafstelle, bietet einen trockenen, warmen Untergrund und freie Sicht aufs Firmament. Unterhalb der Treppe befindet sich ein *Lagerraum (2)*, in dem Gepäck etc. trocken verstaut und gesichert werden kann. Der *Durchgang (3)* bildet den einzig überdachten Bereich und dient als Unterstand bei Niederschlag. Von ihm aus gelangt man auch in den *Sanitärbereich (4)* mit Dusche und Toilette. Im westlichsten Bereich befindet sich die eigentliche *Verkaufsstelle (5)* des Kiosks.

# PLÄNE

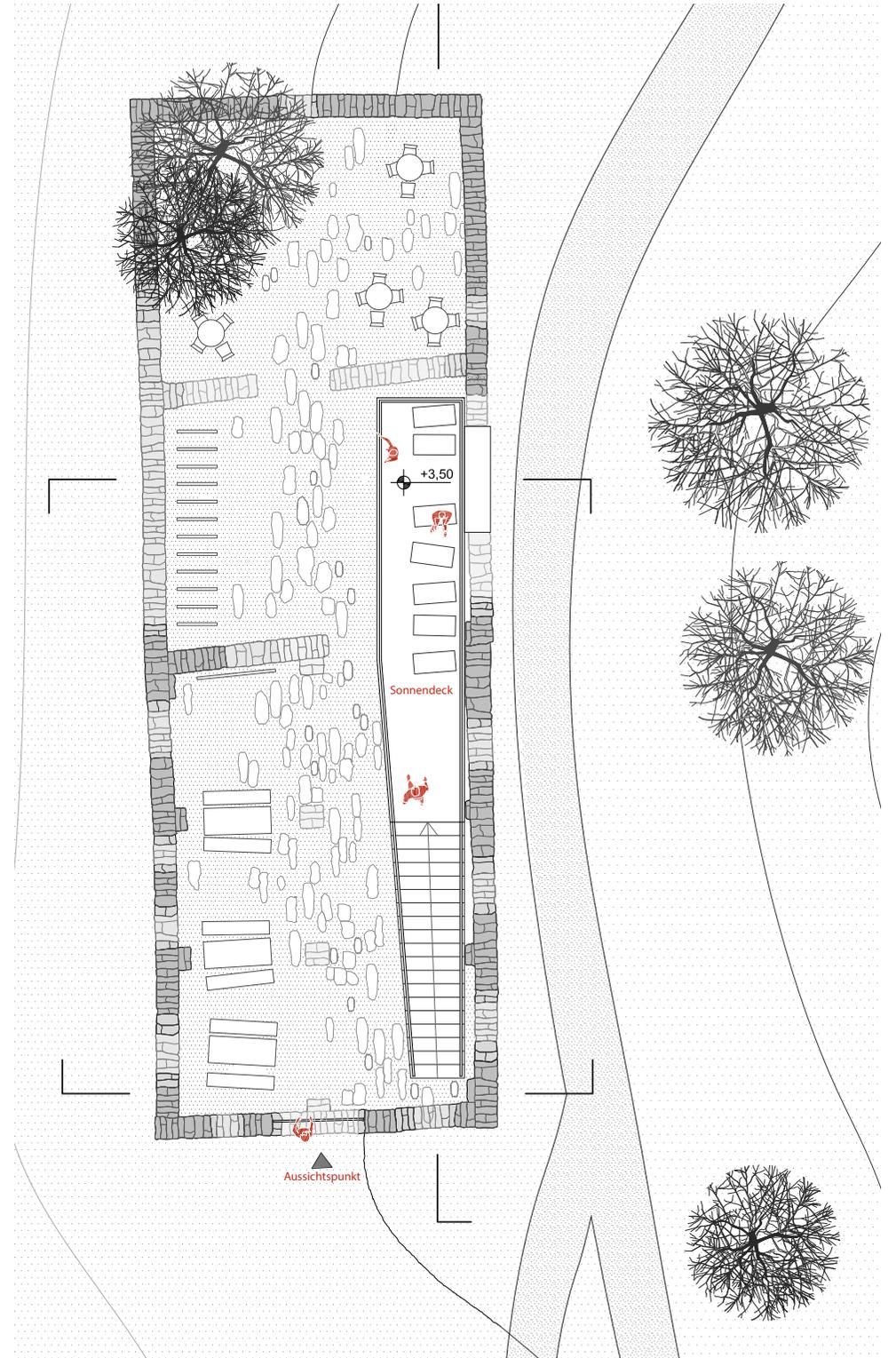
---







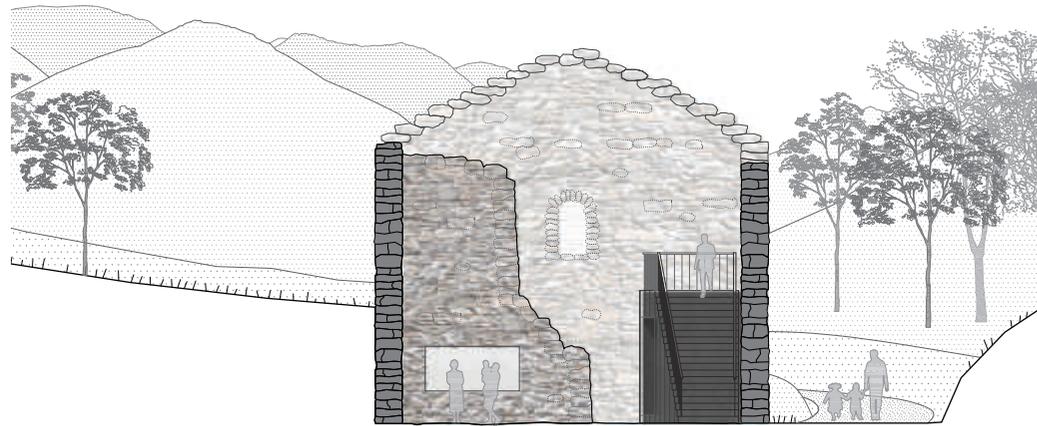
GRUNDRISS 00 M 1:200



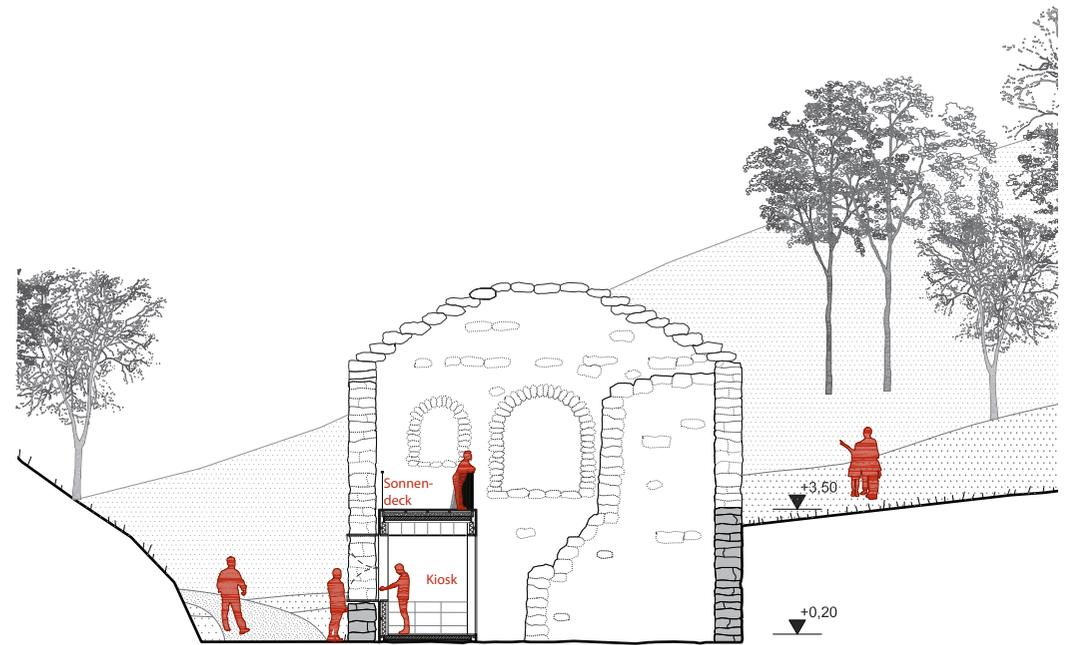
GRUNDRISS 01 M 1:200



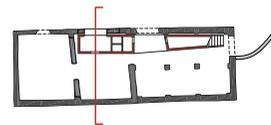
LÄNGSSCHNITT M 1:200



ANSICHT OST M 1:200

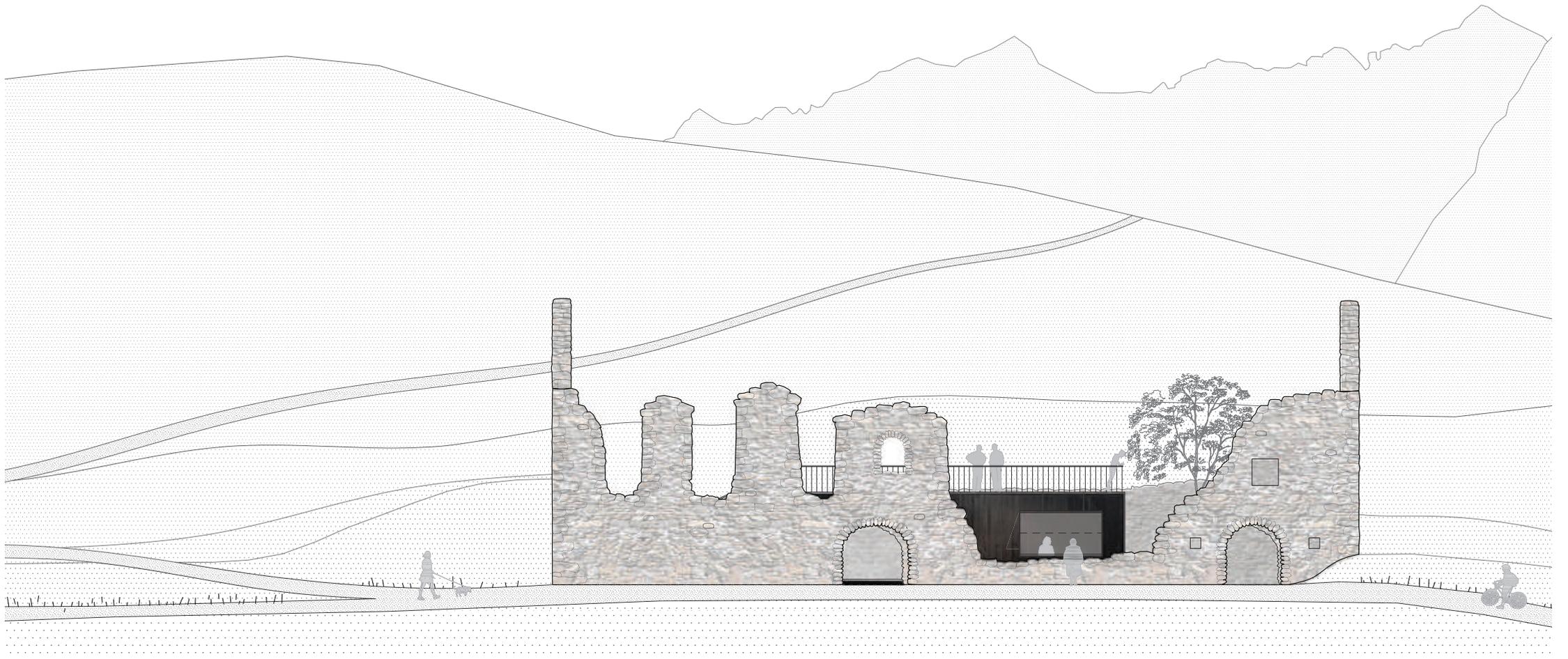


QUERSCHNITT M 1:200

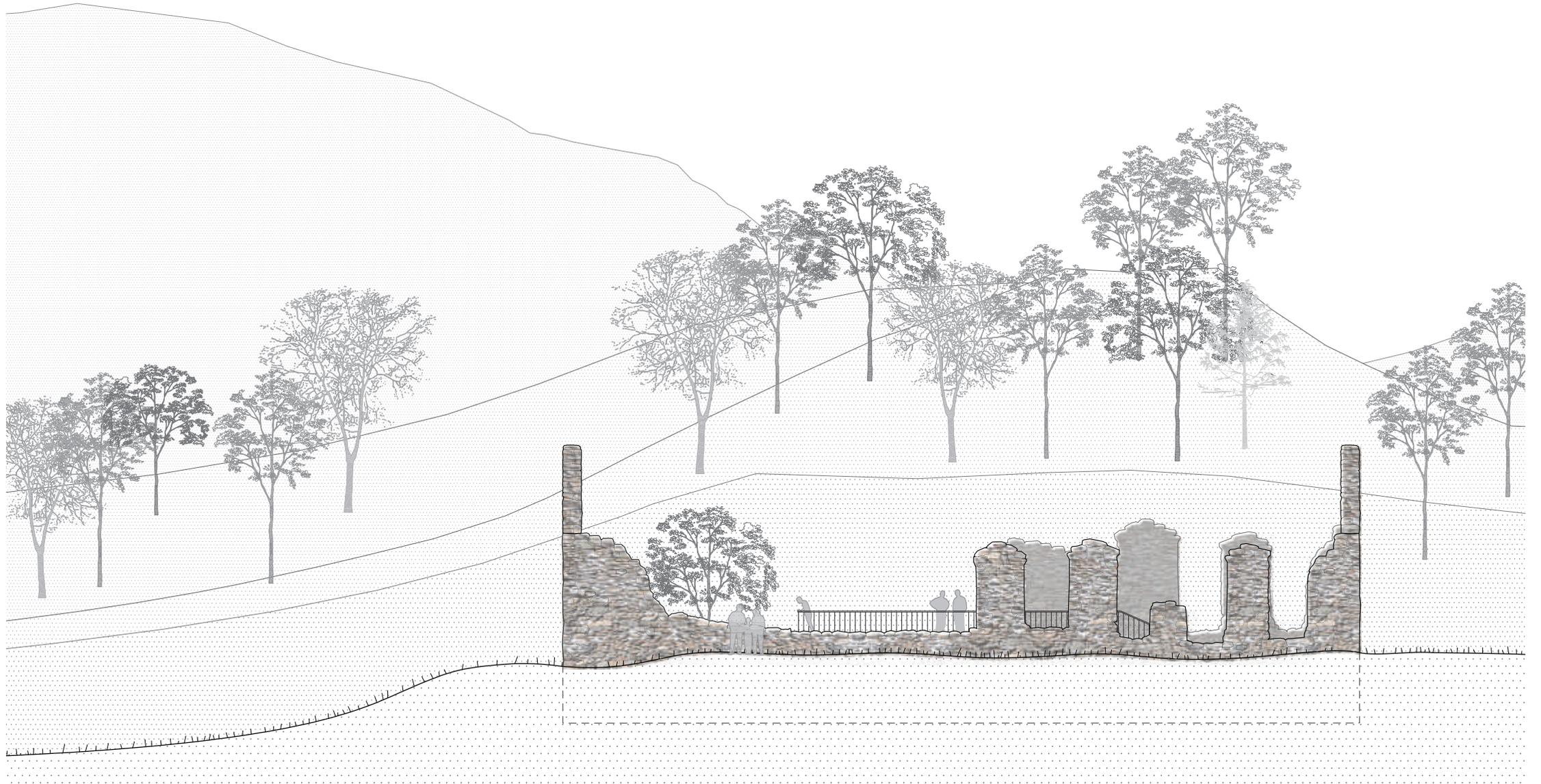




ANSICHT SÜD M 1:200

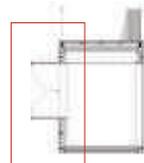
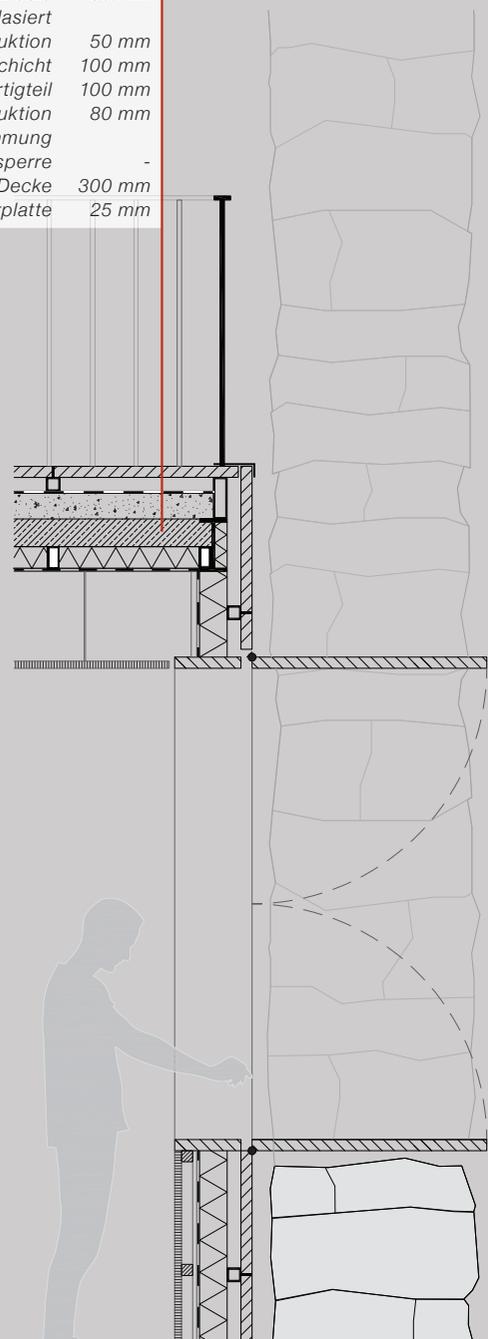


ANSICHT NORD M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200

Holzpaneele	30 mm
schwarz lasiert	
Unterkonstruktion	50 mm
Gefälleschicht	100 mm
Betonfertigteil	100 mm
Unterkonstruktion	80 mm
/Dämmung	
Dampfsperre	-
abgehängte Decke	300 mm
Holz furnierplatte	25 mm



DETAIL M 1:25



FASSADENANSICHT M 1:25

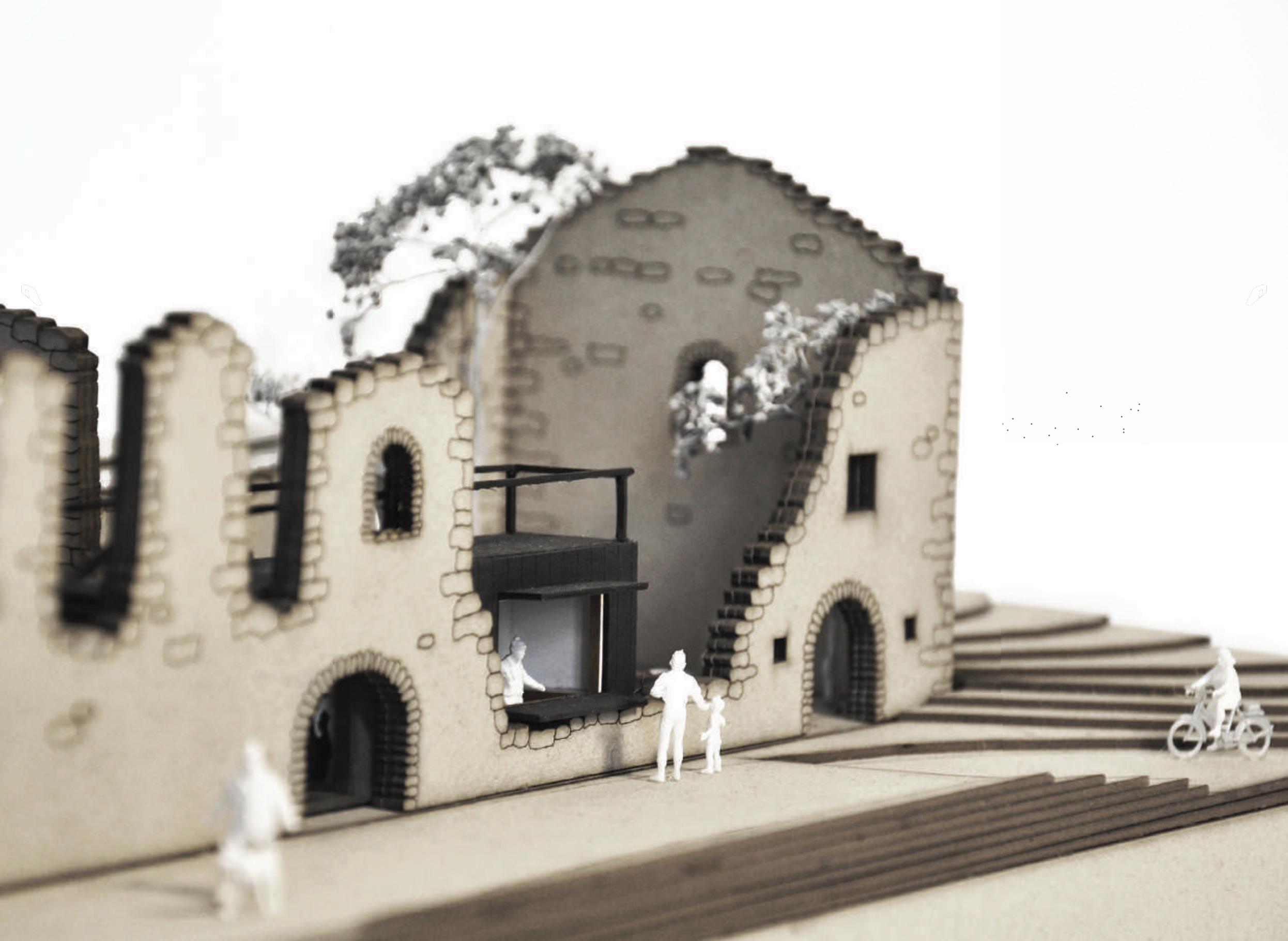
Bei der Wahl der Materialien galt es in erster Linie einen nicht mineralischen Baustoff zu wählen, um sich optisch klar von den umgebenden Gemäuern abzusetzen. Auch farblich sollte sich der in die Ruine gesetzte Neubau vom Umfeld abheben.

Auf einer filigranen Stahlkonstruktion ist eine schwarz lasierte Holzfassade angebracht. Sie besteht aus 40cm breiten Paneelen, die vertikal gegliedert sind.

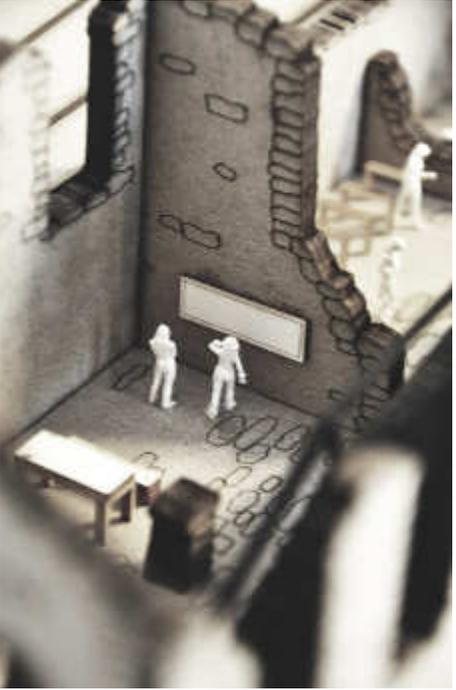
Durch das dunkle Erscheinungsbild kann bei geöffnetem Zustand das helle Innere besser nach außen treten.

Das begehbare Dach ist mit einem schwarzen Stahlgeländer eingefasst, das ebenso die Vertikalität der Fassade aufnimmt.

Entscheidend für das Material Holz war auch, dass es sich, so wie die Natursteine bei der «Chanoua», um ein lokal vorkommendes Material handelt.







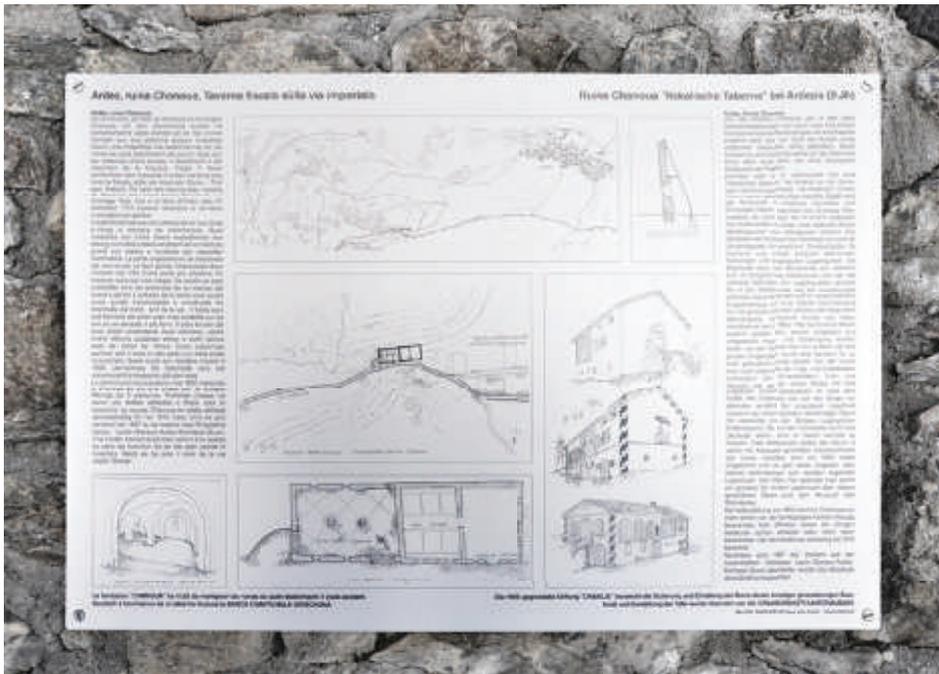
# PRO ARDEZ / CHANOUA

## Partizipation

Die 1975 gegründete Stiftung «Fundaziun Pro Ardez» bezweckt, alle Bestrebungen der öffentlichen Hand und Privater zu fördern, welche darauf abzielen, die Siedlungen und die Landschaft im Gebiet von Ardez, Bos-cha und Sur En im Sinne einer zukunftsgerichteten Denkmal- und Heimatschutzpflege zu bewahren, zu restaurieren und neu zu gestalten. Sie fördert auch die kulturellen Bestrebungen im Rahmen des sozialen und wirtschaftlichen Fortschrittes in Ardez, Bos-cha und Sur En. Die Stiftung kann an der Verwirklichung dieser Ziele mitwirken.<sup>1</sup>

270

Die Stiftung «Pro Chanoua» wurde 1996 gegründet, um die Sicherung und Erhaltung der Ruine zu garantieren.<sup>2</sup>



<sup>1</sup> Handelsregisterinformationen: Fundaziun Pro Ardez.

<sup>2</sup> Informationstafel an der «Chanaoua» in Ardez

# ALP- & LANDWIRTSCHAFT

## Partizipation

Die Ardezer legen viel Wert auf einheimische Produkte. Diese gibt es unter anderem in den lokalen Gastwirtschaften und Cafés. Viele Bauern in Ardez verkaufen ihre Produkte direkt ab Hof. Aber auch der kleine Dorfladen verkauft nicht nur Dinge des täglichen Bedarfs, denn er hat sich zum Ziel gesetzt, einheimische Produkte zu vertreiben.

Ardez kann mit Stolz auf einen aktiven Bauernstand verweisen. 13 Bauernbetriebe bewirtschaften die umliegenden Wiesen und Felder. Dabei mähen sie nicht nur Gras, sondern dreschen auch Getreide, wie zum Beispiel die Gerste, welche dann wiederum für regionales Bier verwendet wird. Auch Tierhaltung ist ein wichtiges Thema in Ardez. Milchkühe, Mutterkühe zur Fleischproduktion und Aufzuchttiere, gibt es im Dorf. Dazu kommen Schafe, Ziegen und Hühner. Somit gibt es eine große Palette einheimischer Produkte vor Ort zu kaufen.

271

Speziell an der Ardezer Landwirtschaft ist, dass sie sich nicht nur auf die Flächen am Talboden oder den Hängen leicht oberhalb davon beschränkt, sondern auch in höheren Lagen zu finden ist. So zum Beispiel auf den Almweiden unterhalb der «Alp Murtera». Doch werden die wenigsten der dortigen Hütten noch landwirtschaftlich genutzt, sondern eher als kleine Ferienhäuser.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wirth, Jürg (2015): Ardez. In: Ihr Ferienort stellt sich vor.

# HISTORISCHER KONTEXT

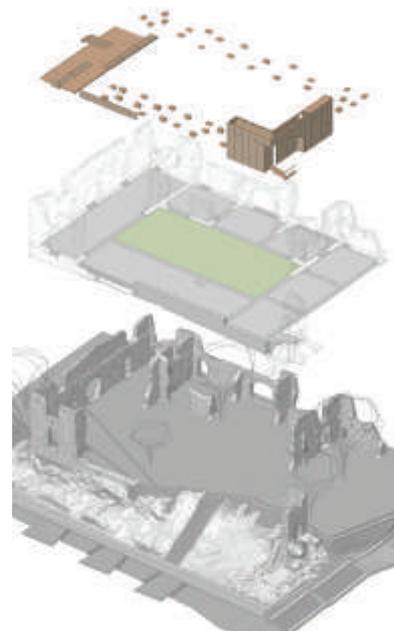


«Szatmáry Palast» von MARP

Beim Bauen im historischen Kontext ist ein bewusster Umgang mit dem Bestand notwendig, um die geschichtliche Kontinuität zu bewahren. Obwohl dieses Thema so alt ist wie die Architektur, grübeln erst die Architekten der Moderne über die Frage nach, wie man mit dem historischen Grund, auf dem man Neues baut, richtig umgeht. Dabei ist Bauen immer ein Weiterbauen, da jeder Ort und jedes Grundstück bereits eine Geschichte hat.

So zum Beispiel in Pécs (HU) das 2010 Kulturhauptstadt Europas war. In diesem Rahmen wurden zahlreiche öffentliche Plätze und Parks erneuert, einschließlich dem Tettey Park mit den Ruinen des Szatmáry

Palast. Da die Ruine bereits stark verfallen war, konnte man als Besucher die Räume und Funktionen aus der Renaissance nur noch erahnen. Als Teil der Grundrissrekonstruktion wurden die Bodenflächen in Bezug auf die frühere Nutzung neu definiert. Der Innenhof wurde mit einem grünen Rasen belegt und ehemalige geschlossene Räume erhielten eine Deckschicht aus lokalem Kies. Eine zur Gänze fehlende Eckmauer wurde durch eine begehbare Corten-Stahl Konstruktion erneuert. Dieselbe Materialität erhielten verstreut platzierte Sitzmöglichkeiten und eine leicht erhöhte Bühne, die für öffentliche Vorführungen angeordnet wurde.



Axonometrie, «Szatmáry Palast» von MARP

# KIOSK

Ursprünglich war ein Kiosk ein nach mehreren Seiten geöffneter, freistehender Pavillon in Park- und Palastanlagen im islamischen Kulturraum. Im 19. Jahrhundert hielt der Kiosk Einzug als Verkaufspavillon in die öffentlichen Parks von Paris und später auf die großen Boulevards. Zunächst wurden nur Zeitungen und Blumen verkauft. Heute ist ein Kiosk im allgemeinen Sprachgebrauch die Bezeichnung für eine kleine

Verkaufsstelle in Form eines Häuschens oder eines kleinen Raums.

Die rauhen Felsen der benachbarten Klamm standen Pate für den Entwurf des Kiosks von Judith Wellmann und Martin Ladinger in der Rappenlochschlucht. Es entstand ein klarer, scharfkantig begrenzter monolithischer Körper, der durch sein schlichtes Erscheinungsbild auffällt. Der Baukörper bietet die vertraute, elementare Form eines Hauses und weist keine architektonischen Details auf. Das aus Beton gegossene Bauwerk erhält durch die reduzierte Form und der rohen Materialität einen skulpturalen Charakter. Türe und Fenster wurden als Pendant zur Betonoberfläche in sägerauer Weißtanne flächenbündig ausgeführt.



«Kiosk» geschlossen von j. Wellmann und M. Ladinger



«Kiosk» offen von j. Wellmann und M. Ladinger

Konträr zur archaisch wirkenden Schalung und ihrer harten Ungechliffenheit tritt beim Öffnen des Kiosks der warme, weiche Innenraum aus hellbraunen Schalungsplatten in Erscheinung.

# CRAFT HOTEL

## Guarda

Das Projekt in Guarda will als kultureller Hotspot Impulse für das Dorfleben setzen. Dabei begegnen sich verschiedene Nutzergruppen unter einem Dach. Der Neubau ist eine Neuinterpretation vernakulärer Architektur.



spezifische Themen

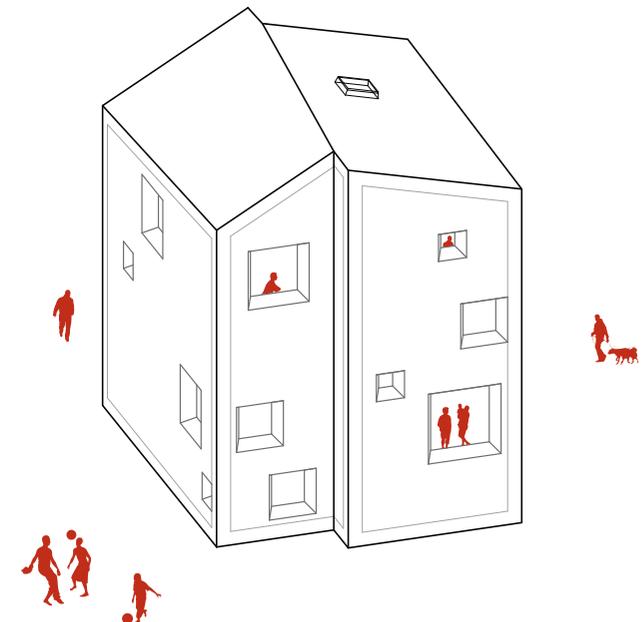
**KUNST UND HANDWERK**

besonderer Ort

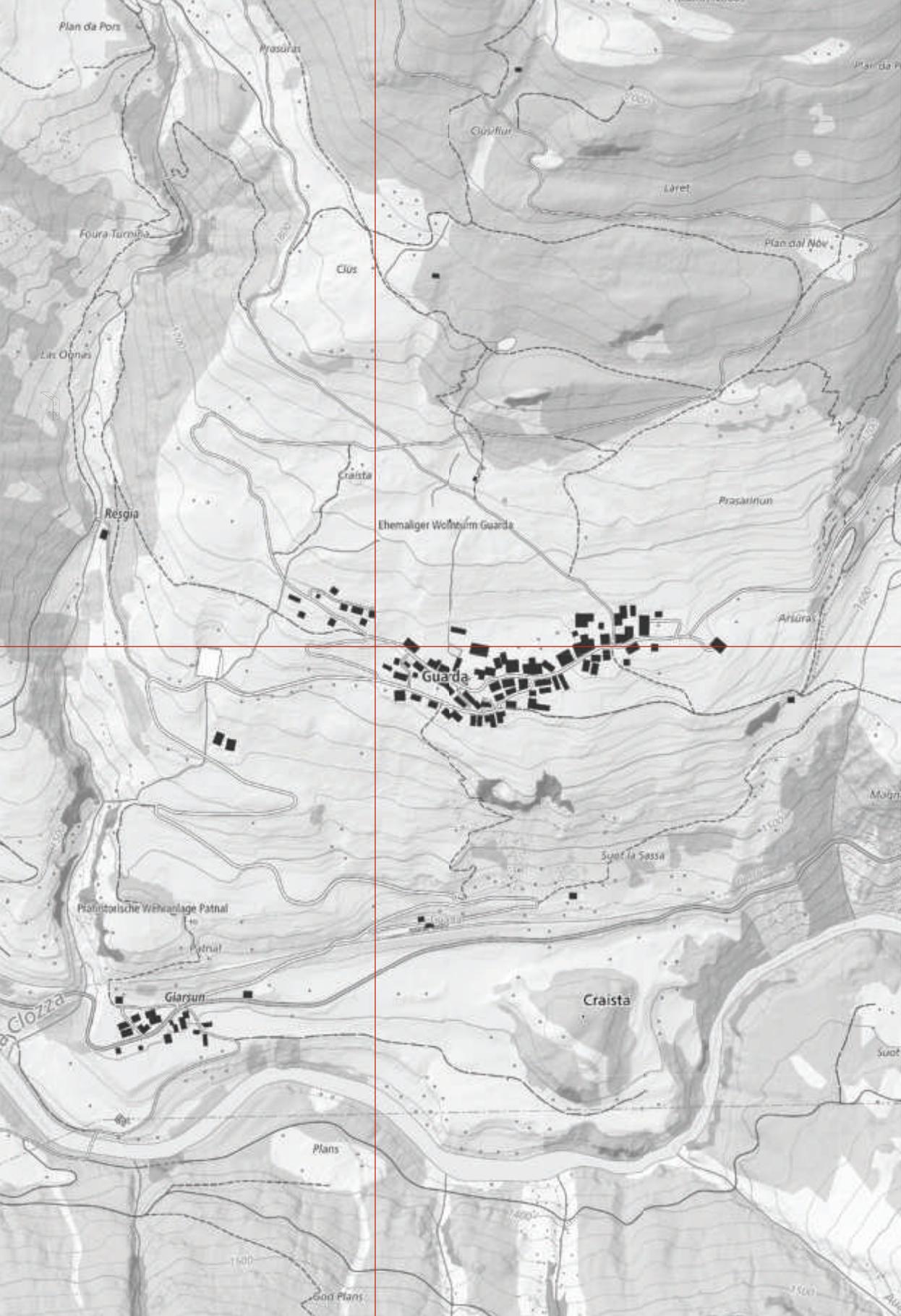
**GUARDA**

regionale Partizipation

**FUNDAZIUN PRO GUARDA**







# GUARDA

## «ils speculants»

---

Die Ortschaft Guarda besteht lediglich aus etwa siebzig Häusern und liegt auf einer Sonnenterasse hoch über dem Inn. Es ist geprägt durch die Engadiner Baukultur, traditionellem Handwerk und heimischen Produkten, sowie der vor allem in der Schweiz berühmten Schellen-Ursli-Geschichte.



Ein Dorfplatz mit Brunnen in Guarda

Guarda ist eines der am besten erhaltenen Engadiner Dörfer und dadurch sowohl architektonisch, als auch geschichtlich interessant. Das Dorf besteht fast ausschließlich aus den typischen Engadinerhäusern mit zahlreichen Sgraffiti. Von 1939 bis 1945 restaurierte der Bündner Heimatschutz in einem großangelegten Projekt an die 30 Häuser des Dorfes. Dank eines öffentlichen Parkplatzes knapp unterhalb des Dorfes ist Guarda heute praktisch verkehrsfrei.

Mit knapp 200 Einwohnern ist Guarda heute ein Kleinod unter den Engadinerdörfern, trotzdem ist es zunehmend vom Aussterben bedroht, da immer mehr Bewohner in größere Nachbarorte oder in die Städte ziehen. So gab es in Guarda 1930 noch 38 landwirtschaftliche Vollbetriebe, 1984 waren es nur noch 18. Die Primarschule schloss 2005. Die Post hat noch für eine Stunde täglich geöffnet. Durch gemeinschaftliche Initiativen konnten Bauern, Hand- und Kunsthandwerker dem Dorf erhalten bleiben. Sie sorgen durch ihre Produkte und Dienstleistungen für die notwendige Belebung des Ortes.<sup>1</sup>

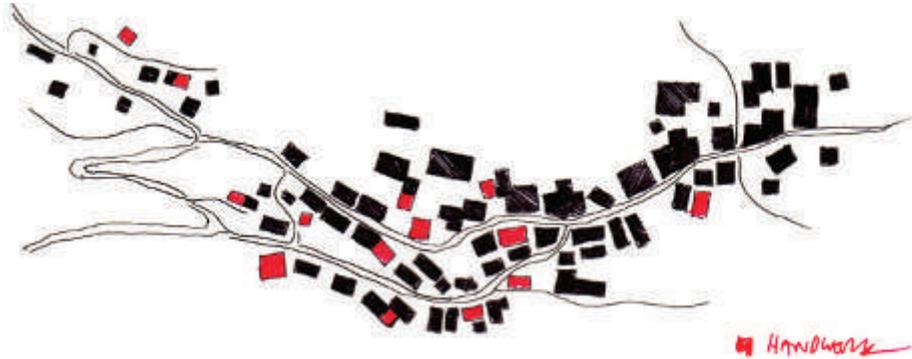
---

<sup>1</sup> Bundi, Simon (2012): Graubünden und der Heimatschutz.



# KUNST & HANDWERK

## Erlebnis



Kunst- und Handwerksstätten in Guarda

Die Bedeutung des Kunsthandwerks ist vielerorts, so auch in Guarda, eng mit der Geschichte des Tourismus verknüpft. Die Grenzen zwischen Handwerk, Volkskunst und Kunsthandwerk sind dabei fließend.

Es sind die «lebendigen Traditionen», die einer Gemeinschaft ein Gefühl von Identität und Kontinuität vermitteln. Brauchtum, Traditionen und kulturelle Praktiken können sich aber auch verändern oder sich neu erfinden.

Dank dieser Eigenschaften vermitteln diese gelebten Traditionen zwischen den Generationen und fördern den Austausch. So begegnen sich Jung und Alt, Stadt und Land, Eingesessene und Zugereiste, um zum Beispiel ein traditionelles Volksfest zu feiern.

Auch im Engadin hat man das touristische Potential von der eigenen Tradition und Kultur erkannt, deswegen sind urtümliche Veranstaltungen auch fester Bestandteil im Gästeprogramm.

Die Handwerker und Kunsthandwerkerinnen von Guarda leben heute direkt oder indirekt größtenteils vom Tourismus. Die Landwirtschaft hingegen verliert zunehmend an Bedeutung. Diese wirtschaftliche Schräglage ist mit ein Grund, weshalb immer weniger Menschen in Guarda leben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Stiftung Pro Guarda: Wovon man in Guarda lebt.

# «Handwerk hat goldenen Boden.»

Deutsches Sprichwort



Handwerk in Guarda

# Guarda

## Ort

---



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ  
PATRIMOINE SUISSE  
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA  
PROTECZIUN DA LA PATRIA

Schweizer Heimatschutzbund

In den Bündner Wirren im Rahmen des Dreißigjährigen Krieges wurden die Dörfer des Unterengadins geplündert und gebrandschatzt. Die heutige Substanz des Dorfes Guarda geht noch auf den darauffolgenden Wiederaufbau von 1622 zurück.<sup>1</sup>

Da der authentische Zustand des Dorfbilds gut erhalten werden konnte, wurde Guarda 1975 vom Schweizer Heimatschutz mit dem Henri-Louis-Wakker-Preis für die vorbildliche Pflege und Erhaltung des Dorfs ausgezeichnet.<sup>2</sup>

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt jährlich den Wakkerpreis an eine politische Gemeinde. Das Preisgeld hat mit 20.000 Schweizer Franken eher symbolischen Charakter. Der eigentliche Wert der Auszeichnung liegt in der öffentlichen Anerkennung vorbildlicher Leistungen. Erstmals ermöglicht wurde der Wakkerpreis 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker an den Schweizer Heimatschutz. Weitere seither eingegangene Legate erlauben es dem SHS, den Preis bis heute vergeben zu können.

Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, welche bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können. Die Auszeichnung von Stein am Rhein, Guarda, Ernen etc. in den 1970er Jahren erfolgte vor dem Hintergrund, dass die Erhaltung historischer Zentren nicht selbstverständlich war. Im heutigen Fokus stehen Gemeinden, die ihren Siedlungsraum unter zeitgenössischen Gesichtspunkten sorgfältig weiterentwickeln. Dazu gehören vorallem das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit der historischen Bausubstanz, sowie eine vorbildliche, aktuelle Ortsplanung.

<sup>1</sup> Caviezel, Nott (1993): Guarda.

<sup>2</sup> Bundi, Simon (2012): Graubünden und der Heimatschutz.

Für den Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes kommen politische Gemeinden in Frage, die folgende Kriterien erfüllen:

1. Eine qualitative Weiterentwicklung und Aufwertung des Ortsbildes unter zeitgenössischen Gesichtspunkten ist sichtbar.
2. Der respektvolle Umgang mit der alten Siedlungsstruktur einerseits und der bestehenden Bausubstanz andererseits zeigt sich im Ortsbild.
3. Die Gemeinde setzt sich aktiv für eine überdurchschnittliche architektonische Qualität ein (Beratung, Motivation) und geht bei eigenen Bauvorhaben mit gutem Beispiel voran (Architekturwettbewerbe).
4. Die Ortsplanung ist aktuell und begünstigt eine Entwicklung im Sinne des ausgeschriebenen Wakkerpreises.
5. Für die Gesamtbeurteilung sind weiter ausschlaggebend: Landschafts- und Umgebungsschutz, Verkehrsplanung, Wohnqualität, Nachhaltigkeit.<sup>3</sup>

Heute kann sich das Dorf Guarda rühmen, eines der charaktvollsten und besterhaltenen Ortsbilder der Schweiz zu besitzen. Das ist keine Selbstverständlichkeit für eine Gemeinde, welche hauptsächlich von der kargen Berglandschaft und von einem bescheidenen Tourismus leben muss. Vor allem die Abwanderung der jungen Leute in die städtischen Agglomerationen des Unterlandes gehört zu den schwersten Problemen, mit denen das Dorf zu ringen hat.



Guarda heute

<sup>3</sup> Schweizer Heimatschutz: Wakkerpreis.

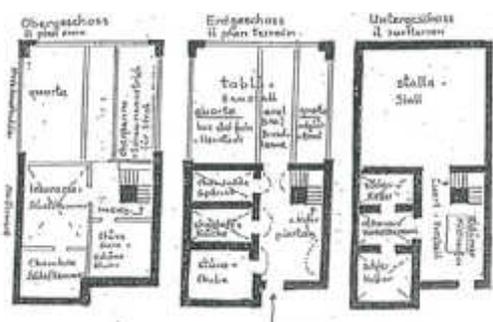
# ENGADINER HAUS

Das Engadiner Haus ist ein dreistöckiger Bauernhaus-Typ. Charakteristisch sind die massiven Steinmauern, breite Satteldächer, große Eingangstore mit Rundbögen und tiefe, trichterförmige Fensterlaibungen. Die Hauskanten, Torbögen und Fensterrahmen sind oft mit Sgraffiti, einer besonderen Kratzputztechnik, verziert. Für eine bessere Verteidigung und Erhöhung der Sicherheit wurden die einzelnen Häuser eng aneinander gebaut. Oft sind sie um einen kleinen Platz mit einem Brunnen in der Mitte organisiert. Als Wohnstallhaus besteht das Engadinerhaus aus einem Wohntrakt und einem Stallhof. Diese zwei Funktionen sind von außen durch zwei große Zugänge an der Vorderseite gut ersichtlich.

Der untere Torbogen führt in den «Cuort», einem gedeckten Stallhof, vom dem aus der Viehstall im hinteren Gebäudeteil und die Lagerräume unter der Küche erschlossen werden.

Das obere Tor, führt in den «Sulèr», einen Vorraum, von dem man in die Erdgeschossräume kommt. Er ist gleichzeitig die Durchfahrt zur Scheune, die über dem Stall liegt. Neben dem Tor lädt meist eine Bank zum Verweilen ein. Auf der Eingangsseite befindet sich die «Stüva», die Wohnstube, dahinter die Küche und eine Vorratskammer.

Das Obergeschoss wird durch ein abschließbares Treppenhaus auf der Rückseite des «Sulèr» erreicht. Über der Stube befindet sich das Schlafzimmer. Über Küche und Vorratskammer sind weitere Vorratsräume oder Schlafkammern für Knechte etc. zu finden.<sup>1</sup>



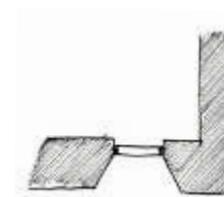
Grundrisse der drei Ebenen



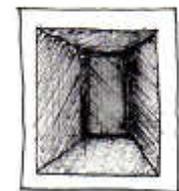
Typisches Engadinerhaus in Guarda



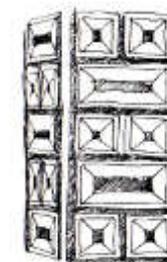
Erker



Massive Steinmauern



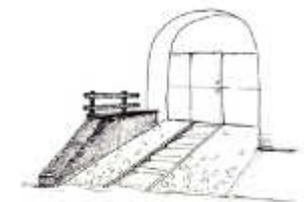
Trichterförmige Laibungen



Sgraffito-Verzierungen



Zwei Rundbogentore



Erhöhter Eingang mit Hausbank

<sup>1</sup> Könz, Iachen Ulrich (1994): Das Engadiner Haus.



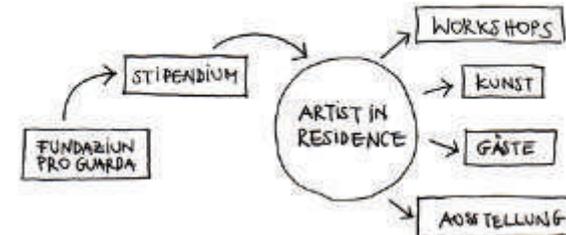
Rundbogentore



Sgraffiti-Eckverzierungen

# KONZEPT

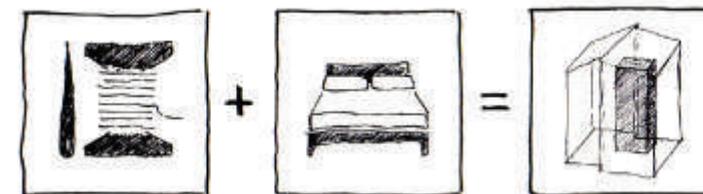
Das «Craft Hotel» Projekt will den touristischen Weg fortführen, den das Dorf bereits eingeschlagen hat. Der Fokus liegt auf der Engadiner Baukultur, dem lokalen Hand- und Kunsthandwerk und dem Angebot an regionalen Produkten und Dienstleistungen. Um den Ort auch weiter zu beleben, soll mit dem Projekt ein Artist-in-Residence Stipendium ins Leben gerufen werden.



Artist-in-Residence-Programm

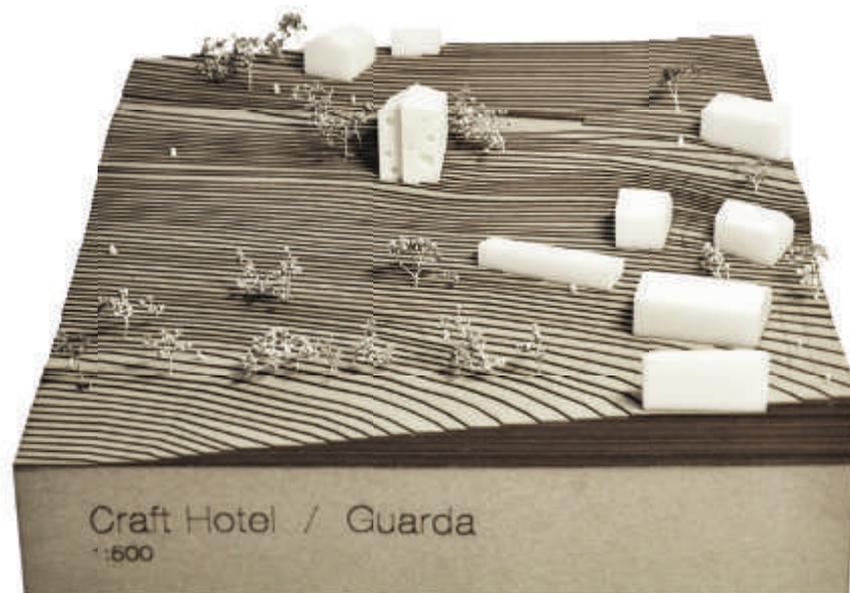
Das Konzept sieht vor, dass die ausgewählten Künstler während der Umsetzung der eigenen Projekte vor Ort auch Workshops anbieten, Ausstellungen organisieren und im direkten Austausch mit Gästen und einheimischer Bevölkerung stehen.

Das «Craft Hotel» bietet die notwendigen Räumlichkeiten, um die Kombination aus Tourismus, Kultur und Partizipation umsetzen zu können. Dabei soll das gesamte Programm kompakt zusammengefasst werden und alles unter einem Dach stattfinden. So kommt es zwangsläufig zu Überschneidungen und Berührungspunkten zwischen Touristen, Einheimischen und Kulturschaffenden. Durch das Verknüpfen der für gewöhnlich getrennten Funktionen, können spannende Situationen geschaffen werden. Zum Beispiel eine Übernachtungsmöglichkeit für Gäste inmitten einer Ausstellung oder ein Künstleratelier, das zugleich Schau- und Wohnraum ist.

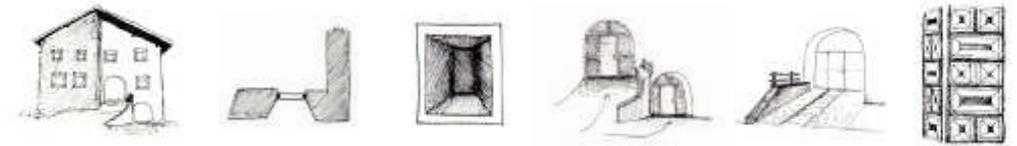


Touristisches Angebot: Kunst / Handwerk und Übernachtung unter einem Dach

Das Projekt soll als kultureller Hotspot Impulse zur Belebung des Dorfs setzen und sowohl den Besuchern als auch der lokalen Bevölkerung einen Mehrwert bieten.



## traditionelle Elemente



Der Entwurf von neuen Gebäuden in historisch gewachsene Dorfstrukturen bedarf anfangs einer genauen analytischen Untersuchung der einzelnen Elemente, um auch den Charakter im Ganzen fassen zu können. Vernakuläre Bauformen und - Elemente können dabei eine tragende Rolle spielen, um ein Gebäude für einen spezifischen Ort zu entwickeln. Dabei besteht die besondere Herausforderung darin, den Spagat zwischen der vorhandenen Ursprünglichkeit des Dorfes und dem heutigen Zeitgeist zu schaffen.

Das «Craft Hotel» Projekt versucht die traditionellen Elemente der umliegenden Gebäude mit modernen Mitteln und zeitgemäßen Materialien neu zu interpretieren. Dabei soll das Gebäude nicht konservativ romantisierend wirken, sondern als zeitgenössische Architektur erkennbar sein.

## Nutzer

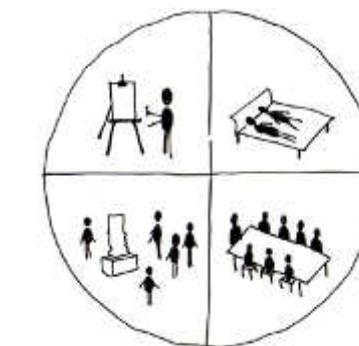
Das «Craft Hotel» soll einer breiten Masse zugänglich gemacht werden und als öffentliches Gebäude sowohl für die lokale Bevölkerung als auch Touristen einen Mehrwert bringen.

Zur Nutzergruppe gehören: Kulturschaffende, die vor Ort arbeiten, Workshops anbieten und Ausstellungen organisieren.

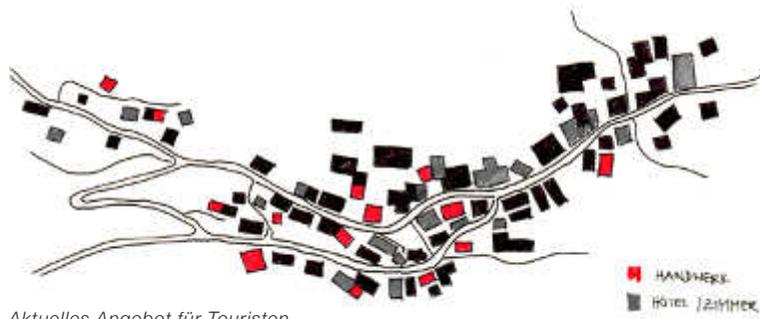
Gäste, die im Haus übernachten.

Besucher der Ausstellung oder Workshopteilnehmer.

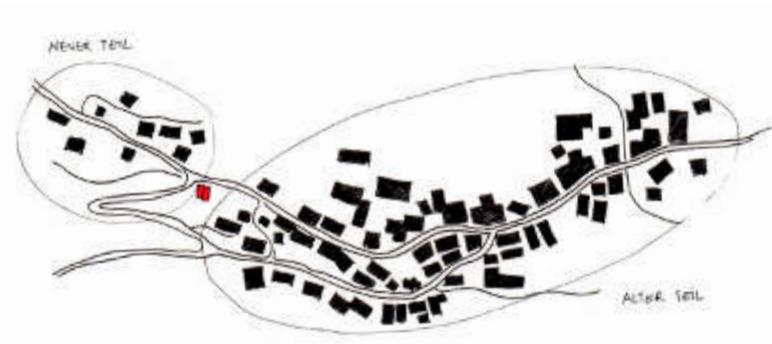
Mitglieder von regionalen Vereinen, die im «Craft Hotel» einen Gemeinschaftsraum für Sitzungen und Veranstaltungen nutzen.



Verschiedene Nutzer



Aktuelles Angebot für Touristen



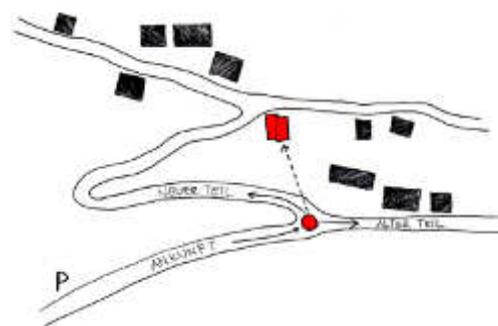
Bindeglied zwischen zwei Dorfteilen

## Positionierung

Westlich des eigentlichen Dorfkerns liegt ein kleiner Ortsteil von Guarda, der «Guarda-Pitschen» genannt wird, was übersetzt Klein-Guarda heißt. Innerhalb der dichten Struktur von Guarda selber gibt es kaum Möglichkeiten für Erweiterungen bzw. sind Eingriffe in das ursprüngliche und intakte Dorfbild nur begrenzt möglich. Neue Wohnzonen gibt es lediglich in Guarda-Pitschen. Im Übergangsbereich zwischen diesen Dorfteilen soll das «Craft Hotel» realisiert werden.

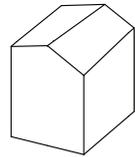
Dieser Bauplatz ist gut erschlossen und einfach zu erreichen. Er ist auch für Besucher schon bei deren Ankunft gut sichtbar, ohne dabei das Fotomotiv des traditionellen Dorfes zu stören.

An dieser Stelle kann dieses Projekt eine Art Bindeglied für zukünftige Entwicklungen in Guarda-Pitschen und dem alten Dorfkern werden.

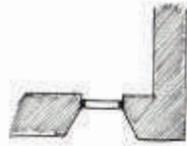


Sichtbarkeit bei der Ankunft im Dorf

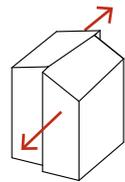




Die Ausgangskubatur ist den umliegenden Engadinerhäusern entnommen. Sie besteht aus einem rechteckigen Grundriss und einem einfachen Satteldach. Massive Wände verleihen dem Gebäude ein kompaktes Erscheinungsbild.



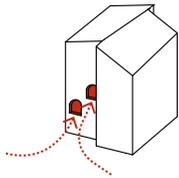
Massive Wände



Durch das Verschieben des geteilten Baukörpers entlang der Firstlinie werden zwei Erker erzeugt. Auch der Erker ist ein Element der vernakulären Architektur.



Erker



Ebenso wird die traditionelle Eingangssituation aufgenommen. Zwei große Rundbogentore führen in ein erhöhtes Erdgeschoß, sowie ins Souterrain. Entlang des Höhen-sprungs gibt es eine Stützmauer, auf der eine Bank angebracht ist. Diese «Hausbank» ist wichtiger Bestandteil des semi-öffentlichen Dorfraums.



Eingangssituation



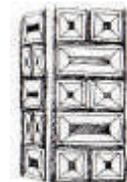
Durch die enorme Wandstärke entstehen bei den Fensteröffnungen sehr tiefe Laibungen. Diese verbreitern sich nach außen um mehr Licht in den Innenraum zu bekommen und bessere Sicht nach außen zu erhalten.



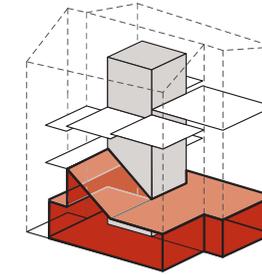
Fensterlaibung



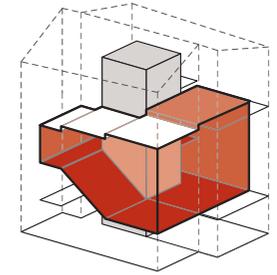
Die Engadiner Sgraffitokunst ist wohl das eindrucklichste Stilelement der Häuser vor Ort. An den Gebäudeecken und entlang des Dachanschlusses vom «Craft Hotel» kommt diese alte Stucktechnik als Neuinterpretation zur Anwendung.



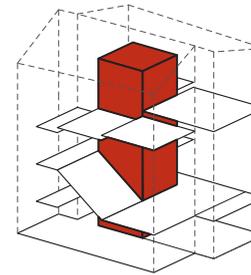
Sgraffito



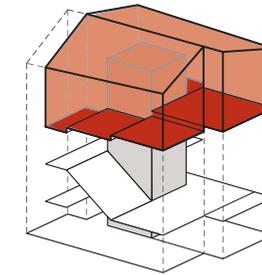
Vereinsraum und Archiv



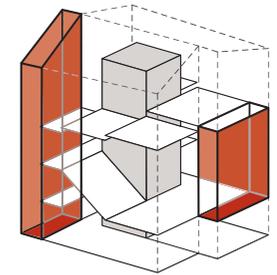
Studio und Eingangsbereich



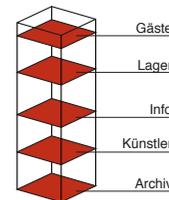
Funktionskern



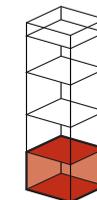
Ausstellungsraum



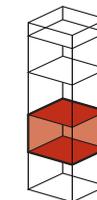
Erschließung und Loggia



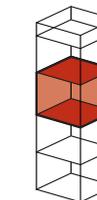
Funktionskern



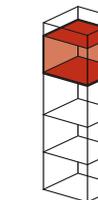
1



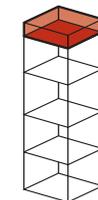
2



3



4



5

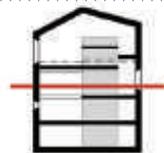
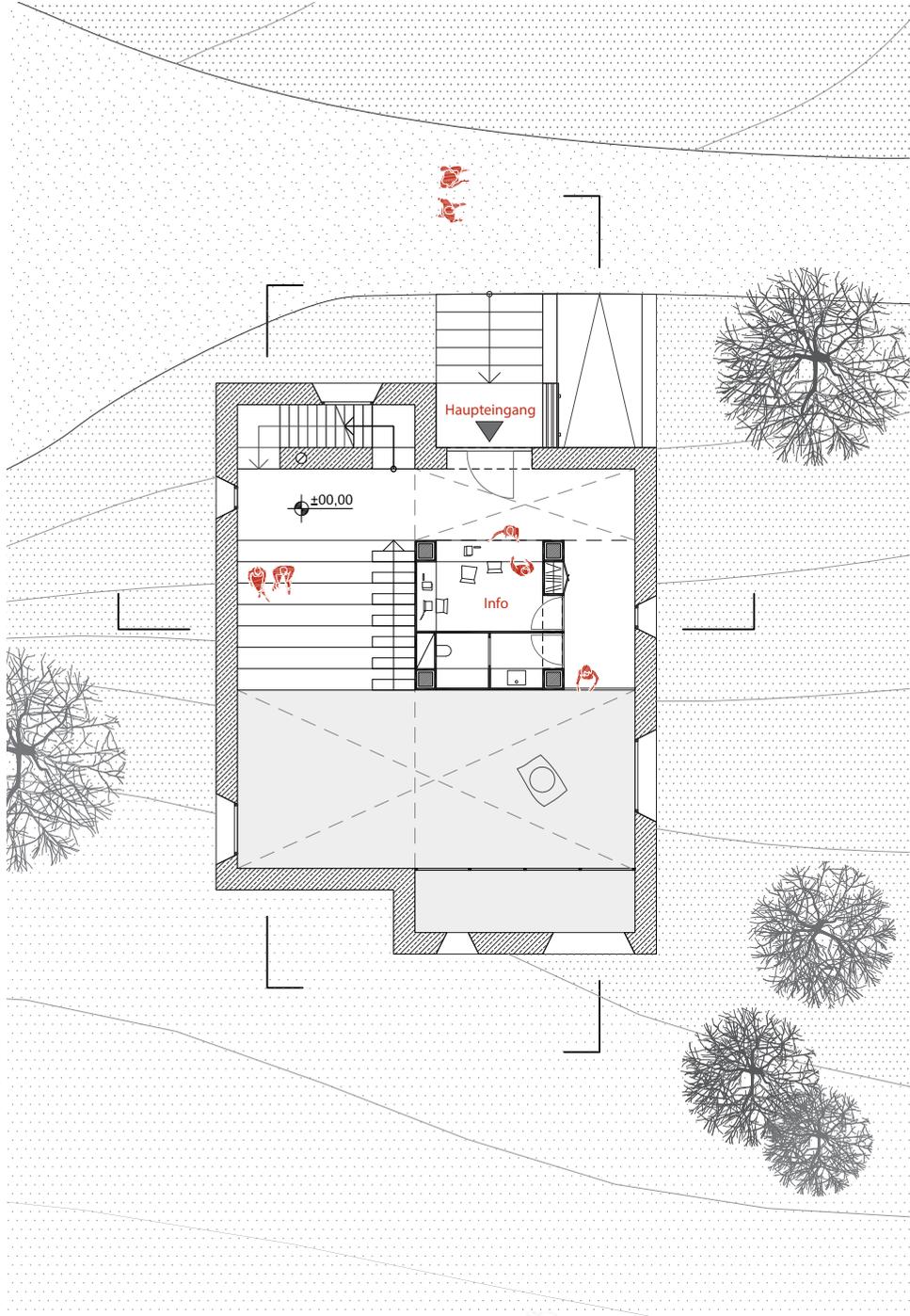
Zentral im Gebäude erstreckt sich von oben bis unten ein eigener, schlanker Baukörper, um den sich alle anderen Räumlichkeiten winden. Dieser ist Gegensatz zu den umliegenden, frei bespielbaren Räumen, fix mit Funktionen belegt. Dieser «Funktionskern» hat keine eigene interne Erschließung, sondern ist anderen Ebenen zugewiesen und von diesen zugänglich. Im untersten Geschoß befindet sich ein Archiv mit ausziehbaren Regalen (1). Darüber liegt die Wohnbox des Künstlers (2), die sich zum Studio hin öffnen lässt. Weiters folgt im Eingangsbereich eine Rezeption mit Toilette (3), darüber ein relativ niedriger Lagerraum (4) und schließlich die Gästeunterkunft mit Rundumblick in den umgebenden Ausstellungsraum.

# PLÄNE

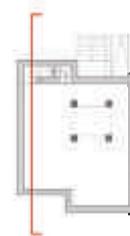
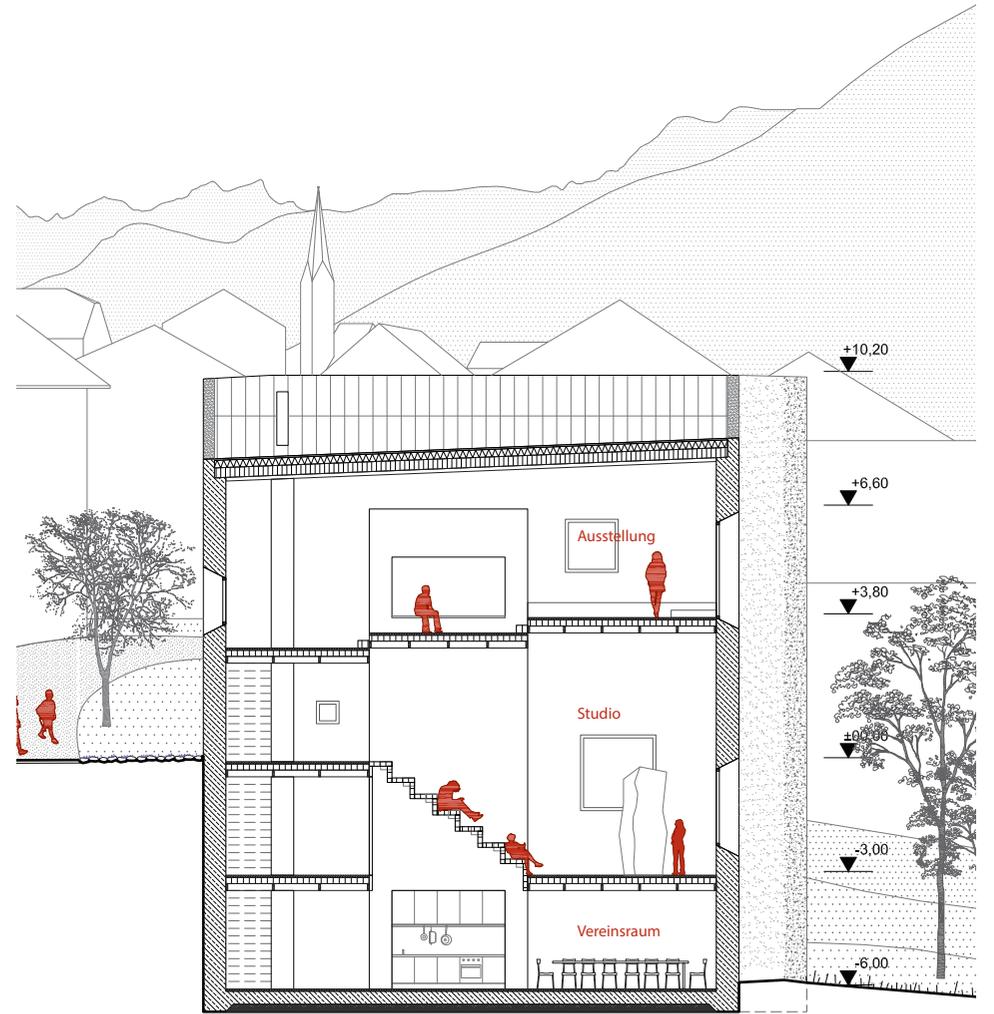


LAGEPLAN M. 1:2500

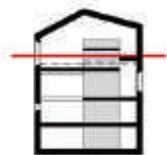
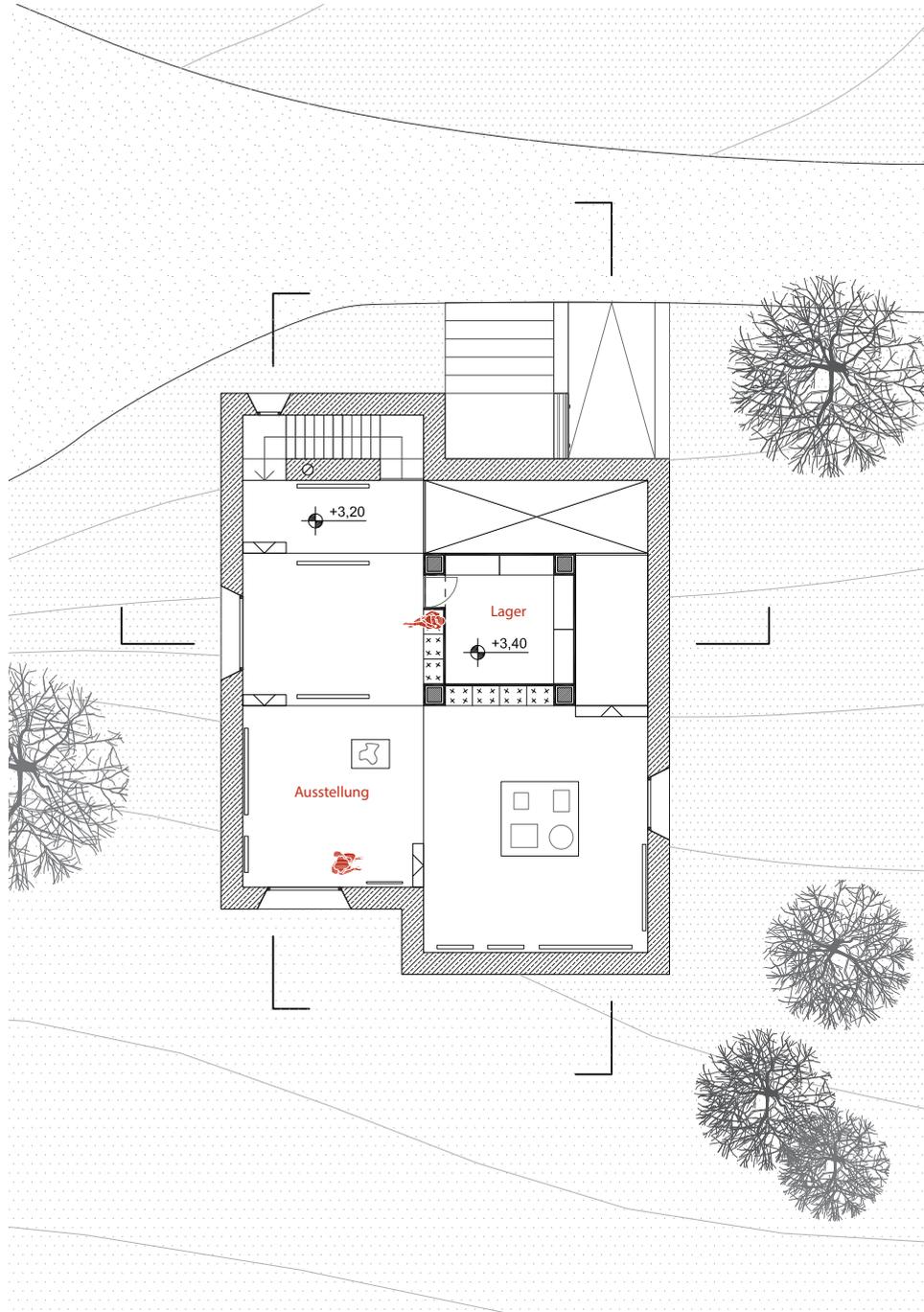




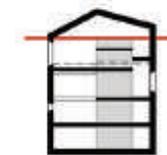
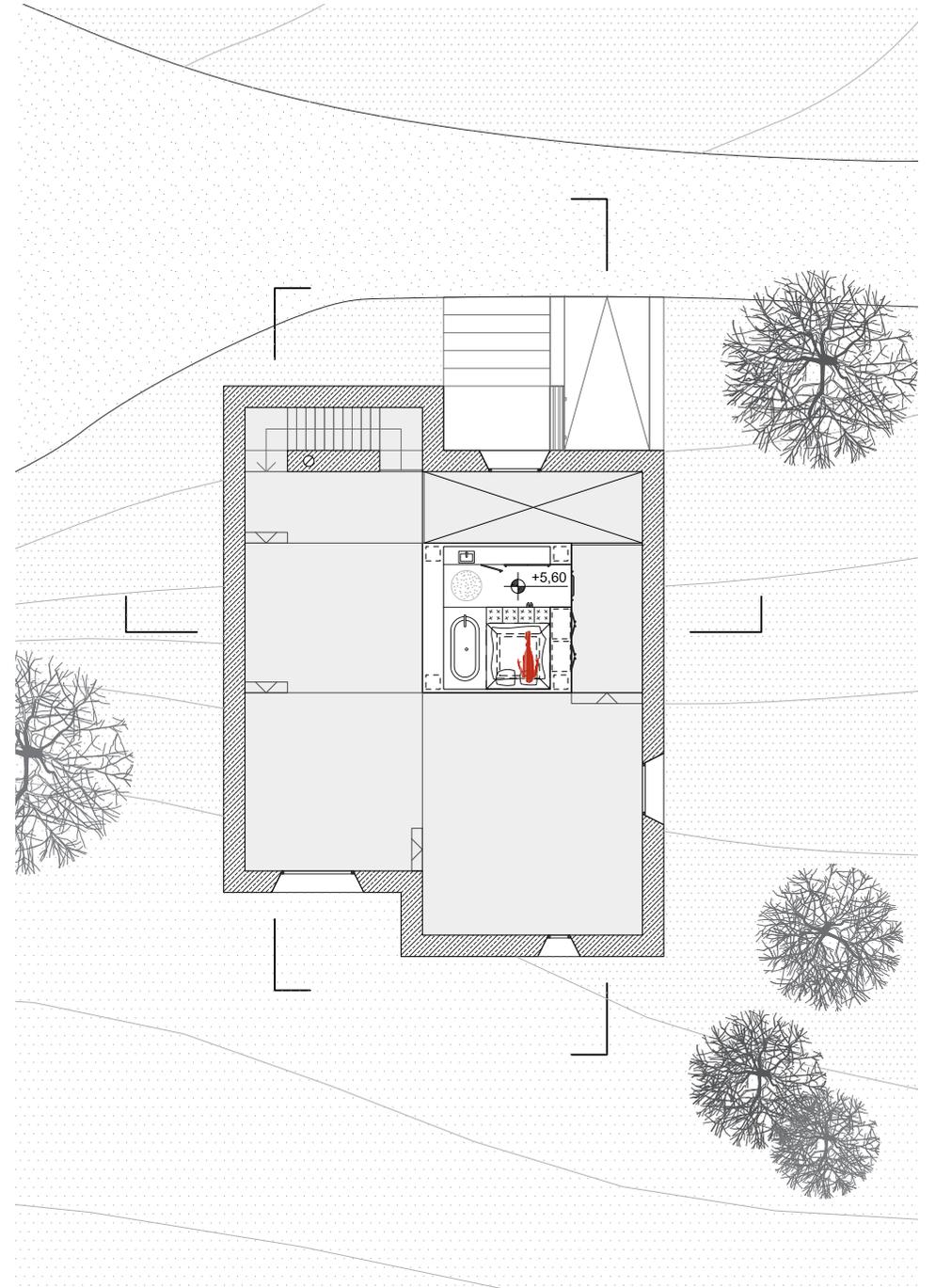
GRUNDRISS 00 M 1:200



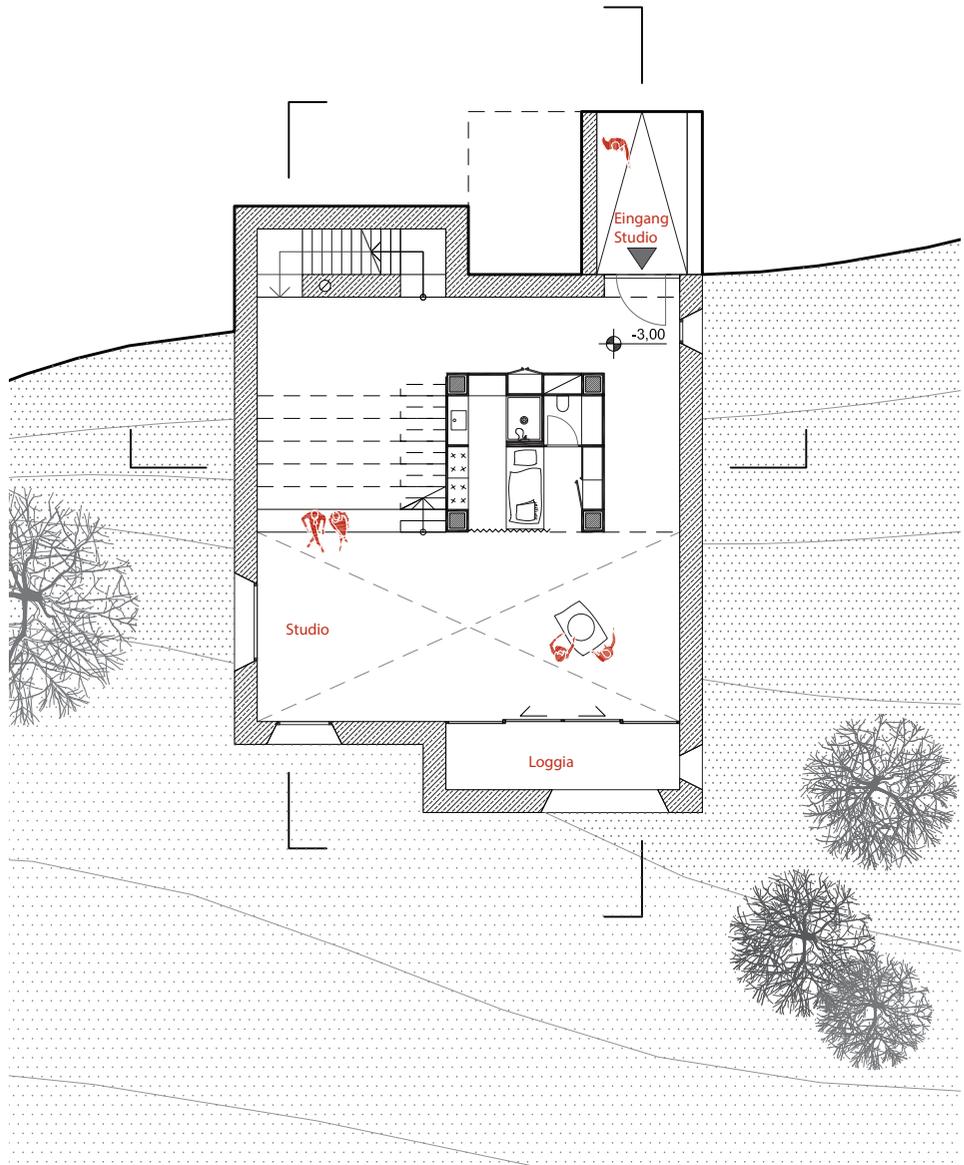
LÄNGSSCHNITT M 1:200



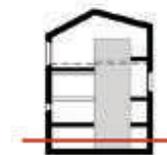
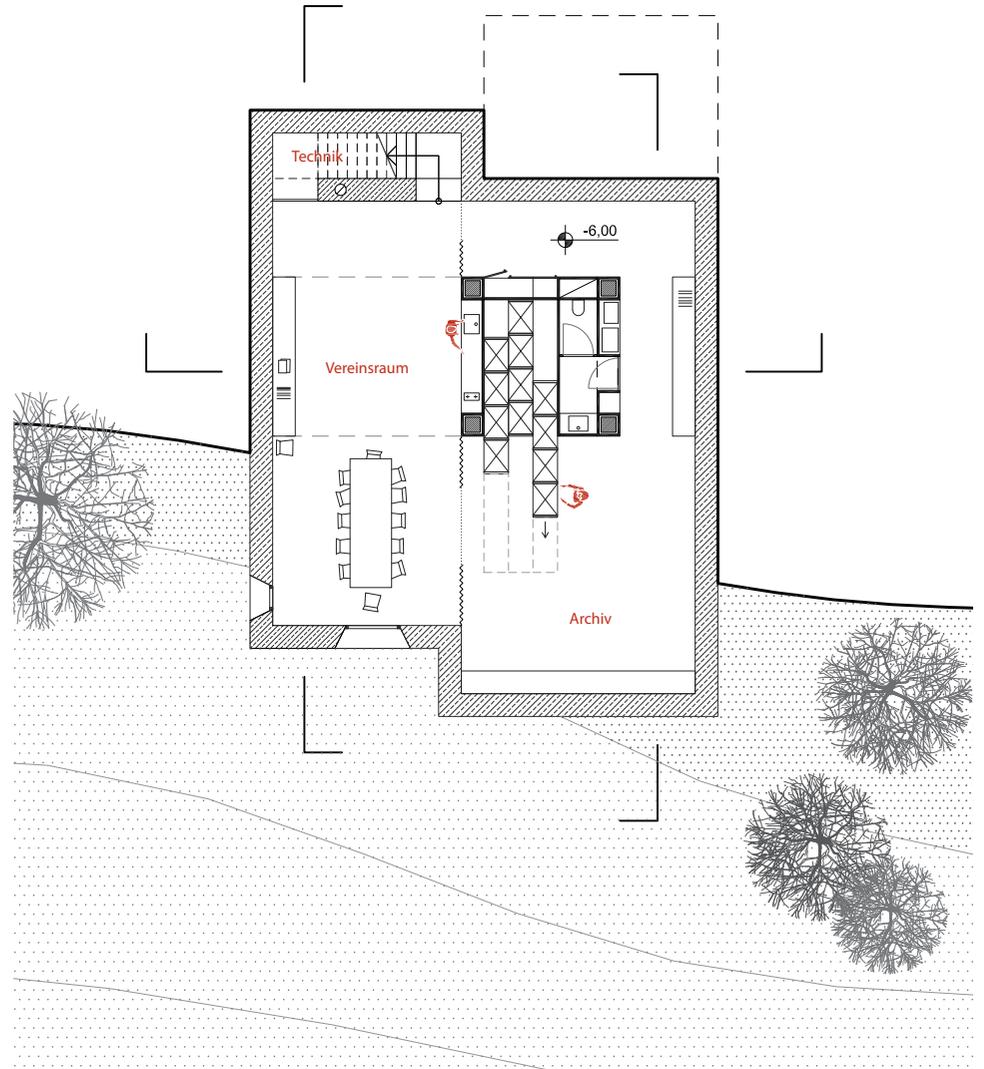
GRUNDRISS 01 M 1:200



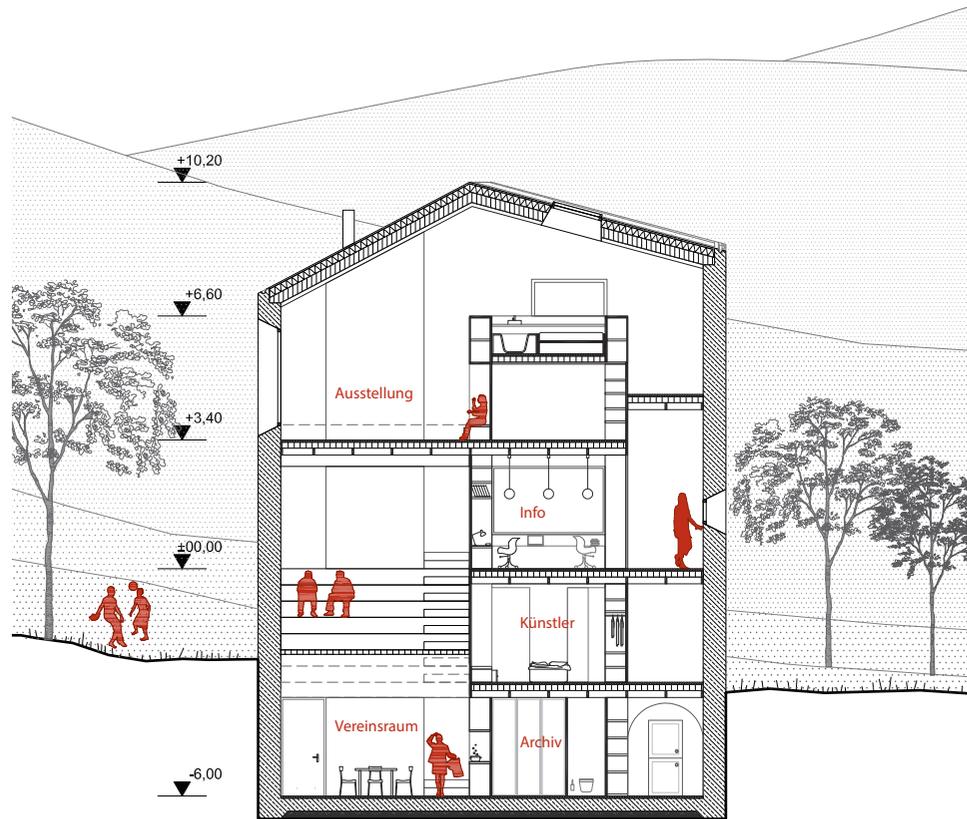
GRUNDRISS 02 M 1:200



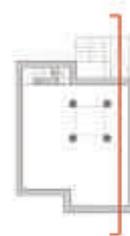
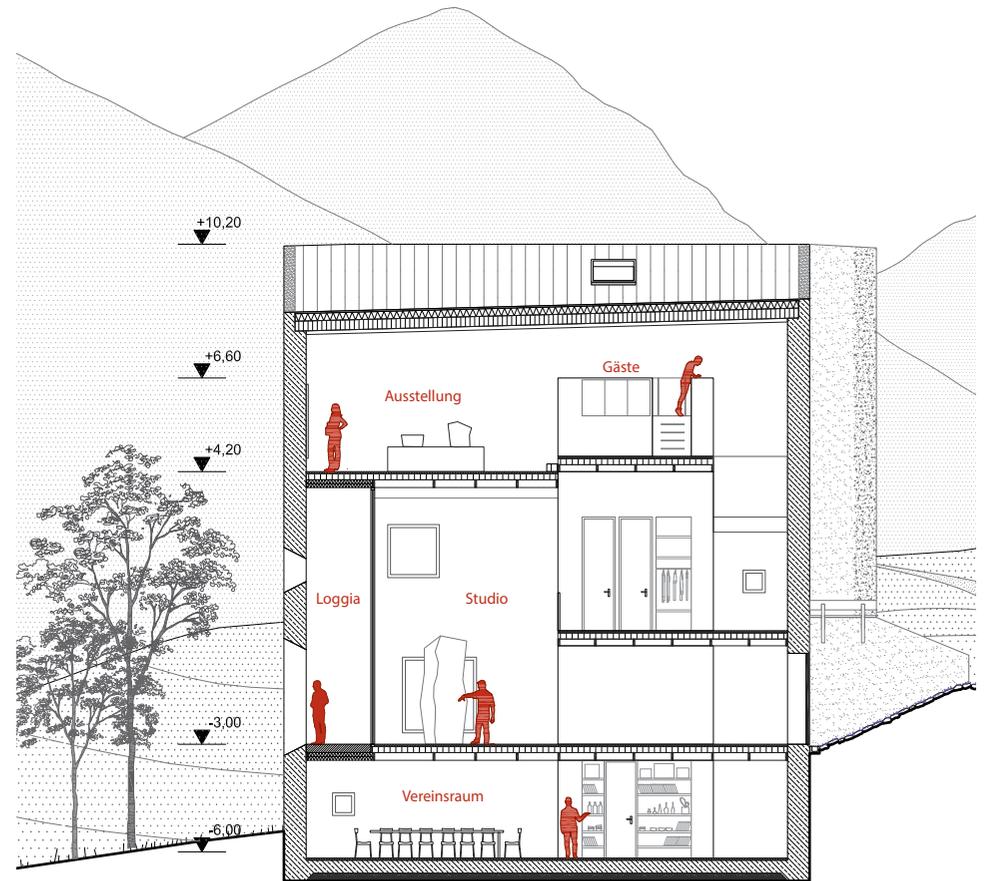
GRUNDRISS - 01 M 1:200



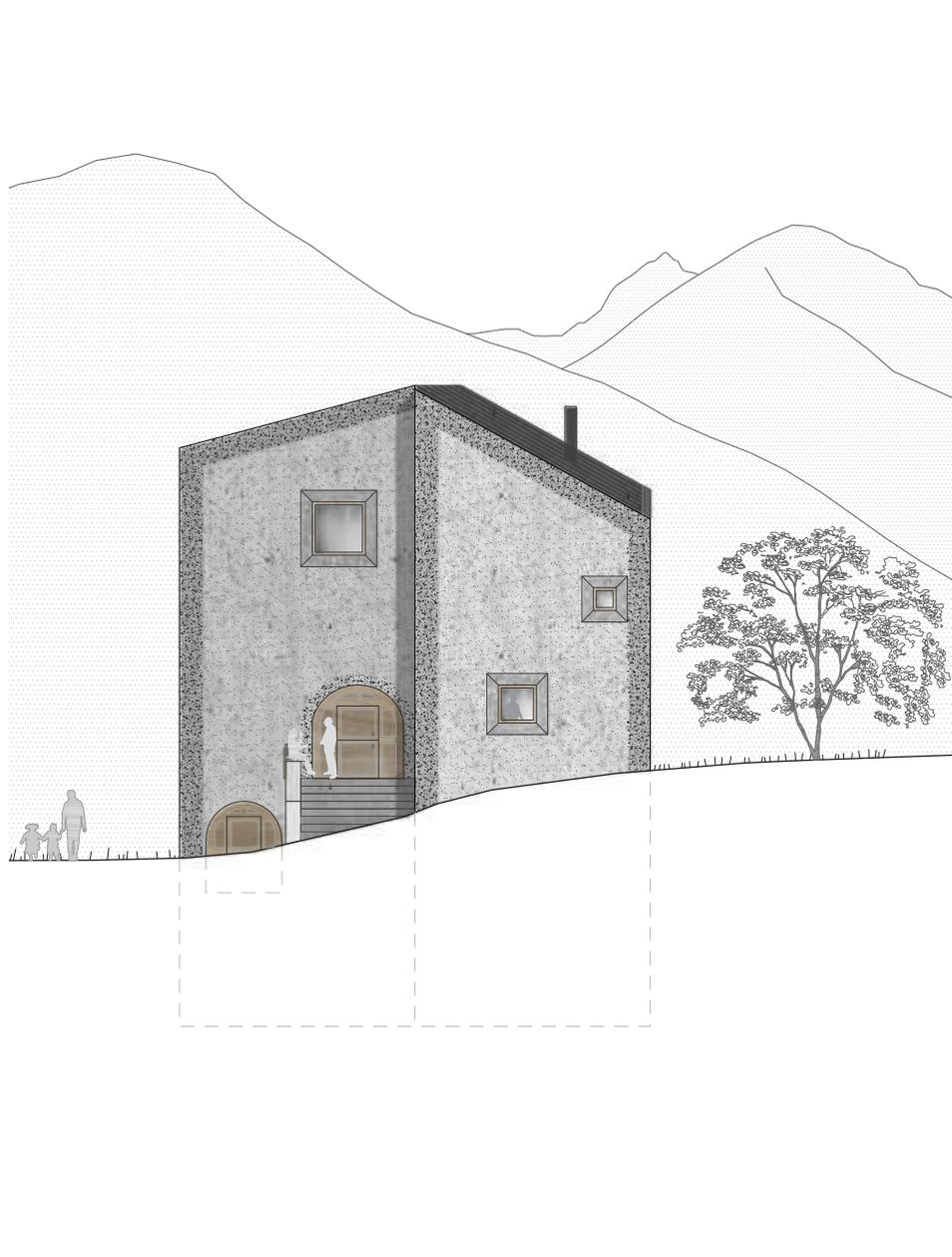
GRUNDRISS - 02 M 1:200



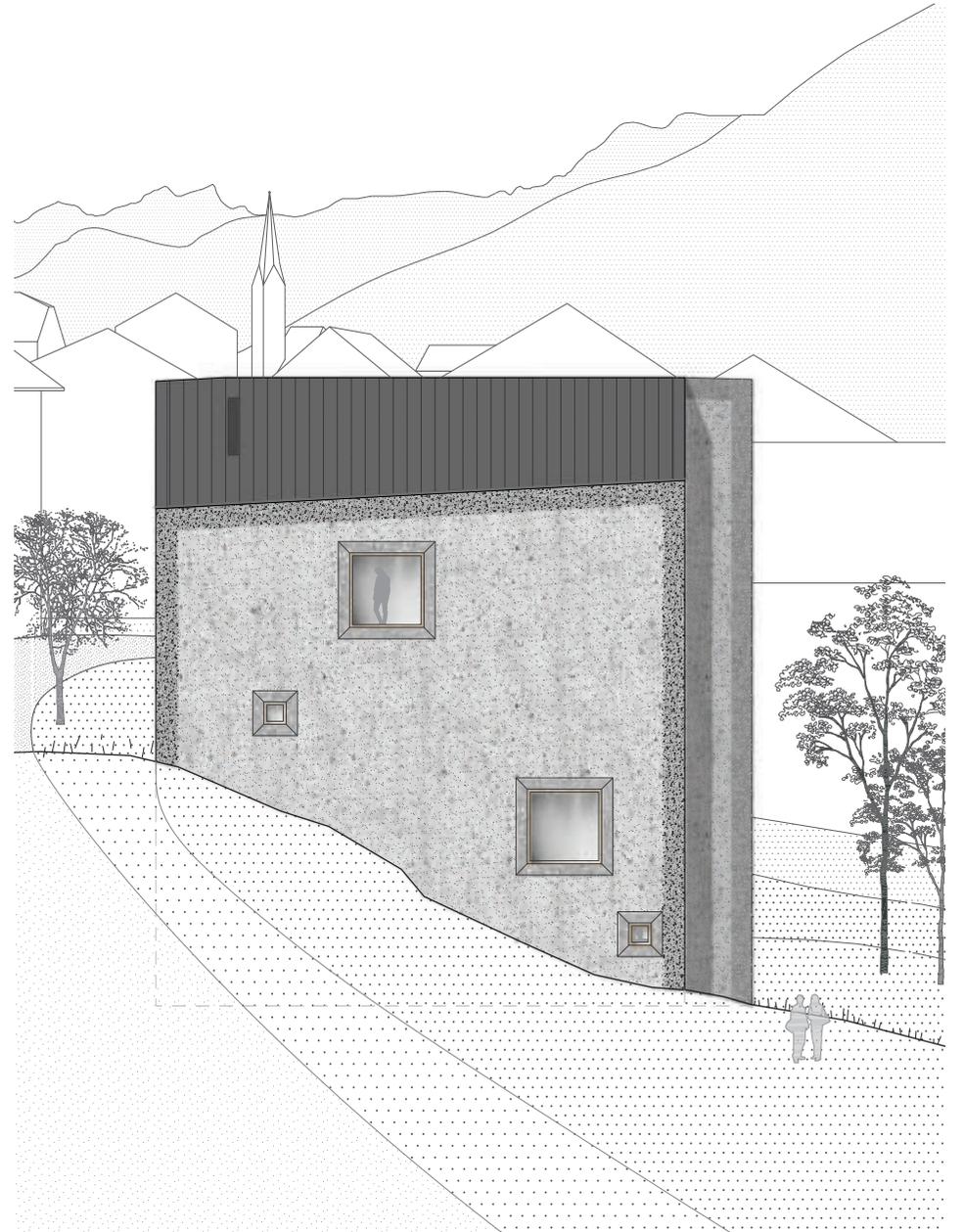
QUERSCHNITT M 1:200



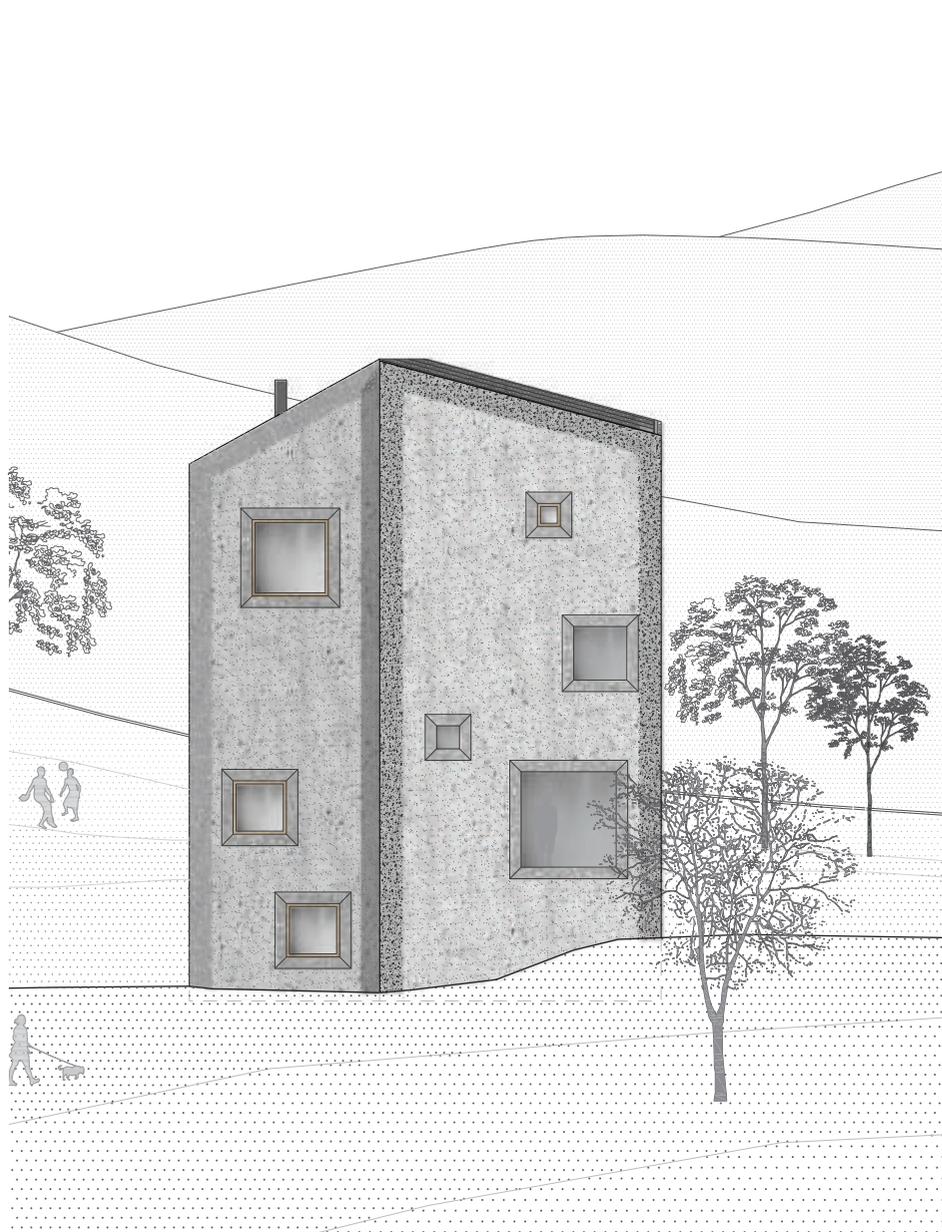
LÄNGSSCHNITT M 1:200



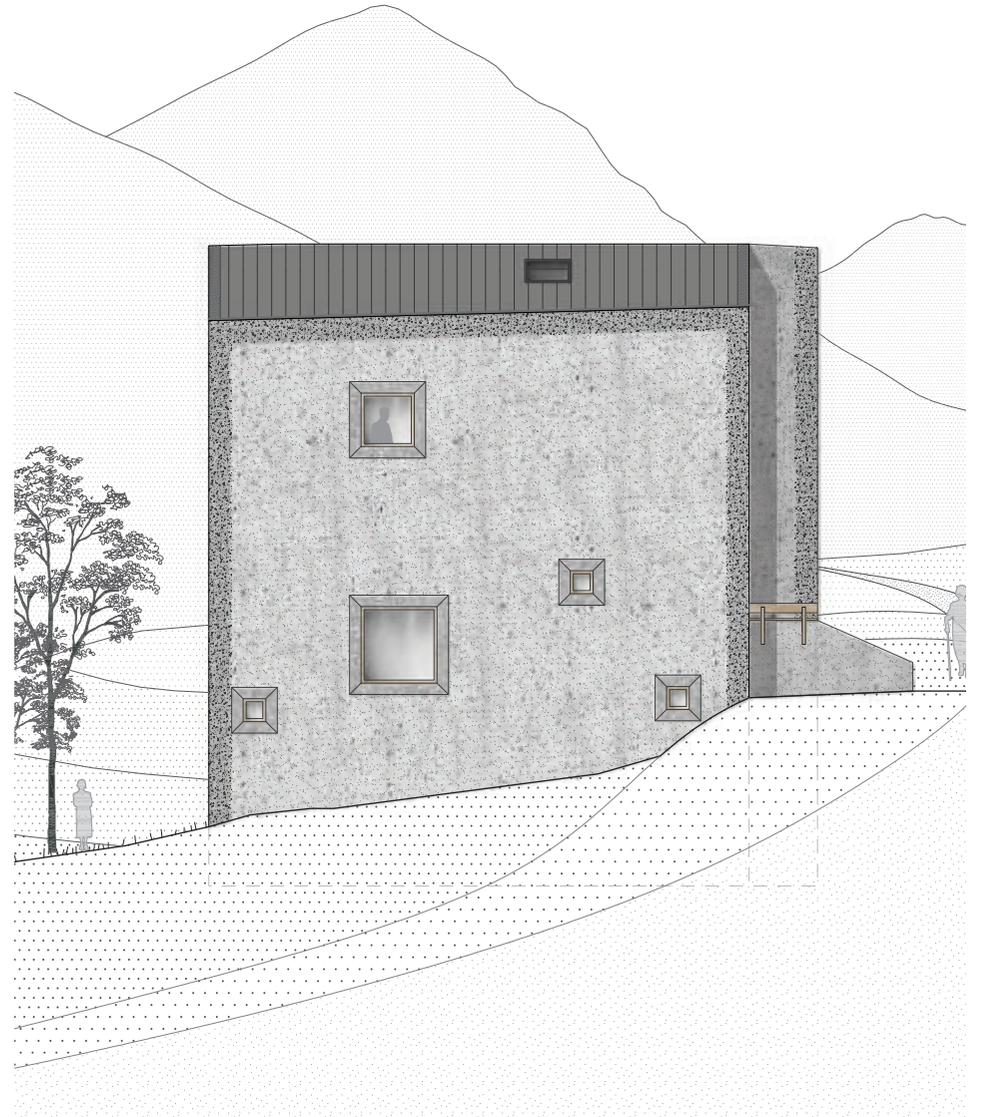
ANSICHT NORD M 1:200



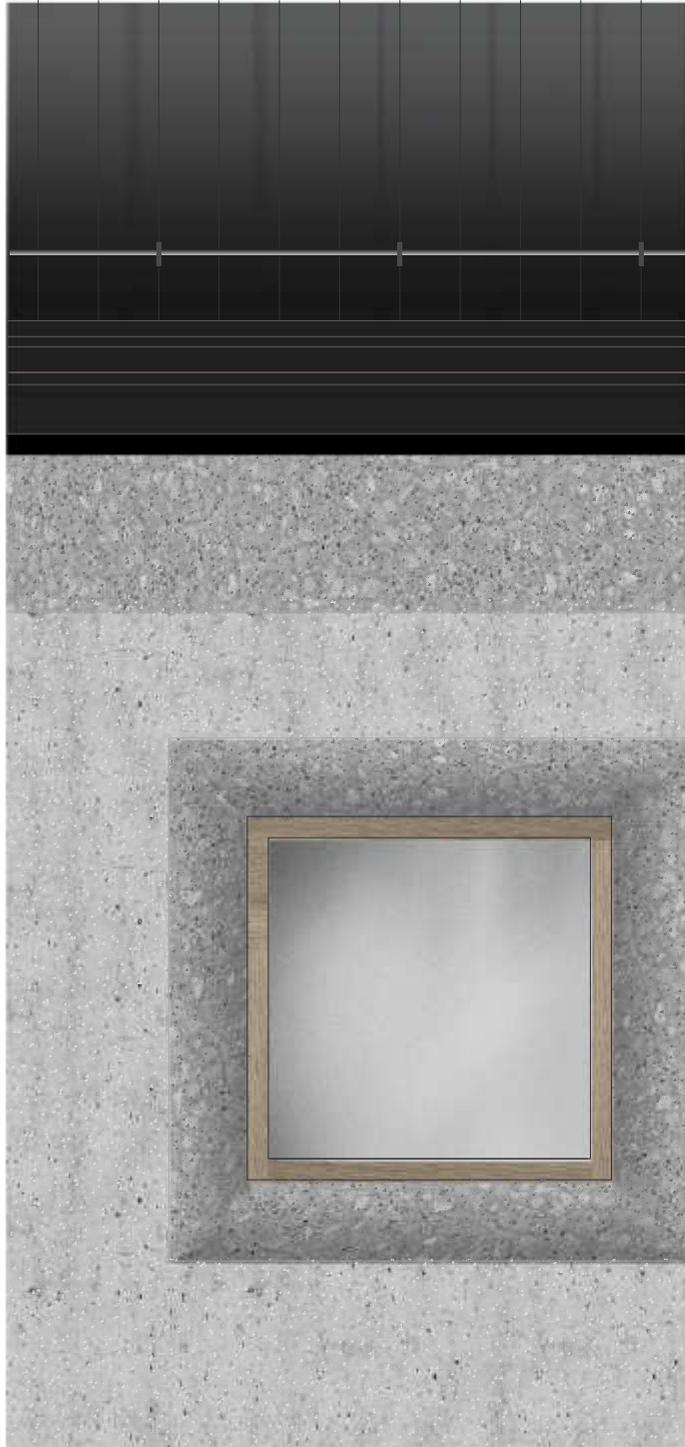
ANSICHT WEST M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200

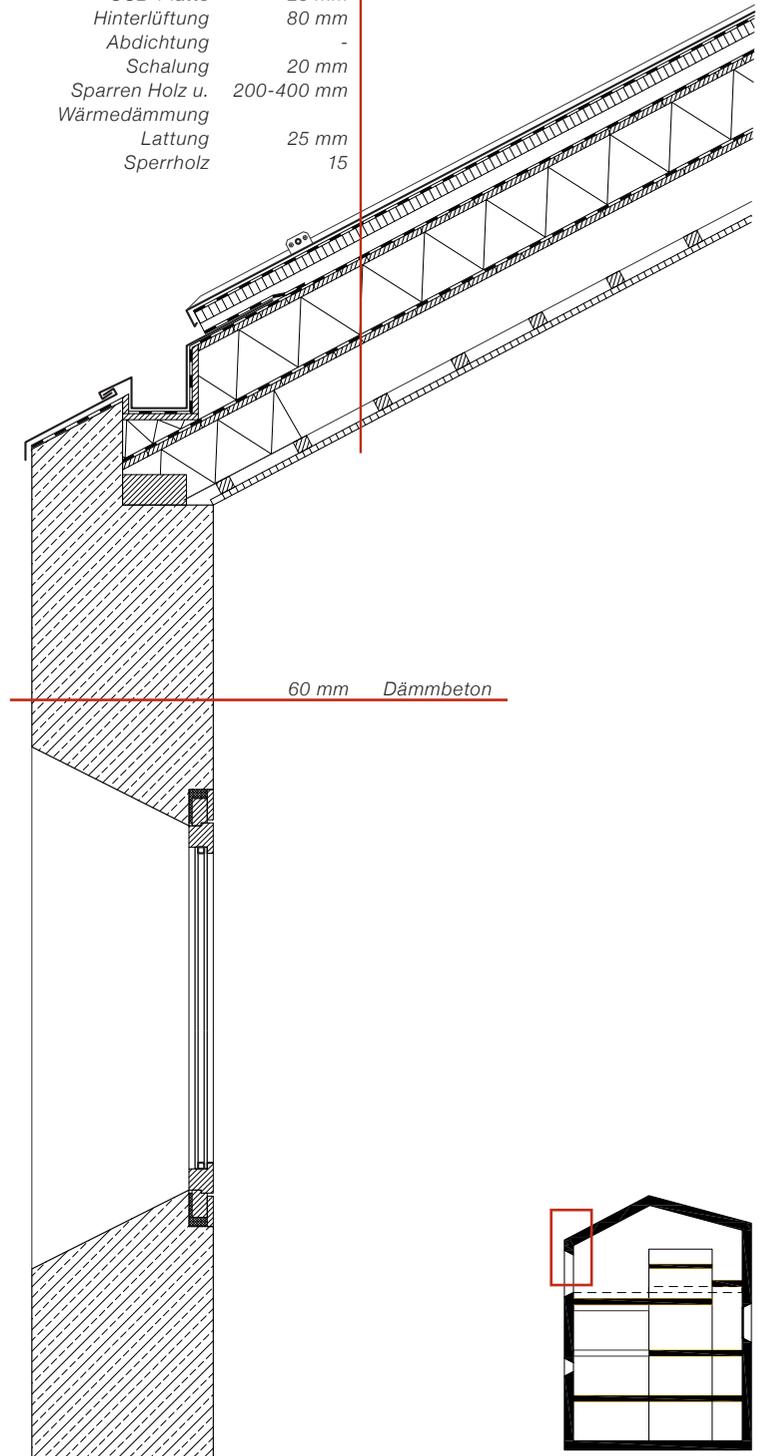


ANSICHT OST M 1:200

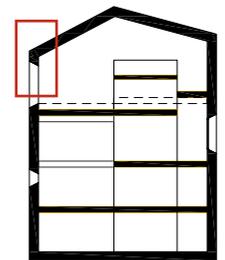


FASSADENANSICHT M 1:25

- Stahlblech verzinkt -
- Trennlage -
- OSB-Platte 25 mm
- Hinterlüftung 80 mm
- Abdichtung -
- Schalung 20 mm
- Sparren Holz u. 200-400 mm
- Wärmedämmung
- Lattung 25 mm
- Sperrholz 15



60 mm Dämmbeton



DETAIL M 1:25



310



311







# FUNDAZIUN PRO GUARDA

## Partizipation

---

Der Zweck der 1980 entstandenen Stiftung Fundaziun Pro Guarda ist zum einen die Bewahrung der Siedlung und der Landschaft von Guarda im Sinne einer „zukunftsgerichteten Denkmalpflege“. Zum andern will Pro Guarda dazu beitragen, das Dorf „lebensfähig“ zu erhalten, „insbesondere durch Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen und günstigem Wohnraum“ (Statuten Art. 2).<sup>1</sup> Dieser Stiftungszweck ist auch nach über 30 Jahren aktuell.

318

The logo consists of the words "PROGUARDA" and "FUNDAZIUN" stacked vertically in a bold, black, serif font. The letters are closely spaced and have a slightly irregular, hand-drawn appearance.

Die Stiftung setzt sich für die folgenden Themen ein:

**Nachhaltiger Tourismus:** Dazu gehört ein respektvoller Umgang mit Natur und Infrastruktur. Bevor lokale Tourismus- und Sportinfrastrukturen aufgebaut werden, sollen bestehende regionale Einrichtungen gefördert werden.

**Vernünftiger Denkmalschutz:** Dabei soll der Substanzerhalt sichergestellt werden, ohne jedoch die für ein lebendiges Guarda notwendige Entwicklung zu beeinträchtigen. Besondere Maßnahmen zur Förderung erneuerbarer Energie, sowie eine moderne Kommunikationsinfrastruktur werden unterstützt.

**Vielfältige und offene Kunst- und Kulturszene:** Dabei sollen weder traditionelle noch moderne Kunstformen zu kurz kommen.

Weiters setzt sich die Stiftung seit ihrer Entstehung dafür ein, Guarda als attraktiven Wohn- und Arbeitsort zu positionieren. In den letzten Jahren konnten verschiedene Projekte ideell und finanziell unterstützt werden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> von Hoven, Werner et al. (1980): Stiftungsurkunde Pro Guarda.

<sup>2</sup> Stiftung Pro Guarda: Dafür setzt sich Pro Guarda ein.



# VERNAKULARES BAUEN



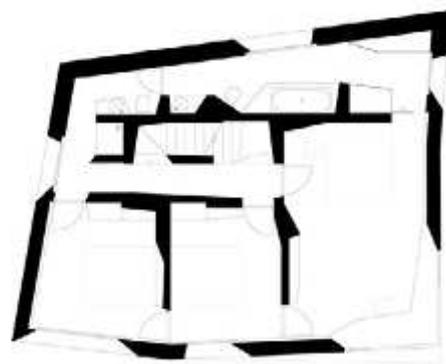
«Haus P» von AFGH

Vernakulare Architektur basiert auf lokalen Bedürfnissen, Materialien und Konstruktionsweisen und spiegelt die lokale Tradition und Geschichte wider. Sie griff ursprünglich nicht auf formell ausgebildete Architekten zurück, sondern verließ sich auf das Können von einheimischen Handwerkern.

Ein Beispiel für eine Neuinterpretation traditioneller Architekturelemente ist ein Ferienhaus im Unterengadin, in der Mitte des Dorfes von Vnà. Dabei galt es, die Kluft zwischen dem traditionellen Charme des Dorfes und dem modernen Flair

eines Künstlerateliers zu schließen. Die Schweizer Architekten Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler (AFGH) entwickelten für die Bauaufgabe eine formale Sprache, die auf den ersten Blick sehr zeitgenössisch wirkt, aber auch eine gewisse Nähe zur traditionellen Engadiner Architektur bietet, ohne romantisierend zu sein.

Städtebaulich erschloss das Gebäude eine permanente Lücke in der Dorfstruktur. Die Abmessungen entsprechen denen der benachbarten Häuser. Die Massivität der sichtbaren Betonhülle verleiht dem Gebäude eine große Ähnlichkeit zu den traditionellen Steinhäusern. Auch die angeschrägten Laibungen der Fenster beziehen sich auf das klassische Engadiner-Haus. Im skulpturalen Baukörper verschmelzen letztlich traditionelle und modernistische Elemente zu einer Einheit.



Grundriss OG, «Haus P» von AFGH

REFERENZ

# DÄMMBETON

Dämmbeton ist ein konstruktiver, wärmedämmender Leichtbeton, dessen optimierte Eigenschaften durch Zuschlagstoffe wie Glasschaum-Granulat oder Blähton erreicht werden. So erhält der Baustoff die benötigte Druckfestigkeit und geltende Energievorschriften können eingehalten werden. Diese spezielle Betonart stieß bereits bei vielen Architektinnen und Architekten auf großes Interesse.

Bereits 2001 entwarfen die Architekten Bearth & Deplazes ein turmartiges Haus in Fläsch (CH), das Haus Meuli, dessen Außenwände lediglich aus einer 50cm dicken Dämmbetonhülle bestehen.

Patrick Gartmann entwickelte 2003 zusammen mit den Unternehmen Liapor und Calanda den sogenannten 'Isolationsbeton' mit einer



«Nationalparkzentrum Zernez» von Valerio Olgiati

REFERENZ



«Haus Meuli» von Bearth & Deplazes

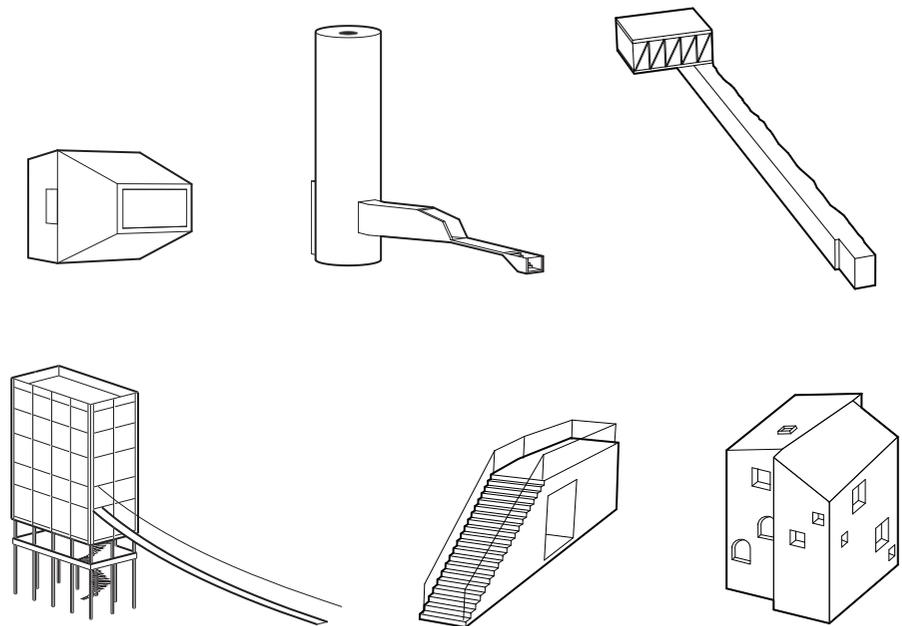
optimierten 'Blähton-Blähglas-Mischung'. Im Pilotprojekt Haus Gartmann kam dieser zum Einsatz. Der monolithischen Bauweise liegt ein komplett einschichtiger Aufbau zugrunde, sodass es keine Schichtung von tragenden und dämmenden Bauteilen mehr gibt.

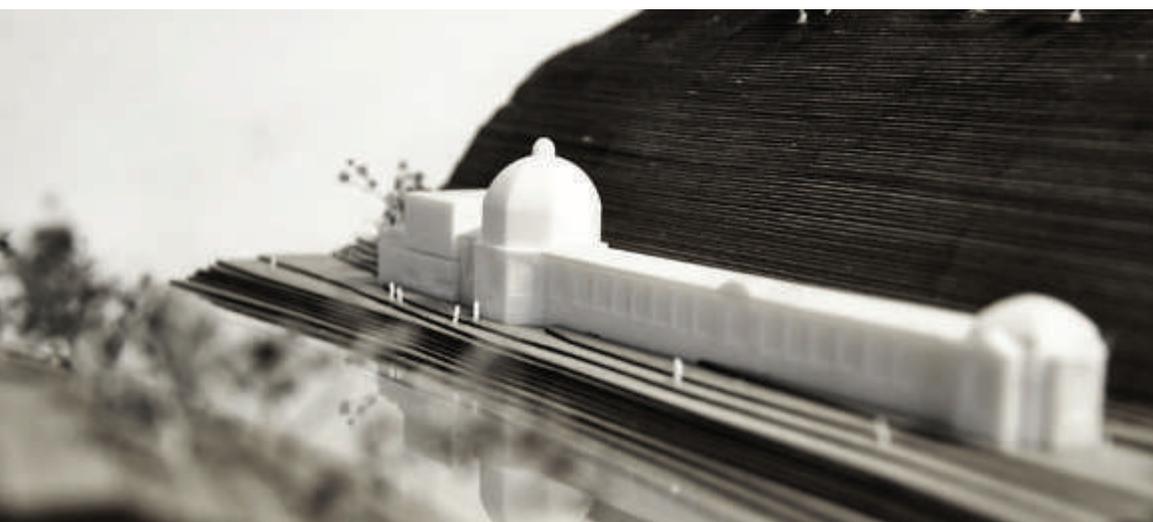
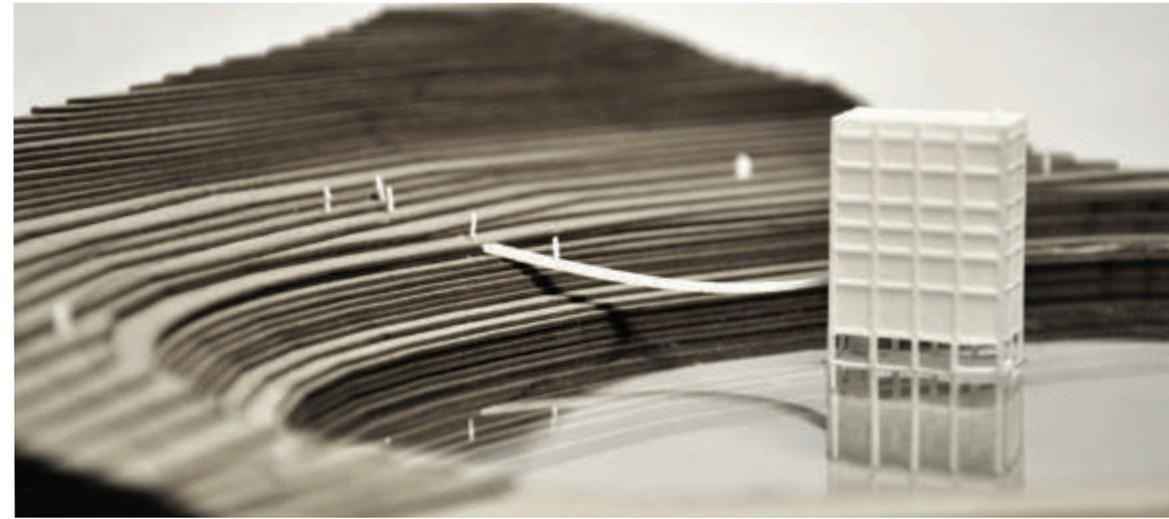
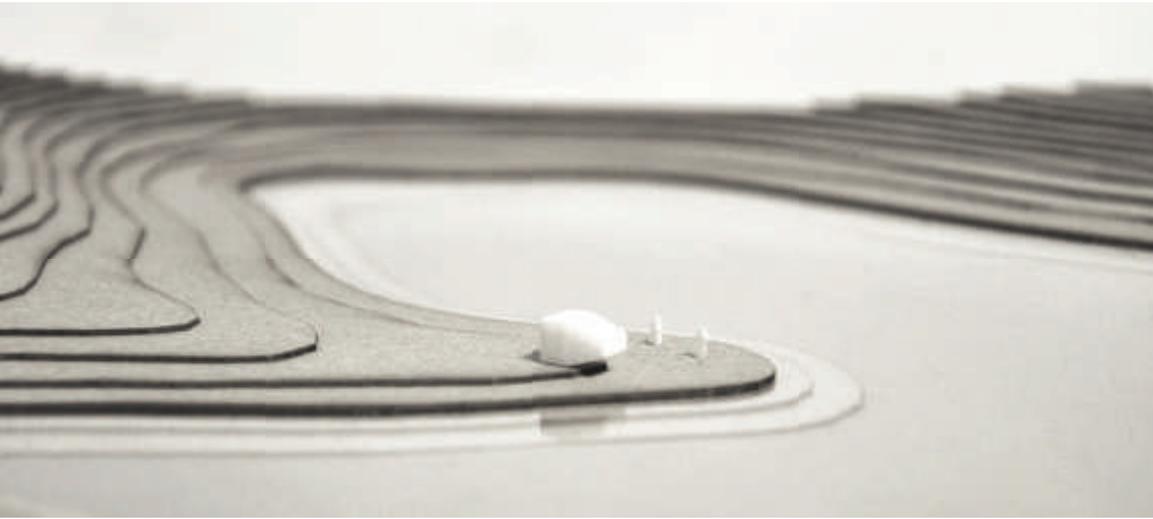
Nach sechsjähriger Planungs- und Bauzeit wurde 2008 das neue Besucherzentrum des Schweizer Nationalparks in Zernez fertiggestellt. Valerio Olgiati hat seinen puristischen Entwurf als Doppelkubus in hellem Sichtbeton ausgeführt. Die Wandstärken von 55cm sind an den tiefen Fensterlaibungen gut ablesbar.

# GEGENÜBERSTELLUNG

Die Gegenüberstellung verschafft einen Überblick über die einzelnen Projekte. Diese werden zusammengestellt und miteinander verglichen. Unterschiede und Gemeinsamkeit können auf einen Blick erkannt werden.

Übersicht im M 1:1000  
Bauweise und Materialität  
Bauplatz und Lage  
Nutzer  
Überprüfung Nanotourismus

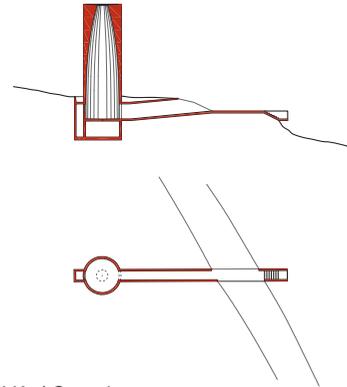




# Übersicht Projekte M 1:1000

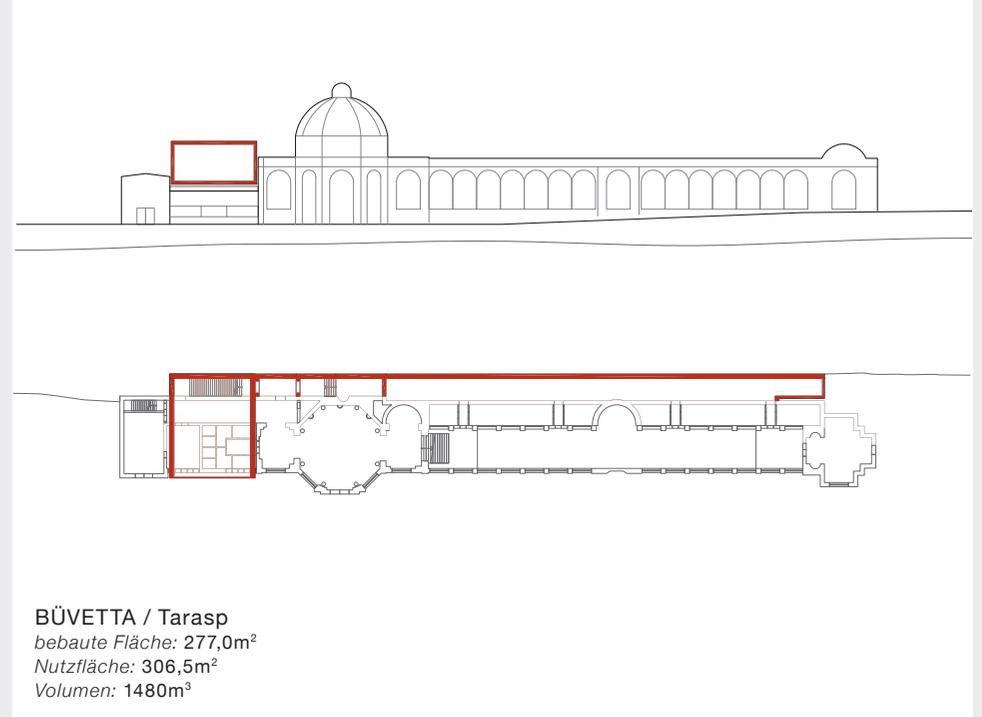
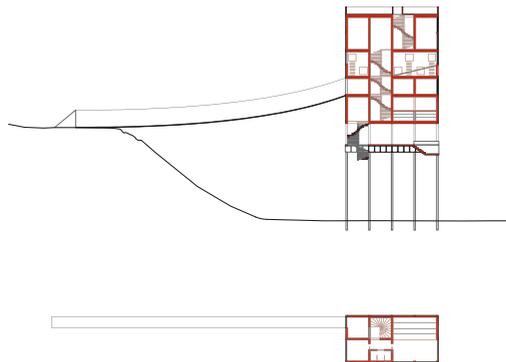
Die Einzelprojekte unterscheiden sich deutlich in ihrer Größe, sowohl auf die Nutzflächen, als auch auf die Volumen bezogen. So hat der kleinste Baukörper lediglich ein Volumen von rund 21m<sup>3</sup> auf einer bebauten Fläche von nur 4,5m<sup>2</sup>. Das volumenspezifisch größte Objekt hingegen ist 100 mal so groß. Damit weisen allein die Größenverhältnisse eine starke Diversität auf. Eine gewisse Übereinstimmung ergibt sich in der Formklarheit der Baukörper.

**SENT AWAY / Sent**  
bebaute Fläche: 4,5m<sup>2</sup>  
Nutzfläche: 9,5m<sup>2</sup>  
Volumen: 21m<sup>3</sup>

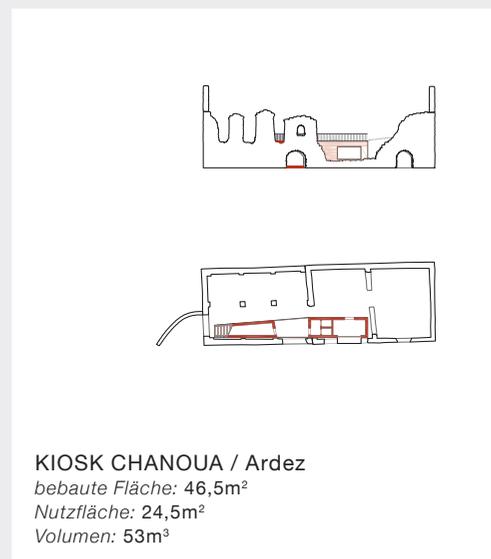


**BÜGL STÜVA / Scuol**  
bebaute Fläche: 56,5m<sup>2</sup>  
Nutzfläche: 58,0m<sup>2</sup>  
Volumen: 285m<sup>3</sup>

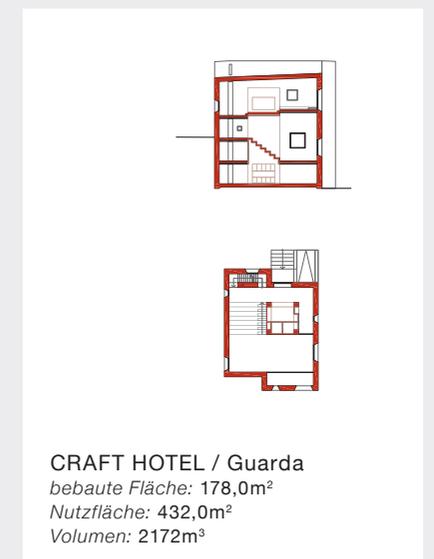
**MOUNTAIN SPA / Ftan**  
bebaute Fläche: 1,0m<sup>2</sup>  
Nutzfläche: 371,0m<sup>2</sup>  
Volumen: 956m<sup>3</sup>



**BÜVETTA / Tarasp**  
bebaute Fläche: 277,0m<sup>2</sup>  
Nutzfläche: 306,5m<sup>2</sup>  
Volumen: 1480m<sup>3</sup>



**KIOSK CHANOUA / Ardez**  
bebaute Fläche: 46,5m<sup>2</sup>  
Nutzfläche: 24,5m<sup>2</sup>  
Volumen: 53m<sup>3</sup>



**CRAFT HOTEL / Guarda**  
bebaute Fläche: 178,0m<sup>2</sup>  
Nutzfläche: 432,0m<sup>2</sup>  
Volumen: 2172m<sup>3</sup>

## Bauweise und Materialität

Die verwendeten Materialien beschränken sich großteils auf moderne Betonarten und lokal hergestellte Holzbaustoffe. Somit setzt sich die Schlichtheit der Baukörper auch in der Konstruktion und Materialwahl fort. Diese Zurückhaltung soll die eigentlichen, spezifischen Themen in den Vordergrund stellen.

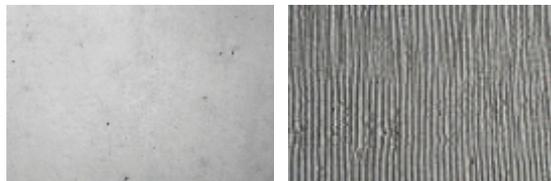
### SENT AWAY / Sent

*Konstruktion:* Massivbau  
*außen:* Spritzbeton  
*innen:* Brettsperrholzplatten



### BÜGL STÜVA / Scuol

*Konstruktion:* Massivbau  
*außen:* Weißbeton glatt  
*innen:* Weißbeton gekratzt



### BÜVETTA / Tarasp

*Konstruktion:* Massivbau / Skelettbau  
*außen:* UHFB-Platten  
*innen:* Spitzbeton / GK-Platten



### MOUNTAIN SPA / Ftan

*Konstruktion:* Holzriegelbau  
*außen:* CNC gefräste Holzpaneele  
*innen:* Holzfurnierplatten / GK-Platten



### KIOSK CHANOVA / Ardez

*Konstruktion:* Stahlskelett  
*außen:* Holzpaneele schwarz lasiert  
*innen:* Holzfurnierplatten



### CRAFT HOTEL / Guarda

*Konstruktion:* Massivbau  
*außen:* Dämmbeton  
*innen:* Dämmbeton / Brettsperrholzplatten



## Bauplatz und Lage

Die außergewöhnlichen Bauplätze der Einzelprojekte geben als Ganzes die Vielseitigkeit der Region wieder. Die ausgewählten Orte spannen einen Bogen von der grünen Wiese über historische Bestandsbauten bis hin zur steinigen Hochebene.

### SENT AWAY / Sent

*Gebirge*  
*Rimsplateau Lischanasee*  
2870m



### BÜGL STÜVA / Scuol

*Dorfnähe*  
*Rablönch*  
1190m



### BÜVETTA / Tarasp

*Dorfnähe*  
*Fraktion Nairs*  
1200m



### MOUNTAIN SPA / Ftan

*Gebirge*  
*Schlivera Speichersee*  
2380m



### KIOSK CHANOVA / Ardez

*Dorfnähe*  
*Ruine*  
1560m



### CRAFT HOTEL / Guarda

*Dorfrand*  
*Guarda*  
1640m



Bei den Projekten wurde darauf geachtet, ein Angebot zu schaffen, das ein möglichst breites und diversiviziertes Publikum ansprechen kann. Durch die direkte Beteiligung von lokalen Interessensgruppen und der Ausrichtung an unterschiedlichen Gästeklientelen kann es zu bereichernden Überschneidungen der Nutzergruppen kommen.

BESUCHER      MITARBEITER      ÜBERNACHTENDE

## SENT AWAY / Sent

Zielgruppe:  
Outdoorbegeisterte  
Abenteuerlustige



## BÜGL STÜVA / Scuol

Zielgruppe:  
«Pilger»  
Familien  
Einheimische



## BÜVETTA / Tarasp

Zielgruppe:  
Kulturinteressierte  
Hotelgäste  
Einheimische



## MOUNTAIN SPA / Ftan

Zielgruppe:  
Sportler  
Erholungsbedürftige



## KIOSK CHANOVA / Ardez

Zielgruppe:  
Wanderer und Biker  
Feinschmecker

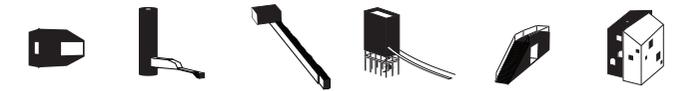


## CRAFT HOTEL / Guarda

Zielgruppe:  
Künstler  
Workshopteilnehmer  
Einheimische



Abschließend zur Gegenüberstellung der Einzelprojekte folgt eine Überprüfung ihrer «nanotouristischen» Eigenschaften. Dabei werden quantitative Werte den einzelnen Projekten zugeteilt.



## CRITICAL

confronting current realities and presumptions of tourism



## PARTICIPATORY

fostering co-creation and exchange between users and providers



## BOTTOM UP

processing local information to form higher level systems



## SITE-SPECIFIC

extremely responsive to contexts, therefore perpetually unique



## LOCAL

produced with local support and supporting locals



## SOCIAL

collaborative, community oriented and relating to people



## RESPONSIBLE

non-intrusively related to the community and environment



## INVENTIVE

progressive, adding new values and creating fresh potentials



## EDUCATIVE

volunteering knowledge exchange and creating development



# VISION

---

Getrieben von der Globalisierung und der größer werdenden Konkurrenz, entwickelte sich der alpine Tourismus ständig weiter. Heute bietet der Alpentourismus alles, was auch Ferienclubs bieten. Sein Alleinstellungsmerkmal ist die Besonderheit von Natur und Kultur. Das Naturerlebnis in den Alpen ist einzigartig in Europa. Die Verbindung von Tradition und Geschichte ergibt ein äußerst spannendes Gesamtbild. Dieses Bild muss bewahrt werden, ohne dabei die Bergwelt in eine museale Landschaft zu verwandeln.

Gerade der Alpenraum gilt als Beispiel, wie Menschen über Jahrhunderte in einer schwierigen Umgebung leben konnten, ohne sie zu zerstören. Die alte Gesellschaft kann natürlich nicht wiederbelebt werden, aber es stecken Erfahrungen in ihr, auf die wir für die aktuellen Herausforderungen zurückgreifen können, damit eine neue Nachhaltigkeit entstehen kann.<sup>1</sup>

Die Gäste sehnen sich zunehmend nach Authentizität und sind auf der Suche nach «stimmigen Produkten» anspruchsvoll geworden.

Diese Arbeit soll solch ein stimmiges Produkt sein. Ein Produkt, das qualitative Themen und besondere Orte im Unterengadin in den Vordergrund rücken will. Es ist eine alternative Strategie zum Tourismus der Massen. Ein neuer Weg, der den Gästen gelebte Werte, Authentizität, Traditionspflege und das Erleben der Natur anbietet.

Ein stimmiges Produkt, bei dem einerseits der sorgfältige Umgang mit der Umwelt und das Erleben einer intakten Kulturlandschaft im Vordergrund stehen, andererseits aber auch jene Menschen, die diese Kulturlandschaft bewahren.

Die alpine Bergwelt als schützenswertes Kultur- und Naturgut soll dabei aber nicht nur als Kulisse für einen Erholungsurlaub dienen, sondern soll bewusst zum Inhalt des Urlaubserlebnisses werden.



*Einzigartige Berglandschaft im Unterengadin*

---

<sup>1</sup> Vgl. Bätzing, Werner (2015): „Ich will die Revolution!“. Interview.

# QUELLENVERZEICHNIS

## EXKURSE

Filipaj, Patrick (2010): Architektonisches Potential von Dämmbeton. 2.Auflage. Zürich: vdf Hochschulverlag

Gerkan, Meinhard / Marg, Volkwin (2013): Auf alten Fundamenten. Bauen im historischen Kontext. 1.Auflage. München: Dölling und Galitz Verlag

Jabornegg, Christian (2015): Denkmalschutz als Herausforderung. In: Wettbewerbe aktuell. Nr. 3/2015

Kuhnert, Nikolaus (1987): Moderne und Tradition. In: Arch+. Nr. 88 (Februar 1987)

Naumann, Elisabeth (2003): Kiosk. Vom Lustpavillon zum kleinen Konsumtempel. Marburg: Jonas Verlag

Rudofsky, Bernard (1964): Architecture Without Architects. A Short Introduction to Non-Pedigreed Architecture. Albuquerque: University of New Mexico Press

Skolnick, Lee / Lorenc, Jan / Berger, Craig (2007): What is Exhibition Design? Mies: RotoVision

-----

## ANALYSE PROJEKTE

Alpenkonvention (2015): Demografischer Wandel in den Alpen. Alpensignale - Sonderserie 5. Innsbruck: Alpenkonvention

Alpenkonvention (2014): Nachhaltiger Tourismus in den Alpen. Alpensignale - Sonderserie 4. Innsbruck: Alpenkonvention

Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (2014): Kooperationsprogramm im Bündner Tourismus 2014–2021. Programmgrundlage. Chur: AWT Graubünden

Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (2013): Wettbewerbsfähige Strukturen und Aufgabenteilung im im Bündner Tourismus. Tourismusreform 2006-2013. Chur: AWT Graubünden

BDO VISURA (2006): Gemeindefusionen. In: Gemeindebrief 1/2006

Bätzing, Werner (2005): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. 3.Auflage. München: C.H. Beck

Bätzing, Werner (1997): Kleines Alpenlexikon. Umwelt - Wirtschaft - Kultur. München: C.H. Beck

Bätzing, Werner (2015): „Ich will die Revolution!“. Interview. Online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2015/18/alpen-tourismus-werner-baetzing> [Stand: 27.10.2015]

Bauunternehmung Vetsch Klosters (unbekannt): Speichersee Schlivera Scuol. Objektblatt

BAW Bündner Wanderwege (2015): Leitbild. Online verfügbar unter: <http://www.baw-gr.ch/organisation/ueber-uns.html> [Stand: 17.09.2015]

Bayer, Katharina (2014): Kooperativer Planungsprozess. einzueins architektur

Bergbahnen Motta Naluns Scuol-Ftan-Sent AG: 60.Geschäftsbericht 2014/2015.

Blain, Carmen / Levy, Stuart E. / Ritchie, J.R.Brent (2005): Destination Branding. Online verfügbar unter: [www.pikslar.com/temp/Bisi/dmc/328.pdf](http://www.pikslar.com/temp/Bisi/dmc/328.pdf) [Stand: 24.10.2015]

Bogn Engiadina Scuol: Die Stiftung Pro Aua Minerala. In: Hochmineralisierte Quellen. Informationsblatt

Buchli, Georg et al. (1987): Traversada da Sent - Statuten.

Bundi, Simon (2012): Graubünden und der Heimatschutz. Von der Erfindung der Heimat zur Erhaltung des Dorfes Guarda. Chur: Kommissionsverlag Desertina

Cantieni, Silvia (2014): Rablönch ist neu gefasst. In: Allegra. Nr.7/2014

Caviezel, Nott (1993): Guarda. 1. Auflage. Bern : Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte

CIPRA (2006): Alpen als Sportgerät oder Landschaft als Kapital? In: CIPRA INFO. Nr.81/2006

Clagluna, Jon (1985): Ardez. Gemeindechronik. 4. Auflage. Pontresina: Selbsverlag

Dekleva, Aljoša / Gregorič, Tina (2014): nanotourism. Online verfügbar unter: <http://www.nanotourism.org/>

Dengler, Frank (2003): Bauen in historischer Umgebung. Hildesheim: Georg Olms Verlag

Fanzun, Jon (2013): Tarasp-Vulpera. In: Ihr Ferienort stellt sich vor. 1.Auflage (August 2013)

Fetz, Ursin / Bühler, Daniel (2005): Leitfaden für Gemeindefusionen. Chur: HTW Chur Verlag

Flaig, Günther und Walther (2005): Silvretta alpin: ein Führer für Täler, Hütten und Gipfel. München: Bergverlag Rother

Fundaziun NAIRS (2011): Stiftung. Online verfügbar unter: <http://www.nairs.ch/stiftung/> [Stand: 17.09.2015]

Gaudenz, Nicolò Men et al. (2015): Die Spottnamen unserer Dörfer - eine Engadiner Eigenart. 2.Auflage. Scuol: Ed. Piz

Gemeinde Scuol (2015): Willkommen in Scuol. Online verfügbar unter: [http://www.scuol.net/xml\\_1/internet/de/application/d405/d430/f431.cfm](http://www.scuol.net/xml_1/internet/de/application/d405/d430/f431.cfm) [Stand: 12.09.2015]

Graubünden Ferien (2015): Tourismus-Geschichte. Online verfügbar unter: <http://www.graubuenden.ch/partner/tourismus/tourismus-geschichte.html> [Stand: 09.10.2015]

Grimm, Paul Eugen (2005): Ftan - Raum - Zeit - Menschen. Chur: Desertina

Grimm, Paul Eugen (2012): Sent. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Band 11. Basel: Schwabe.

Grimm, Paul Eugen (2012): Tarasp. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Band 12. Basel: Schwabe.

Grober, Ulrich (2011): Vom Wandern. Neue Wege zu einer alten Kunst. Hamburg: Rowohlt

Gudench, Barblan (1909): Der Sammler der Übernamen. Online verfügbar unter: [http://www.sent-online.ch/persunas/barblan\\_gudench.html](http://www.sent-online.ch/persunas/barblan_gudench.html)

Handelsregister- und Wirtschaftsinformationen: Fundaziun Pro Ardez. Online verfügbar unter: [http://www.moneyhouse.ch/u/fundaziun\\_pro\\_ardez\\_CH-350.7.000.441-5.htm](http://www.moneyhouse.ch/u/fundaziun_pro_ardez_CH-350.7.000.441-5.htm) [Stand: 20.09.2015]

Hantke, René (1983): Eiszeitalter. Westliche Ostalpen mit ihrem bayerischen Vorland bis zum Inn-Durchbruch und Südalpen zwischen Dolomiten und Mont Blanc. Bern: Ott

Hemingway, Ernest (1964): A Moveable Feast. Erstausgabe. New York: Charles Scribner's Sons  
Hochalpinen Institut Ftan: Das Hochalpine Institut Ftan stellt sich vor.  
Online verfügbar unter: <http://www.hif.ch/das-hochalpine-institut/> [Stand: 16.10.2015]

Hofmann, Fadrina (2015): Start für die Fusionsgemeinde Scuol.  
Online verfügbar unter: <http://www.suedostschweiz.ch/politik/start-fuer-die-fusionsgemein-de-scuol> [Stand: 05.02.2015]

Howard, Christopher (2012): Speeding Up and Slowing Down. In: Fullagar, Simone / Markwell,  
HTW Chur: Alpine Speicherseen. In: Forschung und Entwicklung. Bauen im alpinen Raum.  
Online verfügbar unter: <http://www.htwchur.ch> [Stand: 14.10.2015]

Hubertus, Adam (2005): Bauen in den Bergen. Kontinuität eines Diskurses. In: archithese.  
Nr.5/2005

Hufeland, C.W.: / Osann, E. (1825): Bibliothek der practischen Heilkunde. Band 23. Berlin: G.  
Reimer

Huhn, Nikolaus (1999): Galtür und Ardez. Geschichte einer spannungsreichen Partnerschaft.  
Innsbruck: Wagner

Hüsler, E. / Strauß, A. (2011): Das bedrohte Paradies Alpen. München: Bruckmann

Kevin W. / Wilson, Erica: Slow Tourism. Experiences and Mobilities. Bristol: Channel View

Könz, Iachen Ulrich (1994): Das Engadiner Haus. Bern: Paul Haupt Verlag

Ladner, Andreas et al. (2000): Gemeindereformen zwischen Handlungsfähigkeit und Legitimation.  
Bern: Universität Bern. Institut für Politikwissenschaften.

Lansel, Andri (2014): Pistenmanagement. In: Bergbahnen Motta Naluns Scuol-Ftan-Sent AG. 59.  
Geschäftsbericht 2013/2014

Loos, Adolf (1913): Regeln für den der in den Bergen baut. In: Adolf Loos. Sämtliche Schriften.  
Wien: Herold

Maasberg, Ute (2014): Alpine Architektur. Neue Projekte in den Bergen. Online verfügbar unter:  
<https://www.goethe.de/de/kul/arc/20452145.html>

Menghini, Giovanni F. (2013): Das historische Erbe pflegen. In: Büvetta. Wasser für die Welt.  
(Broschüre 2013)

Mischol, Kathrin (2011): Mineralquellen im Unterengadin. Geschichte/n und Fakten.  
Bozen: Ferrari Auer

Offergeld, Astrid et al. (2004): Büvetta Trinkhalle. Chur: Kantonale Denkmalpflege Graubünden

Online Etymology Dictionary: spa.  
Online verfügbar unter: <http://www.etymonline.com/index.php?term=spa> [Stand: 09.10.2015]

Padrun, Urs / Rösch, Christof (2009): Fundaziun Nairs. Infomationsschrift. Poschiavo: Isepponi

Pfiffner, O.Adrian (2012): Geologie der Alpen. 2.Auflage. Bern: Haupt

Portal Statistik Schweiz (2015): Gemeindestand.  
Online verfügbar unter: <http://www.portal-stat.admin.ch/gde-tool/core/xshared/gewo.php>

Rauch, Cla (2013): Val d'Uina.  
Online verfügbar unter: <http://sent-online.ch/cuntradas/uina/uina.html> [Stand: 21.09.2015]

Rühli, Lukas (2012): Gemeindeautonomie zwischen Illusion und Realität. Zürich: Avenir Suisse

Rühli, Lukas (2015): Die Gemeindelandschaft bewegt sich weiter. Online verfügbar unter: <http://www.avenir-suisse.ch/46606/die-gemeindelandschaft-bewegt-sich-weiter/> [Stand: 11.10.2015]

Schweizer Heimatschutz: Wakkerpreis. Kriterien für die Auszeichnung.  
Online verfügbar unter: <http://www.heimatschutz.ch/index.php?id=1042>

Simonett, Jürg (2000): Handbuch der Bündner Geschichte: 19. und 20. Jahrhundert.  
Chur: Verlag Bündner Monatsblatt

skiresort.de (2015): Skigebiet Scuol - Motta Naluns.  
Online verfügbar unter: <http://www.skiresort.de/skigebiet/scuol-motta-naluns/>

Sorg, Uli (2010): Vom Wandern und Rasten. Kulinarische Atempausen. Tettngang: Uweb-Verlag

Stephen, Leslie (1871): Playground of Europe. London: Longmans, Green and Co.

Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (2011): Landschaft des Jahres 2011. Bern (Mai 2011)

Stiftung Pro Guarda: Dafür setzt sich Pro Guarda ein.  
Online verfügbar unter: <http://www.proguarda.ch> [Stand: 14.09.2015]

Stiftung Pro Guarda: Wovon man in Guarda lebt.  
Online verfügbar unter: [http://www.proguarda.ch/ueber\\_pro\\_guarda/](http://www.proguarda.ch/ueber_pro_guarda/) [Stand: 17.09.2015]

Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG (2015): Senda d'aua minerala.  
Mineralwasserweg Scuol und Umgebung. Broschüre (Sommer 2015)

Verband Internet Reisevertrieb (2014): Daten & Fakten zum Online-Reisemarkt. 9. Ausgabe. Ober-  
haching: Verband Internet Reisevertrieb

Verein Pro Büvetta Tarasp (2013): Wasser für die Welt. Informationsbroschüre

von Hoven, Werner / Morell, Not Duri / Willy, Flurin (1980): Stiftungsurkunde Pro Guarda. Susch:  
Öffentliche Urkunde

Wirth, Jürg (2015): Ardez. In: Ihr Ferienort stellt sich vor. 1.Auflage (April 2015)

Wirth, Jürg / Grimm, Paul Eugen (2013): Ftan. In: Ihr Ferienort stellt sich vor. 1.Auflage (März 2013)

Wirth, Jürg (2012): Nach dem Winter ist vor dem Sommer. In: Allegra. Nr1/2012

Wirth, Jürg (2013): Sent. In: Ihr Ferienort stellt sich vor. 1.Auflage (Oktober 2013)

Wirth, Jürg (2014): Wasserspender und soziale Zentren. In: Allegra. Nr.3/2014

Wohler, Urs (2013): Best Practice Positionierung. In: Lernen von den Besten Chur: Hochschule für  
Technik und Wirtschaft

Wohler, Urs (2013): Mit kleinen Schritten zur vereinten Nationalparkregion. In: Wettbewerbsfähige  
Strukturen und Aufgabenteilung im Bündner Tourismus. Informationsbroschüre

Wohler, Urs (2013): Wasser als Zentrum unserer «DNA». In: Allegra. Nr.5/2013

Zötl, J. / Goldbrunner J.E. (1993): Die Mineral-und Heilwässer Österreichs. Geologische Grundla-  
gen und Spurenelemente. Wien: Springer

# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Bei allen Abbildungen, Grafiken und Fotos, die nicht gelistet sind befindet sich das Urheberrecht bei Hanna Moosbauer und Norbert Kathrein.

Alle Luftbilder und Karten sind der Seite <http://www.geo.admin.ch> entnommen.  
Koordinationsorgan für Geoinformation des Bundes: Bundesamt für Landestopografie swisstopo

Alle Abbildungen, die online verfügbar sind, stammen aus dem Zeitraum von Juni 2015 - Oktober 2015

Abb. Buchumschlag Rückseite: Heeb, Niklaus (2015): Illustration Ardez.  
in: *Ils surnoms da noss cumüns*. Scuol: Ed. Piz, 2015

Abb. Buchumschlag Innen: Kristof (2014): Piz Tasna.  
online verfügbar unter: <https://mountcoach.files.wordpress.com/2014/05/op-weg-naar-piz-tasna.jpg>

-----

## EINLEITUNG

Abb. Seite 6: Doré, Gustave (1965): *The Ascent of the Rothorn*.  
in: *The Playground of Europe* von Leslie Stephen.

Abb. Seite 9: Knox, Tom (2013): Schweizer Alpen Richtung Westen.  
online verfügbar unter: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/48/Schweizer\\_Alpen\\_Richtung\\_Westen.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/48/Schweizer_Alpen_Richtung_Westen.JPG)

Abb. Seite 10: Rauch, Cla (2005): *Sent da Vulpera*.  
online verfügbar unter: <http://sent-online.ch/geografia/vegl/index.html>

Abb. Seite 11: TESSVM (-): Winterwandern in Scuol.  
online verfügbar unter: [http://m.scuol.ch/fileadmin/user\\_upload/customers/engadin/Winter/Aktivitaeten\\_Erlebnisse/Winterwandern/Engadin\\_Scuol/Scuol\\_-\\_Clozza\\_-\\_Pradella\\_-\\_Scuol\\_1.jpg](http://m.scuol.ch/fileadmin/user_upload/customers/engadin/Winter/Aktivitaeten_Erlebnisse/Winterwandern/Engadin_Scuol/Scuol_-_Clozza_-_Pradella_-_Scuol_1.jpg)

Abb. Seite 12-13: Hechenblaikner, Lois (2015): *Hinter den Bergen*.  
online verfügbar unter: <http://www.hechenblaikner.at/werkserien/hinter-den-bergen/>

Abb. Seite 14: Ambrosetti, Tonatiuh (2010): *Neue Monte Rosa Hütte*.  
online verfügbar unter: <http://beath-deplazes.ch/de/projekte/neue-monte-rosa-huette-zermatt/>

Abb. Seite 15: Zangerl, Daniel (-): *Silvretta - Wandern und Zelten*.  
online verfügbar unter: [https://www.silvretta-montafon.at/de/sommer/sommererlebnisse/alpines+campen\\_erlebniss\\_334?kategorie=erlebnis&nacht=3&anreise=07-06-2012&erwachsene=2%25253Fsearch\\_hash%25253D549a2434cf086%25253Fsearch\\_hash%25253D54ddd805e3759%25252F](https://www.silvretta-montafon.at/de/sommer/sommererlebnisse/alpines+campen_erlebniss_334?kategorie=erlebnis&nacht=3&anreise=07-06-2012&erwachsene=2%25253Fsearch_hash%25253D549a2434cf086%25253Fsearch_hash%25253D54ddd805e3759%25252F)

-----

## REGION

Abb. Seite 20: Rovedatti, Giovanni (2012): *Piz Tasna*.  
online verfügbar unter: <http://www.camptocamp.org/summits/332750/it/piz-tasna>

Abb. Seite 20-21: Zankl, Mario (2008): *Silvretta Richtung Westen*.  
online verfügbar unter: <http://www.alpen-panoramen.de/panorama.php?pid=5532>

Abb. Seite 22-23: Bernina (2006): *Wappen der Dörfer im Unterengadin*.  
online verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Graubünden> /Sent /Scuol /Tarasp /Ftan /Ardez /Guarda

Abb. Seite 25-27: Heeb, Niklaus (2015): *Illustrationen Ardez / Scuol / Sent*.  
in: *Ils surnoms da noss cumüns*. Scuol: Ed. Piz, 2015

Abb. Seite 38: Archiv Rhätische Bahn (-): *zwischen Guarda und Ardez*.  
online verfügbar unter: <http://www.nzz.ch/mobilitaet/auto-mobil/die-praegende-hand-des-achilles-schuchan-1.18101865>

Abb. Seite 39: *Gesundheitszentrum Unterengadin (-): Die Anfänge des Kurtourismus*.  
Abb. Seite 40: *Gesundheitszentrum Unterengadin (-): Bogn Engiadina Scuol*.  
online verfügbar unter: [http://www.cseb.ch/download/Cseb-de\\_filebase/AttachmentDocument/Cfake-pathHochmineralisierteQuellen.pdf](http://www.cseb.ch/download/Cseb-de_filebase/AttachmentDocument/Cfake-pathHochmineralisierteQuellen.pdf)

Abb. Seite 41: Jacomet, Andi (-): *Bergban Scuol 1955*.  
online verfügbar unter: <http://www.jacomet.ch/themen/skilift/album/displayimage.php?album=65&pos=24>

Abb. Seite 42: AWT Graubünden (2014): *Destinationsbildung*.  
in: *Kooperationsprogramm im Bündner Tourismus 2014-2021*. Programmgrundlage.

-----

## ERLEBE TASNA

Abb. Seite 51: Gregorič, Tina / Dekleva, Aljoša (2014). *Nanotourist*.  
online verfügbar unter: [http://issuu.com/nanotourism/docs/nanotourism\\_pr\\_press\\_quality\\_2-](http://issuu.com/nanotourism/docs/nanotourism_pr_press_quality_2-)

Abb. Seite 51: Gregorič, Tina / Dekleva, Aljoša (2014). *Prozessdiagramm*.  
online verfügbar unter: <http://www.nanotourism.org>

-----

## PROJEKTE:

### SENT

Abb. Seite 67: *Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG (-): Felsenweg im Val d'Uina*.  
online verfügbar unter: <http://www.outdooractive.com/de/bergtour/graubuenden/s-charl-fora-da-l-ua-lais-da-rims-val-d-uina/10965559/#dmlb=0>

Abb. Seite 68: Chiti, Paolo (2006): *Rims-Hochfläche*.  
online verfügbar unter: <http://www.alpen-panoramen.de/panorama.php?pid=736>

Abb. Seite 73: Bardutt, Andrea (2010): *Natur der Nationalparkregion*.  
online verfügbar unter: [wandern scuol s-charl](#)

Abb. Seite 74: Aconcagua (2010): *Hotel Val Sinestra*.  
online verfügbar unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Val\\_Sinestra#/media/File:Val\\_Sinestra\\_Hotel.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Val_Sinestra#/media/File:Val_Sinestra_Hotel.jpg)

Abb. Seite 74: Aconcauga (2010): *Val Sinestra*.  
online verfügbar unter: <https://geolocation.ws/v/W/File:Val%20Sinestra%20Brancla.jpg/-/en>

Abb. Seite 74: Hotel Berghaus Val Sinestra (-): Blick durchs Tal.  
online verfügbar unter: <http://www.sinestra.ch/de/aktiviteiten/programmas>

Abb. Seite 74: Rauch, Cla (2005): Der oberste See von Davo Lais.  
online verfügbar unter: [http://www.sent-online.ch/cuntradas/laver/davolais/lajets/pages/lai\\_sue-som30.html](http://www.sent-online.ch/cuntradas/laver/davolais/lajets/pages/lai_sue-som30.html)

Abb. Seite 75: Mischol (-): San Peder.  
online verfügbar unter: <http://www.chasaveglia.ch/Sent%20San%20Peder2.JPG>

Abb. Seite 75: Schwen, Daniel (-): Im Val D'Uina.  
online verfügbar unter: <http://www.outdooractive.com/de/schlucht/graubuenden/uinaschlucht/1285077/>

Abb. Seite 75: Rauch, Cla (2005): Felsenweg.  
online verfügbar unter: <http://www.sent-online.ch/cuntradas/uina/quar/quar.html>

Abb. Seite 75: Bardutt, Andrea (2010): Lajet da Lischana.  
online verfügbar unter: <http://www.outdooractive.com/de/bergtour/graubuenden/s-charl-fora-da-l-aua-lais-da-rims-val-d-uina/10965559/>

Abb. Seite 93: Brechbühl, Anita (2014): Wanderwege-Engadin.  
online verfügbar unter: <http://www.travelita.ch/engadiner-idylle-zwischen-ftan-und-guarda/>

Abb. Seite 94: LEAPfactory (2010): il bivacco Gervasutti.  
online verfügbar unter: <http://www.leapfactory.it/it/gallery/cont/item/37-gervasutti#.Vi9wBNaTvnc>

Abb. Seite 94: LEAPfactory (2010): Horizontal Module Section.  
online verfügbar unter: <http://blog.archpaper.com/2011/12/leapfactory-s-gervasutti-refuge/#.Vi9wR-taTvnc>

Abb. Seite 95: Halbe, Roland (2010): The Truffle / Ensemble Estudio.  
online verfügbar unter: <http://www.archdaily.com/57367/the-truffle-ensemble-estudio>

Abb. Seite 95: Perrenoud, Dylan (2014): Bureau A / Antoine.  
online verfügbar unter: <http://www.a-bureau.com/ANTOINE.html>

-----

#### SCUOL

Abb. Seite 101: Bernina (2006): Wappen Scuol.  
online verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Scuol>

Abb. Seite 102: Wirth, Jürg (2012): Austritt der Bonifazius-Quelle.  
in: *Allegra*. Nr.5/2012

Abb. Seite 107: Schönenberg, Ulrich (-): Quelltuff Rablönch.  
online verfügbar unter: <http://www.schoenenberg.info/scuol/rabloench/weg.html>

Abb. Seite 109: Gesundheitszentrum Unterengadin (-): Mineralwasser.  
online verfügbar unter: [http://www.mineralquellen-scuol.ch/pdf/Trinkkuren\\_Bogn\\_Engiadina\\_Scuol.pdf](http://www.mineralquellen-scuol.ch/pdf/Trinkkuren_Bogn_Engiadina_Scuol.pdf)

Abb. Seite 111: KANN GmbH Baustoffwerke (-): Glatte Betonoberfläche.  
online verfügbar unter: <http://www.kann.de/privat/produkte/kann-mauerscheiben-80/>

Abb. Seite 111: Steinmetzbetrieb Miedl GbR (-): Spitzen Beton.  
online verfügbar unter: <http://www.steinmetzbetrieb-miedl.de/page/Spitzen.html>

Abb. Seite 134: Pro Aua Minerala (-): Logo.  
online verfügbar unter: [http://www.cseb.ch/download/Cseb-de\\_filebase/AttachmentDocument.pdf](http://www.cseb.ch/download/Cseb-de_filebase/AttachmentDocument.pdf)

Abb. Seite 135: Montana, Sally (-): Das Mineralwasser rechts, das Bergwasser links.  
online verfügbar unter: [http://www.beobachter.ch/konsum/freizeit/artikel/mineralwasser\\_wir-sind-an-der-quelle/](http://www.beobachter.ch/konsum/freizeit/artikel/mineralwasser_wir-sind-an-der-quelle/)

Abb. Seite 136: Ludwig, Samuel (2011): Bruder Klaus Kapelle.  
online verfügbar unter: <http://www.archdaily.com/106352/bruder-klaus-field-chapel-peter-zumthor>

Abb. Seite 137: Turell, James (1983): Site Plan Roden Crater.  
Abb. Seite 137: Holzherr, Florian (-): Roden Crater.  
online verfügbar unter: <http://jamesturell.com/roden-crater/roden-crater/map-chambers/>

-----

#### TARASP

Abb. Seite 143: Urheber unbekannt (1900): Postkarte.  
online verfügbar unter: <http://www.schloss-tarasp.ch/typo3temp/pics/cafd5b68ca.jpg>

Abb. Seite 144: Bern, Franz (1898), Fundaziun NAIRS: Katasterplan Nairs.  
online verfügbar unter: <http://www.nairs.ch/gebaude/historisches-ensemble/>

Abb. Seite 145: Somogyi, Stefan (2013): *Mineralquellen Bonifacius, Lucius und Emerita*.  
online verfügbar unter: <http://blog.stefan-somogyi.com/herbstliches-engadin/>

Abb. Seite 146: Verein Pro Büvetta Tarasp (2013): Die Heilkraft des Wassers.  
in: *Wasser für die Welt*. Informationsbroschüre

Abb. Seite 172: Verein Pro Büvetta Tarasp (2013): Logo.  
online verfügbar unter: <http://www.pro-buuetta-tarasp.ch/home/>

Abb. Seite 173: Fundaziun NAIRS (2011): Logo.  
online verfügbar unter: <http://www.nairs.ch>

Abb. Seite 174: Richters, Christian (2008): Caixa Forum.  
Abb. Seite 174: Herzog & de Meuron (2007): Drawing Schwma Caixa Forum.  
online verfügbar unter: <http://www.arcspace.com/features/herzog--de-meuron/caixa-forum/>

Abb. Seite 175: Saxinger, Otto (2011): Höhenrausch Wasserinstallation.  
online verfügbar unter: [http://diepresse.com/home/kultur/kunst/660880/Hohenrausch2\\_Wasserspiele-uber-Linzer-Daechern](http://diepresse.com/home/kultur/kunst/660880/Hohenrausch2_Wasserspiele-uber-Linzer-Daechern)

-----

#### FTAN

Abb. Seite 184: Bauunternehmung Vetsch Klosters (2004): Speichersee Schlivera Scuol.  
online verfügbar unter: [http://www.vetsch-klosters.ch/media/archive1/referenzen/2000\\_2004/speicher\\_scuol.pdf](http://www.vetsch-klosters.ch/media/archive1/referenzen/2000_2004/speicher_scuol.pdf)

Abb. Seite 185: Serfaus-Fiss-Ladis Marketing GmbH (2015): Erlebnispark Hög.  
online verfügbar unter: [https://www.serfaus-fiss-ladis.at/de/sommer/erlebnispark\\_hoeg](https://www.serfaus-fiss-ladis.at/de/sommer/erlebnispark_hoeg)

Abb. Seite 224: Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG (2015): Pistenplan.  
online verfügbar unter: <http://www.engadin.com/ski-mehr/skigebiet-motta-naluns/skigebiet/pistenplan/?R=1&S=1>

Abb. Seite 225: Hochalpinen Institut Ftan AG (-): Logo.  
online verfügbar unter: <http://www.hif.ch>

Abb. Seite 226: Aarhus I Billede (2015): Foto von oben.

Abb. Seite 226: Gjøde & Povlsgaard Arkitekter (2015): Foto mit Menschen.

Abb. Seite 226: Gjøde & Povlsgaard Arkitekter (2015): Modelfoto.

online verfügbar unter: <http://www.archdaily.com/770084/the-infinite-bridge-gjode-and-povlsgaard-arkitekter>

Abb. Seite 227: Rintala Eggertsson Architects (2002): Floating Sauna.

online verfügbar unter: <http://www.ri-eg.com/projects/2002/floating-sauna/>

Abb. Seite 227: Mensing, Roman (2014): One Man Sauna.

online verfügbar unter: <http://www.archdaily.com/513739/one-man-sauna-modulorbeat>

-----

## ARDEZ

Abb. Seite 233: Rytz (2008): Ardez.

online verfügbar unter: <https://www.flickr.com/photos/rytz/2452280968>

Abb. Seite 233: Schroeder & Co (1707): Postkarte - Ardez und die Ruine Steinsberg.

online verfügbar unter: <http://www.delcampe.de/page/item/id,290109782,var,ARDEZ-Steinsberg-Kanton-Graubunden-Pappfoto-ca-11x165-cm-Schroeder-Co-vues-suisse-Zurich-Chur,language,G.html>

Abb. Seite 234: Brechbühl, Anita (2014): Wanderwege-Engadin.

online verfügbar unter: <http://www.travelita.ch/engadiner-idylle-zwischen-ftan-und-guarda/>

Abb. Seite 272: Török, Tamás (2011): Foto.

Abb. Seite 272: MARP Architects (2011): Axonometry.

online verfügbar unter: <http://www.archdaily.com/272346/szatmary-palace-marp>

Abb. Seite 273: Wellmann Ladinger (2005): Kiosk am Staufensee bei Dornbirn/A.

online verfügbar unter: <https://www.beton.org/inspiration/architektur/objekt-details/kiosk-am-staufen-see-bei-dornbirna/>

-----

## GUARDA

Abb. Seite 279: Badrutt, Andrea (-): Das «Schellen-Ursli»-Haus steht im Dorfzentrum von Guarda.

online verfügbar unter: <http://www.schweizerfamilie.ch/unterwegs/weekendtips/artikel/szenarie-aus-dem-bilderbuch.html>

Abb. Seite 281: Lochmann, Daniel und Reusser, Myrtha (-): Handwerk in Guarda.

online verfügbar unter: <http://www.proguarda.ch/aktivitaten/erfolgreiche-projekte/>

Abb. Seite 182: Schweizer Heimatschutz (-): Logo.

online verfügbar unter: <http://www.heimatschutz.ch/index.php?id=701>

Abb. Seite 319: Brechbühl, Anita (2014), Guarda.

online verfügbar unter: <http://www.travelita.ch/engadiner-idylle-zwischen-ftan-und-guarda/>

Abb. Seite 320: Jeck, Valentin (2007), House Presenhuber von AFGH.

Abb. Seite 320: AFGH (2007), Grundriss.

online verfügbar unter: [http://www.afgh.ch/index240\\_07.html](http://www.afgh.ch/index240_07.html)

Abb. Seite 321: Javier, Miguel Verme (2008), Nationalparkzentrum Zernez.

online verfügbar unter: [http://www.htwchur.ch/index.php?id=1083&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=269&cHash=fe8a5a29209efe31554e78f27b9eba4](http://www.htwchur.ch/index.php?id=1083&tx_ttnews%5Btt_news%5D=269&cHash=fe8a5a29209efe31554e78f27b9eba4)

Abb. Seite 321: *Kahler, Nick* (2011): Haus Meuli von Bearth & Deplazes.

online verfügbar unter: <http://nickkahler.tumblr.com/post/14711092605>

-----

## GEGENÜBERSTELLUNG

Abb. Seite 328: Perrenoud, Dylan (2014): Bureau A / Antoine.

online verfügbar unter: <http://www.a-bureau.com/ANTOINE.html>

Abb. Seite 328: Diem, Alexander (2014): Villa am See.

online verfügbar unter: <http://www.alexdiem.com/de/projekte/villa-am-see>

Abb. Seite 328: Toshiyuki, Yano (2014): Capsule Bedrooms.

online verfügbar unter: <http://www.dezeen.com/2015/01/11/alphaville-architects-koyasan-guest-house-capsule-hotel-japan/>

Abb. Seite 328: Halbe, Roland (2014): Haus 36 in Stuttgart.

online verfügbar unter: <http://www.detail.de/artikel/monolith-in-hanglage-haus-36-in-stuttgart-21170/>

Abb. Seite 329: Steinziege (2011): Blick vom Piz d'Immez.

online verfügbar unter: <http://www.hikr.org/gallery/photo583201.html>

-----

## VISION

Abb. Seite 332: Stoll, Bernard (2007): Berglandschaft Unterengadin.

online verfügbar unter: <http://bernardfoto.ch/foto/schweizer-berge/10-16-0-0-2-0-0-0-1.html>

# «**DANKE**»

**... Tina Gregoric,  
you have been a great mentor!**

... Christoph Luchsinger und Fridolin Welte für die hilfreichen  
Inputs und die motivierenden Gespräche.

... Niklaus Heeb für die «surnoms».

... Lisa und Flo für das Versinnbildlichen der Atmosphäre.

... Moritz für die vielen Höhen und Tiefen.

... Pia für das Flattern und den Durchschuss.

... Ingrid für die richtigen Worte und korrekten Striche.

... Werner für die Subventionen.

... Charlotte for translating.